

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Tiroler Schulzeitung**

**Tiroler Landeslehrerverein**

**Innsbruck, 2014**

Jahrgang 1931

[urn:nbn:at:at-ubi:2-4769](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-4769)

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigt berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 1

Innsbruck, Jänner 1931

10. Jahrgang

## Zum zehnjährigen Bestande der Tiroler Schulzeitung.

Bleib fest!

Bleib fest! Es eilt mit nichts: gut Ding will Weile,  
Nur sei dir klar, wohin du zielst,  
Und wisse, ob du Wohnhaus oder Wirtshaus  
Oder Kirche bauen willst!  
Dann aber weg- und wagemut ans Werk  
Von Berg zu Berg.  
Und wenn sie kommen, und ... sie kommen immer  
Und wissen immer besser, was du sollst,  
Als je du selbst:  
Baust du ein Wohnhaus, wollen sie ein Wirtshaus,  
Baust du ein Wirtshaus, wollen sie eine Kirche!  
Und ihre Gründe, oh! sind immer gut:  
Für sie ist stets ein Geschäft, das du bezweckst!  
Für dich ein Teil von dir!  
Laß sie und lach  
Und bau und mach  
Getroßt, was du für gut hältst, weiter ...  
Nur hüte dich vor Schnörkelei'n!  
Die großen Linien sind es, die entscheiden!  
Die halte rein!

Cäsar Flaischlen.

Diese sinnvollen Worte waren uns Leitstern und Ziel,  
als wir vor zehn Jahren mit frohem Wagemute unser  
Blatt begründet, da wir uns als getreuer Teil des Deutsch-  
österreichischen Lehrerbundes auf Tiroler Boden zusammen-  
gestellt zu ernster Tat.

Wie trefflich diese Worte Flaischlens für unser Beginnen  
damals gewählt waren, das hat die Folgezeit wahrlich oft  
bewiesen mit jeder Zeile, mit jedem Worte dieses Weihe-  
spruchs.

Die schweren Kriegsjahre waren kaum vorüber, viel Altes  
war mit ihnen zerstört für immerdar und die wirtschaftliche  
Not der Nachkriegsjahre lag auf uns mit ihrem bedrückenden,  
würgenden Drucke. Das Jahr des Verfalles unserer  
Währung hatte den letzten Rest eines bescheidenen Wohl-  
standes vernichtet und uns zeitweise Mann für Mann dem  
blanken Elende — der drückenden Nahrungssorge preisge-  
geben. Dazu kam der zermürbende Kampf um die Besol-  
dungsangleichung, denn unser Gehalt, in Halbmonatsraten  
ausbezahlt, konnte mit der wöchentlichen, ja täglichen Ver-  
ringerung des Geldwertes nicht gleichen Schritt halten. So  
fehlte es bald am Notwendigsten und Mutter Sorge war  
ständiger Gast bei allen unseres Standes. Und über all der  
traurigen Zeit lag die Zukunft unheilsschwer vor uns — aus-  
sichtslos schien jede Besserung.

Und doch! Trotz alldem, wir blieben fest, wir sahen klar  
wohin wir zielten und gingen mit der Gründung dieses  
Blattes weg- und wagemut ans Werk, getreu dem Geleit-  
wort, in dem es damals hieß:

„Zwar ist das Leben hart, die Zeiten schwer und grau,  
und trüb wölbt sich der Himmel über allen, die da deut-  
scher Zunge, deutscher Sitte sind; doch eben deshalb wol-  
len wir den Stab mit fester Hand ergreifen und unsern  
Weg getroßt zur Höhe ziehen. Zur lichten Höh', frei den  
Blick läßt schweifen in ein besseres Land, das Land der  
neuen Größe unseres Volkes.“

Laßt darum fallen alle kleinlichen Bedenken, die hin-  
derlich dem großen Ganzen sind! Für jeden, der es ernst  
nimmt mit dem Weiterstreben, der sich ein warmes Herz  
in freier Brust bewahrt, der sich im Volk als schlichter  
Lehrer fühlt und seinen ganzen Stolz in seine Pflichten  
setzt, sei dieses Blatt ein klarer Quell, aus dem viel Kräfte  
fließen ...“

Durch all die zehn Jahre ihres Bestehens blieb die Tiroler  
Schulzeitung sich treu in ihrem Weg, in ihrer Linie und  
trachtete so ihre Sendung zu erfüllen, die ihr durch den Ti-  
roler Landeslehrerverein und Deutschösterreichischen Lehrer-  
bund in treuer Ueberzeugung für ein ideales Schul- und  
Standesprogramm vorgezeichnet war.

Schon im ersten Jahre ihres Wirkens konnte sie am  
21. Juli 1921 in einer groß angelegten An-  
sicht- und Tagung die zahlreichen Abgeordneten des Deutschen Lehrer-  
vereines und seiner Zweige sowie des D.-ö. Lehrerbundes  
in Innsbruck begrüßen. Der weisevolle Verlauf dieser  
Tagung zeitigte den Zusammenbruch der öster-  
reichischen und deutschen Lehrerschaft zu einer  
einigen gleichgerichteten, von jedem parteipolitischen  
Zwange und jeder kirchlichen Bevormundung befreiten  
Lehrervereinigung, die heute mit ihren 153.000 Mitgliedern  
die Lehrergesamtheit unseres Volkes verkörpert und alle  
Standes- und Bildungsinteressen machtvoll vertritt.

In allen schulpolitischen Ereignissen in Staat und Land  
nahm die Tiroler Schulzeitung allzeit entschieden und un-  
zweideutig Stellung, unberührt von politischer Zerfahren-  
heit, Parteienkampf und wirtschaftlichem Wirrwarr im  
Verlauf des vergangenen Jahrzehntes. Wo immer sich Ge-  
legenheit bot, trat sie gegen jede Art der Verpolitisierung  
unseres Schulwesens, gegen Stellschacher und Protek-  
tionswirtschaft auf in dem sicheren Bewußtsein, mit dieser  
Einstellung für Schule und Stand die besten Dienste zu  
leisten.

Laut und eindringlich erhob sie ihre Stimme zum  
Schutze des Lehrerrechtes und der Lehrer-  
persönlichkeit. Aus diesem Grunde arbeitete sie für  
eine Gesetzesänderung bezüglich der Erstanstellung der  
Lehrpersonen, für eine Auflösung des Unterausschusses des  
L. S. R. und die Durchführung der Erstanstellung im Wege  
des Bezirksschulrates, wie es im Reichsvolksschulgesetz  
vorgesehen ist.

Immer wieder verwies sie auf die Notwendigkeit einer  
Entpolitisierung aller Schulbehörden, in-  
dem sie zugleich die mannigfachen Schäden einer partei-  
politischen Standesorganisation namhaft machte. Zu größter  
Genugtuung der unpolitischen Lehrerorganisationen und



ihrer Presse ist der Ruf nach Befreiung der Schule und Behörden vom Joche der Parteien in den weitesten Kreisen der Bevölkerung mit überzeugendem Tatwillen aufgenommen worden; nur Parteigünstlinge wollen diese Notwendigkeit weder einsehen noch zugeben.

In diesem Zusammenhange trat die Tiroler Schulzeitung gesinnungstreu dem Bundesprogramme, für eine unbedingte Aufrechthaltung der öffentlichen Schule ein, indem sie jeder Bestrebung, die eine Konfessions- oder Parteien- Schule zum Gegenstande hatte, den schärfsten Kampf erklärte. Das Ziel erblickte sie stets in der Verstaatlichung des gesamten Schulwesens, im Abbau der Privatschulen mit Ausschaltung aller privaten Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Nur dadurch könnten unserem Stande mannigfache Vorteile auf lange Sicht gewährleistet und dessen Preisgabe an die herrschende Partei vorgebeugt werden.

Die Bildungsbestrebungen für unseren Beruf fanden in dem Blatte unserer unpolitischen Gewerkschaft stets die wärmste Förderung. Wenn auch sein Raum einem weitergehenden Ausbau sachlicher Artikel hinderlich war, gab es wohl kaum eine Folge, die nicht eine Arbeit beruflicher Art gebracht hätte. Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für jeden Dienst namens der guten Sache der beste Dank ausgesprochen.

Von nicht geringer Bedeutung waren alle jene Veröffentlichungen unseres Blattes, die für eine wirtschaftliche Besserstellung unseres Standes mit den gleich vorgelagerten Bundesbeamten erhoben wurden; und allen Verordnungen gegenüber die Automatik aufzugeben, trat das Blatt als überzeugte Warnerin auf mit dem Verlangen, von diesem nach langem Kampfe erreichten Standesrechte keinen Zoll an Raum kampflos preiszugeben. Nach wie vor erhob es seine Forderung nach Aufhebung der Ortsklasseneinteilung, nach Erhöhung der Pensionsbemessungsgrundlage, nach wirtschaftlicher Hilfe für die Familienerhalter, nach Gewährung des seinerzeit verlorenen Härteausgleiches, Fahrpreismäßigung, Schulstipendien, Entschuldung, Krankentaxihilfe u. a.

Es wäre ganz irrig, anzunehmen, daß die hohe Behörde, Landes Schulrat und Landesregierung, von dem Blatte des Tiroler Landeslehrervereines, der Tir. Schulzeitung, keine Notiz nehme. Ganz im Gegenteil! Als in Nr. 3 des vergangenen Jahrganges infolge eines Druckfehlers ein Irrtum zutage trat, stellte sich prompt eine strenge Berichtigung mit dem strikten Auftrage der Veröffentlichung im Blatte ein, als kräftiger und erfreulicher Beweis, welche Aufmerksamkeit behördlicherseits man seinem Inhalte entgegenbringt.

Eine besondere Aufgabe erfüllt die Tir. Sch. Ztg. in der Pflege der Beziehungen und des geistigen Zusammenhanges mit der Fachpresse aller Bundesländer Österreichs und des benachbarten Deutschen Reiches, soweit diese auf dem gleichen Boden unserer Gesinnung steht. In jeder ihrer Folgen spiegeln sich diese Beziehungen wider, sodaß der Leser unseres Blattes auch über die schulischen Vorgänge in unseren Nachbarstaaten und -Ländern unterrichtet wird. Und da es mit jedem Landeslehrerverein Österreichs und Deutschlands im Austauschverkehre steht, finden unsere Verhältnisse auch außerhalb der Grenzen unserer engeren Heimat Würdigung und Anteilnahme.

Lange Zeit bildeten die Schulverhältnisse in unserem verlorenen Deutschtirol einen ständigen Teil unseres Zeitungsinhaltes. Nicht wenig trugen unsere Beiträge über Südtirol zur Kenntnis seines Leidensweges in Deutschlands Lehrerpresse und weitesten Lehrerkreisen bei, denn gerade auf diesem Gebiete wurde hier vieles aus unserem Blatte zum Nachdruck übernommen.

Weder von geistlicher Hand geführt, noch von der Parteien Gunst getragen, hat sich die Tiroler Schulzeitung als freies deutsches Lehrerblatt auf Tiroler Heimatboden allen Anfeindungen zum Trotz erhalten durch zehn lange Jahre

eines ehrenhaften, lückenlosen Bestandes. Durch eine Zeitspanne, die so reich an Not und Stürmen, an Kampf und Arbeit über uns alle dahingegangen, blieb es fest, sich und den andern treu, jeder persönlichen Anfeindung, jeder habgierigen Herabsetzung des Gegners abhold, seine Sendung erfüllend: für die einige deutsche Schule einzustehen und für das Recht unseres geliebten Berufes den Kampf nicht zu scheuen.

Allen werten Mitgliedern des  
**Tiroler Landeslehrervereines,**

allen werten Mitarbeitern und Freunden der  
**Tiroler Schulzeitung**

wünscht viel Glück und Freude im

**neuen Jahr 1931**

der Ausschuss des Tiroler Landeslehrervereines,  
die Schriftleitung der Tiroler Schulzeitung

## Südtirol.

„Grenzland“, Zeitschrift des Deutschen Schulvereines Südmärk, schreibt:

### Falsche Nachrichten.

Nun, da die Wahlen in Österreich samt ihren Kämpfen und Aufregungen vorüber sind, können wir ruhig auf diese letzten Wochen zurückblicken. Leider ist ja auch die Südtiroler Frage in diesen Kampf hineingezogen worden. Besser wäre wohl gewesen, man hätte das nicht getan, denn ganz abgesehen davon, daß man damit den Südtirolern auf gar keinen Fall einen Dienst erwiesen hat, stellte es sich sehr bald heraus, daß die so schön gefärbten Nachrichten über Südtirol der Wirklichkeit gar nicht entsprachen.

Es ist auch zu unwahrscheinlich, daß Italien, das nun bereits seit zwölf Jahren zielbewußt, mentaweg und energisch an der Ausrottung des Deutschthums arbeitet, einer ausländischen politischen Partei zuliebe auf einmal sein ganzes System ändern und den Vernichtungskampf gegen das Deutschthum in Südtirol einstellen sollte. Mögen die Sympathien, um die es sich hier handelt, noch so groß, die Beziehungen noch so innig sein, so innig sind sie doch nicht, daß Italien deshalb von einem Vorgang abläßt, der geradezu zum Staatsprogramm gehört und heute einen bedeutenden und wichtigen Teil nicht nur der Richtlinien des Faschismus, sondern bereits der Mentalität des ganzen Volkes bildet.

### Was hat sich geändert?

Als es gerade vor einem Jahre zur Annäherung zwischen den Regierungen von Österreich und Italien kam, da handelte es sich für beide Teile um staatspolitische Handlungen von großer Tragweite. Dem dem dringenden Bedürfnis nach Anleihe, Befreiung von Pfandrechten und Reparationen in Österreich stand auf italienischer Seite der nicht weniger dringende Wunsch gegenüber, die italienisch orientierte und von Italien geführte Mächtegruppe Südosteuropas zu vergrößern und eine Verbindung nach Ungarn zu schaffen. Dieses große Ziel wäre doch gewiß eines großen Opfers wert gewesen. Doch so sehr sich die österreichische Regierung auch bemüht haben mochte, in Südtirol Wandel zu schaffen, so konnte sie doch nur Zugeständnisse erreichen, die der Sache nicht auf den Grund gingen. Italien zeigte sich bereit, ausgesprochene Willkürhandlungen und Gesehwirrigkeiten abzustellen. Es wurden der unschuldig verbannte Dr. Kriener und die vier unschuldig verhafteten Ahrntoler freigelassen und acht unschuldig Verwarnt begnadigt; die Behörden wurden angewiesen, bei der Behandlung der Südtiroler sich an die bestehenden Ge-



setze und Verordnungen zu halten und die bisher üblichen Uebergriffe zu vermeiden. Endlich wurde auch der Sichtvermerk auf den Pässen bei Einreisen nach Italien aufgehoben.

### Mein Systemwechsel.

Seither haben sich die Schikanen gegen die deutsche Bevölkerung tatsächlich fühlbar vermindert und die bis jetzt so schwer Bedrückten können etwas aufatmen und sich freier bewegen. Es wäre falsch, dies nicht anzuerkennen und es wäre ungerecht gegen Altkanzler Dr. Schöber, wenn man ihm dafür nicht dankbar wäre. Ist es doch niemandem vorher gelungen, auf diesem Gebiete bisher auch nur den allerkleinsten Erfolg zu erzielen. Wenn wir aber alle diese Zeichen einer Besserung genauer betrachten, so sehen wir, daß sie sich rein nur auf Außerlichkeiten beschränken. Einen Systemwechsel kann man dies auf keinen Fall nennen, wenn auch zugegeben werden muß, daß auch selbst in den bisher allgemein üblichen behördlichen Uebergriffen und Ungeheuerlichkeiten ein System lag. Wenn nun Italien diese Ungeheuerlichkeiten aus diplomatischen Gründen verbietet, so erzielt es damit einen doppelten Erfolg. Denn abgesehen davon, daß es dadurch tatsächlich die Annäherung Österreichs herbeiführt, erscheint es nun vor der Welt als Verteidiger von Gesetz und Recht und erweckt sogar den Anschein, die von ihr in Wirklichkeit noch wie vor unterdrückte deutsche Minderheit zu schützen.

Italien kann sich das ruhig leisten. Es kann sich ruhig auf die bisher gegen das Deutschum erlassenen Gesetze und Verordnungen beschränken. Sie sind umfangreich und vielseitig und umfassen derart das gesamte deutsche Kulturleben und darüber hinaus das deutsche Leben überhaupt, daß sie vollkommen ausreichen, um binnen absehbarer Zeit alle Zeichen und Spuren des deutschen Volkstums zu vernichten. Wie wir sehen, ist man von diesem Weg der Zerstörung trotz des Freundschaftsvertrages nicht um das Mindeste abgewichen.

Die Behauptung, daß der Präjekt von Bozen, Dr. Marziali, den deutschen Privatunterricht im vollen Umfange gestattet habe, daß jedes Gesuch um Erlaubnis zur Erteilung deutschen Privatunterrichtes bewilligt werde, selbst dann, wenn er an größere Kindergruppen erteilt werden soll, ja daß sogar rein deutsche Privatschulen, wie das Institut der englischen Fräulein in Me-

ran erlaubt werden; auch sonst sei die Lage der Deutschen in den letzten Wochen wesentlich verbessert worden, wie dies unter anderem ein deutsches Trachtenfest in Meran beweist, bei welchem sogar die alten weiß-roten Tiroler Fahnen und Plakate mit dem roten Tiroler Adler verwendet worden seien.

Sober sieht aber die Wirklichkeit anders aus. Besonders trostlos ist sie nach wie vor im gesamten Unterrichtsweisen, sowohl in den Kindergärten, Volks- und Mittelschulen wie im Privatunterricht. Bei einer am 1. Oktober stattgefundenen Lehrerkonferenz für Bezirk Brixen und Bruneck befahl Schulinspektor Bologna, daß auch weiterhin jeder häusliche Unterricht zu verhindern sei. Am 9. Oktober wurde in Nissian gegen vier Kinder und am 11. Oktober gegen den Lehrer Eder wegen geheimen Privatunterrichtes behördlich eingeschritten und jede Art eines deutschen Unterrichtes verboten. Lehrer Oberhofer aus Tschars, der mit seinem Gesuch bis ans Ministerium ging, wurde endgültig abgewiesen. Immer wieder wird zur Begründung des Verbotes gesagt, daß ein deutscher Unterricht die Abwicklung des italienischen Schulprogrammes stören und behindern würde. Im öffentlichen Unterricht aber wird die deutsche Sprache systematisch sabotiert. Schon in den Kindergärten wird nur italienisch gesprochen. Die Folge davon ist allerdings, daß die allermeisten deutschen Eltern ihre kleinen Kinder überhaupt nicht in die Kindergärten schicken. Die Volksschulen, die seit dem Jahre 1925 ganz italienisch sind, hatten ursprünglich einige deutsche Anhangstunden. Seit 1926 sind auch diese abgeschafft und jetzt ist der Gebrauch der deutschen Sprache selbst in den Zwischenpausen und am Schulwege verboten. Fortbildungsschulen sind niedere Mittelschulen. Sie sind unseren alten Bürgerschulen ähnlich, ohne ihre Qualität zu erreichen. Dort wird in drei Stunden der Woche Deutsch als Fremdsprache gelehrt. Die Lehrer sind aber durchwegs Italiener, die Schulen bewahren sich in gar keiner Weise und sind auch schwach besucht. An den Mittelschulen wird ebenfalls Deutsch als Fremdsprache dreimal wöchentlich, vornehmlich durch italienische Professoren, unterrichtet. Die Schulen der „Englischen Fräulein“ in Brixen und Meran sind Mädchenvolkschulen mit rein italienischem Unterricht. In einer dieser Schulen in Meran angehängten fünfklassigen Privatschule wird in den beiden höchsten Jahrgängen, die einer Fortbildungsschule gleich-

## Aus der Konfordszeit in Tirol.

### Mein erstes Dienstjahr.\*

Von Sepp Amann, L. i. M.

Schon der erste Samstag in Thiersee brachte mir eine Demütigung, die ich gar nicht fassen konnte. Als ich beim Mittagessen saß, kam ein vierschrötiger Bauer in die Gaststube, der eine Unterredung mit dem Kirchenwirt hatte.

Es war der Kurzschilbauer, der Gemeindevorsteher. Er war ein wohlhabender, kinderloser Bauer, ein richtiger Gemeindegewalthaber, der eine prächtige Figur für einen Anzengruberischen Dorfschpoten abgegeben hätte. Er hat mir manche trübe Stunde in Thiersee bereitet und gleich der erste Tag unserer Bekanntschaft endete mit einer mir fast unerträglich dünkenden Demütigung. Nach dem Mittagessen deutete nämlich der Gemeindegewaltige auf mich und sagte etwas zum Kirchenwirt, was ich nicht verstand. Der Kirchenwirt sagte mir darauf, ich soll in das Schulhaus hingehen, denn er und der Gemeindevorsteher werden bald nachkommen, wobei er mit der Hand eine schabende Bewegung an seiner Wange machte. Verständnislos starrte ich ihn wegen des unverständlichen Auftrages an, worauf er diesen Auftrag barock nochmals wiederholte und wieder mit der Hand diese mir unerklärliche Bewegung an seiner Wange machte. Da ich mittlerweile schon erfahren hatte, daß mit dem Kirchenwirt und Schulaufscher nicht gut Kirchen essen sei und der Gemeindevorsteher mir den Eindruck machte, daß er noch ungemütlicher werden könne, als der Wirt, so hielt ich es für klüger, mich so rasch als möglich ins Schulhaus zu begeben, wo ich der Witwe Huber erzählte, was die

beiden Dorfgewaltigen mir für einen geheimnisvollen Auftrag erteilt hätten. Ich erzählte nun zu meinem Entsetzen, daß mein Amtsvorgänger in Thiersee während seiner ganzen Amtstätigkeit in Thiersee jeden Samstag nachmittags auch die in der Nähe wohnenden oder den Kirchenwirt besuchenden Bauern rasieren mußte, wofür er von jedem großmütig vier Kreuzer erhielt. Während dieser Aufklärung erschienen auch schon die beiden Dorfgewaltigen, um sich von mir rasieren zu lassen. Da ich selbst mit meinen neunzehn Jahren noch kein Härchen im Gesichte hatte, brauchte ich kein Rasiermesser für mich, hatte auch keines und erklärte daher, daß ich aus diesen Gründen nicht rasieren könne.

Innerlich war ich über diese Zumutung empört, aber ich hatte schon in der ersten Woche Gelegenheit gehabt, zu erkennen, daß ein Schulleiterposten in Tirol kein Honigklee war, und berief mich daher ohne sichtbares Zeichen meiner Entrüstung nur darauf, daß ich kein Rasiermesser habe und nicht rasieren könne. Die beiden Despoten erklärten, daß es zu den Amtspflichten des Schulmeisters von Thiersee gehöre, jeden Samstag die Dorfgewaltigen der Gemeinde zu rasieren (sie sagten „babbieren“). Natürlich habe ich ihnen auch nach Bedürfnis die Haare zu scheren. Auf meinen neuerlichen Einwand, daß ich weder Schere, noch Rasiermesser besitze, erklärten sie, daß diese Dinge im Schulhause vorhanden sein müssen, und zwar als Gemeindegut und stellten die Witwe meines Vorgängers davor, mich zu rasieren. Diese rechtfertigte sich bestürzt, daß sie seit dem Tode ihres Mannes ganz darauf vergessen hätte und öffnete einen in die Mauer meines Wohnzimmers eingelassenen Kasten, in welchem zwei Schalen mit

\* Siehe Novemberfolge der Tir. Schulztg.





Primarius Dr. Franz Glauber sagt:

**"Das ist jetzt bewiesen:  
Milch wird,  
mit Kathreiner gemischt,  
dreimal (!) so gut verdaut,  
als sonst!"**

**...also zur Milch immer  
Kathreiners Kneipp Malzkaffee.**

Pinselfn, etwas Seife, zwei Rasiermesser und ein Streichriemen zu sehen waren. Da der Kasten, wie die Mauern des ganzen Hauses, feucht war, darf es niemanden wundern, daß die Messer vollständig verrostet, Pinsel, Seife und Streichriemen verschimmelt waren, wie ja auch der ganze Kasten einen fürchterlichen Schimmelgeruch ausströmte. Die Witwe erhielt nun einen strengen Verweis dafür, daß sie auf dieses kostbare Gemeindeseigentum nicht besser achtgegeben habe, und alle schluchzend vorgebrachten Entschuldigungen wurden nicht als genügend erachtet. Ich erklärte triumphierend, daß man doch mit solchen Martirerwerkzeugen niemanden, am allerwenigsten aber die hervorragenden Männer der Gemeinde rasieren könne. Der Kirchenwirt hätte dies vielleicht am Ende noch eingesehen, aber der Gemeindevorsteher bestand darauf, daß sofort die Dinge gereinigt werden und ich meines Amtes als Gemeinderasierer zu walten habe. Die beiden Männer halfen der Witwe, die rostigen Messer zu putzen, Schollen und Pinsel zu reinigen, neue Seife mußte gebracht werden und ich hatte mich im Abziehen der Messer zu üben, wobei die beiden Dorfgezwaltigen nicht sparten mit ihren drastischen Urteilen über die moderne Lehrerbildung, die Schulmeister auf das Band schide, die nicht einmal rasieren können. Als die Folterwerkzeuge einigermaßen in Stand gesetzt waren, erklärte der Kirchenwirt, daß er als mein unmittelbarer Vorgesetzter der erste sei, welcher mich würdige, seinem Gesichte einen feiertäglichen Anstrich zu verschaffen. Er habe aber einen sehr starken Bart und sei daher nicht leicht zu rasieren. Er zahle mir daher das erstemal nicht nur die üblichen vier Kreuzer, sondern noch extra einen Eiter Bier, wenn ich meine Sache gut mache. Er bestand auf wiederholtes Einseifen und tüchtiges Verreiben des Seifenschäumens,

kommen, dreimal in der Woche Deutsch gelehrt. Dieser Unterricht beschränkt sich allerdings nur auf die biblische Geschichte. Es gibt in Meran noch eine Privatschule der italienischen Waldenserinnen, die bisher deutsche Anhangskunden hatte. Neuer aber wurde die Bewilligung hierfür nicht mehr erteilt. Dasselbe gilt für den „Mariengarten“ der Zisterzienserinnen in St. Pauls. Die Marienschule der Klosterchwestern in Bozen ist italienisch.

## Deutschlands Jugend und Reparationslast.

Das Bild deutschen Lebens hat sich seit einem Jahre grundföhllich geändert: der Lebensraum der Familie ist schmaler geworden, das Einkommen ist gesunken, die Last ist schwerer geworden. Man muß in die Klassen unserer Volksschule gehen und dort die Kinder sehen, wenn man ein der Wahrheit entsprechendes Bild über die deutsche Lage feststellen will. Erschütternd die Zahl der Kinder, deren Vater arbeitslos ist, bei denen Frau Sorge täglich am Tische sitzt! Fürchterlich hoch die Zahl derer, denen kein eigenes Bett zur Verfügung steht, die ihr Lager mit einem, oft mit mehreren Familienangehörigen teilen müssen! Diese Not deutscher Jugend meldet sich jetzt bei allen Aussprachen und Konferenzen über unsere Wirtschaftslage und ihre Verbesserung zu Worte.

Diese Not des jungen Geschlechts greift weit über den Tag hinaus. Es weiß, daß das Wirtschaftsleben bis auf den letzten Platz besetzt ist und keinen Raum für neue jugendliche Arbeitskräfte hat. Es weiß, daß es jahrzehntelang, bis zu seinem Tode Abgaben zu zahlen hat. So ergreift Enttäuschung, Erregung, Verbitterung die Scharen der Jugend Deutschlands: überall Last und Grenze, nirgends Erleichterung und Aufstieg. Und diese Verbitterung wird bei ihr verstärkt durch die tägliche Anschauung, daß auf der anderen Seite der Vertragsschließenden die versprochenen Zusagen nicht gehalten werden — es bedarf keiner Einzelbelege dafür.

Das Wort der Sachverständigen ist durchaus richtig: Die Lösung des Reparationsproblems ist nicht allein eine Aufgabe Deutschlands, sie liegt im Interesse aller beteiligten Völker und fordert deren Zusammenarbeit. Sie haben darum auch die Zu-

wobei er immer beteuerte, daß er einen starken Bart habe; ganz überflüssig zu erweisen, denn beim Einseifen spürte ich ja, daß seine Bartstoppeln flachen, wie die Stacheln eines Igels. Der Gemeindevorsteher betrachtete mißtrauisch meine Ungeschicklichkeit und sparte nicht mit den megerverfendsten Äußerungen über die mangelhafte Lehrerbildung, die so ungeschickte Laggel ins Amt schide. Endlich erschien dem Herrn Schulaufscher die Seife in seinem Gesichte genügend verrieben und ich konnte also meine Kunst des Barischerens zeigen. Bei den ersten Strichen des Rasiermessers vor dem Ohre über die Wange herunter stieß mein Opfer schon die erbärmlichsten Seufzer aus, so daß ich mir vorkam wie ein Henkersknecht in der Folterkammer. Beim Rinn hielt der Herr Schulaufscher noch unter den fürchterlichsten Grimassen aus, als ich aber daranging, seine Kehle von den Drahtstoppeln zu säubern und er im Spiegel überall an jenen Stellen, die ich schon bearbeitet hatte, das Blut herunterströmen sah, stieß er mich fluchend weg und erklärte, er zahle mir gerne zwei Eiter Bier, wenn ich die andere Hälfte seines Bartes stehen lasse. Schimpfend und fluchend stürmten die beiden die Stiege hinunter und dem Kirchenwirtschaus zu. Wer meinen gestrengen Vorgesetzten dann von der zweiten Hälfte seiner Bartstoppeln befreit hat, habe ich nie erfahren, denn ich hüttete mich ängstlich, darnach zu fragen. Auch auf das versprochene Bier habe ich gerne verzichtet und die beiden haben mich nie an diese Geldentat erinnert. Vielleicht hat man ihnen in der nahen Stadt Rufflein doch beigebracht, daß es nicht zu den Obliegenheiten eines Schulleiters gehöre, die Bauern ihrer Bärte zu berauben. Ich triumphierte innerlich trotz des Jammergehulles der Witwe meines Vorgängers, welche trübe Zeiten für mich voraussah. (Hört. folgt.)



Sammenhänge von der Ausdehnung des Welthandels und der Festigung der Finanzen einerseits und der deutschen Leistungsfähigkeit andererseits erkannt, wenn z. B. die Bank für internationalen Zahlungsausgleich an der Erschließung neuer Absatzgebiete mitwirken soll. Die Kreise der Erzieher beanspruchen nicht das Recht, in diese internationalen Auseinandersetzungen mit wirtschaftlichen Vorschlägen und finanziellen Rezepten einzugreifen; sie haben aber das andere Recht und die Pflicht, auch in der Öffentlichkeit auf die schwere steigende Not hinzuweisen, in der sich die deutschen Kinder befinden, auf die körperliche und geistige und seelische Not, die sie ergreift. Die Erzieher müssen in allem Ernst und in aller Verantwortlichkeit auf die Folgen dieser Zustände für die Geisteshaltung des kommenden Geschlechts aufmerksam machen; es bestehen zahlreiche Zusammenhänge zwischen Reparationslast und Jugend. (M. D. L. B.)

## Der Landesverband Tirol der öffentlich Angestellten zur Gehaltsfrage.

Aus mehreren Zuschriften und zahlreichen telephonischen Anfragen haben wir entnommen, daß die Notiz in der „Neuesten Zeitung“ vom 11. Dezember 1930, die von der Ausarbeitung ganz bestimmter Vorschläge für eine vorläufige Sperrung der Biennial-Vorrückungen im Finanzministerium zu berichten weiß, in allen Kreisen der Kollegenschaft Unruhe und Entrüstung ausgelöst hat.

Wir wandten uns am gleichen Tage mit einem Expresz-Schreiben an den Reichsverband, der uns postwendend mitteilte, daß nach einer Jogleich im Finanzministerium eingeholten Auskunft diese Zeitungsnotiz, die übrigens auch im „Wiener Tagblatt“ erschienen war, vollständig unrichtig sei, das Finanzministerium beabsichtige keineswegs eine derartige Maßnahme. Wenn wir auch glauben, daß ein derartiger Schritt gegen die Beamten- und Lehrerschaft unterbleiben wird, so können wir uns nicht verhehlen, daß unsere Lage durch die beständige politische Verunsicherung und die immer mehr zunehmende wirtschaftliche Not (300.000 Arbeitslose!) nunmehr ebenfalls außerordentlich bedroht erscheint. Die mächtigsten und bestorganisierten Stände haben wiederholt und dringend eine Senkung der Ausgaben in der öffentlichen Verwaltung in Bund, Land und Gemeinden gefordert, prominente Mitglieder der Regierung haben sich in ähnlichem Sinne geäußert, aus den Protokollen über die Sitzungen des 25er-Ausschusses geht weiters hervor, daß tatsächlich ein einflußreiches Mitglied der Personalsektion im Finanzministerium, M.-R. Dr. Rißmann, von einer Sperrung der Biennial-Vorrückungen gesprochen hat. Halten wir dieser Sachlage die Zersplitterung der Beamtenerschaft in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung gegenüber, so ergibt sich der zwingende Schluß, daß wir tatsächlich einem etwa kommenden Angriff auf unsere wohl erworbenen Rechte nahezu wehrlos gegenüberstehen.

Es ist Pflicht aller p. t. Herren Vertrauensmänner, die Kollegen auf die Lage der Beamtenerschaft in Deutschland, Italien und Ungarn aufmerksam zu machen, auf die Stimmung, die in der Bevölkerung gegen uns besteht, auf einzelne Äußerungen von Abgeordneten, welche beständig von den Doppelverdiener in der Beamtenerschaft, aber nichts von ihren eigenen drei- und vierfachen Bezügen reden — und aus allem dem die notwendige Folgerung zu ziehen: engste Zusammenfassung aller Mitglieder in der Organisation, Ausbau und Stärkung derselben. Es ist so weit in Oesterreich gekommen, daß alle Versprechungen von den einzelnen Regierungen, oft in der feierlichsten Form vor der gesamten Öffentlichkeit gegeben, vergessen sind, daß von einer Neuregelung der Besoldung, besonders jener Gruppen, die in der größten Notlage sich befinden, keine Rede mehr ist, ja daß es des geschlossenen Widerstandes der ganzen Beamtenerschaft bedürfen wird, um das Lohnniveau, auf dem sie sich jetzt befindet, zu behaupten.

Der Landesverband hat in Tirol selbst wieder den Versuch un-

ternommen, alle parteipolitisch unabhängigen Gewerkschaften zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen; darüber wird in der nächsten Sitzung berichtet.

## Die deutsche Schule im Auslande.

**Ungarn.** Wie in den vergangenen Jahren veranstaltete der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein, der sich u. a. die Pflege der deutschen Sprache zum Ziel setzt, am Festtage des Heiligen Stephan und Emerich in Budapest seine 7. Generalversammlung. Sie erzielte sich einer gewaltigen Teilnahme, wobei die Deutschen aus allen Ecken Ungarns vertreten waren. Die Versammlung war eine große Speerschau des gesamten ungarländischen Deutschtums, das hier im Gefühle innerster Zusammengehörigkeit und voll Zuversicht auf die Zukunft erhebende Stunden verlebte. Außer einer großen Zahl führender Mitglieder des Vereines nahmen an der Volksversammlung zahlreiche Gäste aus Oesterreich und dem Reich teil, von denen wir hier nur Bundeskanzler a. D. Seipel nennen. (Auslandsdeutsche 19/30.)

**Griechenland.** Für die deutsche Schule in Athen besteht erneut ernstlich die Gefahr der Schließung trotz der vom Ministerpräsidenten Benizelos kürzlich in Aussicht gestellten Mildeverurgen der für ausländische Lehrinstitute bestehenden Verordnungen. Die Regierung beabsichtigt, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Aufnahme griechischer Kinder in fremde Volksschulen verbietet und strafrechtliche Verfolgung der Eltern sowie der Direktionen der fremden Schulen androht. In der griechischen öffentlichen Meinung herrscht die Befürchtung, daß die gegenwärtige Lage zu einer Erregung in Deutschland sowie zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen, wie z. B. der Erschwerung des Studiums für griechische Studierende in Deutschland führen könnte. (D.A.Z. 496/1930.)

**Türkei.** Konstantinopel (Istanbul). Das Schuljahr begann am 8. September. Die Neuanmeldungen waren auch heuer so zahlreich, daß die meisten Klassen, namentlich die Grundschul- und Vorbereitungsklassen, schon am dritten Tag der Einschreibungsfrist überfüllt waren. Mehr als die Hälfte der Aufnahmegesuche mußten wegen Platzmangel abgewiesen werden. Derzeit beträgt der Schülerstand 755. — Eine Verordnung der türkischen Unterrichtsbehörde verlangte für die türkischen Staatsangehörigen der 2. und 3. Handelsklasse, sowie der D III und U II die Einführung von je fünf weiteren Wochenstunden in türkischer Geschichte, Erdkunde und Staatsbürgerkunde. Dies bedeutet eine kaum mehr tragbare Mehrbelastung für die Schüler, in finanzieller Hinsicht auf für den Schulhaushalt. — Größten Anklang findet die neugegründete Turnjahr der Schüler unter Leitung unserer Fachlehrer; der Platz des englischen Sportklubs wurde dafür für einen Nachmittag in der Woche gemietet. — Auch die freie Arbeitsgemeinschaft für physikalische und chemische Übungen findet begeisterten Zuspruch.

**Italien.** Die unter der Leitung von Fr. Rapp stehende Deutsche Schule in Venedig wurde im abgelautenen Schuljahre einschließlich des Kindergartens von 30 Schülern besucht, unter denen 18 Reichsdeutsche waren. Damit hat sie wieder drei Fünftel des Höchststandes der Vorkriegszeit erreicht. An der Schule wirken außer der Leiterin noch zwei deutsche und eine italienische Lehrkraft. Ein unvergeßliches Ereignis für groß und klein war der Besuch der Linienfahrtschiffe Schlesien und Hessen in Venedig. Vor Abschluß der Jahresarbeit wurde die Schule durch den Reichskommissar Herrn Leg.-Rat Dr. Boehme besucht.

**Südslowenien.** Die deutsche Sprache in Südslowenien ist Pflichtfach. Mit dem Jahr 1930/31 trat in den Schulen Südsloweniens ein neuer Lehrplan in Kraft, durch den die deutsche Sprache an allen Realgymnasien des Königreiches als Pflichtfach eingeführt wird. Der Unterricht beginnt in der 3. Klasse.

**Braziliien.** São Leopoldo. Das abgelautene Schuljahr 1929 führte die äußere Entwicklung des D. G. Lehrerseminars zu einem einstweiligen Abschluß, da mit 51 Schülern bei den gegenwärtigen Raumverhältnissen die größtmögliche Zahl er-



reicht ist. Die Zahl der hauptamtlich angestellten Lehrkräfte betrug 4, einschließlich des Leiters der Anstalt Stud.-Rat Fräger; daneben wirkten noch 5 nebenamtliche Lehrkräfte. Wie außerordentlich das Seminar sich entwickelt hat, erhellt aus der Tatsache, daß es bei seiner Eröffnung (1926) außer dem Leiter nur eine nebenamtliche Kraft für den portugiesischen Unterricht besaß. — Mit Beginn des abgelaufenen Schuljahres konnte das für die Seminaristinnen bestimmte neue Heim bezogen werden. — Der Beschluß des Vorstandes des Verbandes Deutsch-Brasilianischer Lehrer, das Lehrerseminar so auszubauen, daß es allmählich das gesamte evangelische Deutschum in Brasilien mit Lehrern versorgen könne, hat bereits angefangen sich auszuwirken. Doch wird die Raumnot die Aufnahme weiterer Schüler aus den verschiedenen Bezirken verhindern. Unter den Zöglingen befanden sich im abgelaufenen Jahre vier aus Deutschland.

**Kanada.** In Regina, der Hauptstadt von Saskatchewan, ähnlich wie in Winnipeg und Edmonton, ein „Deutscher Tag“ statt, bei dem eine Entschliebung angenommen wurde, die die Forderung nach freier Entfaltung des Deutschums enthielt. Die anwesenden 4000 Deutsch-Kanadier fordern u. a. die Möglichkeit für freie Entfaltung und ungehinderten Gebrauch ihrer Muttersprache, die Möglichkeit, sie ihren Kindern in der Schule lernen zu lassen, und volle Gleichberechtigung auch in den Bereichen des öffentlichen Lebens. (Auslandsdeutsche 19/1930.)

Für unsere Abnehmer (ausgenommen die Mitglieder des D. L. L. B.) liegen dieser Nummer zur Einsendung der Bezugsgebühr (4 S) Erlagscheine bei.

Die Verwaltung der Tir. Schulzeitung.

### Vereinsnachrichten.

Unser Süddeutsches Heim in Launa im Jahre 1930. Wenn wir in unserem Bericht über das Betriebsjahr 1930 schreiben, das Süddeutsche Heim habe sein erfolgreichstes Jahr hinter sich, so können wir heute feststellen, daß dieses Jahr das vorangegangene um ein Bedeutendes übertroffen hat. Der Ausweis über den Besuch des Hauses bringt zum Ausdruck, daß einem Besuch von 172 Gästen im Jahre 1929 im heurigen Jahre (1930) ein solcher von 310 Gästen gegenübersteht. Von diesem 310 Gästen entfallen 36 auf andere Organisationen. In Hundertsätzen ausgedrückt ergibt sich folgendes Bild: D. L. B. 40 v. H., D. L. B. Berlin 40 v. H., D. L. B. in der G. S. R. 7 v. H. Andere Organisationen 13 v. H. Auch in diesem Jahre wurde eine Reihe von Arbeiten besorgt, die der Ausstattung des Heimes dienen. Die Bitte um freiwillige Spenden für die neu anzulegende Bücherei bringt der Heimausschuß auch heute wieder vor, um sie nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen. Das Betriebsjahr 1931 beginnt mit 15. Februar. Anfragen sind an Oberl. Tiwald Heinrich, Oberlaa b. Wien, zu richten. Jeder Zuschrift möge eine Rückmarke beigelegt werden.

Die Ansuchen sind derart befristet einzubringen, daß eine anrechte Erledigung möglich ist. Auch in dringenden Fällen muß zwischen dem Eintreffen des Besuches und der Abreise des Ansuchenden eine Zeit von mindestens acht Tagen liegen. Ohne Aufnahmefarte kann niemand Aufnahme finden. Das Ansuchen muß in allen Teilen erschöpfend und gut lesbar ausgefüllt sein. Die Landesorganisationsbestätigung darf nicht fehlen. Aufnahme finden Lehrerinnen und Lehrer aller Schulgattungen, ob im oder außer Dienst stehend, und deren Verwandte. Die Lehrpersonen im Ruhestande ersuchen wir, die Zeit vor und nach den Hauptferien zu wählen. Vorzuschulspflichtige Kinder finden Aufnahme mit Ausnahme der Zeit vom 15. Juni bis 15. September. Genaue Auskunft über Tagespreise usw. gibt unser Auskunftsblatt, das unter obiger Anschrift angesprochen werden möge. Es wird unentgeltlich zugesandt. Der Heimausschuß.

**Lehrer-Erholungsheim Karolinenhof, Baden, Bergerstr. 15.** Preispreis (vier Mahlzeiten) für Mitglieder des Dösterreich. Lehrerbundes S 7.—, für L. G. B.-Mitglieder S 7.50. Nichtmitglieder von S 8.— aufwärts. Baden bietet täglich Konzerte der Kurfürstlichen Kapelle, Tonfilm, wöchentlich Theater, ferner eine Lesehalle mit in- und ausländischen Zeitungen, Vorträge usw. Im Winter ist die Kurfürstliche minimal (30 g), die Bäder sind bedeutend billiger. Das Heim liegt in nächster Nähe der Bäder.

**Süddeutsche Lehrerbücherei.** Die Süddeutsche Lehrerbücherei ist in ihr neues Heim, München, Bavariaring 37, umgezogen und neu eingerichtet worden. Ab 1. Jänner 1931 ist die Bücherei wieder eröffnet. Sie steht den Mitgliedern des Tiroler Landeslehrervereins kostenlos gegen Erstattung der Versand- und Verpackungsgeldern zur Verfügung. Bei erstmaliger Bestellung ist der Nachweis der Zugehörigkeit zum Tiroler Landeslehrerverein beizubringen. Die Ausleihszeit beträgt nach auswärts sechs Wochen. Verlängerungsgesuche müssen vor Ablauf der Leihfrist eingereicht und können nur widerruflich genehmigt werden. Die Bücherei ist eine pädagogische Fachbibliothek, umfaßt jedoch auch allgemeine Wissensgebiete, besonders soweit sie mit Schule und Schularbeit zusammenhängen. Von den Bücherverzeichnissen ist bis jetzt der 1. Teil, enthaltend Philosophie, Psychologie, Erziehungslehre, allg. Pädagogik und Unterrichtsmethoden erschienen und zum Preise von 1.40 Mark einschließlich Porto von der Büchereiverwaltung zu beziehen. Der 2. Teil ist in Vorbereitung und erscheint im Laufe des heurigen Jahres. Die Verwaltung der Süddeutschen Lehrerbücherei würde es sehr freudig begrüßen, wenn die Bücherei durch die Tiroler Kollegen recht fleißig benutzt und dadurch ein neues Band zwischen dem Deutschen und Tiroler Bruderverein geschlossen würde. — Alle Bestellungen sind zu richten an: Süddeutsche Lehrerbücherei, München 2 SW, Bavariaring 37.

**Holländische Lehrerhilfe-Widmung.** Aus dieser Widmung können in unverschuldeter Not geratenen Mitgliedern des Österreichischen Hauptschullehrerbundes unverschuldete Darlehen gegeben werden. Als Gründe unverschuldeter Not gelten nur: Schwere Krankheit oder kostspielige Operation des Darlehensnehmers, bzw. schwere Krankheit, Operation oder Todesfall in dessen Familie. Die gewährten Darlehen müssen entweder durch Gehaltsvormerkung oder durch Bürgschaft und Hinterlassung einer Lebensversicherungspolizze sichergestellt und in monatlichen Teilzahlungen zurückgezahlt werden. Sie müssen innerhalb Jahresfrist zurückgezahlt und dürfen nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen bis zu Beträgen von 600 Schilling ausgegeben werden. Ausnahmsweise kann eine längere Rückzahlungsfrist, jedoch nie über zwei Jahre, bewilligt werden. Die Gesuche sind an die „Holländische Lehrerhilfe-Widmung“ in Wien, 8. Bezirk, Josefsplatz 12, Lehrertausch, zu richten. Im Ansuchen müssen die Gründe unverschuldeter Not angegeben werden. Unsere Mitglieder haben diese Ansuchen vom Obmann ihres Landesverbandes des Österreichischen Hauptschullehrerbundes, als Nachweis der Mitgliedschaft, bestätigen zu lassen. — Auskünfte: Josef H a u b n e r, Wien, 20. Bezirk, Großenedergasse 18. Telefon Nr. A-43-6-30 oder A-43-6-83.

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE



## Verschiedenes.

**Vizepräsident Franz Drexler †.** Am 20. November starb der Vizepräsident des Österreichischen Bundesverlages für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Franz Drexler. Mit ihm ging ein Schätzer und Förderer der österreichischen Lehrerschaft dahin, der überall offen die Überzeugung vertrat, daß die Lehrer und Lehrerinnen hochbedeutungsvolle Träger der Kultur sind und deshalb jede Förderung in ihrem Wirken verdienen und brauchen. Wo er nur konnte, öffnete er der Lehrerschaft Einfluß auf die Schaffung und Auswahl der Schulbücher, und was in seiner Kraft lag, tat er, um ihre Arbeit in der Schule und in der Volksbildung zu unterstützen. Unter seiner Leitung brachte der Österreichische Bundesverlag eine große Zahl wertvoller Lehr- und Lesebücher für alle Arten der österreichischen Schulen heraus, um jedem Lehrer die seiner Individualität entsprechende Wahl unter den Lehrbüchern zu ermöglichen, und wenn es galt, das Los der Lehrerschaft zu heben, da war er ein lauter und energischer Fürsprecher und stets hilfsbereiter Freund. Mit ihm ist nicht nur für den Österreichischen Bundesverlag ein unermüdlicher, zielbewußter Führer, sondern auch für Schule und Lehrerschaft ein warmer Förderer ihrer Interessen allzufrüh dahingegangen.

## Bücher.

„Die natürliche Erziehung“, Verlag und Herausgeber: Bund für natürliche Erziehung, Bräun, Bundergasse 64, erscheint in zehn Monatsheften, Preis des Jahrganges 6 S. Geleitet unter Mitwirkung der Erziehungsneuerer: Dr. Ewald Haufe-Meran, Dr. A. Bruckmann-Jena, Fachl. G. Fischer-Graz, Schulrat Pfau-Rottenmann (Stmk.). Der Name Dr. Haufe als Mitarbeiter bürgt an sich schon für die Bedeutsamkeit dieser Zeitschrift, die uns auf dem Weg in Fragen der Erziehung und des damit verknüpften Unterrichtes — zurück zur Natur verweist. Wie kaum in einem anderen Erziehungswerke werden uns hier planvoll die tausendfachen Beziehungen klar, die sich von unserer unterrichtlichen Tätigkeit zum Leben selbst und damit zur Natur finden und erziehlisch verwerten lassen. Und da aus der Natur alles Leben quillt, liegen hier auch die Quellen für unsere erfolgreiche und zielvolle Tätigkeit als Lehrer und Erzieher. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die „Natürliche Erziehung“, ein Werk Haufes und seiner Schule, auch bei uns in Tirol eine Heimstätte gewinnen würde; denn in dieser Monatschrift ist echte Schulreform, für die einst Dr. Haufe Anreger und Pate war.

„Glück zu haben — Übungssache“, von Dr. E. Rothe, 446 Seiten, gebunden in Ganzleinen Mk. 8.50, mit Illustrationen, Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. — Durchaus neuzeitlich gerichtet, entwickelt hier Dr. Rothe seine von heiterer Überzeugung getragenen lebensbejahenden Lehrlänge in fesselnder Weise, die kaum einen Widerspruch aufkommen läßt. Die stark erziehlische Wirkung dieses Buches macht es in der Hand eines jeden Jugenderziehers und Volksschölers äußerst wertvoll, denn ein erfahrener Seelenarzt, der aus dem reichen Schatz seines Wissens und der tiefen Kenntnis menschlichen Seelenlebens und Gefühlsirrtums schöpft, gibt hier einfache, praktische Ratschläge, unser eigenes Ich auf eine glücklichere Stufe zu heben, über Hemmungen hinwegzubringen und durch ein kurzes tägliches Willenstraining, aufnahm- und leistungsförder zu gestalten. Fernab von muffeliger Theoriepädagogik, von wissenschaftelnder Darstellung und einem verschrobenen Gelehrtendeutsch quillt uns hier eine klare Sprache ungetrübt und lebenswahr entgegen. — Der Inhalt des Buches bringt uns in jedem Abschnitte eine Reihe wertvoller Anregungen und Hinweise, die wir im praktischen Erziehungsdienste in Beurteilung und Einwirkung den Kindern gegenüber aufs beste verwerten können. Und da die Quellen für diese einzigartige Seelenschule aus den neuesten Ergebnissen der psychologischen Forschung fließen, wird das Werk aufs beste empfohlen, nicht bloß als treffliches Seelentrainingsystem, auch als Ratgeber und Handbuch für eine Seelenkunde, wie wir sie heute täglich brauchen.

**Preisanschriften für ein neues Schulbuch.** Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg erläßt ein Preisanschriften, um für ein in Bearbeitung befindliches Hamburger Lesebuch geeigneten neuen Lesestoff für 7—9jährige Kinder zu gewinnen. Gewünscht werden lebendig erzählte Bilder aus dem hamburgischen Kinderleben der Gegenwart, die in Form einer kleinen Geschichte typische Erlebnisse von Hamburger Jungen und Mädchen darstellen. Die Sprache soll einfach und kindertümlich sein. Es sind drei Preise in Höhe von RM. 500.—, RM. 300.— und RM. 200.— für die besten Arbeiten ausgesetzt. Die Arbeiten bleiben Eigentum der Verfasser, jedoch steht dem Verlagsausschuß der Gesellschaft der Freunde das Vortausrecht zu. Schlußtag zur Einreichung: 15. Jänner 1931. — Die näheren Bedingungen des Preisanschriftens werden auf Wunsch von der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 15, II., Curiohaus, mitgeteilt. (Bei uns in Tirol hat man die Schaffung eines neuen Lesebuches für Hauptschulen einem seit Jahren für diesen Zweck beurlaubten Hauptschullehrer, aktiven christlich-sozialen Landtagsabgeordneten, Führer und Werber des kathol. Lehrervereines überlassen. Ob es dadurch besser und billiger geworden ist?)

**Bereinigte Deutsche Prüfungsausschüsse für Jugendschriften** (Arbeitsgemeinschaft für geistige Jugendspflege). Die Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften geben heraus: 1. „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“. Das Verzeichnis gibt eine Übersicht über das gesamte Gebiet des deutschen Jugendschrifttums. Die aufgeführten Bücher sind nach Sachgebieten und Altersstufen (bis zum 16. Lebensjahr) geordnet. Das Verzeichnis hat den Zweck, alle an der Erziehung und Bildung der Jugend mitarbeitenden Kreise auf dem Gebiet des Jugendschrifttums zu beraten. — Der Grundpreis des Verzeichnisses beträgt RM. 0.30. Da es sich hier um eine notwendige Volksbildungsarbeit handelt, bitten die B. D. P. f. J. um ausgedehnte Empfehlung und Verteilung ihres Verzeichnisses an Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher Schulen, an die Schüler und Schülerinnen, an die Eltern, an sämtliche Berufsarbeiter in der Jugendspflege und Wohlfahrtsarbeit, an die Buchereien, sowie Wohlfahrts-, Bildungs- und Jugendvereinigungen von Tirol. — 2. „Gute Bücher aus billigen Sammlungen“. Dieses Verzeichnis ist eine Ergänzung des vorstehenden allgemeinen „Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften“. Es bietet eine Übersicht über die guten Hefte aus den billigen Sammlungen. Die aufgeführten Hefte sind nach Sachgebieten und Altersstufen (bis zum 16. Lebensjahr) geordnet. Das Verzeichnis will besonders bei Auswahl von gutem, billigen Klassenlekturstoff helfen. Es gehört darum in die Hand eines jeden Lehrers. Der Grundpreis ist RM. 0.25. — 3. „Wertvolle Spiele für die Schul- und Jugendliteratur“. Dieses Verzeichnis ist in neuer Auflage in erweitertem Umfange erschienen. Für die Auswahl gilt die Forderung, daß die Spiele in literarischer Hinsicht den Anforderungen des guten Geschmacks entsprechen müssen und daß sie kinder-tümlich und spielbar sind. Das Verzeichnis gehört in jede Schule, in jede Bucherei, in die Hand jedes Leiters oder Führers von Jugendvereinigungen. Der Grundpreis beträgt RM. 0.30. — 4. „Der Wegweiser zum guten Buch für Jugendliteratur“. Dieses Verzeichnis gibt einen Überblick über solche Bücher, die für junge Menschen wertvoll sind. Das Wesentlichste und Wertvollste dieser Reihe sehen wir in der Charakteristik, die jedem der reichlich 1000 Buchtitel beigegeben ist. Das Verzeichnis kostet RM. 1.—. — Die Bestellungen für die vier Verzeichnisse sind zu richten an die Geschäftsstelle, W. Senger, Hamburg 13, Curiohaus, Rothenbaumchaussee 15.

**Der Rönch von Mansee. Reinhart der Schreiber.** Von O. G. Ricel. Bilder von A. M. Wille. 118 Seiten. Preis kart. 8 3.—, RM. 2.—; Österreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig. — Von O. G. Ricel sind in der Jugendliteratur einige bemerkenswerte Bücher erschienen, aber in seinem letzten Werke, dessen Erscheinen er nicht mehr erlebte, hat er seine ganze dichterische



Kraft zusammengefaßt und ist über sich selbst hinausgewachsen. Kulturgeschichtliche Novellen aus dem 8. und 10. Jahrhundert hat Nibel gestaltet und lebendige, eindrucksvolle Gemälde geschaffen. Der Mönch von Mansee ist Dieter, Tassilos und Wiltbergas Sohn, der sich als Bruder Beda vor Kaiser Karls Zorn verbirgt und mit Leidenschaft den Glauben an den hehren Heliand verkündet. Reinhart der Schneider ist ein Gelehrter, der Brauch und Volksart bekämpft und fein säuberlich zu Papier bringt; fast wäre er der Hunnenwut erlegen. Die beiden Novellen sind mit dichterischem Schwung erzählt, der Verfasser ist von seinem Werke zu poetischer Glut gesteigert, daß ihm bisweilen, kaum bewußt, Stabreime in die Erzählung fließen; so stark ist die Einfeldung in die Zeit, daß er deren Sprache zu reden scheint. Darum ist das Buch nicht nur für die reifere Jugend, sondern auch für den anspruchsvollen Leser eine eindringliche Schilderung der wildbewegten Zeit des frühen Mittelalters am Mondsee und Attersee.

Blz 6 a und andere Erzählungen aus der Bergindustrie. Verfaßt und illustriert von Fritz Wegelberger. 64 Seiten. Preis kart. S 1.70, RM. 1.15; in Halbleinen geb. S 2.20, RM. 1.50. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig. — In anregenden Erzählungen wird in diesem Bändchen ein Stück Bergbau behandelt. Vom Steinbruch und von schwerer, gefährlicher Arbeit erzählt das Buch und bringt in einer humorvollen, aber sachlichen Geschichte den Werdegang des Magnesits; zwei weitere Erzählungen schildern die Arbeit im Gips- und im Kohlenbergwerk. Beim Lesen hat man den sicheren Eindruck, daß hier kein Schreibtischmensch erzählt, sondern einer, der mit in der Arbeit war und erlebt hat, was er hier berichtet. Die Darstellung ist ungemein anregend und vermag den schwierigen Stoff zu einer interessanten Form zu meistern. Das Büchlein ist als Privatlesung und als erzählende Erläuterung für den Naturlehre-Unterricht sehr empfehlenswert.

**Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!**



**BREVILLIER & URBAN**

Wien Bleistiftfabrik Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

**Lehrbuch zur Rechtschreibung für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten.** Von Dir. Hans Haller, 4. vermehrte Aufl., geb. 2.80  
**Sprachkundliches Arbeitsbuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten.** Von Direktor Hans Haller und Stadtschulinspektor Leo Tumlirz, 2. verbesserte Auflage, gebunden 3.10

Beide Bücher für Hauptschulen und die Oberstufe der Volksschulen.

**Alpenländisches Liederbuch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten.** Herausgegeben von Direktor Hans Haller und Direktor Hans Pratscher, 2. verbesserte Auflage 3.90

**Werkstoff aus Deutsch für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten.** Von Direktor Franz Hausmann, Geb. 2.40

**Unentbehrlich für den Abteilungsunterricht.**

Ansichtseremplare stehen gerne zur Verfügung.

Zu den Verkaufspreisen kommt noch die geistliche Warenumsatzsteuer von 2½ Prozent.

**Leptam-Verlag, Pädagogische Abteilung Graz und Wien.**

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Obereinkommen Zahlungserleichterungen

## Die Beamten-Bank in Graz

Kaiserfeldgasse 17

erteilt an öffentliche Angestellte aller Gruppen sowie an Pensionisten.

## Personalkredite

Darlehenszinsfuß 10 Prozent jährlich vom fallenden Kapital. Rückzahlungsdauer bis zu 10 Jahren.

**Spareinlagenzinsfuß 6, 7, 8 und 9%**

Darlehensansuchen und Spareinlagen werden entgegengenommen durch unsere Geschäftsstelle in Innsbruck, Goethestraße 5. Sprechstunden von 2—4 Uhr oder nach Vereinbarung. Tel. 1306. Schriftlichen Anfragen 30 Groschen Rückporto beilegen.

**Felikan**

**Plakat-Farben**

Deckende Wasserfarben von hervorragender Leuchtkraft in feurigen Tönen. Beste inländische Schulfarbe.

Vorrätig in den Handlungen Prospekte kostenfrei

**Günther Wagner, Wien XI**



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigt berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer Heint. Langhammer

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 2

Innsbruck, Feber 1931

10. Jahrgang

## Zum Werden eines neuen Landes- schulgesetzes in Tirol.

### Allgemeines.

Als vor mehr denn Jahresfrist die Aufforderung an die Lehrer-Gewerkschaften erging, Vorschläge zu einer Schulgesetzänderung einzureichen, und als damals die Einreichungsfrist gar kurz bemessen war, erlaubten wir uns in der „Tiroler Schulzeitung“ auszuführen, daß die Verhandlungen über diesen für uns so wichtigen Gegenstand kaum vor der landtäglichen Wintersitzung für 1931 zur Sprache kommen werden. Wir haben Recht behalten. Die Verhandlungen scheinen im Schulausschusse des Landtages im großen ganzen abgeschlossen zu sein und das Hohe Haus wird sich höchstwahrscheinlich noch im Laufe dieser Sitzungsperiode mit den Ergebnissen dieser Verhandlungen, dem neu geordneten, neuerlich, d. h. zum viertenmale abgeänderten Tiroler Landes Schulgesetz zu befassen haben.

Vorweg sei es gleich gesagt: Es wird noch eine ziemlich lange Weile dauern, bis all die abgeänderten Gesetzesstellen ihre gesetzliche Kraft der Durchführung erlangen, d. h. bis das Gesetz in Wirkung tritt. Nach vollendeter Beschlussfassung durch den Tiroler Landtag muß es in Wien im Nationalrat, der ein gleichlautendes Gesetz einbringen und annehmen muß, dessen Parteien in ihrer Mehrheit nicht christlichsozial sind, eine genaue Ueberprüfung erfahren, ob es nicht im Gegensatz mit der Bundesverfassung, dem übergeordneten Reichsvolksschulgesetz oder einem anderen Bundesgesetze steht. Erst wenn die Annahme dieser Gesetzesvorlage durch den Nationalrat erfolgt ist, kann sie als Landesgesetz in Kraft treten. Dieser Fall kann noch jahrelang auf sich warten lassen, namentlich dann, wenn unsere Gesetzesentwerfer eine mangelhafte Vorlage nach Wien liefern, der die notwendige Sanktion nicht erteilt werden kann.

Man scheint in Wien nach dieser Richtung hin den Ländern gegenüber sehr genau auf die Finger zu sehen und wie wir aus Erfahrung wissen, hat Tirol keineswegs das Glück, daß seine Gesetzesvorlagen in Wien etwa glatt durchgingen, im Gegenteil! Das Tiroler Fortbildungsschulgesetz wartet seit vier Jahren vergeblich auf eine Sanktion, angeblich wegen einzelner kleiner Bestimmungen, die den Religionsunterricht, bezw. die religiös-sittliche oder sittlich-religiöse Erziehung betreffen. Das vor zirka zwei Jahren eingereichte Gesetz über den schulärztlichen Dienst kam ergebnislos nach Innsbruck zurück, weil nach seinen Bestimmungen es angeblich den Schulgemeinden freistehen soll, von den Eltern 28 pro Kind für den schulärztlichen Dienst einzubeheben. Möge diese Genauigkeit und Empfindlichkeit, mit der man in Wien alle einlangenden Gesetzesvorlagen unter die Lupe nimmt, möge diese strenge Ueberprüfung vor der Sanktion vor allem die herrschende, also in Tirol in erster Linie gesetzgebende christlichsoziale Partei veranlassen, möglichst unpolitisch und rücksichtsvoll auf

Schule und Lehrstand, unter strenger Wahrung der bisher erworbenen Rechte, bei der Schaffung dieser neuen Schulgesetzvorlage vorzugehen. Die Feuerprobe in Wien, die diesem Gesetzesentwurf bevorsteht, kann uns andererseits ein Trost in dem Falle sein, wenn er Härten unberechtigter Art oder einen politischen Anstrich nach der bekannnten Richtung hin enthalten sollte. Derartigem dürfte man in Wien kaum ein „geneigtes Wohlwollen“ entgegenbringen, umsomehr als hier aufrichtige Bestrebungen, die Schule wie das Amt zu entpolitisieren, im Gange sind.

Leider ist auch die jetzige geradezu katastrophale Wirtschaftssnot unserer Zeit ein nachteiliger Umstand, ja ein schweres Hemmnis für die Schaffung eines Schulgesetzes, das doch mit vielen seiner Bestimmungen die finanzielle Leistungskraft des Landes und der Schulerhalter, bezw. der Schulgemeinden voraussetzt. Die gewaltige Zahl der Arbeitslosen, der bekannte Notstand weiter Kreise unter der Tiroler Bauernschaft, die hohen sozialen Lasten, die auf dem Handels- und Gewerbebestand ruhen, u. a. müssen die Opferwilligkeit des gesetzgebenden Hohen Hauses nur hemmend beeinflussen. Möge sich trotz dieser traurigen Wirtschaftslage die Wahrheit und Tatsache durchsetzen, daß nur durch eine bessere Schule eine bessere Bildung, eine bessere Leistung und bessere Verdienstmöglichkeit für unsere heranwachsende Jugend erschlossen wird. So ist jedes für die Schulbildung angelegte Kapital wie ein Wechsel auf Sicht, der schulmäßig gut durchgebildeten Menschen zueigen ist und einst umso höheren Ertrag verbürgt, mit je vollkommenerer Schulbildung diese ihren Lebensweg betreten.

So möge denn die Hoffnung ausgesprochen werden, daß diese neue Gesetzesvorlage nicht zu einer Ersparungsvorlage werde, denn da wäre jede Sparpolitik gerade am unrichtigsten Platze angewandt. Gerade die Zeit der wirtschaftlichen Not verlangt ein besseres Rüstzeug und schärfere geistige Waffen für den Lebenskampf für jeden, der ihn beginnen muß. Den besten Beweis dafür liefern jene Staaten (England und das Deutsche Reich), die jetzt daran gehen, ihre Schulpflicht auf neun Jahre zu erhöhen.

Die Zeit der Wirtschaftsnot verlangt aber auch gebieterisch ein einträchtliches Zusammenwirken aller arbeitswilligen Kräfte und damit die strenge Ausschaltung aller parteipolitischen Sonderziele und Eigenbestrebungen, die den Keim der Unzufriedenheit und des Kampfes in sich bergend, zu mißliebigen Weiterungen führen könnten. Eine friedvolle Aufbauarbeit auf schulischem Gebiete kann nur auf dem Boden eines Gesetzes gedeihen, das jede Möglichkeit einer einseitigen Meistbegünstigung vor allem in Stellenbesetzungs- und Anstellungsfragen von vornherein ausschließt. Möge dieser Umstand ein Leitgedanke für alle Gesetzbeschließenden sein, und möge Dienstalter und Fähigkeit allein in diesem Belange entscheiden.

Im Laufe der letzten zehn Jahre wurden mehrere Neuerungen des tirolischen Schulgesetzes erstellt, sodaß unsere Landtagsjuristen reichlich Gelegenheit hatten, sich eine schöne Praxis auf diesem Gebiete anzueignen. Wir wollen schon hoffen, daß



diese reiche Erfahrung in einem nach Inhalt und Form wahrhaft vorbildlichen Schulgesetze ihren Niederschlag und Ausdruck findet.

Und nun zum Gesetzesvorschlag selbst:

Als Hauptgründe für seine Neugestaltung gelten die neuen Bestimmungen über die Hauptschule, die Umformung der ehemaligen Sonntagschulen als ländliche Pflichtfortbildungsschule, die Bestimmungen über ungeprüfte Lehrkräfte (Notzuschullehrer) und Handarbeitslehrerinnen, die Bestrebungen, eine Beständigkeit in den Anstellungsverhältnissen ein automatisches Definitivum zu erreichen, die Einführung der Abschlußklassen und einzelne im jetzt geltenden Gesetze sich bemerkbar gemachte Widersprüche über Dienst- und Rechtsverhältnisse der Lehrerschaft, Schaffung von Schulbesuchssprengeln für Hauptschulen, die Verteilung der Personallasten u. a.

Die neue äußere Gliederung des Gesetzes scheint übersichtlicher und praktischer zu sein als früher und umfaßt vier Hauptstücke: 1. Errichtung und Erhaltung der Schulen; 2. Schulbesuch; 3. Dienstrecht; 4. Besoldung.

In diese vier Stücke sind auch die Bestimmungen über die allgemeinen Fortbildungsschulen und Fortbildungskurse verflochten. Gerne hätten wir gesehen, wenn diese letzteren Gesetzstellen ganz fortgeblieben und in einem eigenen Fortbildungsgesetz zusammengefaßt worden wären. Ebenso wäre es unser Wunsch, das Besoldungsgesetz eigens, bezw. ganz getrennt aufscheinen zu lassen.

Im Nachstehenden können wir nur zu einzelnen Teilen der Gesetzesvorlagen Stellung nehmen, die einschneidende Änderungen enthalten und für uns von besonderem Interesse sind, wobei wir bemerken müssen, daß wir noch nicht vor vollendeten Tatsachen stehen, da sich doch alles noch im Zustande des Entstehens befindet.

Für jede errichtete Hauptschule setzt der L. S. R. nach Anhörung des Schulerhalters den Pflichtsprengel fest. Einzelne Hauptschulen Tirols ergänzen ihren Schülerstand aus der Umgebung des Schulortes und nun soll das Gesetz für diese pflichtsprengelfremden Kinder den Berechtigungssprengel festlegen, u. zw. dann, wenn die Zahl dieser Sprengelfremden ein Fünftel der Gesamtschülerzahl nach zweijährigem Durchschnitte übersteigt. Dieser Berechtigungssprengel soll durch die Landesregierung im Einvernehmen mit dem L. S. R. bestimmt werden, wobei nur Gemeinden, die eine Geh- oder Fahrstunde vom Hauptschulorte liegen, in Betracht kämen.

Diese Gemeinden sollen nun, ohne Rücksicht darauf, ob sie Kinder in die Schule schicken oder nicht, zu einem verhältnismäßigen Personallastenbeitrag für die Hauptschule ihres Berechtigungssprengels verpflichtet sein.

Es ist aber einleuchtend, daß sich die bauerlichen Kreise gegen die Bestimmung mit aller Kraft zur Wehr setzen. Sie wollen naturgemäß nur im Verhältnisse der Zahl ihrer die H.-S. besuchenden Kinder den Beitrag leisten. Dies birgt wieder die Gefahr, daß sie diese Kinderzahl möglichst herabzumindern suchen. Man darf nun gespannt sein, wie sich dieser Gegensatz wird ausgleichen lassen. Zu begrüßen wäre jedenfalls die Fassung des Referentenentwurfes, doch dagegen wurde schon im November vorigen Jahres in einem unsachlichen, in haßvollem Tone gegen die Hauptschule gerichteten Artikel des „Tiroler Volksboten“ scharf angekämpft. Es scheint uns, daß gerade diese Stelle des Gesetzesvorschlages einem geschworenen Feinde der Hauptschule die Feder in die Hand gedrückt hat zu jenen Ausführungen im „Bötel“, die nach Inhalt und Form eine Entgegnung unmöglich machten.

Sicherem Vernehmen nach soll nun die Anstellung der Lehrkräfte an den H.-S. eines Berechtigungs-

sprengels nicht mehr von der Gemeinde, bezw. den Schulerhaltern, sondern von der Landesregierung vorgenommen werden. — Uns will die Notwendigkeit dieses Vorganges gar nicht einleuchten; denn die Landesregierung weist doch ihrer Zusammensetzung nach eine politische Struktur auf; stärker noch, als sie der L. S. R. darstellt. — Ja, wenn Dienstalter und Qualifikation die allein maßgebenden Anstellungsverbedingungen wären, könnte man eher einverstanden sein!

In Aussicht steht auch die Anstellung der H.-S.-Direktoren an den Sprengelhauptschulen durch die Landesregierung und wir dürfen gespannt sein, wie diese Vorschläge im offenen Hause aufgenommen und vertreten werden.

Eine langjährige, von allen Lehrerorganisationen erhobene Forderung ist die Schaffung des automatischen Definitivums, das eine gewisse Beständigkeit in den Anstellungsverhältnissen auch für die zeitlich bestellten Lehrkräfte verbürgen würde. Diesbezüglich soll beabsichtigt sein, Volksschullehrkräfte nach 70 Schulmonaten, Hauptschullehrkräfte nach 50 Schulmonaten (davon 20 an der H.-S.) zu ständigen Lehrkräften (ohne Ortsdefinitivum) zu ernennen. Das Schuljahr soll einheitlich mit neun Schulmonaten gerechnet werden. Diese Ernennung der ständigen Lehrkräfte ist dem Landesschulrate vorbehalten. Eine Voraussetzung für die Ernennung ist eine mindestens auf „entsprechend“ lautende Dienstbeschreibung. Vertragsmäßig angestellte Lehrkräfte werden zu ständigen Lehrkräften nicht ernannt.

Jedenfalls bedeutet die Erreichung des automatischen Definitivums einen anerkennenswerten Vorteil im neuen Gesetze.

Die Verteilung der Personallasten dürfte der Vorlage nach keine besonderen Veränderungen erfahren. Das Land soll 75 Prozent, die Gemeinde 25 Prozent tragen. Eine Vereinfachung und gerechtere Verteilung will man dadurch erreichen, daß man jetzt eine Durchschnittsschülerzahl pro Lehrkraft in einer Gemeinde annimmt. Dadurch würde für jede Gemeinde im ganzen Land eine Ausgabe von S 36.— pro Schüler erwachsen und bei armen Gemeinden mit Notsschulen und wenig Schülern würde die Ausgabe, auf einen Schüler berechnet, nicht mehr jene Höhe bis 60 S, wie es früher der Fall war, erreichen. Armen Berggemeinden ist dieser Vorteil wohl zu gönnen!

Nachsatz: Eine im Unterinntale abgehaltene Bürgermeisterversammlung nahm gegen das von der Landesregierung beabsichtigte Hauptschulsprengelgesetz folgendermaßen Stellung:

„Insbesondere interessierte die Anwesenden die Frage des Aufteilungsschlüssels der Schullasten nach der Anzahl der die Schule besuchenden Kinder und es wurde dieser Art der Aufteilung von den Bürgermeistern nicht zugestimmt, weil zu befürchten ist, daß das Schergewicht der finanziellen Lasten im Laufe der Zeit auf die kinderreichen, bauerlichen Gemeinwesen zu Gunsten der abnehmenden Kinderzahl in den Städten sich verschieben wird.“

Bei der Besprechung dieses Gesetzes kam auch eine einstimmige Resolution zustande, laut der die Gemeindevertreter erklärten, mit allen gesetzlichen Mitteln dagegen zu kämpfen, wenn im neuen Schulgesetze die Absicht bestünde, die Anstellung und die definitive Ernennung von Lehrpersonen in den einzelnen Gemeinden einer noch weiteren Einengung zu unterziehen, als es bisher schon gegen ihren Willen erfolgt sei. ...

Diese stark abweisende Stellungnahme der Herren Bürgermeister erfolgte angeblich trotz empfehlender Ausführungen dieser Gesetzesvorlage durch einen Unterinntaler Bezirksschulinspektor.

Die definitive Anstellung der Hauptschullehrer und Hauptschuldirektoren in den Sprengelhauptschulen seitens der Landesregierung findet also bei den ländlichen Gemeindevertretern keine Gegenliebe, sie empfinden auch die bisherige Einengung der Anstellungsverhältnisse als gegen ihren Willen gerichtet



und können sich auch damit nicht befreunden. Eine ähnliche Auffassung dürfte auch bei den Vertretern der Städte zu verzeichnen sein und selbst die Bezirkschulräte werden sich aus naheliegenden Gründen mit diesem beabsichtigten Anstellungsmodus kaum befreunden, wenn man bedenkt, daß fast jede Hauptschule in Tirol ihren Sprengel erhalten und zu einer Sprengelhauptschule gestempelt wird.

Unter diesen Umständen dürfte über diesem wichtigen Punkte der Gesetzesvorlage kein gutes Gestirn im Landtage leuchten und man darf auf die Spezialdebatten recht gespannt sein.

Der beste Ausweg aus dem Gegensatz dieser Meinungen wäre jedenfalls die strenge Festlegung aller Anstellungsbedingungen nach Dienstalter und Qualifikation, wie sie von unserer Seite immer wieder gefordert wurde und die unzweifelhaft eine sichere Gewähr böte für Ausschaltung jeder Protektionsmöglichkeit, für Recht und Gerechtigkeit gegenüber den Anstellungswerbern und für eine Entpolitisierung unserer Schule in wahrhaft demokratischem Sinne.

## Südtirol.

Der Kampf gegen den deutschen Pfarrunterricht geht weiter; die Italiener trachten schon längst auf die deutsche Geistlichkeit einen Zwang auszuüben, damit sie den Religionsunterricht wieder in der Schule erteile, wobei man es auf italienischer Seite an Versprechungen hinsichtlich des Gebrauches der Muttersprache nicht fehlen ließ. Aber derlei Versprechungen haben sich auch in einem andern Falle, wo dem Pfarrer einer deutschen Gemeinde der Provinz Trient bald nach Eintritt in die Schule der Gebrauch der deutschen Sprache strengstens untersagt wurde, als unzutreffend erwiesen und die deutsche Geistlichkeit hat allen Grund, sich auf derlei Zusagen nicht mehr einzulassen.

Weil man es aber bisher nicht vermochte, die deutsche Geistlichkeit in die Schule zu zwingen, so trachten die Behörden, den deutschen Pfarrunterricht wenigstens dadurch zu stören, daß die Kinder zu gleicher Zeit anderswo beschäftigt werden (Kinoaufführungen, Doposcuola, Balilla). Wo es möglich ist, deutsche Kinder

vom Pfarrunterricht fernzuhalten, geschieht dies: So bestehen in Bozen zwei Heime für Waisenkinder, die vor Jahren mit deutschem Gelde errichtet worden sind, das Rainerum und das Josefium. Deutsche Klosterschwestern haben bisher unter der Oberleitung des Seelsorgers die Erziehung geführt. Diesen Instituten wurde nun unter Mißachtung sowohl des Wortlautes als des Geistes der betreffenden Stiftung ein italienischer Direktor bzw. eine Direktorin vorgesetzt und dies mit der Notwendigkeit der nationalen Erziehung begründet. In der Knabenanstalt Rainerum wirkt außer dem italienischen Direktor auch ein italienischer Geistlicher an der Entnationalisierung der meist deutschen Kinder mit. Während bis zum Oktober des vorigen Jahres die deutschen Kinder in den deutschen Pfarrunterricht geführt werden durften, wurde dies im heurigen Schuljahr mit der Begründung verboten, daß der italienische Anstaltsgeistliche die religiösen Unterweisungen besorgen könne. Die deutschen Instituts-kinder dürfen heute weder deutsch beten noch deutsch sprechen.

## Bezahlung.

### Bundesangestellte und Regierung.

Am 19. Jänner empfing der Bundeskanzler Dr. Ender das Exekutivkomitee des Her-Ausschusses.

Sold schilderte genötigt die schwierige Lage, in der sich die Bundesbeamten seit dem Jahre 1918 befinden, wobei er darauf hinwies, daß sie ja auch vor dem Kriege nicht auf Rosen gebettet waren. Er führte an, daß ungeachtet zweimaliger Aenderung des Bezahlungssystems die wirtschaftliche Situation der Bundesangestellten nicht verbessert wurde. Die Bundesbeamten haben durch ihre Minderbezüge in den letzten zwölf Jahren Notopfer auf Notopfer im Interesse der anderen Bevölkerungsschichten gebracht, ohne daß sie jemals an einer Konjunktur teilgenommen hätten, ohne daß aber andererseits dies von den anderen Bevölkerungsschichten anerkannt worden wäre. Die verschiedenen Regierungen haben zwar bis jetzt immer die überaus große Notlage der Bundesangestellten anerkannt, jedoch niemals die notwendig erscheinenden Folgerungen gezogen. Sie haben sich darauf beschränkt, die Bundesbeamtenschaft auf einen günstigeren Zeitpunkt

## Aus der Konfordszeit in Tirol.

Von Sepp A m a n n, L. i. R.

(Fortsetzung.)

Ich glaubte mich natürlich nun nach meinem gänzlich verfehlten Befähigungsnachweis endgültig von der Ausübung dieser handwerklichen Antispißli befreit, was jedoch die Witwe hartnäckig bezweifelste. Der Samstag Nachmittag und Abend verging und ich behielt recht, denn es meldete sich niemand mehr, um sein Gesicht von mir verschönern zu lassen und blieb daher für diesen halben Tag von der Ausübung meines Dienstes als Folterknecht verschont. Wie war ich aber erstaunt, als am andern Morgen schon vor sechs Uhr ein Bauer erschien und sehr selbstherrlich von mir verlangte, daß ich ihn rasieren müsse. Ich erzählte ihm wahrheitsgetreu meinen mißglückten Versuch vom Vortage, worauf er sich kopfschüttelnd ins Kirchenwirthshaus begab und sich dort erkundigte. Er kam dann obermals ins Schulhaus und erklärte, daß er heute darauf verzichte, von mir rasiert zu werden, daß er aber hoffe, ich werde mir die mangelnden Fähigkeiten bald aneignen, denn er sei nun schon mehr als dreißig Jahre Bauer und sei noch jeden Sonntag früh im Schulhause halbiert worden. Er trage keine neue Mode mehr an. Während er mir noch seine Predigt über meine Sonntagspflichten hinsichtlich der Bauernbärte hielt, erschien ein kleines verhugeltes Männchen mit einem auffallend kleinen Köpfchen und einem Gesicht voll Ringeln und Bartstoppeln. Auf dieses deutend, meinte er, daß ich hier ein willkommenes Nebenstück habe. Tatsächlich ließ sich der Kleine auch durch die haarsträubendste Schilderung meines mißlungenen Versuches vom Vortage nicht von seinem Vorsatz abbringen. Die

Lehrerswitwe erklärte mir auch, daß es ganz vergeblich sei, dieses Männchen abzuwimmeln zu wollen, denn er sei schon seit fünfzig Jahren gewohnt, jeden Sonntag sich die Bartstoppeln im Schulhause abnehmen zu lassen. Sie hatte noch etwas auf der Zunge, verschluckte es aber leider. Ich machte mich also an mein schauerliches Handwerk und marterte den Alten, der tapfer unter ungemessenen Grimassen die Tortur aushielt, mir dann aber auch die schuldigen vier Kreuzer nicht bezahlte, weil er sie angeblich gerade heute nicht bei sich habe. Ich erfuhr dann von der Witwe, daß dieses Männchen ein abgehauster Bauer sei, der in seiner Jugend gute Tage gesehen, aber von seinem einstigen Wohlstand nichts mehr gerettet habe als gute Kleider, und nun als Zuhälter sein farges Dasein friste. Das Männchen blieb in der Folge meine einzige Kundschaft. Jeden Sonntag früh ließ er sich von mir klaglos martern, bis sein Gesicht einem blutüberströmten Ecce homo-Bild gleich, was bei meinem elenden Wertzeug, meiner Ungeheuerlichkeit und dem ungeheuer kaltenreichen Gesichtchen des alten Entlegers nicht zu verwundern war. Jeden Sonntag früh bedankte sich das Männchen höflich bei mir, sobald sein blutendes Gesicht gewaschen und bepfältert war und jeden Sonntag blieb es mir die vier Kreuzer regelmäßig schuldig. Ich hatte nicht das Herz, dem Alten noch dieses armselige Ueberbleibsel seines vermeintlichen Bauernrechtes zu nehmen und fügte mich in den Brauch, umso mehr, als er ja der leidende Teil war. Das Männlein war denn auch mit der Zeit ganz glücklich, als der Wunden immer weniger wurden und wir wurden ganz gute Freunde. Die Auskünfte, die er mir gab, wenn die Witwe nicht in der Nähe war, haben mir manchen Verdruß erspart, denn er hatte in harter Lebensschule bittere Erfahrungen und Menschenkenntnis gesammelt und fühlte



zu verträsten, wobei immer andere Momente für die Unwesenheit des Generalkommissärs Dr. Zimmermann, die Schwierigkeiten bei der Auslegung der Auslandsanleihe, die wirtschaftliche Not des Gesamtstaates usw.

Da die Situation für die Bundesangestellten immer bedrohlicher wird, müssen sie von der gegenwärtigen Regierung verlangen, daß sie Mittel suche, um ein Fortschreiten auf dem Wege zur Valorisierung der Gehälter zu ermöglichen. Außerdem müsse aber der Ober-Ausschuß erinnern, daß eine Anzahl seit Jahren offener Punkte, welche das Budget gar nicht oder nur in einem geringen Maße belasten, endlich einer Vereinigung zugeführt werden.

Kanzler: Ich begreife Sie vollständig, möchte Ihnen gegenüber aber ganz ehrlich sein. Wenn ich dies tue, muß ich Ihnen gestehen, daß ich die volle Überzeugung habe, daß im heutigen Zeitpunkt keine Regierung in Österreich Ihnen ehrlicher Weise Aussichten machen könnte, daß jetzt eine Fortsetzung der Vollvalorisierung möglich ist. Das Budget ist derart angepannt, daß man Angst haben muß, daß es nicht ausreicht. Eine Besserung der Einnahmen kann nicht erwartet werden. Die Arbeitslosigkeit und mit ihr die Belastung des Budgets steigt fortwährend. Eine Aenderung ist da nicht abzusehen, außer man macht eine Reform der Sozialversicherung.“

Der Kanzler sagte dann zu, daß über die anderen Punkte verhandelt werden wird, um so mehr, als sich darunter einige befinden, die das Budget nicht nennenswert belasten. Es liege ihm viel daran, daß diese Wünsche in Verhandlung gezogen werden. Er werde den in Betracht kommenden Ressorts die nötigen Aufträge erteilen.

## Richtlinien für den Schulbriefwechsel.

Das Deutsche Jugendrotkreuz (Berlin) gibt nachstehende Bedingungen bekannt:

1. Vermittlung und Beteiligung. Das Jugendrotkreuz vermittelt seit Jahren einen Schulbriefwechsel, der jetzt bereits sämtliche Erdteile umfaßt. Seine Arbeit unterscheidet sich von anderen Mittelstellen für den Austausch von Briefen dadurch, daß hier nicht ein Wechsel von Einzelbriefen (Schüler-

briefen), sondern von Gruppen- (Klassen-, bezw. Schul-) Briefen vermittelt wird.

Das Jugendrotkreuz ist — auf der Grundlage absoluter Neutralität und in ideeller Weltverbundenheit — eine Bewegung, die die Schule bei ihrer Arbeit auf hygienischem und sozialem Gebiete unterstützen will. Sie umfaßt in den Ländern der ganzen Erde heute schon über 12 Millionen Schulkinder.

Jede Schule, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zum Jugendrotkreuz, kann sich sofort und kostenlos an diesem Schulbriefwechsel beteiligen. Die Vermittlung für deutsche Schulen übernimmt das Deutsche Jugendrotkreuz, Berlin W 10, Corneliusstraße 4 b; der gleichen Stelle sind auch die besonderen Wünsche zu übermitteln.

Im Bestimmungsland besorgt das dortige Jugendrotkreuz die Zustellung der Sendungen, bezw. bei Neuankünften die Auswahl einer geeigneten Schule.

2. Anlage: Im Schulbriefwechsel des Jugendrotkreuzes beteiligt sich eine Gruppe von Schülern (Schülerinnen); zu wünschen ist die Mitarbeit der ganzen Klasse. Auch die Zusammenfassung verschiedener Jahrgänge ist möglich und mit schönem Erfolg erprobt. Selbst einklassige Volksschulen können sich beteiligen.

Voraussetzung einer zweckmäßigen und sinnvollen Ausführung ist der gemeinsame Plan. An der Ausführung beteiligen sich die verschiedenen Gruppen, indem die einen Zeichnungen, die anderen Aufsätze, Photographien, Nadel- oder Werkarbeiten beisteuern. Anregungen für Einzelgebiete (wie z. B. unsere Feste; Heimatgebräuche; Deutsches Wandern; Deutsche Kunst usw.) werden sich aus den jeweiligen Besprechungen der Schulklasse selbst ergeben.

Gemäß dem Zweck dieser Schulbriefvermittlungen, sich gegenseitig ein lebendiges Bild der eigenen Art und Umwelt zu geben, beschränken sich die Sendungen nicht nur auf Briefe, sondern enthalten auch Photographien, Zeichnungen, Handarbeiten, Zeitungs-ausschnitte, Ansichtskarten, Pressblumen usw.

Der Briefaustausch innerhalb Deutschlands wird besonders nachdrücklich gefördert. Häufig genug wird sich an diesen Briefwechsel später eine Reise in die betreffende Gegend anschließen.

Auch die Verbindung mit deutschen Auslandsschulen läßt sich durch solchen Briefwechsel annehmen und pflegen.

3. Praktische Durchführung. Alle Auskünfte werden

sich innerlich verpflichtet, dem jungen Manne, der ihn nie an die schuldigen vier Kreuzer mahnte, dafür aus seinem reichen Erfahrungsschatz in bescheidener Weise wertvolle Winke zu geben.

Nach diesem ersten, wirklich vollendeten Masierakte war es Zeit zum Antritt meines Kirchendienstes am ersten Sonntag. Vor der Sakristei erwarteten mich nicht nur die alle Wochentage erscheinenden Ministranten, sondern auch ein schon der Schule erwachsener Bursche, der aber noch die Sonntagsschule besuchte, mir sehr höflich und zuvorkommend entgegenkam und mir sagte, daß er viele Jahre ministriert habe und gerne bereit sei, mir behilflich zu sein, wenn ich ihn zu hohen Festzeiten brauchte, um die Altäre herzurichten und zu schmücken usw. Ich habe mich dann in der Folge auch davon überzeugt, daß er alles wußte, was zum Mesnerdienste gehörte, alle Zeremonien im Kirchendienste kannte, jedes Ding an den geeigneten Aufbewahrungsort brachte und so mein Lehrmeister in der Mesnerei wurde, dabei aber stets bescheiden und unaufdringlich blieb. Er hat mir sehr gute Dienste geleistet und ist, wie ich später auf Erkundigungen hin erfuhr, einer der wertvollsten Männer seiner Gemeinde geworden. Das Gegenteil von ihm erschien auch noch am ersten Sonntag in der Sakristei. Es war der Kirchsteinheis (d. h. der Kirchsteinbauer Mathias), ein Kleinhausler, der mehr als eine Stunde weit weg wohnte und nur an Sonn- und Feiertagen zur Kirche kam, dort aber aus alter Gewohnheit sich gerne geschäftig machte. Es war ein Biese von Gestalt, von abschreckendem Neuzerren, selten einmal rasiert, in seinen Barttöpfeln, unter der Nase und in den Mundwinkeln, sowie am Kinn sah man immer Ueberreste von Schnupftabak, da er ein starker Schnupser war. Er war sehr fromm, aber leider sehr ungeschickt und das gerade Gegenteil des

früher erwähnten jungen Burschen, weshalb er auch auf diesen sehr eifersüchtig war. Sein großer Schmerz war, daß er wegen seiner Ungeschicklichkeit im Passionspiel nur zur abschreckenden Rolle des linken Schächers, also zur Rolle eines unbefähigten Verbrechers zu gebrauchen war. Er bot sich mir auch an, daß er mir behilflich sein werde beim Grabmachen, und von ihm erfuhr ich zu meinem Schrecken, daß zu meinen Obliegenheiten auch die Totengräberei gehöre. Ich konnte es nicht glauben, obwohl es auch die Ministranten bestätigten, allein der mittelmäßig erscheinene Pfarrer ließ mich nicht im Zweifel darüber, daß auch dies zu meinen unabwieslichen dienstlichen Verpflichtungen gehöre. Ich war ganz niedergeschlagen durch diese neue Entdeckung, sollte jedoch im Laufe des Jahres noch Gelegenheit haben, dafür dankbar zu sein, weil er der verhältnismäßig bestbezahlteste von allen meinen zahlreichen Diensten war. (Mit meinem Aushilfsstotengräber machte ich allerdings noch unangenehme Erfahrungen.)

Als ich an diesem ersten Sonntag nach meinen Arbeiten in der Sakristei auf den Kirchhof hastete, fand ich dort schon die musikalischen Brüder aus dem Wäckerhause vor, die auch noch die anderen, am dringendsten notwendigen Orchestermitglieder, lauter Bauern und Handwerker, mitgebracht hatten. Sie suchten eine Obersteirer-Messe heraus und als ich beschämt erklärte, daß ich diese unmöglich spielen könne, da sie mir viel zu schwer sei, beruhigten sie mich und sagten, diese Messe könne man auf der ganz miserabel schlechten Orgel überhaupt nicht spielen. Auch mein Vorgänger hat dies nicht getan. Die Instrumentalbegleitung genüge vollkommen. Sie erjuchten mich jedoch, den Bass zu singen, da der Bassist heute fehle, und freuten sich dann über meine schöne Bassstimme. (Fortf. folgt.)



erteilt durch das Deutsche Jugendrotkreuz, Berlin W 10, Corneliusstraße 4 b. An diese Stelle sind auch alle Schulbriefsendungen einzuschicken.

Für Wünsche wegen der Schulverbindungen ist anzugeben: Welches Land oder welche Stadt, etwaige Sonderwünsche (Großstadt, Dorf...), welche Schulart, welche Altersklasse, ob Übersetzung notwendig und welche Sprachen unübersezt bleiben können und sollen.

Bei Sendungen, die eine Übersetzung notwendig machen, ist der Text kurz zu halten (keine persönlichen Einzelbriefe).

Die Einzelbestandteile der Sendung sind gut zusammenzufassen; praktische Versendungsmöglichkeit; Sendungen nicht zu groß und nicht zu schwer.

Der Wunsch, mit einer neuen Schule Briefe auszutauschen, wird zweckmäßig gleichzeitig von einer Briefsendung begleitet.

Die angeknüpfte Verbindung erhält sich nur, wenn die empfangenen Sendungen regelmäßig schnell beantwortet werden.

Jugendrotkreuz  
Deutsches Rotes Kreuz  
Berlin W 10.

## Vereinsnachrichten.

Hofigastein, 6. 1. 1931.

Lieber Freund!

Deiner Bitte, Dir einen ungekürzten, wahrheitsgetreuen Bericht über das Hofigegger Alpenheim des Österreichischen Lehrerbundes zu geben, komme ich, nachdem ich drei Wochen hier gewohnt habe, gerne nach. Es war herrlich und die im Alpenheim verbrachten Stunden zählen zu den schönsten meines Lebens. Schon beim Eintritt in die behagliche Diele spürt man: Dieses Haus ist ein wirkliches Heim! Die freundliche Aufnahme, die gemütlichen Räume, die ausgezeichnete Verpflegung und sorgsame Bedienung tauen auch das verschlossenste Gemüt auf. Die stimmungsvolle Weihnachtsfeier, urfidele Silvesterfeier im Kreise lieber Kollegen werden mir unvergänglich bleiben. Hier kam mir so recht zum Bewußtsein, welche Kraft in unserem Lehrerbunde steckt. Ich bin stolz, dem Bunde anzugehören. Welche Werbetraft dem stolzen Heime innewohnt, magst Du erst recht erkennen, wenn Du einmal ein Stündlein beim offenen Fenster lehnst und Dir die Reden Vorübergehender anhörst. Ob Bäuerlein oder Bürger, ob Weltbummler oder schlichter Kurgast, sie bleiben alle vor dem stimmungsvollen Bau stehen und bewundern ihn. „Ich gehe jeden Tag zweimal da vorbei und jedesmal muß ich stehen bleiben und mir das schöne Haus ansehen“ hörte ich einen Handwerker zum Hausdiener sagen. Und das Haus ist unser! Kameradschaftlicher Opfermut hat es geschaffen. Wer sollte da nicht einkehren, um im Jungbrunnen des göttlichen Thermalwassers alte Leiden zu lindern und zu verschlucken, um neuen Lebensmut und neue Lebenslust zu gewinnen.

Du schwärmst noch, wo Du Deinen Erholungsurlaub nach überstandener Krankheit verbringen sollst? In Gastein nur allein!

Ein Tag kostet Dich bloß 12 S. Dafür bekommst Du das schöne Zimmer, ein Frühstück, das Mittag- und Abendessen und das Heilbad, mit diesen 12 S sind aber auch schon die Kur- und Gemeindegaben, der Arzt im Hause und die Trinktgebühren gezahlt. Sonst gibt es keine Zuschläge mehr. Das gedruckte Ansuchen kannst Du beim Landes-Lehrerverein zugleich mit der Mitgliedschaftsbestätigung verlangen, mußst es aber dann an Oberlehrer Heinrich Ewald in Oberlaa bei Wien einschicken. Wenn Du es eilig hast, genügt auch die bloße schriftliche oder telefonische Anmeldung bei der Frau Verwalterin unseres Heimes in Hofigastein.

Sei gegrüßt von Deinem...

**Holländische Lehrerhilfe-Widmung.** Die Mitglieder des Öst. Lehrerbundes, die sich um eine Unterstützung aus der Holländ. Lehrerhilfe-Widmung bewerben, haben die Ansuchen durch ihren



Kassenarzt Dr. Rud. Lambacher sagt:

**„Mich wundert's,  
dass noch nicht alle Leute  
Kathreiner trinken,  
gesund, gut und billig  
- wie er ist!“**

**Jeder dankt mir's,  
dem ich Kathreiner  
empfohlen habe!“**

**Und ähnlich urteilen 5700 Ärzte  
in schriftlichen Gutachten über  
Kathreiners Kneipp Malzkaffee.**

Landeslehrerverein einzureichen und nicht, wie es in Folge 1 der „Dir. Sch. Ztg.“ irrtümlicherweise hieß durch Josef Haubner, Wien 20.

## Verschiedenes.

**Die Bekämpfung des Analphabetentums in Jugoslawien.** In Jugoslawien ist am 1. September 1930 ein neues Volksschulgesetz in Kraft getreten, das mit dem Analphabetentum gründlich aufräumen soll. Das Gesetz verfügt den allgemeinen obligatorischen Schulzwang für jedes Kind vom 6. bis zum 14. Lebensjahr, und zwar vier Jahre für die Elementarschule und vier Jahre für die Fortbildungsschule. Der Schulbesuch ist unentgeltlich. Um das Analphabetentum auch unter den nicht mehr Schulpflichtigen zu bekämpfen, müssen alle des Lesens und des Schreibens Unkundige unter 25 Jahren die staatlichen Alphabetenkurse besuchen. Diese Kurse sind an sämtlichen Landgemeindeschulen eröffnet und dauern vom 1. November bis zum 1. März. Der Unterricht wird nur während der Abendstunden erteilt. Er



wachsende, die diese Kurse bereits mit Erfolg besucht haben, können bis zum 25. Lebensjahre auch an dem regelmäßigen Unterricht in den Elementar- und Fortbildungsklassen während der Wintermonate teilnehmen. Da der Nichtbesuch der Kurse mit empfindlichen Strafen bedroht ist, darf erwartet werden, daß der Kampf gegen das Analphabetentum nicht ohne Erfolg bleibt.

**Die klösterliche Lehrerbildung in Bayern.** Bayern ist bekanntlich eins von den Ländern, in dem man in der Lehrerbildungsfrage nicht vorwärts kommt. Noch heute bestehen in Bayern Lehrerseminare alter Art, in denen die Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen ausgebildet werden. Weniger bekannt ist aber, daß auf den Lehrerbildungsanstalten noch klösterliche Zöglinge vorhanden sind. So hat das staatliche Seminar in Straubing 28, die öffentliche Lehrerinnenbildungsanstalt in Aschaffenburg von 138 Zöglingen 19 klösterliche. Viel schlimmer ist es aber in den privaten Lehrerinnenbildungsanstalten. So hat die Lehrerinnenbildungsanstalt der Armen Schulschwestern in München 243, die der Englischen Fräuleins in Eichstätt 119, die der Armen Schulschwestern in Speyer 108, die der Franziskanerinnen in Augsburg 107 Zöglinge. Im ganzen haben die privaten Lehrerinnenbildungsanstalten in Bayern 1170 klösterliche Zöglinge gegenüber 498 weltlichen. Die öffentlichen Lehrerinnenbildungsanstalten haben 561 weltliche und 19 klösterliche Zöglinge. In allen Lehrerinnenbildungsanstalten zusammen sind also nur 1009 weltliche gegenüber 1189 klösterlichen Lehrerinnen vorhanden. 60 unter den klösterlichen Zöglingen sind evangelisch, und zwar befinden sich 56 in der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, drei in Augsburg und eine in Landsbut. Angesichts dieser Zahlen kann man sich nicht wundern, daß die bayerische Regierung es mit der Umwandlung der Lehrerbildung nicht gerade eilig hat.

**Bayern.** In der Hauptversammlung des Bayerischen Lehrerinnenvereines beschäftigte man sich mit den Anstellungsverhältnissen der Junglehrerinnen, wobei festgestellt wurde, daß Junglehrerinnen oft sechs, sieben, ja sogar acht Jahre nach dem Seminaraustritt auf Anstellung warten müssen, während klösterliche Junglehrerinnen bereits nach dem 1. Vorbereitungsjahr, oft noch früher, zur Anstellung gelangen. (!) Die Lehrerinnen forderten daher u. a.: 1. Es möge die Aufnahme von weltlichen und klösterlichen Schülerinnen in die Lehrerinnenbildungsanstalten dadurch in ein gerechtes und gesundes Verhältnis gebracht werden, daß auch die Zahl der aufzunehmenden klösterlichen Schülerinnen einem numerus clausus unterstellt werde. 2. Möge bis zur Herstellung eines gerechten Ausgleiches die Zustimmung verweigert werden, wenn die Umwandlung weltlicher Lehrerinnenstellen in klösterliche von Gemeindeverwaltungen beantragt wird. 3. Es möge angeordnet werden, daß klösterliche Lehrkräfte im gleichen Alter den aktiven Dienst niederzulegen haben, in dem weltliche Lehrkräfte wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. 4. Es mögen sofort so viele von den jungen klösterlichen Kandidatinnen besetzte Lehrstellen freigegeben werden, daß auf diesen Stellen überalterte Jahrgänge weltlicher Junglehrerinnen

angestellt werden können und ein gerechter Ausgleich zwischen weltlichen und klösterlichen Lehrkräften angebahnt wird. — Auf der Vertreterversammlung des Badiischen Lehrervereines berichtete der pädagogische Kreisvorsitzende: Die staatlich-weltlichen Lehrer werden verdrängt, und die Einführung klösterlicher Lehrer wird mit allen Mitteln begünstigt. In Niederbayern gibt es meines Wissens heute nur noch drei weltliche katholische Lehrerinnen, alle anderen sind „kirchlich“. Wenn heute eine Lehrstelle vakant wird, wird sie mit „klösterlichen“ Lehrerinnen unmittelbar besetzt. Wir haben aus München in letzter Zeit gehört, daß man sich noch nicht einmal damit begnügt, nur „Schulschwestern“ hineinzufragen, sondern daß ein ganzes Regiment Maristenbrüder schon vor den bayerischen Schultüren steht und hinein will. Das gibt dann die „Staatschule“ der Zukunft.

**Reichsverein zur Förderung des Hochschulstudiums der Lehrerschaft.** Auf eine Anfrage des Reichsvereines zur Förderung des Hochschulstudiums der Lehrerschaft über die Zulassung von Lehrern an Volks- und Hauptschulen zum Hochschulstudium, hat das Unterrichtsministerium mit Erlaß vom 23. v. M. an alle Rektorate der Hochschulen eröffnet, daß die Bestimmungen des Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 29. September 1856, R.-G.-Bl. Nr. 177, und demnach auch der auf dieser Rechtsgrundlage beruhenden Erlasse vom 4. Oktober 1926, Volkserziehung Nr. 75 und vom 17. März 1930, Bds.-Blatt Nr. 53, auf Lehrer an Volks- und Hauptschulen keine Anwendung finden. Die Lehrer brauchen zum Hochschulstudium keine wie immer heiße Studienbewilligung.

**Deutschland. Schülerbriefwechsel.** Wir bringen im folgenden ein Rundschreiben des V. D. A. und bitten alle Kollegen, die Einrichtung eines Schülerbriefwechsels fördern zu helfen: „Seit einigen Jahren sind laut behördlicher Vorschrift die Belehrungen über Wert und Wesen des Grenz- und Auslandsdeutschtums pflichtgemäß der Unterrichtsstoff der Schulen im Reich. Bei der unterrichtlichen Behandlung dieses neuen Stoffes hat es sich als nützlich erwiesen, den Schülerbriefwechsel zwischen binnendeutschen und auslandsdeutschen Schulen zu pflegen. Er beginnt gewöhnlich damit, daß der hiesige Lehrer nach der Behandlung irgend eines auslandsdeutschen Gebietes Aufsätze in der Form von Briefen an deutsche Volksgenossen jenes Gebietes schreiben läßt, die bestgelungenen auswählt und sie dann an eine Auslandsschule mit der Bitte um Rückantwort schickt. Unsere Schulaufsicht hat bisher die nötigen Anschriften vermittelt, doch klagen unsere binnendeutschen Schulen darüber, daß sie recht wenig Antworten erhalten. Und doch erkennen wir schon aus den bisherigen Erfolgen, welcher ungemeinen Nutzen dieser Schülerbriefwechsel zu geben vermag. Gewiß bedeutet es zunächst eine Belästigung für den Schulleiter draußen, die Sache einzuleiten, wenn aber der Anfang einmal gemacht ist, dann läuft der Briefwechsel bei geringer Beaufsichtigung bald von selbst. Es ist nicht mühselig Neugierde, die unsere Kinder im Reich zu diesem Briefwechsel in Mengen sich drängen läßt, wenn auch hier und da einer dabei sein mag, dem es mehr auf die ausländischen Briefmarken oder Aufschickarten ankommt. Sondern dank der Bemühungen unseres Vereines für das Deutschtum im Ausland, der seit 1881 nicht müde wird, für die deutschen Schulen im Auslande zu sorgen und weiteste Volkskreise im Reich über Wert und Wesen des Grenz- und Auslandsdeutschtums aufzuklären und dem es gelungen ist, an mehr als 5000 Schulen Deutschlands V. D. A.-Schulgruppen zu gründen, geht durch unsere Jugend im Reich ein tiefes und herzliches Interesse für die Volksgenossen im Auslande. Und daraus ist dieser Schülerbriefwechsel hervorgegangen. Er ist vor allem dazu geeignet, die herzliche und persönliche Verbindung zwischen Binnendeutschen und Auslandsdeutschen herzustellen. Schon ganz äußerlich betrachtet, ist er für viele Auslandsschulen, besonders für die kleinen, in vielen Beziehungen vorteilhaft, denn der Opfergedanke, zu dem der V. D. A. unsere Jugend erzieht, bringt die briefwechselnden Schulen dann auch durch Zusendung von Büchergaben, Bilderaustausch usw. in herzliches Einvernehmen. Darum bitten wir alle Kollegen im Auslande, die sich bereit erklären, ihre Schüler an diesem Schülerbrief-

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
- und **Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE



wechsel teilnehmen zu lassen, um baldige Mitteilung und genaue Anschrift ihrer Schule, sowie um Angabe, ob es sich um Mädchen oder Knaben handelt und in welchem Alter die Kinder sind. Mitteilungen sind zu richten an den Verein für das Deutschtum im Ausland, Berlin W 30, V. D. A. Haus“.

**In Preußen keine Zensur im Betragen mehr.** Der preussische Volksbildungsminister hat an die Provinzialschulkollegen einen Erlaß über die Ausgestaltung der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen hinausgehen lassen, nach dem künftig die Urteile über Betragen und Aufmerksamkeit auch in den regelmäßigen Schulzeugnissen in Fortfall kommen sollen. Bisher waren sie in den Zensuren über die bestandenen Schluß- und Reifeprüfungen beseitigt.

**Lehrerentlassungen in Polnisch-Oberschlesien.** Die Disziplinar-Kommission beim Katowitzer Appellationsgericht hat die Entlassung von 52 deutschen Lehrkräften bestätigt. Weitere Untersuchungen sollen noch gegen 125 deutsche Lehrer im Gange sein. Es handelt sich um die Aufnahme von Unterstützungen deutscher Minderheitslehrer in Ostoberschlesien von einer reichsdeutschen Lehrerorganisation, die von den polnischen Schulaufsichtsbehörden als Nebengehälter für die deutschen Lehrkräfte angesehen werden.

**England.** Das Unterhaus genehmigte Ende Mai mit 280 gegen 23 Stimmen das zur Verringerung der Arbeitslosigkeit bestimmte Schulgesetz. Es erhöht in England und Wales für 460.000 Kinder das schulpflichtige Alter um ein Jahr (von 14 auf 15) und sieht für die Vermissten der von dieser Maßnahme betroffenen Kinder Geldunterstützungen vor. Für Schottland, wo die Arbeitslosigkeit am stärksten ist, wurde ein ähnliches Schulgesetz dem Unterhaus unterbreitet. Die Mehrheit für dieses Gesetz ist ebenfalls gesichert, so daß künftig eineinhalb Millionen englischer Volksschüler ein Jahr länger vom Arbeitsmarkt ferngehalten werden. Die Einstellung von 8000 neuen Lehrern wird dadurch notwendig. Die Vorlagen belasten das Staatsbudget mit rund 6 Millionen Pfund, denen eine Ersparnis von 3 Millionen Pfund an Arbeitslosengeldern gegenübersteht. Glückliches England, das durch diese Maßnahme zugleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt: Verringerung der Arbeitslosigkeit und Verlängerung des schulpflichtigen Alters um ein Jahr!

### Familienfürsorge.

Die seit 35 Jahren bestehende, auf streng versicherungstechnischer Grundlage aufgebaute, mit ansehnlichen Reserven ausgestattete und gemeinnützig verwaltete **Sterbekasse öffentlich Angehöriger Oesterreichs** im eigenen Anstaltsgebäude in Wien, 9. Bez., Prechtlgasse 9, **versichert Todesfallbeiträge bis 1000 S ohne ärztliche Untersuchung.** Tarif I mit lebenslänglicher, Tarif II mit 15jähriger Prämienzahlungsdauer und Tarif III mit Prämienzahlung bis zum 60. Lebensjahr, Beitrittsalter 18 bis 70 Jahre. Besonders niedrige Prämienätze, **sofortige Auszahlung** der versicherten Beträge im Ablebensfalle. Die einjährige Wartefrist durch günstige Abfertigungsbedingungen wesentlich gemindert. Empfehlenswerte Vorsorge für Familienmitglieder (im weitesten Sinne). Die näheren Bedingungen sind aus dem dieser Nummer zuliegenden Antrags zu entnehmen.

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der **Alpenland-Buchhandlung Südmart** (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmart), Graz, Joanneumring 11. Verzeichnisse kostenlos.

### Bücherschau.

Alle Ausgaben der heutigen schweren Zeit müssen wohl überlegt sein. Früher war es eine Selbstverständlichkeit, monatlich einen bestimmten Betrag für geistige Interessen auszugeben. Heute muß fast überall so gerechnet werden, daß diese früher selbstverständlichen Ausgaben eingeschränkt werden müssen. D. h. aber am falschen Ende sparen, denn niemand kann auf die Dauer ohne geistige Anregungen auskommen. Manche Stunde der Not wird leichter überwunden durch die Ablenkung, die gute

Literatur, das Vertiefen in schöne Bildwiedergaben und das Sichhineinleben in fremde Länder durch Reisebeschreibungen bieten, kurz und gut durch Beschäftigung mit wertvollen geistigen Kulturgütern. Durch die Einschränkung, die sich heute mehr oder weniger jeder auferlegen muß, vollzieht sich das Leben wieder mehr in der Häuslichkeit und deshalb muß die Familie das bieten, was früher außerhalb des Hauses an geistigen Werten gesucht wurde. War früher das Halten einer angesehenen Zeitschrift eine angenehme Aufgabe, so ist es heute zu einer Pflicht geworden. Wir empfehlen deshalb den Bezug der schönsten deutschen Monatszeitschrift „**Westermanns Monatshefte**“, weil wir überzeugt sind, daß sie jedem Leser eine reiche Verinnerlichung bringt. Vielfältig und abwechslungsreich ist das soeben erschienene Februarheft. Der Berliner Kunsthistoriker und Kritiker Dr. Paul Schmidt würdigt das Werk des 60jährigen Emil Orlik. Der Aufsatz, der mit vielen teils farbigen Illustrationen versehen ist, gibt einen ausgezeichneten knappen aber bezeichnenden Querschnitt. „Den äußersten Vorort Berlin“ nennt Werner v. d. Schulenberg Ascona und gibt aus seiner eigenen Anschauung einen ebenso witzigen wie kritischen Entwicklungsbericht dieses Winkels am Lago Maggiore. Eva Volkman plant über „Stil im Heim und in der Gesellschaft“. Die vielen farbigen Abbildungen werden das übrige dazu beitragen, daß gerade dieser Artikel jeden interessiert. Besonders hervorzuheben sind noch der Rückblick auf die Internationale Pelzschauausstellung in Leipzig „Vom Pelztier zum Pelz“ von Dr. Valerian Tornius und „Die Karikaturen in der antiken Kleinplastik“ von August Köster. Außerdem beginnt in diesem Heft der neue große Roman von Zingard Spangenberg „Alles um Jorindental“, es wird nicht viele geben, die diesen bedeutenden Entwicklungsroman nicht lesen möchten. Der Verlag Georg Westermann ist unseren Lesern insofern entgegenkommen, als er eine Anzahl früher erschienener Exemplare von Westermanns Monatsheften für sie zur Verfügung gestellt hat. Interessenten erhalten ein solches Heft umsonst von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Leser, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, bitten wir umgehend an den Verlag zu schreiben.

**Die Königin aller Handarbeiten ist die Nadelspitze,** die wirklich kleine Wunderwerke der Nadel hervorzaubert, Kostbarkeiten, die ihren Platz neben Kunstschätzen oder wertvollen Gemälden ruhig behaupten können. Das Jännerheft der „**Wiener Handarbeit**“, Monatschrift für Nadelkunst (Wien, 1. Bez., Stubenbastei 2) bringt zwei entzückende Vorlagen in Nadelspitzentechnik, ein Kissen und eine wundervolle Decke. Schon das allein dürfte in jeder handarbeitsliebenden Dame den Wunsch wecken, dieses Heft zu besitzen. Aber auch für die vielen Frauen, die leichtere Arbeiten lieben, ist in dieser Zeitschrift reichlich vorgesorgt. Wir erwähnen aus dem Inhalte des letzten Heftes nur noch eine entzückende Tülldecke, schöne Vorhänge, reizende Kissen, einen feinen Wandschoner in Refinarbeit, drockige Legezeichen und Kinderlächeln, schöne Schultertücher und vieles andere. Im belletristischen Teil des Blattes finden wir eine hübsche Novelle und die Rubriken Kosmetik und Küche. Ein kombiniertes Jahresabonnement auf diese schöne wertvolle Zeitschrift umfaßt außer den zwölf Heften auch noch eine entzückende Handarbeit, die in ihrem Werte fast der Jahresbezugsgebühr von S 16.60 gleichkommt. Das einfache Jahresabonnement (ohne Handarbeit) kostet S 12.—.

„**Die Neue Erziehung**“, das Kampforgan des Bundes Entschiedener Schulreformer, steht seit mehr als einem Jahrzehnt an vorderster Stelle des schulpolitischen Kampfes. Wir empfehlen diese Zeitschrift unseren Lesern. (Verlag Karl Zwirg, Jena, Am Anger 14. Bezugspreis vierteljährlich für drei Hefte 4.50 RM.)

**Die geographischen Kartenstempel „Westermanns Umrisse“** und deren Ergänzung „**Westermanns abwischbare doppelseitige Umriswandkarten**“ sind höchst instruktiv und den Unterricht belebende und bereichernde Hilfsmittel. Beide Hilfsmittel haben in den letzten Monaten eine auffällig gute Aufnahme und Verbreitung gefunden. Dank des den Kartenstempeln entgegengebrachten regen Interesses war es möglich, auch schon manchen österrei-



chischen Heimatstempel zu schaffen. So liegen beispielsweise vor die Stempel Niederösterreich, Oberösterreich, Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Burgenland, Kärnten und Gmunden. Darüber hinaus sind noch mancherlei Heimatstempel im Werden, wie beispielsweise der Stempel Steiermark, Bocklabrand, Amstetten, Wiener Becken, Inn- oder Salzachthal usw.

#### Amtswalter der unpol. Gew. T. L. L. B.

1. Obmann: Simon Treichl, Innsbruck, Spedbacherstr. 4.
  2. Obmann: Franz Summerer, Innsbruck, Reinhardtstr. 12.
- Geschäftsführer Schriftleiter der Tiroler Schulzeitung: Heinrich Langhammer, Innsbruck, Pfarrplatz 3.
- Kassier: Hermann Föchl, Innsbruck, Andr.-Hoferstraße 27.
- Verwalter der Tiroler Schulzeitung: Johann Höpfel, Innsbruck, Schidlachstraße 5/III.
- Verband der Tiroler Schulzeitung: Ignaz Leiter, Innsbruck, Stafflerstraße 18.
- Gehaltsreferent und Leiter der Rechtschuhabteilung: Eduard Barentz, Innsbruck, Pestalozzistraße 5.
- Obmann der Hauptschulsektion: Josef Hammerle, Innsbruck, Bombauststraße 31.
- Vertreter im Landesaktionsausschuß: Simon Treichl, Franz Summerer.
- Vertreter im Landesverband der Bundesangestellten: Simon Treichl.
- Obmann des Innsbrucker Lehrervereines: Rudolf Blaas, Hötting, Rechenweg 2.
- Obmann des Unterinntaler Lehrervereines: Hans Herold, Kirchbichl, Tirol.
- Obmann des Bezirks-L.-B. Rißbüchel: Peter Scheider, Rißbüchel.
- Obmann des Bezirks-L.-B. Schwaz: Karl Eiter, Schwaz.

**Kollegen und Kolleginnen! Verüßlichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!**



## BREVILLIER & URBAN

Wien Bleistiftfabrik Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

## Nerz - Zucht

als Liebhaberei in kleinen Käfigen ähnlich Kaninchen ist leicht und sehr rentabel zu Weiterzucht und Pelz. Quebec-Alaska-Zuchtpaare von prämierten Tieren der 1. Nerz-Farm Deutschland stammend zu 600,- M = 1020,- S

Zuchtanleitung gerne. **Hauptlehrer Baur, Rammingen, Bayerisch-Allgäu**

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen Zahlungserleichterungen

## Die Beamten-Bank in Graz

Kaiserfeldgasse 17

erteilt an öffentliche Angestellte aller Gruppen sowie an Pensionisten.

### Personalkredite

Darlehenszinsfuß 10 Prozent jährlich vom fallenden Kapital. Rückzahlungsdauer bis zu 10 Jahren.

**Spareinlagenzinsfuß 6, 7, 8 und 9%**

Darlehensansuchen und Spareinlagen werden entgegengenommen durch unsere Geschäftsstelle in Innsbruck, Goethestraße 5. Sprechstunden von 2—4 Uhr oder nach Vereinbarung. Tel. 1306. Schriftlichen Anfragen 30 Groschen Rückporto beilegen.

# Felikan

**Plakat-Farben**

Deckende Wasserfarben von hervorragender Leuchtkraft in feurigen Tönen. Beste inländische Schulfarbe.

Vorrätig in den Handlungen Prospekte kostenfrei

**Günther Wagner, Wien X/1**



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigt berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Beleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 3

Innsbruck, März 1931

10. Jahrgang

## Droht Gefahr?

Vielleicht ist diese Fragestellung schon nicht mehr ausreichend und muß durch die dringlichere Form: „Läßt sich die Gefahr noch abwenden?“ ersetzt werden. Es handelt sich um unsere wirtschaftliche Lage. Wenn auch vielleicht schwarzzeigerische Naturen von den Befürchtungen einer Schmälerung des Einkommens angesichts der Erscheinungen rings um uns schon längere Zeit bedrängt wurden, in den Kreis der unmittelbaren Bedrohung ist die Gefahr für die öffentlichen Angestellten unseres Staates zum erstenmale durch den (allerdings um der gehässigen Vernaderung willen) in einem der bekanntesten Wiener Sensationsblätter um Neujahr 1931 in großer Aufmachung erschienenen Alarmruf getreten.

In Deutschland fing es an. Ohne Zweifel, die wirtschaftliche Lage im Reiche ist über alle Maßen schwer und drängt zu den ungewöhnlichsten Wegen der Abhilfe. Das erzwungene Notopfer der öffentlichen Beamten aber wurde von allem Anfang von den Betroffenen als unerträgliche Belastung empfunden, und wenn auch der Versuch der Abwehr erfolglos blieb, so blieb doch in keinem Kreise der Einsichtigen die Erkenntnis verborgen, daß im gegebenen Falle die Lebenshaltung eines ganzen Standes bedenklich herabgedrückt wurde. Immerhin mag aber — eben im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der österreichischen Angestellten — darauf verwiesen sein, daß die Ausgleiche zwischen Bezug und Lebenserfordernis, die Aufwertung des Einkommens, weit mehr im Deutschen Reiche als bei uns vorgeschritten war und wohl auch jetzt noch ist, umso mehr sich die Maßnahmen zur Ermäßigung der Kleinhandelspreise fühlbar ausgewirkt haben.

Eine Ueberraschung bot es, daß gleich als zweiter Staat Italien an die Herabsetzung der Gehälter der öffentlichen Angestellten schritt, dasselbe Italien, das seit einem Jahrzehnt sich so gebärdete, als wenn es durch die Vorzüglichkeit des herrschenden Systems mit Leichtigkeit allen wirtschaftlichen Nöten gegenüber gestei. Erst im März 1929 — man stand damals allerdings unmittelbar vor den Wahlen, die die ungebrochene Macht und Vorherrschaft der regierenden Partei zu erweisen hatten — war eine recht weitreichende Regelung der Gehälter erfolgt, die durchaus im Sinne der Aufbesserung geschah; sie war in den obersten Graden geradezu frappierend, bedeuteten doch die neuen Ansätze für sie nicht selten ein Vielfaches der vorher geltenden Ansprüche, wirkte sich aber trotz raschen Abflingens auch in den niederen Gruppen immerhin merklich aus. Hinsichtlich der Anfallszeiten aber zeigte sich die Vorsorge als recht weitfristig; denn einzelne Beamtenklassen, u. zw. wieder die am schlechtesten bedachten, erreichten erst mit Juli 1930 den Neubezug. Kaum daß man die Wartezeit überstanden hatte, kam dann die Kürzung um nahezu ein Achtel des Einkommens. Nach den augenblicklich in Italien geltenden Methoden verfügte man rasch und ohne Zulaß irgend einer Einwendung. Wer wollte sich verhehlen, daß die Einbuße von zwölf Hundertteilen, vor allem für die, die am ärgsten mit des Tages Not zu kämpfen haben, unmittelbar die Bestandsmöglichkeit gefährdete. Ob die mit derselben Energie durchgeführte

Aktion zur Senkung der Preise für alle Bedürfnisse des Lebensbedarfes die Schmälerung der Bezahlung aufzuwiegen vermag, ist gegenwärtig, mit einwandfreiem Material noch nicht festzustellen. Das eine aber steht fest, daß Fürsorge sich durchgesetzt hat, um nicht nur einseitig den einen Teil der Bevölkerung zum Opfer harter sogenannter „Staatsnotwendigkeiten“ zu machen.

Und wir in Oesterreich? Es gibt sicher kaum einen, der nicht die Empfindung hätte, daß es viele Wirtschaftspolitiker gibt — sie sind bisher nur noch in der Zurückhaltung — denen das probate Mittel Deutschlands und Italiens unendlich sympathisch und empfehlenswert erscheint. Auch unser kleines Staatswesen ist ja unmittelbar von der schweren Welt-Wirtschaftskrise mitgenommen; wer wollte sich dieser Tatsache verschließen! Auch bei uns werden Wege gefunden werden müssen, um zu sparen und einzuschränken. Sie zu finden, muß den berufenen sachkundigen und erfahrenen Männern überlassen bleiben.

Für uns Angestellte der öffentlichen Körperschaften aber ist es dringendes Gebot der Stunde, zur Klärung der Sachlage soviel als nur irgend möglich beizutragen, vor allem auch in der Hinsicht, daß wir noch nie auch nur annähernd jene Sicherung unserer materiellen Stellung erreicht haben, auf die gerechter Weise seit Jahren hätte Anspruch erhoben werden können, daß die Aufwertung unseres Einkommens trotz aller aufreibenden Bemühungen noch weit von den als berechtigt erkannten Zielen entfernt blieb, daß der Großteil der niederen Beamenschaft nach wie vor im Rampse um das dürftigste Durchkommen steht. Eine Erniedrigung der Bezüge müßte in kurzer Frist zum vollständigen Erliegen der ohnehin vielfach in Verschuldung verstrickten Festangestellten führen. Es darf wohl angenommen und erwartet werden, daß diese bei allen Beteiligten einheitliche Auffassung der wirtschaftlichen Verhältnisse jederzeit, vor allem rechtzeitig und mit allem gebotenen Nachdrucke von den zuständigen Stellen vertreten wird. Wir begrüßen es, daß sowohl der Finanzminister bei seinen Ausführungen im Ausschusse des Nationalrates während der Aussprache über den Staatshaushalt, als auch der Bundeskanzler bei den in den ersten Febertragen erfolgten Vorisprachen das Bestehen von Gehaltsabbauplänen in deutlicher Weise in Abrede gestellt haben. Ganz von Sorgen frei machten uns allerdings diese mit einer bemerkenswerten Uebereinstimmung selbst in der wörtlichen Fassung abgegebenen Erklärungen nicht. Denn die Versicherung, „das b i s h e r im Kreise der Regierung oder des Ministerrates weder eine diesbezügliche Anregung gefallen sei, noch darüber gesprochen wurde“, bedeutet etwas wenig. Wer gibt uns Gewähr, daß nicht irgend jemand das Stichwort gibt und schon morgen der neue Stand der Sachlage eintritt, von dessen Ausgang wir keineswegs in gutem Sinne überzeugt sind? Es wäre wesentlich mehr gewesen, wenn die maßgebenden Minister bei der schon einmal vorhandenen Gelegenheit die für eine Beurteilung des Problems unbedingt angemessene Kennzeichnung der durch nichts gemilderten Anmöglichkeit einer Bescheidung der Bezüge der Angestellten und die Angangbarkeit der etwa nach dieser Seite gerichteten Auswege aus der wirtschaftlichen Bedrängnis des Staates betont hätten.



Man komme uns nicht mit der so bequemen und salbungsvollen Rederei von dem allgemeinen Notopfer, das jeder Stand in Krisen, wie sie unsere Zeit brachte, auf sich nehmen müsse. Wir können auch die spitzfindige Wendung, wie sie jüngst der bayerische Ministerpräsident Dr. Held bei der Besprechung der Gehaltskürzung gefunden hat, nicht als Trost empfinden, wenn er meinte, „bei der gegebenen Sachlage sei die Gehaltskürzung gleichbedeutend mit einer Gehaltsversicherung; denn ohne Gehaltskürzung wäre in absehbarer Zeit die Auszahlung der Beamtengehälter überhaupt nicht möglich gewesen“. Dafür müßten denn doch einleuchtende und schlüssige Beweise geboten werden; augenblicklich wirken solche Behauptungen nahezu als frivole Uebertreibungen; denn es gibt noch „Quellen“ genug, die das Schröpfen weniger ruinos empfinden als der schmale Geldbeutel der Festbesoldeten. Viel verständnisvoller klingt das Urteil, das in besonderem Bezuge auf die Sachlage in Oesterreich der Nationalratsabgeordnete Prof. Foppa sich zueigen gemacht hat: „Die Bundesangestellten haben mit der Zurückstellung ihrer Forderungen für den Staat ein Notopfer gebracht, das der Gehaltskürzung der reichsdeutschen Beamten zumindest gleichkommen. Ihr Forderungsprogramm müsse aber in unverminderter Form aufrecht erhalten werden“.

In den letzten Wochen ist nun eine neue drohende Gefahr aufgestiegen. Die General-Direktion der Bundesbahnen betreibt den Abbau des sogenannten 13. Monatsgehaltes. Es wird zwar niemand behaupten wollen, daß in der Beschaffung der zum Unterhalt erforderlichen Bedarfsgegenstände seit dem Zustandekommen jener Zulage eine fühlbare Erleichterung eingetreten wäre; und da man doch voraussetzen darf, daß auch bei der Bewilligung nicht nur übersprudelndes Wohlwollen (etwa so wie bei der Verteilung der Zehntausender-Liebesgaben unter den höchsten Würdenträgern der Bundesbahndirektion in den Jahren 1929/30), sondern zwingende, aus den Nöten der Zeit geborene Notwendigkeit seinerzeit bestanden haben wird, so läßt sich vernünftiger Weise nicht erklären, warum nunmehr bei unveränderter, ja wahrscheinlich verschärfter wirtschaftlicher Lage die Angestellten ohneweiters auf diesen Teil ihrer Einkünfte zu verzichten in der Lage sein sollen. Diese Bedrohung des 13. Monatsgehaltes bei den Bundesbahnen muß umso gefährlicher für die Gesamtheit der öffentlichen Beamten erachtet werden, als ja die Berufung auf die Rechtslage der Eisenbahner bei der Erstreckung des gleichen Zuschusses für die anderen Gruppen der öffentlichen Angestellten eines der wichtigsten Beweismittel gebildet hat. Fällt nun der Anspruch auf der einen Seite, so bedroht dies in höchstem Maße auch die nachfolgenden Nutznießer des gleichen Grundgesetzes. Man müßte nicht wissen, wie empfindlich sich die gewissen Kreise gegen eine wenn auch nur angenommene oder vermutete „Ueberangleichung“ zeigen.

Also wir leben in kritischen und gefährlichen Zeiten. Höchste Vorsicht und Wachsamkeit ist geboten!

—II—

## Zum Werden eines neuen Landes- schulgesetzes in Tirol.

Wie im Leitartikel der Festschrift unseres Blattes ausgeführt wurde, birgt die neue L.-S.-Gesetzesnovelle im diesbezüglichen Gesetzesentwurf nur sehr geringe Vorteile für die Tiroler Lehrerschaft. Weit mehr überwiegen die Nachteile, die in diesem Gesetze für uns enthalten sind und die sich vor allem in dem bedauerlichen Umstande auswirken, daß als einzige maßgebende Mittelungsgründe Dienstalter und Dienstbeschreibung der Stellenvererber im Gesetz nicht verankert sind. In den meisten Fällen bleibt somit die Anstellung dem freien Ermessen der Landesregierung überlassen. Dienstalter und verdienten Standesangehörigen ist im Falle einer Uebergehung bei einer Stellenbesetzung keine Möglichkeit geboten, eine durch das Gesetz begründete Einsprache zu erheben und so ein grundsätzliches und primitives Recht für sich in Anspruch zu nehmen. In diesem wichtigen Punkte ist bedauerlicherweise dadurch eine namhafte Ver-

schlechterung eingetreten, daß eine bessere Dienstbeschreibung für die Stellenbesetzung bei Gleichheit der Stimmenanzahl nicht entscheidend wirkt. Der Unterausschuß des L.-L.-R., dem die Zuweisung der provisorischen Lehrkräfte bisher oblag, bleibt weiterhin in Wirksamkeit und die Befürchtung liegt wohl sehr nahe, daß er seinen Einfluß, der bisher nur die Anstellung in zeitlicher Eigenschaft betraf, auch auf jene in dauernder Eigenschaft ausdehnen wird.

Die Bestimmungen über die volle Dienstfähigkeit, von der sich die Schulbehörde durch eine Anstaltsbeobachtung bis zu zwei Wochen Dauer jederzeit überzeugen kann, ist jedenfalls eine überflüssige Härte, während die beabsichtigte Einrichtung von Abzählklassen für Kinder, die nicht in eine Hauptschule übertreten und von Hilsschulen für jene, die dem Volksschulunterricht nicht zu folgen vermögen, zu den wenigen Lichtseiten dieses Gesetzes gehören.

Als dringend notwendig hätten wir die Ausdehnung der Schulpflicht auf volle acht Schuljahre angesehen und den Abbau der Schulbesuchserleichterungen begrüßt. Alle dahingehenden Vorschläge wurden jedoch von den bürgerlichen Abgeordneten mit dem Hinweis auf die wirtschaftliche Notlage abgelehnt.

Hinsichtlich der Dienst- und Ruhestandsbezüge der Lehrerschaft, deren Grundlagen durch die Automatik mit den Bundeslehrpersonen gegeben sind, hat die Sachlage keine Änderung erfahren.

Die Stimmung in den Wählerkreisen ist diesem Gesetzesentwurf, wie wir schon in der letzten Folge der „Tir. Sch. Ztg.“ angedeutet haben, durchaus nicht günstig.

Nachdem sich eine Bürgermeisterversammlung im Unterinntal vor allem gegen den beabsichtigten Lehrerstellungsmodus durch die Landesregierung verwahrt hat, ist diesem Beispiele auch eine Bürgermeisterversammlung des Rißbütteler Bezirkes gefolgt. Die Sprengelhauptschule und die damit verbundene Erhöhung der Schullasten, die Anstellung durch die Landesregierung und leider auch das beabsichtigte Personal-, bezw. Landesdefizit bilden die wichtigsten Ablehnungsgründe. Sollte letzteres durch die Landtagsmehrheit zu Fall gebracht werden, wäre der namhafteste Vorteil für die Lehrerschaft verloren und sie bräuhet es nicht zu bedauern, wenn diesem Gesetze ein Dornröschenschlaf in Wien beschieden wird.

Die entschiedenste Einsprache gegen die Einschränkung der Schulautonomie erhob der Gemeinderat der Landeshauptstadt Innsbruck in seiner Sitzung vom 1. März l. J.:

Der Dringlichkeitsantrag der Gm. Marianne Schneider und Genossen (Großdeutsche Volkspartei) enthält u. a. folgende begründende Ausführungen:

Die Stadtgemeinde Innsbruck hat für ihr Schulwesen seit Jahrzehnten Vorbildliches geleistet. Auch in der jüngsten Zeit hat die Stadtgemeinde zur traglosen Durchführung des Unterrichtes Lasten übernommen, die über das gesetzliche Pflichtenmaß hinausgehen. Angesichts der schweren Belastung der Stadtfinanzen durch das Schulwesen wäre es gerecht und selbstverständlich, daß der Stadtgemeinde auch hinsichtlich der Bestellung der Lehrkräfte und Direktoren an den Hauptschulen das Ernennungsrecht gewahrt bleibt.

Wie der Entwurf zur neuen Schulgesetzesnovelle des Landes Tirol, der im Landtag zur Beratung steht, besagt, soll das Ernennungsrecht der Stadtgemeinde empfindlich geschmälert werden. Es ist dies besonders bei der Ernennung der definitiven Hauptschuldirektoren der Fall. Um die Ernennung der Lehrkräfte der Hauptschulen aus der Kompetenz der Gemeinde in jene der Landesregierung zu verlegen, wurde der Umweg über die Erklärung eines Schulsprengeles zum Berechtigungs-sprengel, an dem auch die Nachbargemeinden teilhaben sollen, gewählt.

Zur Anstellung der Lehrkräfte an Hauptschulen eines Berechtigungs-sprengels soll nun das Ernennungsrecht auf die Landesregierung übergehen.

Bisher war dem Stadtrat soweit das Anstellungsrecht gewahrt, daß er aus einem ihm vom Stadtschulrate zu erstattenden Turnovorschlag die Direktoren und die Hauptschullehrkräfte ernennen konnte. Die Bestätigung erfolgte durch den Landesschulrat.

Angesichts der hohen Lasten, die gerade die Stadt Innsbruck auf dem Gebiete des Schulwesens zu tragen hat, scheint eine



weitere Beschneidung ihrer Rechte besonders ungerecht. Der Gemeinderat der Landeshauptstadt legt gegen jede weitere Schmälerung seiner bisherigen Rechte durch eine Novellierung der Landesschulgesetze **Verwahrung ein**. Der Bürgermeister wird beauftragt, im Sinne der Wahrung der Rechte der Stadt Innsbruck im Landhaus vorstellig zu werden.

Der Dringlichkeitsantrag der Gemeinderäte Weber und Genossen (sozialdemokratische Fraktion) lautete folgendermaßen:

„Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Innsbruck verwahrt sich energisch gegen die Absicht, im neuen Landesschulgesetz die durch das Reichsvolksschulgesetz gesicherte Schulautonomie der Gemeinden dadurch zu beschränken, daß die Anstellung und die definitive Ernennung von Lehrpersonen in den Gemeinden einer noch weiteren Einengung, als es schon bisher gegen ihren Willen erfolgt ist, unterzogen werde. Der Gemeinderat der Landeshauptstadt fordert, daß die Schulautonomie der Gemeinden voll und ganz nach den Bestimmungen des Reichsvolksschulgesetzes aufrecht erhalten bleibe, und erklärt schon heute, mit allen gesetzlichen Mitteln eine Schmälerung der Schulautonomie der Landeshauptstadt Innsbruck zu bekämpfen. Der Bürgermeister wird ersucht, diese Resolution der Landesregierung und den Landtagsfraktionen bekanntzugeben. Ueberdies sind die Innsbrucker Landtagsabgeordneten zu ersuchen, die Resolution des Gemeinderates im Landtage zu vertreten.“

Beiden Anträgen wurde die Dringlichkeit zugesprochen, beide wurden mit Stimmenmehrheit gegen die Stimmen der Tiroler Volkspartei zum Beschluß erhoben.

## Jugendstilauflauf in Tirol.

Von S. Treichl-Innsbruck.

Den Skilauf pflegt unsere Jugend ohne Unterschied des Geschlechtes schon seit Jahren mit voller Hingabe. Der weiche, reine Schnee übt eine eigenartige Anziehungskraft aus auf Jung und Alt; geht es doch manchmal Jungen beim ersten Schneefall ähnlich wie dem übermütigen Füllen, das sich vor Freude am Boden wälzt. Haben sich dem Skifahrer dann auch noch die Geheimnisse des Schneeschuhlaufs erschlossen, so gewinnt der Schnee und die schneebedeckte Landschaft für ihn eine besondere Bedeutung. Das leichte Gleiten über die glatte Schneefläche, das behagliche Gefühl der raschen Vorwärtshbewegung und dann erst das „Schwingen“ am freien Hange, es sind unvergleichliche Genüsse. Das Wertvollste des Skilaufs jedoch bleibt die gute Einwirkung auf Körper und Seele, sind gründliche Durchbildung der gesamten Muskulatur, Belebung der Blutzirkulation, Säuberung der Atmungsorgane, Schärfung der Sinne und die Ausbildung des Schönheitssinnes. Das Ergebnis der Untersuchungen des Univ.-Prof. Dr. Gaissböck anlässlich der Jugendwettkämpfe auf dem 7. österr. Jugendtag in Innsbruck hat dargetan, daß die Ausübung des Skilaufs in all den zahlreichen Fällen, die untersucht wurden, nur die besten gesundheitlichen Auswirkungen hatte. In der Zeit der Wohnungsnot, der Arbeitslosigkeit ist es geradezu eine Notwendigkeit, die Jugend insbesondere zur Winterszeit herauszuführen aus den dumpfen Kellernwohnungen, den überfüllten Wohnzimmern in die frische Luft, um sie dort körperlich und seelisch zu ertüchtigen.

Der Skilauf bietet wie kein anderer Sport auch geistige Werte. Er lehrt weisse Sparfamkeit mit den vorhandenen Körperkräften, er beweist an den rasch wirkenden Folgen die Schädlichkeit des Alkohols, er erzieht zu rascher Ueberlegung, zu plötzlichem Handeln, zu richtigem Abwägen und Einschätzen der Hindernisse und Förderungen. Er gibt aber vor allem auch Gelegenheit zu kameradschaftlichem Handeln und gegenseitiger Hilfeleistung; er erzieht somit zu sozialem Empfinden und zu sozialer Tat.

Ein ganz besonderer Wert liegt beim Skilauf in der Möglichkeit, die Jugendlichen auch zur Winterszeit in die Bergwelt hinauszuführen. Unser mitteleuropäisches Klima wandelt die Heimatlandschaft im Laufe der vier Jahreszeiten und stellt sie uns wechselnd im neuen Kleide dar. Viele loben die Milde und Zartheit des Frühlings, sie preisen die Pracht des wogenden Kornfeldes zur Sommerzeit, sie kennen den Reiz der Herbstlandschaft, für die Schönheiten der Winterlandschaft jedoch

mangelte bis zur Einführung des Skilaufs das richtige Verständnis. Nun aber ist der Winter erschlossen und wir erkennen, daß er die schönsten landschaftlichen Reize in sich birgt. Wer je einen Winterwald durchwandert, die glitzernden Schneehänge mit seinen Stiern durchsucht, am vereisten geheimnisvoll gurgelnden Bergbach gelauscht oder gar die Mächtigkeit der Gletscherwelt im Winterkleide erlebt hat, der wird gestehen, daß keine der Jahreszeiten solche Schönheiten zu bieten vermag.

Sollen diese Vorteile, die der Skilauf zu vermitteln vermag, unserer Jugend vorenthalten werden? Nie und nimmer! Sie soll teilnehmen daran, sie soll hinausgeführt werden in die Heimatlandschaft, auf daß sie die Heimat gründlich kennen, schätzen und lieben lerne! Hierzu bedarf die Jugend jedoch einer zielbewußten Führung. Zum Zwecke der stisportlichen Jugendführung hat sich über Anregung des Tiroler Skiverbandes ein Ausschuss zur Pflege des Jugendstislaufs und Jugendwanderns gebildet, der fast durchwegs in den Händen von Lehrern der tirolischen Volks-, Haupt- und Mittelschulen liegt.

Die Bestrebungen dieses Ausschusses gehen dahin, im Sinne der Forderungen des österr. Unterrichtsamtes die Sportausbildung vor allem an die Schulen zu verlegen, so wie es an den Schulen Englands der Fall ist. Die Absichten der Unterrichtsbehörde sind in dieser Beziehung sehr weitgehende; nach den Ausführungen des Ministerialrates Dr. Gaulthofer anlässlich des 8. österr. Jugendstistages in Windischgarsten ist beabsichtigt, die gesamte Schülerschaft durch die Lehrpersonen für die Ausbildung in irgend einem Sportzweig zu erfassen. Was den Skilauf anbelangt, wird dieses Bestreben allerdings nur teilweise durchgeführt werden können, denn es eignen sich bekanntermaßen nicht alle Menschen zum Skilauf und zum Bergwandern. Wohl aber wird erreicht werden können, den Großteil der Schüler und Schülerinnen für den Jugendstislauf auszubilden.

Durch die staatlichen Stiskurie in St. Christoph a. A. und in Hochgastein hat die österr. Unterrichtsbehörde die Vorbedingungen für die lehrplanmäßige Sportausbildung an den Schulen geschaffen; es wurden dort Tausende von österreichischen Lehrern und Lehrerinnen aller Schulstufen in diesem Sportzweig ausgebildet. Nun steht eine bedeutende Anzahl sportlich geübter und pädagogisch gebildeter Jugendführer zur Verfügung und jene breite Grundlage zur Sportausbildung ist gewonnen, wie sie dieser schönste und edelste aller Sporte verdient. Die Schule kann daher die an sie gestellten Forderungen erfüllen, sie ist auch in der Lage, den Jugendstislauf nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu beeinflussen. Aufgabe der Schule ist es ja, über der Pflege des Geistes die Körperpflege nicht zu vernachlässigen, auf eine richtige Körperkultur der Schüler Einfluß zu nehmen und hierbei die Jugend insbesondere vor jeder schädigenden Uebertreibung zu schützen. Erblickt auch die Schule im Skilauf ein vorzüglich geeignetes Mittel zur Durchbildung und Kräftigung des jugendlichen Körpers, sieht sie auch insbesondere im Skilauf das einzige Mittel, das Winterwandern zu ermöglichen, so darf sie es dennoch nie und nimmer gut heißen, daß Schüler zu Zirkusmenschen gemacht werden, die allsonntäglich vor einem großen Publikum ihre Schau sprünge und Wettläufe absolvieren. So lange die stisportliche Jugendführung allein in den Händen der Sportvereine liegt, ist immer zu befürchten, daß das Bestreben vorherrscht, besondere sportliche Erfolge, wenn möglich Höchstleistungen zu erzielen, wie es seitens dieser Vereine für die Erwachsenen angestrebt wird. Der jugendliche Körper und erziehbare Momente verlangen es aber, daß bei Jugendlichen weniger die Erreichung von stisportlichen Gipfelleistungen als vielmehr die Ausbildung zu stisportlichem, beherrschtem Abfahrtslauf angestrebt wird. Ganz entschieden muß auf diesem Boden einer die heutige Zeit beherrschenden Rekordjagd entgegengetreten werden. Für Jugendliche sind wohl Stiskurie, nicht aber Wettlauftrainingskurse angebracht; denn die Ausbildung zu Wettläufern und Rekordspringern ist nicht Sache der stisportlichen Jugendpflege. Dazu würden Schule und Lehrerschaft ihre Beihilfe versagen müssen. Für Jugendliche, die stisportliche Höchstleistungen anstreben, ist es besser, erst das Jungmannenalter zu dieser Ausbildung abzuwarten.

Weder die Schule noch der Verein können jedoch es, wie die Erfahrung lehrt, verhindern, daß Jugendliche aus eigenem



Antriebe oder veranlaßt durch ihre sportgeübten Eltern sich der Ausübung des Sprunglaufs zuwenden. Gewiß liegen auch im Sprunglauf Werte, die sehr beachtenswert sind und das Gefahrenmoment nicht größer als beim Abfahrtslauf im mäßig schwierigen Terrain, dennoch aber liegt kein Grund vor, die Jugend zur Ausübung des Sprunglaufs anzueifern, wenn gleich auch kein Anlaß besteht, dagegen warnend die Stimme zu erheben. Unter allen Umständen aber ist hintanzuhalten, daß Jugendliche auf selbst erbauten Sprungschanzen mit langem Anlauf und — was gewöhnlich der Fall ist — kurzer, flacher Aufsprungbahn ihre Sprungversuche durchführen, denn Unglücksfälle sind häufig die natürliche Folge solcher Versuche.

Es ist nicht allein Verlangen der Jugendlichen, sondern auch der Erwachsenen, ihr Können zu zeigen und es mit anderen zu messen. Warum sollte diesem Verlangen der Jugend auf skisportlichem Gebiete nicht auch entgegengekommen werden? Die Veranstaltung von Wettläufen, die ohne weiters auch mit Sprungläufen verbunden sein können, ist für eine erfolgreiche Schulung im Skilauf geradezu unerlässlich. Bei diesen Wettläufen soll aber weniger das Können des Einzelnen als vielmehr das Können der Jugendgruppe, bezw. Jugendstaffel anerkannt werden. Dies fördert die Kameradschaftlichkeit und erzieht zu treuem Zusammenstehen, was gerade unser deutsches Volk so notwendig braucht.

Dem Gemeinschaftsgedanken dienen auch die vom Ausschuss für Pflege des Jugendstilufs und Jugendwanderns durchgeführten Tiroler Jugendstiftage und die hierbei zur Vergebung gelangenden Wanderpreise, welche für die Schule errungen werden müssen. Die Jugendlichen sind ja vom 6. Lebensjahre ab im Kameradschaftsverbande einer Schule und haben, soferne ein guter Schulgeist herrscht, gar kein Bedürfnis nach anderweitigem Anschluß. Aus erzieherischen Rücksichten soll

es daher auch vermieden werden, die Jugendlichen aus dieser natürlichen Gemeinschaft zu reißen und sie den verschiedenen Vereinsinflüssen auszuweichen. Eine Schuljugendgruppe unter Führung von Lehrern bleibt immer das Idealste und Erstrebenswerteste im Dienste der skisportlichen Jugendführung. Nur dadurch können am leichtesten Schul- und Sportinteressen in gutem Einklang gebracht werden.

Besonders im heurigen Winter hat denn auch der Jugendstiluf an den Schulen Tirols eine ganz bedeutende Ausbreitung erfahren. Zahlreiche Lehrpersonen der Volks-, Haupt- und Mittelschulen haben sich in den Dienst dieser Jugendfrage gestellt, haben Schuljugendgruppen errichtet und sich der Ausfahrpreisermäßigungen auf den Tirolischen Privatbahnen und Autolinien wurde dieses Bestreben ganz besonders gefördert. Außerdem wird jeder Jugendliche, der sich einer Jugendgruppe anschließt, unfallversichert, so daß eventuelle Schädigungen leichter behoben werden können.

Welche Ausdehnung der Jugendstiluf in Tirol bereits genommen hat, erhellen nachstehende Zahlen:

|                                                |      |
|------------------------------------------------|------|
| Jugendgruppenangehörige an Schulen Innsbrucks  | 2658 |
| Jugendgruppenangehörige an Vereinen Innsbrucks | 500  |
| Jugendgruppenangehörige an Schulen am Lande    | 989  |
| Jugendgruppenangehörige an Vereinen am Lande   | 717  |
| Jugendgruppenangehörige am 20. Feber 1931      | 4864 |

Die Zahl der Schuljugendgruppenangehörigen beträgt somit 3647, d. i. ¾, die der Vereinsjugendgruppenangehörigen 1217, d. i. ¼ der Gesamtzahl.

Diese Jugendlichen werden geführt von:

|                                   |              |
|-----------------------------------|--------------|
| Jugendführern aus dem Lehrstande  | 134, d. i. ¾ |
| Jugendführern aus anderen Ständen | 90, d. i. ¼  |

#### Über den Aufschwung der skisportlichen

Jugendführung in den österr. Bundesländern gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

### Zusammenstellung: Stand am 1. März 1931.

| Land                       | Schulgruppen       |               |                |                      | Schulgruppen | Vereinsgruppen | Jugendführer       |                    |                     | Lehrpersonen | Private | Jugendliche            |                          |
|----------------------------|--------------------|---------------|----------------|----------------------|--------------|----------------|--------------------|--------------------|---------------------|--------------|---------|------------------------|--------------------------|
|                            | Volks-schulen      | Haupt-schulen | Mittel-schulen | Fortbildungs-schulen |              |                | Volks-schul-Lehrer | Haupt-schul-Lehrer | Mittel-schul-Lehrer |              |         | bei Schuljugendgruppen | bei Vereinsjugendgruppen |
| Vorarlberg . . . . .       | 23                 | —             | 4              | —                    | 27           | 23             | 24                 | —                  | 4                   | 28           | 21      | 1098                   | 554                      |
| Tirol . . . . .            | 16                 | 14            | 11             | 12                   | 53           | 33             | 37                 | 49                 | 48                  | 134          | 90      | 3795                   | 1217                     |
| Salzburg . . . . .         | 26                 | 3             | 4              | —                    | 33           | 5              | 22                 | 10                 | 5                   | 37           | 5       | 1805                   | 386                      |
| Salzkammergut . . . . .    | 11                 | 4             | 1              | —                    | 16           | 4              | 9                  | 5                  | 1                   | 15           | 4       | 1466                   | 270                      |
| Oberösterreich . . . . .   | 4                  | 11            | 11             | —                    | 26           | 6              | —                  | —                  | —                   | 34           | 8       | 1403                   | 294                      |
| Niederösterreich . . . . . | —                  | —             | —              | —                    | 10           | 4              | —                  | —                  | —                   | 10           | 4       | 261                    | 144                      |
| Wien . . . . .             | —                  | —             | —              | —                    | —            | 5              | —                  | —                  | —                   | —            | 5       | —                      | 112                      |
| Enns-gau . . . . .         | —                  | 16            | —              | —                    | 16           | 2              | —                  | 27                 | —                   | 27           | 5       | 1298                   | 100                      |
| Steiermark . . . . .       | 9                  | 3             | 8              | —                    | 20           | 19             | 8                  | 2                  | 10                  | 20           | 19      | 885                    | 320                      |
| Kärnten . . . . .          | 13                 | 10            | 7              | —                    | 30           | —              | 11                 | 12                 | 9                   | 30           | —       | 1094                   | —                        |
| Summe . . . . .            | Stand 1. März 1931 |               |                |                      | 231          | 101            |                    |                    |                     | 335          | 162     | 13.105                 | 3397                     |
| 16.502                     |                    |               |                |                      |              |                |                    |                    |                     |              |         |                        |                          |

Es kann daher mit Genugtuung festgestellt werden, daß es mehr und mehr gelingen ist, die Jugendlichen hier den Vereinsinflüssen zu entziehen und dem Schuleinflusse unterzustellen. Es ist dies vor allem ein Verdienst der zahlreichen Jugendführer, die nicht allein eine verantwortungsvolle Arbeit opferwillig geleistet, sondern auch viel Freizeit dieser edlen Jugendfrage gewidmet haben.

Schon sieht der Frühling ins Tal und drängt den Schnee in immer höhere Regionen zurück. Ein freudenreicher, herr-

licher Sportwinter geht seinem Abschlusse entgegen. Für alle Führer aber, die sich selbstlos in den Dienst der skisportlichen Jugendführung gestellt und die nun aus ihrer Betätigung abwiegend ein Endergebnis ziehen, mag das Bewußtsein einer guten Sache: unserer Jugend, unserer Heimat und damit unserem Vaterlande und Volke gedient zu haben, reicher Lohn sein für alle Mühe und Opfer, die sie der Pflege des Jugendstilufs und des Jugendwanderns brachten.



## Krankenfällenangelegenheiten.

**Vorherige Zustimmung einholen!** Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß folgende Pflichtleistungen an die vorherige Bewilligung der Anstalt gebunden sind:

**Allgemeine ärztliche Hilfe:** Wechsel des Arztes während desselben Krankheitsfalles; Einleitung und Durchführung einer künstlichen Fehlgeburt.

**Fachärztliche Hilfe:** 1. Inanspruchnahme eines Facharztes pro consilio (zur einmaligen Beratung). Bei Zuweisung durch einen allgemeinen Arzt oder einen Spezialarzt eines anderen Faches (erstbehandelnden Arzt) ist keine Zustimmung der Anstalt erforderlich. Die Inanspruchnahme eines Augenarztes zum Zwecke der Brillenbestimmung kann ohne jede Zuweisung erfolgen. 2. Inanspruchnahme eines Facharztes zum Zwecke der Dauerbehandlung; 3. Inanspruchnahme eines Facharztes außerhalb seines Wohnortes; 4. Vornahme folgender Operationen: a) Operation der Devitatio septi, b) Chirurgische Tonfillektomie bei Patienten über 8 Jahren. (In Steiermark können die übrigen Operationen ohne Zustimmung der Anstalt durchgeführt werden.) 5. Einleitung und Durchführung einer künstlichen Fehlgeburt; 6. Wechsel eines Facharztes während desselben Krankheitsfalles.

**Besondere Behandlungs- und Untersuchungsmethoden:** Besondere Behandlungsmethoden (physikalische Behandlungen aller Art, wie Diathermie, Massage, Heißluft, Quarzlicht usw., orthopädisches Turnen u. dgl.). Serieninjektionsbehandlungen mit Ausnahme der intiluetischen Behandlung. Besondere Untersuchungsmethoden (Röntgen, komplizierte vollständige Laboratoriumsuntersuchungen u. dgl.).

**Zahnärztliche Hilfe und Zahnersatz:** Vornahme von größeren Operationen im Munde oder Kiefer; Anfertigung von Röntgenaufnahmen; Neuherstellung und Umarbeitung von Zahnersatz; größere Prothesenreparaturen (Reparaturen von mehr als fünf Zähnen); kleinere Reparaturen (Reparaturen bis zu höchstens fünf Zähnen) dann, wenn innerhalb eines Jahres bereits drei derartige Reparaturen vorgenommen wurden.

**Heilmittel:** Alle jene Medikamente, welche nach der Arzneitasse und dem Verzeichnis der ausnahmsweise zugelassenen Heilmittelspezialitäten und abgepackten Arzneien für gewöhnlich auf Kosten der Anstalt nicht verschrieben werden dürfen.

## Vereins-Nachrichten.

### „Unpolitisch“.

Unter diesem Schlagworte ereifert sich das sozialdemokratische Tiroler Lehrerverblatt über den Obmann des Oesterr. Lehrerbundes in Wien, Reg.-Rat Lang, weil er die Gründung eines sozialdemokratischen Lehrervereines in der Tschekoslowakei mit scharfen Worten abfällig beurteilte, während er ... „mit einem förmlichen Wonnegefühl eine Auslassung des reichsdeutschen Nazi-Unterrichtsministers weiter hüten (!) abdruckt“ ... Dazu möchten wir richtigstellend bemerken, daß die Einstellung unseres geschätzten Bundesobmannes sowie des De. L. B. überhaupt voll und ganz gegen jede nationalsozialistische wie überhaupt parteipolitische Standesvertretung gerichtet ist, was durch zahlreiche Zeitungsartikel bewiesen erscheint. Diesbezüglich eine Frage an den Obmann des Tir. L. B. Reichl zu richten, ist wohl gewalttätige Konzentration.

### Die Hauptversammlung des Innsbrucker Lehrervereines

fand am 3. März im Gasthose „Goldener Adler“ in Innsbruck statt. Nach einer Ansprache über den Stand der Angelegenheit des Ledigenheimes des Tir. L. B. hielt Dir. Jaeger einen ebenso belehrenden als interessanten Vortrag über den in Beratung stehenden Entwurf eines Landesstudiengesetzes für Tirol. Aus den durchaus sachlichen Ausführungen des Vortragenden ersehen die Anwesenden die geringen, zum Teil noch recht fraglichen Vorteile des beabsichtigten Gesetzes, denen eine Reihe von Härten namentlich auf dem Gebiete des Lehrerbienstandes und des Anstellungsmodus gegenüberstehen. Einhellig wurde mit Bedauern festgestellt, daß Dienstalter und Dienstbeziehung der Stellenwerber bei Besetzung der Lehrerstellen im Geese nicht die notwendige Berücksichtigung



Lehrer Josef Rankl erzählt:

**„Seit meine Buben und Mädeln zu Haus ihren Kathreiner kriegen, sind sie nicht mehr so müd, sondern passen auf in der Schule.“**

**Und ich – ich trink ihn ja schon lang!“**

finden und daß es demnach keine festen Normen gibt, nach denen eine Stellenbesetzung durchgeführt werden könnte, denn das freie Ermessen der Regierungsmehrheit ist hier allein maßgebend. — Da einzelne Gesetzesstellen, vorausgesetzt, daß sie vom Landtage angenommen werden, im Nationalrat auf Widerstand stoßen dürften, wird die Wirksamkeit dieses in gegenwärtiger Form wenig erfreulichen Gesetzentwurfes voraussichtlich noch lange Jahre auf sich warten lassen. — Nach Erstattung eines Tätigkeitsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr durch Obmann Koll. R. Blaas wurde ihm und dem Vereinsausschusse bester Dank und volles Vertrauen zum Ausdruck gebracht, worauf die Wiederwahl der bisherigen Amtswalter einstimmig erfolgte.

### Das Hofegger-Alpenheim in Hofgastein

hat Zentralheizung, in allen 27 einbettigen, 3 zweibettigen und 2 fünfbettigen Gästezimmern ist kaltes und warmes fließendes Wasser, Licht und ein Tagrühbett. Nachdem auch die Thermalbäder im Hause sind und beste Verpflegung geboten wird, ist der bequemste und erfolgreichste Kurzgebrauch gewährleistet. — Nur 12 S täglich kostet der Aufenthalt in unserem Nah! Dieser besonders niedrige Preis rechtfertigt vollumfänglich den guten Ruf unseres Nah als Wohlfahrtsanrichtung, denn in keinem Haus des Gasteinertales kann man so billig wohnen, essen und baden. In den 12 S sind nämlich enthalten: Die Kosten für das Zimmer, Frühstück, Mittag- und Abendessen, für den Arzt im Hause, die Kur- und Gemeindeabgaben, die Trinkgeldablässe und das Heilbad. Andere Zuschläge gibt es nicht, außer 50 g täglich, wenn der Gast ein gartenseitig gelegenes Zimmer wünscht, das ihm die Aussicht auf die herrliche



Gebirgslandschaft bietet. Gäste, die dem De. L. B. nicht angehören, zahlen täglich bloß um 1 S mehr. Wer sich die Aufnahme für den angeführten Zeitraum des Kuraufenthaltes im Sommer unbedingt sichern will, muß das Ansuchen 4 Wochen vorher dem Heimatschuß einreichen. Kann der Besuchswerber diese für die taglose Zuweisung der Zimmer notwendige Forderung nicht erfüllen, so mußte er mit einer allfälligen Verschiebung des angeführten Kurbeginnes rechnen. Die Osterbesuchszeit beginnt heuer am 29. März. Die vorgedruckten Ansuchen sind beim Obmann des Landeslehrervereines und beim Heimatschuß Oberlehrer Heinrich Thwald in Oberlaa bei Wien zu haben.

**Bundesmitglieder! Werbet eifrig für unseren schönen Besig!**

### Villa Elise

heißt unser schöner Altbau in Laurana bei Abbazia. Der prächtige Frühling an der Adria und die klimatisch günstige Lage unseres Heimats sind ein Segen für unsere kranken Amtsbrüder und Amtsschwester. Sie und die Ruheständler sollen daher unbedingt die Monate vor den Hauptferien zum Besuche unseres Hauses benutzen, schon aus dem einen Grunde, daß in den Monaten Juli und August der Andrang vermindert wird. Der April und der Mai verbürgen glänzende Heilerfolge bei Genesung von schweren Krankheiten und Operationen, bei Herz- und Nervenleiden, besonders aber bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege. Das Haus wurde auch heuer wieder mit namhaften Mitteln nach den Wünschen der Gäste ausgestattet, trotzdem bleibt der alte Tagespreis von 8.90 für eine Person aufrecht. Die vorgedruckten Ansuchen sind ebenfalls beim Obmann des Landeslehrervereines und beim Heimatschuß Oberlehrer Heinrich Thwald in Oberlaa bei Wien zu haben. Alles für die Aufnahme und Reise wertvolle enthält ein mit der Aufnahmekarte mitfolgendes ausführliches Merkblatt.

### Der Heimatschuß.

## Verschiedenes.

### Gemäßregelt wegen des Eintretens für gesetzliche Bestimmungen.

Kollege Buchholz (ein treuer Freund unseres Landes. D. Schr.), der Obmann des Berliner Lehrervereines, wurde vom Provinzialschulkollegium Berlin gemäßregelt, weil er als Rektor (Schulleiter) eine in scharfen Worten gefasste Entschließung seines Kollegiums (Lehrkörpers) mit einem Begleit-

schreiben durch den Schulrat (Bezirksschulinspektor) an das Provinzialschulkollegium (Stadtschulrat, Landeschulrat) weitergab. Er erhielt einen scharfen schriftlichen Verweis und wurde „im Interesse des Dienstes“ an die zweite Volksschule in Pankow versetzt. Die Versetzung hat zur Folge, daß die Lehrerschaft ihren Vertreter in der Schuldeputation und möglicherweise den Vorsitzenden ihres Vereines einbüßt. Und der äußere Anlaß zu alldem? Ein Lehrer an der von ihm geleiteten Volksschule wurde als Konrektor an eine Volksschule in Charlottenburg versetzt. Das geschah, ohne daß Schulrat oder Kollegium dies beantragt hatten oder darum befragt worden waren. Der Kollege war verhältnismäßig jung (47 Jahre) und nach den Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgezet muß bei gleicher Verwahrung und Befähigung auf Alter und Familienverhältnisse Rücksicht genommen werden. Das geschah hier nicht. Es war eben bei dieser Beförderung nicht die sachliche Geeignetheit des Verufenen, sondern seine Parteizugehörigkeit ausschlaggebend. Hätte Preußen nicht jene üble Besoldungsordnung mit dem nur allzu leicht forumpierenden Zulage-system, mit seiner Geringschätzung der reinen Lehrarbeit — sie wird nur bis 5000 Mark bewertet — und seiner sinnlosen Uebererschätzung der Verwaltungsarbeit; hätte Preußen das wesentliche Stütz demokratischer Schulverfassung, die kollegiale Schulleitung eingeführt, so wäre der ganze Streit nicht möglich. Die Berliner Lehrerschaft wird sich wehren. Klar und eindeutig schreibt die Berliner Lehrzeitung: „Wir werden uns durch diese Maßnahmen nicht im geringsten einschüchtern lassen. Wir werden vielmehr unserer Vertreterversammlung vorschlagen, eine Schutzkasse mit erheblichen Mitteln zu schaffen, um unsere Führer vor etwaigen wirtschaftlichen Einbußen infolge ihres Eintretens für die Forderungen des Lehrerverbandes Berlin zu sichern. Der Vorstand des Lehrerverbandes Berlin wird sich auch wegen dieser Disziplinierung des Kollegen Buchholz beschwerdefähig an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wenden, von dem er eine Rücknahme der Doppelbestrafung des Herrn Buchholz und des darin liegenden Eingriffs in Angelegenheiten des Berliner Lehrervereines und des Lehrerverbandes Berlin erwartet.“

Die Landeslehrpersonen in Tirol. Im Landeschulwesen stehen im aktiven Dienst 970 Volksschullehrkräfte und 185 Hauptschullehrkräfte, die insgesamt an Bezügen 5,363,000 S erfordern. Die Ruhestandsgehälter der Lehrerpensionisten (252 Lehrer, 90 Lehrerswitwen und 13 Lehrerswaisen) machen 1,103,000 S aus.

## Aus der Konfordszeit in Tirol.

Von Sepp Mann, L. i. M.

(Fortsetzung.)

Den Sopran sang die Schulleiterswitwe, jedenfalls einmal eine leidliche Sängerin, die aber jetzt schon eine ganz ausgefagene Stimme hatte. Eine ihrer Töchter sang die Altstimme annehmbar, den Tenor ein alter Bauer, der in der Passion mit Meisterschaft den Judas spielte. Ich lernte in ihm einen sehr braven, bescheidenen und geistreichen Bauern kennen, dessen Kinder mir viel Freude machten. Später hatte ich dann Gelegenheit, zu sehen und zu hören, welche vorzügliche Sänger und Sängerinnen die Passionsgesellschaft an hohen Festtagen auf den Kirchendor entsendete.

Der erste Sonntag ging also leidlich vorüber, sowohl in der Kirche als auch im Gasthaus, wo ich mittags eine gute Suppe mit Leberknödel und einen Schweinsbraten erhielt, während unter der Woche das Essen sehr zu wünschen übrig ließ. Die Wirtin konnte nämlich nicht ordentlich kochen; an Sonn- und Festtagen, bei Hochzeiten und Begräbnissen nahm sie darum immer eine Aushilfsköchin, gewöhnlich die Frau des Bäckermeisters, welche sehr gut kochte. Am Sonntag gönnten sich die Bäuerinnen, die zum großen Teil sehr weite Kirchwege hatten, nach dem Gottesdienste eine Würstelsuppe. Der Kirchenwirt kaufte gewöhnlich am Samstag in der Stadt Rastfeld einige Kilo Fleisch von einer alten Kuh, was bekanntlich gute Suppe gibt. Kälber, Schweine und Schafe schlachtete er selber, sorgte also für Braten und Würstfleisch. Das Kuhfleisch wurde am Sonntag auf das äußerste ausgekocht, um recht viele und gute Suppe zu erzeugen. Ich konnte

dann die ganze Woche von diesem lederartigen, ausgekochten Kuhfleisch zehren, dazu etwas Sauerkraut oder geriebenen Rettich essen. Manchmal teilte mir das Wabe, das Mädchen für alles und der gute Hausgeist, etwas von der Hausmannskost der Diensthöten mit, wenn es gerade niemand bemerkte, und dann bekam das Mohrle (das war der riesige schwarze Hund) mein Kuhfleisch, weshalb er bald Freundschaft mit mir schloß.

Am häufigsten von allen meinen Dienstleistungen war mir das Läuten der Glocken. Um vier Uhr früh mußte ich Aeläuten, ebenso abends bei Eintritt der Dunkelheit. Eine Stunde vor dem Gottesdienste das sogenannte Erstläuten, eine Viertelstunde vorher das Viertelläuten, unmittelbar vor Beginn das Zusammenläuten, mittags wieder das Aeläuten, am Samstag nachmittags und vor Festtagen das Feierabendläuten und vor den höchsten Kirchenfesten noch extra das Resperläuten. Wenn jemand in der Gemeinde starb, das langdauernde Scheidungsläuten, und wenn ein Gewitter kam, sei es bei Tag oder Nacht, das Wetterläuten, wobei ich mich auch in der Kunst üben mußte, allenfalls allein mehrere Glocken zu läuten, bis mir jemand zu Hilfe käme. An das Läuten knüpften sich auch verschiedene Gebräuche und eigenartige Entlohnungen, auf die ich gerne verzichtet hätte, wenn ich nur auch hätte auf das mir verhasste Läuten verzichten können. An den Vorabenden hoher Festtage hatte ich mit meinen Ministranten alle Hände voll zu tun, um die Altäre herzurichten und die Kirche festlich zu schmücken. Ein Verhängnis in dieser Beziehung hätte die schärfste Kritik der männlichen und weiblichen Kirchenbesucher zur Folge gehabt, ebenso etwa eine Nachlässigkeit im Läuten, besonders im Wetterläuten. Ich hatte da schon in meinem ersten Dienstjahre, aber auch noch in den folgenden, man-



## Bücherschau.

**Aus alter Zeit.** Ein Innsbrucker Heimatbuch von Hans Grifflmann. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. 228 Seiten. Mit vielen Bildern. Halbleinen 8 3.—. Dieses schöne Buch will breitesten Kreisen die Geschichte der Tiroler Landeshauptstadt in angenehmer Plauderei nahe bringen. Von der Zeit, da noch vor dem Römereinfall in den Wäldern am Inn vereinzelt Ureinwohner ihr Wesen trieben, bis zur neueren Entwicklung des Stadtbildes werden in erzählenden Abschnitten und Schildereien anschauliche Kulturbilder geboten, die in seltener Vollständigkeit ungemein anziehen. Der größere Teil des Buches ist dem mittelalterlichen Leben und Treiben Innsbrucks gewidmet. Vom Stadtbild, vom Regiment in der Stadt, vom Leben der Bürger von Festen und Volksbräuchen, Feinschmuckungen, Feinschmuckungen, die in Form von Fest, Erbheben, Ueberschwemmung, Feuer die Stadt verheerten, wird erzählt und an Innsbrucks Bauten und Denkmäler geschichtliche Reminiszenzen geknüpft. Das Buch ist ein Handbuch, für jede Innsbrucker Familie und kann den Sinn für heimatische Geschichte mehren. Darüber hinaus wird es wegen seiner Anschaulichkeit im geschichtlichen Unterricht als Klassenlektüre belehrend und vertiefend wirken.

Stärker wie je ist heute das Bestreben, engeren Anschluß an das Leben zu erhalten, die Ereignisse, die sich um dieses abspielen zu verfolgen und in sich aufzunehmen und über alle Ursachen und Wirkungen Bescheid zu wissen. Unsere Zeit der vielfachen Schwankungen und Uebereingänge macht das nicht leicht. Man bedarf deshalb zur Unterrichtung einer höheren Warte, die das Wesentliche auf allen Gebieten vermittelt. Eine solche hohe Warte ist wiederum die Märznummer von **Westermanns Monatsheften**. Von den vielen fesselnden Beiträgen können wir auch heute nur wenige erwähnen. Wer möchte nicht die tief-schürfenden Abhandlungen über „Sternenglaube und Kunst“ von Dr. G. Hartlaub kennenlernen. Dem Sport wird wieder ein besonderer Beitrag gewidmet, der diesmal von Dr. Max Ostrop stammt und den Sport in der Halle behandelt. Fechten, Ringen, Boxen, Radrennen, Reit- und Turniersport, Tennis, Leichtathletik, Eissport, Schwimmen, kurz und gut der ganze Hallensport wird behandelt. Wie bescheiden spielt sich doch der Lebenslauf des Durchschnittsmenschen ab, wenn man ihn mit dem Lebenslauf amerikanischer Millionäre vergleicht, der von Doktor Erich Müller in sehr lebendiger Weise geschildert wird. Trotz Radio, trotz Grammophon hat der deutsche Männergesang

heute mehr wie je seine besondere Bedeutung. Daß der deutsche Männergesang noch auf der Höhe steht, erwirbt der Artikel „Aus der Geschichte des deutschen Männergesangs“ von Dr. Richard Kössigke nach. Freunde des Männergesangs werden hier Grundlegendes erfahren. Besonders möchten wir noch den Beitrag von Cäcilie Frein von Droste zu Hülshoff über „Annette Frein von Droste-Hülshoff und ihre Schwester Freiin von Laßberg“ erwähnen, weil er sehr aufschlußreich ist. Dichtung und Kunst, letztere durch viele herrliche Bildwiedergaben in Ein- und Mehrfarbendruck, sind wieder sehr reich vertreten, so daß Westermanns Monatshefte nicht nur der zuverlässige Führer durch das Geschehen der Zeit, sondern auch eine Quelle dauernder Freude und Anregung sind. Kein Wunder, daß sie sich fast jedes Haus erobert haben. Der geringe Preis von M. 2.— für das umfangreiche, farbenprächige Heft trägt den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung. Auf Wunsch versendet der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, an unsere Leser ein früher erschienenenes Probeheft der Zeitschrift kostenlos. Wir bitten unsere Leser, von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch machen zu wollen.

**Deut' zwischen Berg und See.** Erzählungen von Friedrich Morton. Buchschmuck von H. Schimkowitz. 148 Seiten. Preis kart. 8 4.50, RM. 3.—; in Ganzleinen geb. 8 7.—, RM. 4.70. Dörrer. Bundesverlag, Wien-Leipzig. — Mit dem alten Bergbauern steigen wir durch den Höhenwald, wir stehen vor dem Kohlemeister, wir steuern mit dem Einrunder über den See, wir gleiten in die Nacht des Salzbergwerkes, wir schauen in die

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2' Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten  
und Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

ches ärgerliche Erlebnis, wobei es mir sogar einmal beim Wetterläuten nahe ans Leben ging. Es war an einem heißen Sommertage. Ich mußte wegen eines heranziehenden schweren Gewitters Wetterläuten allein, weil alles auf dem Felde beschäftigt war. Da ich drei Gloden gleichzeitig nicht läuten konnte, mußte ich die größte zuerst stark anlauten und dann allein ausschwingen lassen, um schnell die Glodenfelle der zwei kleineren Gloden zu erfassen und diese zu läuten. Hierbei schlang sich das freie Seil der großen Glocke einmal so unglücklich um meinen Hals, daß es mich wiederholt in die Höhe riß, bis ich halberstickt und heulend an der Mauer lehnen gefunden wurde, weil das armförmig ausladende Gebimmel doch jemand aufmerksam gemacht hatte, daß im Glodenturm etwas nicht in Ordnung sein müsse. Ich trug noch wochenlang die Strangulierungsarben um meinen Hals.

Als endlich die Schule begann, war ich schon ein wenig in die Kirchendienste eingeweiht. Desto unbeholfener kam ich mir in der Schule vor. Da hieß es nun nach dem alten Bauernsprichwort: Vogel frei oder stirb! An der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck waren wir doch herzlich schlecht für unseren Beruf vorbereitet worden. Ich sollte nun als neunzehnjähriger Bub Kinder unterrichten und erziehen. Der Unterricht beschränkte sich zwar nur auf Lesen, Schreiben und Rechnen und bei den Kleinsten ein wenig Anschauungsunterricht. Lehrmittel fehlten vollständig. Zur Vorbereitung auf den Unterricht hatte ich natürlich keine Zeit, denn diese war für die Kirchendienste und deren Vorbereitung, die auch als viel wichtiger denn der Schuldienst erachtet wurden, völlig beansprucht. Es war ein ganz besonderes Glück

für mich, daß ich mir während meiner Studienjahre doch durch das mir so verhasste, aber leider bitter notwendige Stundengeben einige Erfahrungen in pädagogischer Hinsicht erworben hatte und auch sonst gerade nicht auf den Kopf gefallen war. Ein noch größeres Glück für mich aber war es, daß die Mehrzahl meiner Kinder recht brav, gesittet und fleißig war und mir viel Freude machten. Mit ihnen und den meisten Eltern stand ich bald auf gutem Fuß.

Natürlich waren unter der Herde auch einige rändige Schafe, allein sie machten mir wenig Schwierigkeiten. Auch die Töchter des Kirchenvirtes und Schulaufsichters waren gute und brave Schülerinnen, wenn auch etwas schüchtern, was nicht verwundern konnte, weil sie ja sahen, wie geringschätzig ihr Lehrer von ihren eigenen Eltern behandelt wurde. Einer der unangenehmsten Schüler war der Sohn des Kirchenvirtes. Einmal riß mir die Geduld und ich hielt ihn nach dem Unterricht im Schulzimmer zurück zur Ausfertigung rückständiger Aufgaben. Ich selbst sprang schnell fort, um das Mittagessen zu besorgen und beim Wirt das Essen hinstellenzulassen, indes im Schulzimmer, wo ja viele Kinder über die Mittagspause blieben, die Tochter meines Vorgängers über mein Ersuchen die Aufsicht führte. Da kam ich aber beim Kirchenvirt schon an. Er fragte mich, wo sein Bub sei. Auf meine Antwort, daß er im Schulzimmer Aufgaben machen müsse, brüllte mich der Dorfgezwaltige an: „So friß einmal Du auch mit!“ Ich habe natürlich auf diese zärtliche Aufforderung hin widerspruchslos das Feld geräumt und auf das ohnehin nicht verlockende Mittagessen verzichtet.



Glut der Pfannöfen... Wir legen das Buch mit einer reumütigen Eingriffenheit aus der Hand. Haben wir über der Schönheit der Natur um den hohen Dachstein der Menschen vergessen, deren Schicksal diese begnadete Landschaft ist? Zu ihnen führt dieses Buch. Nicht in Nüchternheit, nicht in Scheribitscherinnerungen, sondern durch das sachlich schlichte Lebensbild aus einem harten, arbeitsreichen Dasein. Mortons Buch ist der Weg zu den Menschen des Salzammergutes.

**Ein Jahrhundert Alt-Wiener Parodien.** Von Otto Rommel. Buchschmuck von K. A. Wilke. 288 Seiten. Preis kart. S 8.—, RM. 5.30, in Ganzleinen geb. S 10.—, RM. 6.70. — Österreich. Bundesverlag, Wien-Leipzig. — Otto Rommel hat sich um die Erforschung der Alt-Wiener Komödie große Verdienste erworben, als er seine siebenbändige Sammlung „Alt-Wiener Volkstheater“ herausgab. Die fast vergessene Alt-Wiener Volksdramatik ist eine köstliche Spezialität, sie ist die bühnenlebendig gewordene wienerische Eigenart, das unwüchsigste Lebensbegehnen, die treuherzige Daseinsfreude, die verdrossene Tadelssucht und die respektlose Spottsucht lebt sich in diesen einst vielbelachten und tränenbegossenen Stücken aus. In diesem Bande hat Rommel eine Auswahl von sieben Parodien getroffen, die ein charakteristisches Bild dieser Dichtungsart der „verspottenden Nachahmung“ gibt. Gute Namen des alten Wiens glänzen hier mit ihren Werken auf: Mestroy, Castelli, Hafner, Meisl, Kringssteiner. Manches strahlende Werk wird hier geschwärzt und viel Erhabenes in den Staub gezogen; ohne Gnade wird dem Poeten über den Vorbeerfranz die Schellenkappe gestülpt. Das Parodrama, das Ritterstück, Hebbels „Judith und Holofernes“, Shakespeares „Othello“, die Oper „Robert der Teufel“ werden lachend zerzaust. Die Parodie, die ein Zerrbild eines Werkes ist, lebt als Komödie ihr eigenes Leben und ist bisweilen künstlerisch stärker als ihr Opfer. Der Herausgeber hat durch eine interessante Einführung und durch gute Erläuterungen die Alt-Wiener Parodien in das Verständnis von heute gestellt und wird viele dankbar schmunzelnde Leser finden.

**Friedens-Zeitung für Schulkinder.** Zum 18. Mai, dem sogenannten Tag des Guten Willens, wird neuer — wie im Vorjahre — eine Zeitung für Schulkinder erscheinen, unter dem Titel „Jugend und Weltfrieden“. Das Blättchen will den deutschen Schülern und Schülerinnen durch Wort und Bild völler-verjöhnende Gedanken nahe bringen. Ähnliche Zeitungen werden in verschiedenen anderen Ländern erscheinen. Die deutsche Ausgabe wird auch in Österreich, der deutschen Schweiz und Danzig verbreitet werden. Im vorigen Jahre gingen Bestellungen auf rund 35.000 Stück bei uns ein. Wir rechnen auch diesmal auf die Unterstützung von Seiten der deutschen Lehrerschaft für Ausführung dieses Unternehmens, das wir ohne finanzielle Mittel wagen, und das sich folglich selbst tragen muß. Daher bitten wir Lehrer und Lehrerinnen herzlich, sich mit Bestellungen baldigst an uns wenden zu wollen. Womöglich im Laufe des Monats März, damit wir die voraussichtliche Höhe der Auflage übersehen können. Gerade jetzt erscheint es notwendiger denn je, die Jugend in diesem Sinne zu beeinflussen. Die Zeitung ist zum Preise von M. 0,05 das Stück, je 100 Stück zu M. 4.— — zuzüglich Porto — (Postcheckkonto Berlin 51.857) erhältlich durch die Deutsche Liga für Völlerbund, Berlin W 35, Potsdamerstraße 103 a.

## Pelikan

### Plakat-Farben

Deckende Wasserfarben von hervorragender  
Leuchtkraft in feurigen Tönen.  
Beste inländische Schulfarbe.

Vorrätig in den Handlungen Prospekte kostenfrei

**Günther Wagner, Wien X/1**

## Nerz - Zucht

als Liebhaberei in kleinen Käfigen ähnlich Kaninchen ist leicht und sehr rentabel zu Weiterzucht und Pelz. Quebec-Alasca Zuchtpaare von prämierten Tieren der 1. Nerz-Farm Deutschl. stammend zu 600 M = 1020 S

Zuchtanleitung gerne. **Hauptlehrer Baur, Rammingen, Bayerisch-Allgäu**

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen



## BREVILLIER & URBAN

Wien Bleistiftfabrik Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Schultstift

145/6 und /12 Schulpastelle

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 4

Innsbruck, April 1931

10. Jahrgang

## Konfordat und Schule.

Der Hauptausschuß des Österreichischen Lehrerbundes erläßt folgende Kundgebung:

„Die Nachricht, daß die Bundesregierung beschlossen habe, mit der Kurie in Konfordatsverhandlungen einzutreten, hat in der Lehrerschaft Österreichs tiefgehende Beunruhigung hervorgerufen, nicht nur weil der Staat im allgemeinen völlige Unabhängigkeit zur Entwicklung in kultureller Hinsicht braucht, sondern weil die Lehrerschaft die Befürchtung hegt, daß die Kurie für ihre Zugeständnisse auf dem Gebiete des Ehrechtes Kompensationen zur Verstärkung ihres Einflusses auf die Schule verlangt. Die Schulbildung der Jugend ist ausschließlich Aufgabe des Gemeinwesens, das ein Rechts- und Kulturstaat sein will, darum muß die Schulgesetzgebung frei von jeder konfessionellen Bindung sein und bleiben.“

Der Österreichische Lehrerbund fordert daher, daß die Schule vom Konfordat gänzlich unberührt bleibe, wenn schon die Regierung glaubt, das Ehrecht nicht ohne Konfordat dem des Deutschen Reiches anpassen zu können. Er lehnt jedes Konfordat, das die Schulgesetzgebung oder die Schulverwaltung bindet, durchaus ab und wird alle Bestrebungen, die auf ein solches abzielen, schärfstens bekämpfen.“

## Die 17. und 18. Gehaltsstufe.

Von L.-M. Dir. Friedrich Jaeger.

Während der Winteression des Tiroler Landtages brachte ich folgenden Antrag ein: „Die den Bundeslehrpersonen der 4. Gehaltsgruppe gewährten Personalzulagen werden im gleichen Ausmaße den Hauptschullehrkräften als 17. und 18. Gehaltsstufe gegeben.“

Da ich Anfragen erhielt, warum dieser Antrag nicht auch für die Volksschullehrkräfte gestellt wurde, will ich im folgenden die Aufklärung dazu geben.

Die Mittelschullehrer der 5. Gehaltsgruppe haben eine 30jährige, die Volks- und Hauptschullehrer eine 35jährige Dienstzeit. Mit dem 30. Dienstjahre ist jedoch bei allen der Endgehalt gegeben.

Trotzdem die Volks- und Hauptschullehrer eine um fünf Jahre höhere Dienstzeit als die Mittelschullehrer haben, gab man den Bundeslehrkräften der 3. und 4. Gruppe keine Pension mehr. Den Mittelschullehrern wollte man sogar noch drei Dienstalterszulagen geben, wogegen sie sich aber gewehrt haben.

Der „Mittelschullehrer“, das Organ des Verbandes der österreichischen Mittelschullehrer, schreibt zu dieser Angelegenheit auf Seite 1559: „... Doch war es auch hier möglich, eine

Abriegelung mit 34 Dienstjahren zu erwirken und die geplante dritte Zulage zur Erhöhung der bisherigen zwei Dienstalterszulagen auszunützen.“ ...

„Die vorläufige Dienstalterszulage in der Höhe von S 388.12 für wirkliche Lehrer der Verwendungsgruppe 5 mit 32 und 34 Dienstjahren und von S 776.24 mit vollendetem 34. Dienstjahre soll mit 1. Jänner 1930 auf S 830.—, bzw. S 1660.— jährlich erhöht werden. Damit würde sich der gegenwärtige Monatsgehalt der wirklichen Lehrer im 33. bis 34. Dienstjahre um S 106.87 auf S 909.63 und vom 35. Dienstjahre aufwärts um S 143.69 auf S 978.79 erhöhen.“

Tatsache ist die 17. und 18. Gehaltsstufe für die Mittelschullehrer (5. Gruppe). Der Bund hat wohl Mittelschulen, aber keine Haupt- und Volksschulen. Die Bundeslehrer der 4. Gruppe sind nicht in Hauptschulen, sondern es sind Lehrer mit Hauptschulbefähigung an kaufmännischen und gewerblichen Anstalten.

Damit nun ja nicht die Automatik ohneweiters angewendet werden kann, gab der Bund den Lehrkräften der 4. Gruppe nicht die 17. und 18. Gehaltsstufe, sondern Personalzulagen.

Es war nun lange Zeit nicht bekannt, wann diese Personalzulagen anfallen und wer sie erhält. Durch den Vorgang, der bei Auszahlung dieser Erhöhungen eingeleitet wurde, haben Mathematiker den Schlüssel ausgerechnet, obwohl das Ministerium geheim und geheimnisvoll diese Personalzulage behandelte und obwohl jede Ausfertigung zur Personalzulage dem Bundeskanzler vorgelegt werden mußte.

Beim Bund sind nun folgende Abstufungen eingetreten: Die Lehrer der 5. Gruppe bekommen zwei Gehaltsstufen mehr, Lehrer der 4. Gruppe bekommen Personalzulagen und Lehrer der 3. Gehaltsstufe (V. S. L.) bekommen nichts!

Damit die Früchte dieser Gehaltserhöhung seitens des Bundes einzig und allein den Mittelschullehrern zugute kommen, damit die Haupt- und Volksschullehrerschaft von jeder Ungleichung an diese Gehaltsbestimmungen ausgeschlossen werde und die Automatik den Ländern gegenüber nicht anwenden könne, war man mit einer gewissen Hinterlist vorgegangen, hat die Sache verdunkelt und verschwiegen. Man sieht bei diesem bürokratischen Kunststück fast das schadenfrohe Lächeln den Lehrern gegenüber ... „Jetzt nehmt euren Automatikparagrafen her, wenn ihr könnt!“ Findige Köpfe unter der Hauptschullehrerschaft haben aber den Verteilungsschlüssel der feststehenden Personalzulagen errechnet und einem tatkräftigen Zusammenwirken der Lehrerschaft wird es gewiß gelingen, eine Gehaltserhöhung zu erreichen, die ihr dem Geiste der Automatik nach zweifellos zusteht. Die Hauptschullehrer müssen jetzt zuerst in den Kampf eintreten, damit sie auch für ihre Volksschulkollegen die Grundlage einer Mehrforderung schaffen.

### Zur Grundlage der Pensionsbemessung.

Die Gehaltsverhältnisse der Bundesbeamten wirken sich durch die sogenannte Automatik auf die Landesbeamten und Lehrer aus. Durch ein Bundesgesetz dürfen die Länder ihren Angestellten und Lehrern keine höheren Gehalte geben als sie



die Bundesbeamten und Bundeslehrer erhalten; es darf, mit anderen Worten gesagt, keine Ueberangleichung stattfinden.

Wenn schon die Bundesregierung in der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Zeit den Bundesbeamten keine Gehaltserhöhung gewährt hat, so wäre es denn doch notwendig gewesen, die Pensionsbemessungsgrundlage, die derzeit 78.3 Prozent beträgt, zu erhöhen. Wenn die Erhöhung nun nicht sofort auf 90 Prozent möglich ist, so hätte man sie denn doch als ersten Schritt z. B. auf 80 Prozent erhöhen können.

Man muß bedenken, daß ein Beamter, wenn er in Pension geht, fast ein Viertel des Gehaltes verliert. Hat er z. B. 400 S Gehalt, so bekommt er dann nur mehr ungefähr 300 S. Fast 100 S ist ein sehr großer Verlust. Infolgedessen geht niemand gern in Pension, wenn auch die Zeit schon erreicht ist. Jeder dient, solange er kann, bevor er nicht zusammenbricht oder in Pension geschickt wird. Dadurch tritt eine gewisse Vergrößerung in der Beamtenenschaft ein und junge Leute erhalten nur sehr schwer Anstellungen. Deshalb ist es nicht nur im Interesse der Beamten und Lehrer selbst, es ist vielmehr aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen notwendig, daß die 90prozentige Pensionsbemessungsgrundlage gewährt werde, damit ältere Beamte und Lehrer in Pension gehen können, ohne Doppelverdiener werden zu müssen und damit der junge Nachwuchs vorrücken kann.

Statt daß der Eintritt junger Kräfte ermöglicht werde, haben größere Betriebe und Körperschaften gar eine Aufnahmeperrre für den Eintritt in den Landesdienst ausgesprochen. Was soll die Jugend beginnen? Die Ausbildung oder das Studium ist beendet, die Tore zum Eintritt in den Beruf sind aber geschlossen! Die Zeit des Nichtstuns ist dann eine sehr gefährliche Zeit! Ist es

dann ein Wunder, wenn die Jugend ganz verzagt oder sehr aufgereggt wird?

Deshalb müßten wir uns nicht nur entschieden dagegen wenden, daß eine Aufnahmeperrre für den Eintritt in den Landesdienst ausgesprochen würde, wir müssen vielmehr trachten, der Jugend Arbeit und Verdienst zukommen zu lassen. Aus diesem Grunde stelle ich folgenden Antrag:

„Die Landesregierung wird beauftragt, bei Verhandlungen mit der Bundesregierung die Erhöhung der Pensionsbemessungsgrundlage der Beamten und Lehrer auf 90 Prozent zu verlangen.“

Dieser Antrag wurde angenommen. Damit hat sich der Tiroler Landtag auf die 90prozentige Pensionsbemessungsgrundlage festgelegt.

## Kulturkampf?

Dr. Czermak hielt Ende Februar in Wien eine Rede, in der er sich darüber aufregte, daß im Nationalrate stets Anträge auf Angleichung an das deutsche Cherecht, niemals aber Angleichung an die deutsche Schulgesetzgebung eingebracht werden. Für das Fehlen eines „gesunden katholischen Volksbewußtseins“ sind nach seiner Ansicht ein großer Teil der Geistlichkeit (wegen des josephinischen Geistes) und die österreichische Simultanischeule verantwortlich zu machen.

Wir sind solche kulturkämpferische Ergüsse der maßgebenden Christlichsozialen ja schon gewöhnt und wir brauchen auch dieser Philippika keine übermäßige Bedeutung zuzubilligen, wenn nicht einige Tage später eine andere Nachricht durch die Zeitungen gegangen wäre. Es wurde nämlich verlautbart, daß über einstimmigen Beschluß des Ministerrates Verhandlungen mit dem Vatikan zur Abänderung des österreichischen Cherechtes eingeleitet wurden. Durch diese zweite Nachricht gewinnen die Aeußerungen des Herrn Ministers an Bedeutung. Auch die Christlichsozialen haben nämlich endlich eingesehen,

## Aus der Konfordsatzzeit in Tirol.

Von Sepp Amann, P. i. R.

(3. Fortsetzung.)

Einer der größten und reichsten Bauern der Gemeinde war der Schwendiner-Bauer Mayerhofer, ein sehr streitbarer und trinkfester Mann. Seine noch die Schule besuchenden Kinder waren sehr brav und liebten mich ebenso, wie ich sie gern hatte wegen ihrer Bescheidenheit und Willigkeit. Als ich einmal im Gasthause des Vikars bei Käse und Bier saß, kam auch der Schwendiner-Bauer, um seinen stets argen Durst zu stillen. Er fragte den Herrn Vikar, mit seiner Pfeifenspitze auf mich deutend: „Du, Vikar, ist böß leicht der neue Schulmeister?“ Auf die Bejahung dieser Frage erhob der Schwendiner grüßend seinen Maßkrug gegen mich und sagte freundlich lächelnd zum Gaudium aller anwesenden Gäste: „Grüß Dich Gott, G...!“ (Der „Kosenamen“ läßt sich hier unmöglich wiedergeben.) Das bedeutete aber bei ihm beileibe keine Beschimpfung, sondern gewissermaßen einen besonderen Beweis seiner Anerkennung und Freundschaft.

Klara Hehl, die Tochter des Bädermeisters und Vorstandes der Passionsgesellschaft, meines warmherzigen Gönners, war ein frühreifes Ding, das daheim durch vieles gemeinsames Lesen und durch die Aussprache über die Theaterstücke und deren Rollen über die Jahre hinaus geistig vorgeschritten war. Sie verursachte mir manchmal schweres Kopfschmerzen, besonders im Religionsunterricht, wo ihre Fragen einen Frömmeler manchmal geradezu gotteslästerlich anmuten konnten. Als ich einmal dem Herrn Vikar davon Mitteilung machte und ihm über Verlangen auch sagte, wie ich mich aus der Verlegenheit gezogen habe, lachte er herzlich und meinte: „Sie kommen mit der Bäckersklavie entschieden besser aus als ich.“

Der Kooperator kam nie in die Schule nach Vorder-Thiersee, weil er den Religionsunterricht in der Schule in Hinter-Thiersee zu erteilen hatte. Er war ein armer Kerl, hatte im Pfarrhause

Wohnung und Kost frei, aber nur zwei Gulden Wochenentlohnung, sicher wenig für einen akademisch gebildeten Mann. Er war ein lustiger, junger Mann, der gern sang und in seinen Gesängen zum Vergnügen seines vorgesetzten Vikars durchaus nicht wählerisch war. Frauen und Mädchen bezeichnete er durchwegs als Schachteln, tanzte aber sehr gerne mit jungen und hübschen, daß seine langen Rockschöße nur so flogen. Ich habe ihn in späteren Jahren in Salzburg als Pfarrer getroffen und erfuhr mit Erstaunen, daß er ein grimmiger Feind des Tanzes und der schlüpfrigen Schnadahüpfln, also jener Dinge, die er selbst als junger Hilfsgeistlicher so sehr liebte, geworden war und sie bei der bauerlichen Jugend nicht dulden wollte. Gegen seine Hilfsgeistlichen war er durchaus nicht dunkelamer, als es in Thiersee sein vormaliger Vikar, bezw. Pfarrer gegen ihn gewesen war. So ändern sich mit den Zeiten die Menschen.

Die österreichische Regierung hatte damals noch nicht vermocht, in Tirol das Reichsvolkschulgesetz durchzusetzen und es gab daher weder Orts-, noch Bezirksschulräte, noch weniger einen Landes-schulrat, wohl aber von der österreichischen Regierung eingesetzte Landes- und Bezirksschulinspektoren; erstere unterstanden dem Statthalter, letztere dem Bezirkshauptmann. Die unmittelbaren Vorgesetzten des Lehrers waren der Ortspfarrer oder Vikar und der Ortschaftslehrer. Letzterer kümmerte sich aber in der Regel nicht um den Unterricht, sondern eher um Angelegenheiten, die ihn nichts angingen, wie etwa das Privatleben des Lehrers.

In Thiersee erhielt zu meiner Zeit der Lehrer überhaupt kein Gehalt, sondern ich erhielt nur das unzureichende Essen im Gasthause des Schulaufsehers, obwohl der Staat zum Gehalte des Lehrers einen jährlichen Staatsbeitrag von achtzig Gulden bezahlte. Als Organist bekam ich für meine Dienstleistungen an Sonn- und Feiertagen nichts, durfte aber hiefür bei den an sogenannten heiligen Zeiten stattfindenden Kirchenzügen, welche für Organist, Mesner, Ministranten, Kirchengänger und -sängerinnen und Musikanten, sowie für die Kirchproben, Fahnenträger



daß die Aenderung des derzeitigen Ehemirrwarrs eine moralische Notwendigkeit ist. Wenn nun Dr. Czernak das deutsche Eherecht und die deutsche Schulgesetzgebung in einem Atem nennt, so will er wohl andeuten, auf welchem Gebiete der Vatikan und die Christlichsozialen eine Entschädigung für ihr Nachgeben auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung erwarten. Unsere Schule soll das Schachergebiet sein.

Die Wirtschaft ist in Not! Dieser Ruf wird von den Christlichsozialen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ausgesprochen, besonders aber dann, wenn ein ihnen mißliebiger Gesetz (z. B. Wahlreform) zur Verhandlung kommen soll. Stets wissen sie einen Wirtschaftszweig, der dringende Hilfe braucht, so dringende Hilfe, daß das unangenehme Gesetz in der Versenkung verschwinden muß. Wagt ein Abgeordneter trotzdem auf der Behandlung des Gesetzes zu bestehen, dann wird ihn die „Reichspost“ bestimmt eines Besseren belehren. Wenn aber ein Minister in unserer schweren Zeit — die Wirtschaft ist in Not! — einen Kampfzug für die konfessionelle Schule ausstößt, wenn er dies noch in einer Zeit tut, wo Verhandlungen und bestimmt sehr schwierige Verhandlungen mit dem Vatikan beginnen, dann schädigt er weder die Wirtschaft noch stört er die Verhandlungen, sondern er setzt sich ja nur für die „Entwicklung eines gesunden katholischen Volksbewußtseins“ ein. Wir sind zwar nicht immer derselben Meinung wie der Herr Minister, doch das Fehlen eines gesunden katholischen Volksbewußtseins können auch wir feststellen. Denn zu einem katholischen Volksbewußtsein gehört bestimmt auch die Gerechtigkeit (ZGR!!)\* und die Achtung vor dem Gesetze (Bezirkslehrerkonferenzen), um nur einige Beispiele anzugeben. Oder nicht?

Die Gefahr der konfessionellen Schule rückt also näher. Unsere Stellungnahme ist klar. Auch die des christlichsozialen Lehrervereines? Den Statuten nach wohl, den Mitgliedern nach kaum. Es ist recht interessant, mit christlichsozialen Lehrern über dieses Thema zu reden, sind wir aber dem Herrn Minister für seine Aufrichtigkeit dankbar.

\* ZGR. = Landeslehrerernennungskommission, ähnlich unserem Unteranschuß des L. E. R.

und andere gegeben wurden (ich weiß nicht, ob auf Kosten der Kirche oder der Gemeinde) mitessen und -trinken. Auch für die Proben erhielt ich keinerlei Entlohnung. An Wochentagen erhielt ich als Mesner und Organist für jeden Gottesdienst 20 Kreuzer, mußte aber von diesem Gelde die Kirchenmusikalien beschaffen, sodaß mir herzlich wenig davon übrig blieb, umsomehr als von meinem Vorgänger außer den figurierten und Harmoniemessen (die aber nicht er, sondern die Passionsgesellschaft bestellte und bezahlt hatte) wenig brauchbare Musikalien vorhanden waren. Hierzu kam noch ein anderer, für mich beschwerlicher und nachteiliger Umstand. Die von meinem Vorgänger noch vorhandenen Melodien waren durchwegs deutsche Kirchenlieder. Kurz nach meinem Dienstantritt in Thiersee erhielten nun alle dem Salzburger Konfistorium unterstehenden Pfarrer und Pfarrvikare den Auftrag, in ihren Kirchen den lateinischen Kirchengesang einzuführen. Ich kaufte also zufolge dieses Auftrages aus meinem spärlichen Einkommen auf den Rat erfahrener Kirchenmusiker einige einstimmige lateinische Messen und einige vierstimmige für gemischten Chor von Schöpf und Obersteiner. Die erste Messe, die ich mit vieler Mühe lernte, war eine einstimmige Messe von Reisinger. Die Kirchenmusikanten waren froh, als ich sie verständigte, daß ich nun endlich so weit sei, allein ohne ihre Mithilfe einen sonntäglichen Gottesdienst auf der Orgel versehen zu können. So sang ich denn auf Befehl des Pfarrvikars und auf Grund des Erlasses an einem Sonntag die erste lateinische Messe mit lateinischem Offertorium, ohne Musikbegleitung. Der Pfarrvikar war mir meiner Leistung zufrieden und ermunterte mich zu weiterer Fortbildung. Als ich endlich nach Besorgung meiner Arbeiten in der Sakristei aus der Kirche auf den Friedhof hinausstrat, war der Ausgang aus dem Friedhofe durch den Gemeindevorsteher, den Schulmeister und viele Bauern belagert. Ahnungslos wollte ich mich zwischen ihnen durchdrängen, doch der Gemeindevorsteher sagte mich an meinem Rocke und brüllte mich an: „Was war ast heut dös?“ Sonst hörten wir in der Kirche: Großer Gott

sprechen. Man kann dann den sonderbarsten Ansichten begegnen. Ein Junglehrer erklärte mir einmal, daß er wohl Mitglied des Vereines christlicher Lehrer und Lehrerinnen sei, daß er sich aber nie für die konfessionelle Schule ausgesprochen habe. Ich mußte ihm erst klar machen, daß er durch seinen Beitritt auch das Kulturprogramm, also die konfessionelle Schule, angenommen habe. Dieser Junglehrer war eben noch nicht gut orientiert. Andere Kollegen verlassen sich auf unsere Kampfkraft und hoffen, daß wir die konfessionelle Schule schon verhindern werden. Die meisten Mitglieder des christlichen Lehrervereines haben sich aber eine andere Taktik zurechtgelegt. Wenn man ihnen Beispiele aus dem Burgenland vorhält, wenn man ihnen sagt, daß ein burgenländischer Lehrer einen geistlichen Schreibbrief erhielt, weil er im Gasthose einer „Winne“ verkehrte, wenn man ihnen sagt, daß sich die Lehrer einer Schule beim Schulleiter zu entschuldigen haben, wenn sie persönlich (nicht Aufsicht!) am Sonntagsgottesdienst nicht teilnehmen können, dann erwidern sie: „Aber so wird ja unsere konfessionelle Schule nicht.“ Dem Vernehmen nach erklären die Führer des christlichsozialen Lehrervereines auch in Versammlungen, daß die konfessionelle Schule, wie wir sie an die Wand malen, nicht komme, weil diese konfessionelle Schule auch sie nicht wollen. Aber glauben die christlichsozialen Lehrer, daß sie das rollende Rad aufhalten werden? Glauben Sie, daß ihre Führer gegen den Kardinal stark bleiben, wenn sie schon ein leises Lüftlein aus dem Landhause umweht? Glauben Sie, daß sich die Kirche etwa mit der Einführung konfessioneller Schulbücher begnügen wird? Können sie sich eine konfessionelle Schule ohne Rechte der Kirche über die Lehrer vorstellen? Wir nicht, denn dann wäre es eben keine konfessionelle mehr. Wie wäre es, wenn der Verein christlicher Lehrer und Lehrerinnen uns seine konfessionelle Schule mit allen Rechten und Pflichten der Lehrer und der Kirche schildern würde? Ich glaube, daß seine Mitglieder selbst auf die Stellungnahme sehr neugierig wären. Leider drängen sich die Gehaltsforderungen stets so in den Vordergrund, daß für die Kulturfragen nur wenig Zeit bleibt. Aber ich will ein wenig träumen. Ich träume, daß wir Zeit haben für die kulturellen

Wir loben Dich. Hier liegt vor Deiner Majestät. Wir werfen uns darnieder usw. Was haben wir aber heut gehört: Nix, wie Kyrie, Gloria, Credo unadum und Unigig-Unigig und Teiffel!“ (Er meinte jedenfalls unter Unigig-Unigig das „Cum totis peccata mundi!“) Ich flüchtete mich vor dem Zorne des Gewaltigen lachend und scheltend in die Sakristei und verständigte den Pfarrvikar von den Folgen seiner, bezw. der bischöflichen Anordnung. Dieser meinte, er werde das schon gleichrichten und begab sich sofort auf den Friedhof, ich natürlich ihm nachfolgend, neugierig auf die kommenden Dinge. Er wurde mit der gleichen Anrede empfangen, wie vorher meine Wenigkeit. Er suchte die erregten Gemüter unter Berufung auf die Anordnung des Bischofes zu beruhigen, was ihm jedoch nicht gelang, denn Gemeindevorsteher Thaler zeigte erregt auf die Kirche und sagte: „D., Hütten gehört uns. Da schaffen wir an, was der Schulmeister zu singen hat! Wenn er noch einmal so lateinische Glump singt, hau ich ihn samt dem Orgelbloß zusammen.“ Als der Pfarrvikar sich wieder auf das Gebot des Bischofes berief, dem sowohl er als auch der Lehrer Folge zu leisten hätte, fragte der Gemeindevorsteher empört: „Versteht leicht der Herrgott nimmer deutsch?“ Nach langem Wortwechsel zwischen dem Gemeindevorsteher und dem Pfarrvikar mußte sich schließlich letzterer zu einem Ausgleich herbeilassen, nach welchem ich in Zukunft zwar vor der Wandlung lateinisch singen durfte, aber nur mit deutschem, der Festzeit entsprechenden Offertorium, nach der Wandlung jedoch deutsche Marienlieder zu singen hatte, denn nach der Meinung des Gemeindevorstandes gehörte der Teil nach der Wandlung „In f a f r a u“, d. h. der Mutter Gottes. Der Pfarrvikar dachte sich: Der Gescheitere gibt nach und der Bischof ist weit, aber die Bauern und der Gemeindevorsteher sind nahe und überdies gute Gäste im pfarrlichen Gasthause. Ich war mit dieser Lösung auch zufrieden und gab innerlich dem Gemeindevorsteher und den sekundierenden Bauern recht.

(Fortsetzung folgt.)



Fragen, daß der Verein christlicher Lehrer und Lehrerinnen klipp und klar erklärt, wie er sich die konfessionelle Schule vorstellt, daß der Herr Kardinal erklärt, wie er sich die konfessionelle Schule vorstellt und wir fragen, wie wir uns die Staatsschule vorstellen. Dann rufen wir die christlichen Lehrer und Lehrerinnen und sagen: „Prüfet und wählet!“ Das würde ein Tänzchen! Herr Dr. Czermak müßte dann mit Schändern feststellen, daß trotz VGN. und sonstigem... auch die Mitglieder des christlichen Lehrervereines noch arge Heiden sind und von einem „gesunden katholischen Volksbewußtsein“ nur wenig zu spüren ist. Schuld an diesem Mißerfolg wären aber bestimmt nicht die VGN. und die kulturkämpferische Rede des Herrn Ministers, sondern nur „der jesuitische Geist (man kann es fast nicht glauben, daß er das sagt) in einem großen Teil der Geistlichkeit und die typisch österreichische Simultanschule.“ Drum kann die Partei nur gereizt werden durch die konfessionelle Schule und die „Omnipotenz des Staates über die seelische und geistige Entwicklung der Kinder“ hat seiner Inpotenz zu weichen. (R. L. Bl.) Eshd.

## Südtirol.

Wie bekannt, besteht in Südtirol ein faschistischer Jugendverband, der „Balilla“. Dem mehr oder minder harten faschistischen Zwange folgend, sind auch Kinder deutscher Eltern dieses verlorenen Landes teils Balillamitglieder, die planmäßig auf dem Wege durch die verweltlichte Schule zu nationalisistischer Unduldsamkeit, zu Haß gegen alles Deutsche und zu einer überschwenglichen Verhimmelung der faschistischen Machthaber erzogen werden. In den von italienischen Lehrerinnen und Lehrern geführten Volksschulklassen der deutschen Gemeinden Südtirols wird eine Jugendzeitung herausgegeben: „Il Balilla dell' Alto Adige“, die von den Schülern gekauft werden muß und die als eine Art Klassenlektüre im Mittelpunkt des Unterrichtes steht. Dagegen wäre vom erzieherischen und menschlichen Standpunkte nichts einzuwenden, wenn sich der Inhalt dieses Jugendblattes auf rein kindliche Gebiete erstrecken würde; derartiges gibt es ja auch da und dort in deutschen Schulen. Wenn aber ein Großteil des Inhaltes offensichtlich der Entnationalisierung dient, wenn man aus den „Beiträgen“ acht- und neunjähriger Kinder, die rein deutsche Namen tragen und deren Eltern Deutsche sind, nationale Ueberhebung oder widerliche Huldigungen vor faschistischen Machthabern herausliest, kann man nur mit einem Gefühl des tiefsten Bedauerns an diese unschuldigen Opfer einer rücksichtslosen Gewaltpolitik denken.

Hier eine kleine Auslese aus „Tagebüchern“ einiger Volksschüler in Südtirol, wie wir sie aus der Jugendzeitung „Il Balilla dell' Alto Adige“ vom 1. Jänner und 15. Feber l. J. entnehmen:

„Während der Unterrichtsstunde ist ein Mann gekommen und hat uns die neue nationale Fahne gebracht. Alle Kinder haben gerufen: „Welch schöne Fahne!“ Mit Freude und Begeisterung haben wir die schöne Fahne begrüßt.“ Gasser Cäcilia, 4. Kl., Terlan.

„Borgestern ist der neue Kommissär in die Schule gekommen und hat uns großartige Sachen gesagt. Er hat gesagt, daß wir immer italienisch sprechen müssen, nur dann machen wir unserem Lehrer und unseren Eltern Freude.“ Gressenz Günwenger, 3. Kl., Toblach.

„O Gott, ich danke Dir aus ganzem Herzen, daß wir den Krieg gewonnen haben, weil dadurch Italien jetzt größer geworden ist und schöner. Wenn der Krieg nicht gewesen wäre, wäre unser Vaterland Italien nicht so ruhmreich.“ G. Vanterer, 3. Kl., Sterzing.

„S. E. Benito Mussolini ist das Haupt der Faschisten. Er hat das Vaterland gerettet. Ich liebe ihn.“ Anna Priller, 2. Kl., Onies. (?)

„Das Schulkrautlein hat gesagt, daß ich jetzt viel braver bin, auch die Mutter findet mich viel besser. Ich habe geantwortet: „Jetzt bin ich ein Balilla und die Balilla sind gut und brav, um unseren Duce zufrieden zu machen.“ Das Krautlein hat mir darauf gesagt: „Bravo!“ F. Niederegger, Bruneck.

„Gerade heute hat mein Vater unsere italienische Flagge gekauft. Sie ist sehr schön. Indem ich ihre grüne Farbe sehe, denke ich an unser schönes Land, ihr Weiß erinnert mich an unsere Berge und ihr Rot an das vergossene Blut unserer tapferen Soldaten und Toten, welche ihr Blut opferten, um Italien zu verteidigen und größer zu

machen. An einem Feste stecken wir unsere Fahne aus. Für unsere Fahne: Cia, Cia, Cia, Alala!

Anton Reßler, 4. Kl., Lana.

Zusatz: „Gerade so muß man seine Fahne lieben, das Symbol des Vaterlandes. Bravo!“

Teurer Duce!

„Du, teurer Duce, hast Italien ein großes Glück erwiesen, dadurch, daß Du es errettet hast, und deshalb liebe ich Dich gar so sehr. Ich weiß, daß Du die Kinder innig liebst. Unsere Lehrerin hat uns von Dir gar so viel erzählt, daß Du gar so gut bist. Ich liebe Dich, teurer Duce, und werde eine brave Italienerin sein.“

Ewige Küsse und Grüße

Luise Hofer, 5. Kl., Stalles.

„Ich wäre glücklich, wenn uns unser teurer Duce Mussolini besuchen würde. Wenn er käme, ließe ich mir schnell ein neues Kleid machen, würde viele liebe Blumen vorbereiten, ginge ihm entgegen, indem ich ihn auf römische Art begrüßte. Ich würde ihn dann gar so lieb haben für alles, was er unserem Vaterlande getan.“

Johann Steger, 4. Kl., Rio Pusteria.

Arme deutsche Jugend Südtirols!

Dem Mann mußt du die Hände küssen, der dir die teuere Muttersprache in der Schule geraubt, der deinen Eltern unendlich Leid bereitet, die Besten deines Volkes in Ketten legt und in Gefängnissen verdammen läßt und deinen lieben Toten ein deutsches Abschiedswort am Grabe nicht vergönnt! Wo gibt es eine ähnliche Schmach auf dieser Welt? Wann kommt der Richter, der diesem getnehteten Landesteil Tirols die Erlösung bringt?

Und an die Wahrheit dieser Ergüsse aus Kindermund — nein, wir glauben nicht daran! Zu fremd sind sie allem deutschen Wesen gegenüber, unwahr und erlogen in ihrer sklavischen Unterwürfigkeit und Liebedienerei.

Erwache Germania!

## Die Jugend unsere Zukunft.

Von Lehrer Hans Paul.

Die Jugend unsere Zukunft! Das verpflichtet zu nichts Beringerem als zu einer echten, aufrichtigen, gesunden Erziehung zum Menschen der kommenden Zeit. Der nüchterne, an Leib und Seele gesunde Mensch wird die Zukunft bauen nach seinem Willen und Können. Er muß enthalten sein, aus Ueberzeugung, aus dem Willen zum Leben und Behaupten heraus.

Kann diese Ueberzeugung, dieser Wille, Ziel und Arbeit einer Erziehung sein? Ja, sie muß es sein! Wir müssen unsere ganzen Kräfte anspannen, um das kommende Geschlecht alkoholfrei zu machen. Da hilft kein Verneinen, kein „Du sollst nicht“, sondern nur ein „So will ich!“ Der Jungmensch will bewußt gestalten, will sein Leben bauen. Daß in diesem Leben der Alkohol keinen Platz hat, ihm das deutlich werden zu lassen, ist unser Erzieherwerk. Den Alkohol verdrängen, an seine Stelle edle Genüsse setzen, ihn herabmindern im Bewußtsein des Jungmenschen, ihm den Glanz des Besonderen, Schönen, Erstrebenswerten nehmen, darum geht es.

Wie erreichen wir das? Durch Lehre (Nüchternheitsunterricht), durch vorlebendes Beispiel, durch Tat in der Gemeinschaft von jungen Menschen. Nicht nur persönliche Enthaltsamkeit müssen wir erziehen, nein, vielmehr, den starken Willen und die Kraft zum täglichen Alkoholgegnertum. Die Schuljugend hat in den „Jungscharen“ den schönsten Ausdruck ihres enthaltamen, alkoholgegnertischen Lebens gefunden. Wandern, Sport und Spiel, Quellenpflege, Naturschutz, Obst an die Bergschulen, Trinkt mehr Milch!, Obstgenuß und Süßmostförderung und vieles andere sind die tätigen Werke dieser frischen, gesunden Bewegung. Eine festsitliche Monatschrift, „Jungschär“, Wien, 1. Bez., Hofburg (1 Heft 30 g), ist das Bindeglied der Scharen, die immer weitere Verbreitung an der österreichischen Schule finden. In den Jungscharen lebt der Wille zum neuen Menschen. Die schule n t w a ch s e n e Jugend ist in keinem überpolitischen Werke, wie es die „Jungschär“ für die Schuljugend ist, erfasst. Sie baut ihr neues Leben in den mannigfaltigsten Jugendbünden, die mehr oder weniger alle irgendwie westanschaulich eingestellt sind. Dort wachsen



die kommenden Führer heran, dort muß unser alkoholgegenerischer Einfluß ganz stark zur Wirkung kommen. Dieser neuen Jugend müssen die Tugenden der Enthaltsamkeit voranstrahlen. Mit Freude können wir feststellen, daß der Wille zum neuen, alkoholfreien Menschentum wächst, daß die Zukunft doch unser ist.

## Der „Schulmeister“.

Schulmeister! Der Meister der Schule. Ist dies nicht ein Ehrenname? Gewiß! Wie ja Bürgermeister, Baumeister, Schneidermeister usw. auch Ehrennamen sind. Aber wie oft kann man hören: „So Schulmeister — So ein Schulmeister — Das geht einen Schulmeister gar nichts an — Der Schulmeister gehört nicht in die Gemeinde“ usw. Das ist eine andere Musik, und der Ton macht bekanntlich die Musik. Darin drückt sich ganz entschieden Minderwertigkeit, Geringschätzung, Verachtung aus. Das ist Schimpf und Beleidigung. Um den unangenehmen Geschmack des „Schulmeisters“ zu erklären, müssen wir auf die geschichtliche Entwicklung des Lehrstandes zurückgehen. In der Konfessionszeit zählte der Lehrer zu den Handwerkern, wie ja heute noch die Ausdrücke „Schulmeister“ und „Schulgehilfe“ beweisen. In jener Zeit, wo der Lehrer das Urbild (Prototyp) des körperlichen und geistigen Hungerleiders war und in Wort und Bild viel verspottet, lächerlich und verächtlich gemacht wurde, entstand das Lied „Vom armen Dorfschulmeisterlein“. Die Schläden aus jener Zeit haften uns in den Augen mancher Personen, Stände und Politiker heute noch an. Um zu begreifen, daß „Schulmeister“ im Volke ein Schimpf und kein Lob sei, müssen wir nur die geistige Einstellung dieser Leute und den Anlaß hiezu bedenken. Wenn sie mit dem Lehrer gut sind oder ihn brauchen, so sagen sie „Herr Lehrer“, wenn sie aber etwas gegen ihn haben, und dies kommt auch öfters vor, z. B. beim Schulbesuch, bei einer Sittennote u. dgl., dann sagen sie „Der verdammte Schulmeister“. Wenn man auf einen Menschen „hars“ und böse ist, so schimpft man über ihn und sagt ihm keine Schmeicheleien, das ist eine alte Erfahrung. Darum ist „Schulmeister“ im Volksmunde eine Beleidigung.

Und nun betrachten wir den „Schulmeister“ im öffentlichen Leben. Durch das Reichsvolksschulgesetz von 1869 wurde der Lehrer-Handwerker öffentlich Angestellter, der Lehrer zählt heute zu den gebildeten Ständen, zur Intelligenz. Durch Fleiß, Tüchtigkeit, Uneigennützigkeit, eifrige Fortbildung haben sich die Lehrer in der Gemeinde und im öffentlichen Leben eine geachtete Stellung errungen. Dies ist nun den vielen Schul- und Lehrerfeinden ein großer Dorn im Auge. Am liebsten wäre es ihnen, wenn der Lehrer in geistiger, materieller und gesellschaftlicher Hinsicht noch in jenem Arzstand wie vor 100 Jahren wäre. Mit Ingrimm und Neid verfolgen sie den Aufstieg der Lehrer; wo sie können, pöbeln und hauen sie hin auf ihn. Das ist auch begreiflich. Früher waren sie die einzigen Beschützer und Berater des Volkes, die unbeschränkten und allgewaltigen Herrscher im Dorfe, und jetzt müssen sie die geistige Herrschaft mit dem Lehrer teilen. Also dieses absichtliche „Schulmeister“ im öffentlichen Leben oder im Schrifttum hat immer etwas Arrogantes, Beleidigendes, Verlegendes, Verachtendes, Gehässiges gegen den Lehrstand. „Schulmeister“ ist ein Schimpf, eine Beleidigung.

Es ist Pflicht jedes aufrechten und standesbewußten Lehrers, dagegen sofort Stellung zu nehmen. Wie auf den Bliz der Donner, muß jedesmal die Abwehr erfolgen. Ich bin gewiß ein guter Kerl und habe das Gute nicht nur im Namen, sondern auch im Herzen. Aber wenn jemand vom „Schulmeister“ redet, haue ich sofort zurück. Mit aufrichtigem Bedauern muß gesagt werden, daß manche Lehrer so wenig Standesgefühl und Standesbewußtsein haben und mit den Leuten, (auch über den Wirrhaustisch) viel „Schulmeister“ reden. Wenn wir selber den Lehrstand nicht hochhalten, wer soll ihn dann achten?

Mancher Leser wird sich denken, wie kommt der dazu, heute vom Schulmeister zu schreiben. Dazu hat mich mein guter Freund, der hochw. Herr Bundesrat und Hauptchristlicher Josef Sturm gebracht. Im „Bauernbündler“ vom 6. April 1929, Nr. 616, schreibt er: „Einige Gedanken über politischen Anstand“. Seine diesbezüglichen Ausführungen sind gewiß zeitgemäß und es kann sie jeder unterzeichnen. Zum Schlusse heißt es noch: „Es ist ein Unsegen für unser armes Land und Volk, daß der politische Kampfboden so gar nicht auf-

stand aufgebaut ist.“ Aber der hochw. Herr Sturm wahr! diesen politischen Anstand selbst nicht. Anfangs schreibt er: „Keine schulmeisterliche Belehrung“ und zum Schlusse wieder: „Das ist keine schulmeisterliche Epistel.“ Aber, aber, Herr Schriftleiter! Was hat das „Schulmeisterlich“ mit den Gedanken über politischen Anstand zu tun? Gar nichts! Das ist eine hämische und boshafte Kampfmethode. Darauf erwidere ich mit dem Evangelisten: „Aus deinem eigenen Munde richte ich dich, du böser Anecht!“ „Es ist ein Unsegen für unser armes Land und Volk, daß der politische Kampfboden so gar nicht auf Anstand aufgebaut ist.“ Anständigen politischen Kampf predigen, aber selbst eine vergiftete Klinge führen, ist das anständig? Wissen Sie, hochw. Herr, was das ist? Das ist Lehrerhass! Sie wollen die Bauern gegen die Lehrer immer scharf machen und scharf erhalten. Wenn die Lehrer im Volke beliebt, geachtet und angesehen sind, so ist das Ihnen ein Greuel.

Wir Lehrer führen den politischen Kampf immer anständig, wir anerkennen deshalb Ihr eifriges Bestreben nach Hebung des Bauernstandes rückhaltlos. Wenn Sie Ursache haben, gegen einen Lehrer aufzutreten, zerzausen Sie ihn nach Herzenslust, warum macht er solche Dummheiten; aber den Lehrstand, bitte, lassen Sie in Ruhe! Da rufen wir Ihnen mit aller Entschiedenheit zu: Hand weg!

(N.-ö. L. Bl.) Gutleder.

Nur in der Freiheit kommt man zu sich selbst; kein Pädagoge kann Großes leisten, wenn er am Karren der Bevormundung zieht.

Dr. E. Hanke.

## Krankentafelangelegenheiten.

Verhalten bei bewilligter Beitragsleistung zum Kur- (Land-) Aufenthalt. 1. Die Gültigkeit dieser Bewilligung erlischt, wenn der Versicherte nicht innerhalb von 6 Wochen, vom Ausstellungsstage dieses Bescheides an gerechnet, die Kur antritt, beziehungsweise früher die Anspruchsberechtigung verliert (Neben der Versicherung, Verlust der Anstaltsangehörigkeit und dergleichen). 2. Der bewilligte Kurkosten- und Kurmittelbeitrag ist nach Beendigung des Kur- (Land-) Aufenthaltes unter Vorlage der untenstehenden Aufenthaltserklärung, der kurärztlichen Verordnung sowie der Rechnungen über die in Anspruch genommenen Kurmittel bei der Hauptgeschäftsstelle anzupreisen. Die gebührenden Beträge werden durch die Postsparkasse überwiesen. 3. Die Vergütung der Medikamente und der Arzthilfe ist gesondert bei der zuständigen Landesgeschäftsstelle (unter Verweisung auf obige Zahl sowie unter Vorlage der bezüglichen Arzthilfeanzeigen und dergleichen) anzupreisen. 4. Jahrtauslagen werden nicht vergütet. 5. Allfällige Ansuchen um Verlängerung sind mit einem ärztlichen Zeugnis und einer Bestätigung über die bereits absolvierte Aufenthaltsdauer 14 Tage vor Ablauf des bewilligten Kuraufenthaltes unmittelbar bei der Hauptgeschäftsstelle einzubringen. Mangelhaft angefertigte oder verspätete Verlängerungsansuchen können nicht berücksichtigt werden. 6. Ein Wechsel des Kur- (Landaufenthalts-) Ortes oder eine Unterbrechung des Aufenthaltsortes ist nur bei ärztlich begründeter Notwendigkeit und mit Zustimmung der Anstalt zulässig. 7. Die Krankenversicherungsanstalt verrechnet grundsätzlich nur mit dem Versicherten. Der Versicherte hat mit seinem Kost- oder Quartiergeber, beziehungsweise mit der Heimleitung selbst zu verrechnen. 8. Die Aufenthaltserklärung und die Rechnungsbilge über die gebrauchten Kurmittel sind unter einem längstens 2 Monate nach Beendigung des Kur- (Land-) Aufenthaltes der Hauptgeschäftsstelle vorzulegen.

Druckfehlerberichtigung. In dem Artikel „Jugendstilauflauf in Tirol“ in Nr. 3 der „Tir. Sch. Ztg.“ machten sich einige in der Korrektur des Druckfahes infolge Zeitmangels übersehene Druckfehler unangenehm bemerkbar. Störend wirkte im Absatz 5 der Ausfall einer Zeile. Es soll da richtig heißen: „Zahlreiche Lehrpersonen der Volks-, Haupt- und Mittelschulen haben sich in den Dienst der Sache gestellt, haben Schuljugendgruppen errichtet und sich der Ausbildung der Jugend im Skilaufe und der Führung derselben in die Winterlandschaft gewidmet. Durch die weitgehenden....“



## Vereins-Nachrichten.

Vom Bundesminister für Unterricht wurde Hauptschuldirektor Wilhelm Berninger-Zinsbrud für verdienstvolles Wirken im tirolischen Schuldienste mit dem Titel eines Schulrates ausgezeichnet.

**Einladung zur Deutschen Lehrerversammlung in Frankfurt am Main, Pfingsten 1931.** Auf die freundliche Einladung der Stadt Frankfurt a. M. und des Frankfurter Lehrervereines hat die 37. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereines in Dresden beschlossen, die nächste Deutsche Lehrerversammlung am 26., 27. und 28. Mai 1931 in Frankfurt a. M. abzuhalten. Die Hauptversammlungen finden am 27. und 28. Mai (Mittwoch und Donnerstag der Pfingstwoche) statt; der 26. Mai ist für die Vertreterversammlung in Aussicht genommen. Ihr geht am 25. Mai eine Sitzung des Hauptauschusses voraus. In beiden Hauptversammlungen werden die Verbandsaufgaben zur Verhandlung kommen, die die Vertreterversammlung beschlossen hat: 1. Weltanschauung, Erziehung und Schule. Vortragender: Universitätsprofessor Dr. Ernst Hoffmann, Heidelberg. 2. Die Einheit der deutschen Bildung. Vortragender: Hauptlehrer Karl Weiß, Nürnberg. Außerdem wird ein dritter Vortrag gewerkschaftlich-schulpolitischer Art gehalten, der den Aufgaben der Zeitschrift entnommen wird. Vortrag und Redner werden vom Geschäftsführenden Vorstand bestimmt. Nebenversammlungen können an allen drei Versammlungstagen abgehalten werden. Als Tagungszeiten stehen die Stunden vor und nach den Hauptversammlungen zur Verfügung. Alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereines und Freunde der Schule aus anderen Ländern werden hierdurch zu unserer Versammlung bestens eingeladen. Wir bitten auch die Schulbehörden der deutschen Länder und die Gemeindeverwaltungen, ihre Teilnahme an unseren Verhandlungen durch Entsendung von Vertretern befunden zu wollen. Alle Anfragen und Mitteilungen über die Deutsche Lehrerversammlung sind an unseren unterzeichneten Geschäftsführer zu richten. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Versammlung wird vom Frankfurter Lehrerverein noch bekanntgegeben werden. — Der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereines: Georg Wolf, 1. Vorsitzender, Gustav Rührt, Geschäftsführer.

Der Lehrerverein zu Frankfurt am Main richtet an Deutschlands Lehrer die herzliche Bitte, der Einladung des Deutschen Lehrervereines zur Deutschen Lehrerversammlung recht zahlreiche Folge zu leisten.

**Achtung!** Im Rosegger-Alpenheim in Hohegastern kostet jetzt ein Tag samt Heilbad nur 12 S für die Bundesmitglieder, und nur 13 S für deren Verwandte oder für die Mitglieder anderer Lehrervereine. Vom 15. Juni an ist der Tagespreis um 2 S höher, weil in der mit diesem Tage beginnenden Hauptbadzeit alle Abgaben und auch der Wasserzins um diesen Betrag höher sind. Die Bundesbahn gewährt außerdem die Begünstigung der halben Rückfahrkarte, die den Pensionisten und Familienmitgliedern unserer Gäste zugutekommen könnte, nur bis zum 30. Juni. Wer sich um die Aufnahme für eine Kurzeit bewirbt, die noch vor dem 15. Mai endet, der kommt sicher daran, während infolge eines unerwartet starken Andranges für den Juni und die Ferienmonate die Unterkunft zu einem späteren Termin nicht mehr gewährleistet werden kann. Im Monate April sind noch mehrere Zimmer zu haben. Die vereinfachte direkte Anmeldung bei der Verwaltung ohne Vorauszahlung beim Wiener Ausschuss wird noch bis zum 30. April ermöglicht. — Die besten Zugverbindungen nach Hohegastern nach dem Winterfahrplan sind folgende:

|                 |                 |                |                 |
|-----------------|-----------------|----------------|-----------------|
| ab Innsbruck    | 5.00 D-Zug      | 9.20 D-Zug     | 16.35 D-Zug     |
| ab Bregenz      | 5.54 D-Zug      | 10.22 D-Zug    | 17.40 D-Zug     |
| an Hohegastern  | 9.22            | 14.01          | 22.02           |
| ab Wien         | 5.08 Pers.-Zug  | 9.55 Pers.-Zug | 15.46 D-Zug     |
| ab Spital a. M. | 8.41 Pers.-Zug  | 12.37 D-Zug    | 17.40 Pers.-Zug |
| an Hohegastern  | 11.03 Pers.-Zug | 14.42 D-Zug    | 20.02 Pers.-Zug |

In Laurana ist bereits prächtiger Frühling und die Gäste des Lehrervereines berichten über glücklich und zufrieden verlebte Tage. Der

Tagespreis ist S 8.90 einschließlich aller Abgaben. Die Ansuchen für die Ferienmonate sind bis zum 10. Mai einzufenden.

Die vorgedruckten Ansuchen für beide Heime des Oesterr. Lehrerbundes sind beim Obmann des Landes-Lehrervereines oder beim Heim-Obmann Oberlehrer Heinrich Tiwald in Oberlaa bei Wien zu verlangen.

**Errichtung einer Hauptschule in Wattens.** Der „Tiroler Volksbote“ schreibt in der Nummer 12 vom 20. März l. J. „Für Freitag, den 14. März, luden große Plakate an den Aufschlagtafeln zu einer öffentlichen Versammlung im „Griederer“-Saale ein mit einem Referate des Landtagsabgeordneten Direktor Jaeger von Innsbruck: „Braucht Wattens eine Hauptschule?“ Der Vorsitzende Bürgermeister Sebastian Schrott konnte eine bedeutende Anzahl von Teilnehmern aus allen Bevölkerungsschichten begrüßen. Der Redner, selbst anerkannter Fachmann auf diesem Gebiete, hielt einen durchaus sachlichen Vortrag über das Wesen und den Zweck der Hauptschulen, wobei er eingangs kurz die Entwicklung der früheren Bürgerschule und ihre Mängel schilderte und dann die jetzige Schulreform darlegte. Besonders berührte in seinen gut verständlichen Ausführungen, daß er bei den drei Zwecken der Hauptschule die religiös-sittliche Erziehung an die Spitze stellte und hervorhob, daß in ihren Lehrplan die Schülerwerkstätte eingefügt worden sei, die den Kindern Achtung vor der Handarbeit beibringe. Vorbereitung fürs praktische Leben sei ihr gewiß erstrebenswertes Ziel, und er gab unter großem Beifall dafür die Parole aus: „Vorwärts und aufwärts!“ Die Gemeindevertretung hat bereits stimmeneinhellig den Beschluß gefaßt, den Bauausschuß zu ermächtigen, die technischen Vorarbeiten für den Schulhausneubau durchführen zu lassen. Bei der auf die so wichtige finanzielle Frage streifenden Debatte trat Zimmermeister Mayr recht schneidig für die Mitwirkung der heimischen Gewerbetreibenden ein, während die Vertreter der fortschrittlichen Arbeitsgemeinschaft betonten, daß die Notwendigkeit der Hauptschule für unsere aufstrebenden Industrieort nunmehr allseitig anerkannt werde sowie daß Amortisation und Verzinsung des Baues hinreichend gewährleistet erscheinen, ohne die Notwendigkeit einer Erhöhung der Gemeindesteuern. Gegner meldeten sich nicht zum Worte, so gern die Gemeinderäte Drexler, Kettenhuber und Wazlawek das gehabt hätten und konnte darum Landtagsabgeordneter Direktor Jaeger zum Schlusse den friedlichen Verlauf der Versammlung als ein gutes Vorzeichen für das Gelingen des einen neuen Abschnitts in der Geschichte von Wattens bedeutenden Unternehmens hinstellen.“

**Deutsche Lehrerversammlung zu Frankfurt a. M., Pfingsten 1930.** Wie wir erfahren, hat die Stadt Frankfurt zu dem bevorstehenden Lehrer-Turn- und Sportfest anlässlich der Deutschen Lehrerversammlung einen Wanderpreis gestiftet, der an die Städtemannschaft verliehen werden soll, die als erfolgreichste aus den gesamten Wettkämpfen hervorgehen wird.

## Verschiedenes.

**Um das Schulgebet in Zürich.** Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hatte im vergangenen Sommer die Lehrerschaft aufgefordert, im Interesse der Neutralität der Staatschule, d. h. mit Rücksicht auf das Zusammenleben von Kindern der verschiedensten Konfessionen in der gleichen Schulkasse auf das Schulgebet zu verzichten. Der Kirchenrat verlangte nun in einem Protest an den Erziehungsrat die Aufhebung dieser Beschlüsse. Der Erziehungsrat des Kantons Zürich erklärte jedoch, den Standpunkt der Zentralschulpflege schützen zu müssen. Es bestehe keine rechtliche Möglichkeit, dem Gesuch des Kirchenrates Folge zu leisten.

**Schulstreik gegen eine Direktorenernennung.** In der Volksschule von St. Andra-Börsen begann ein allgemeiner Schulstreik. Die Eltern werden ihre Kinder bis auf weiteres nicht mehr in die Schule schicken. Im Herbst des Vorjahres war nämlich statt des bisherigen provisorischen Leiters der Schule, der der Großdeutschen Partei nahestand, von der niederösterreichischen Lehrer-Ernennungskommission ein um vieles dienstjunger christlich-sozialer Lehrer zum Direktor ernannt worden.

**Marburger Ferienkurse 1931.** Die bekannten, alljährlich an der Philipps-Universität zu Marburg a. d. Lahn veranstalteten



Ferienkurse finden in diesem Jahre vom 5. bis 31. August statt. Hervorragende Gelehrte von den verschiedensten deutschen Universitäten und bekannte Schulmänner behandeln in wissenschaftlich vertieften, aber ohne besondere Vorbildung zugänglichen Vorlesungen das Thema „Deutsche Erziehung“. Es sprechen u. a. Alfred Bäumler-Dresden, Alois Fischer-München, Ernst Krieff-Frankfurt, Theodor Litt-Leipzig, Eduard Spranger-Berlin. Praktische Einführung in den Schulunterricht, Unterrichtsbesuche bei den verschiedensten Schultypen ergänzen die theoretischen Vorlesungen und vermitteln Einblick in gegenwärtige deutsche Erziehungsformen. Für Ausländer werden besondere „Deutsche Sprachkurse“ und Vorlesungen über „Deutsche Literatur und Kunst“ gehalten. Leibesübungen, Einführung in Laienspiel, Schul- und Volkskunst, musikalische und gesellige Veranstaltungen sind vorgesehen. Den Abschluß bildet eine siebenstägige Studienfahrt von Heidelberg-Speyer rheinabwärts bis Köln-Düsseldorf. Programme, Auskünfte jeder Art bei der „Geschäftsstelle der Marburger Ferienkurse“, Marburg/Lahn, Rotenberg 21, Deutschland.

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmart (Buchhandlung des Deutschen Schulvereins Südmart), Graz, Joanneumring 11. Verzeichnisse kostenlos.

**Beilage.** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Gutenberg-Verlages, Wien, bei, auf den wir unsere Leser und Leserinnen besonders aufmerksam machen.

## Bücher.

Westermanns Monatshefte, illustrierte Zeitschrift der Gebildeten, auf die wir unsere Leser regelmäßig aufmerksam machen, bringen in dem eben erschienenen Aprilheft verschiedene Beiträge, die insbesondere jede Frau interessieren werden. In der Abhandlung „Dilettantismus und Planmäßigkeit im modernen Haushalt“ bricht die Verfasserin, Bert Bern, eine Lanze für die Modernisierung und Rationalisierung des Haushaltes und seiner Gebrauchsgeräte. Sie gibt einen Überblick über die neuesten Apparate für die Küche und den übrigen Haushalt und wertvolle Hinweise für die Vereinfachung der Arbeit. Welche Hausfrau wird nicht gern hören, daß die Möglichkeit besteht, daß ihr ein Teil ihrer Mühe und Arbeit abgenommen werden kann. Aber auch der Artikel über Garten und Blumen steht in engem Zusammenhang mit der Frau und sicher hat die Verfasserin Hertha Friede mit ihrem Aufsatz „Garten und Parkkunst unserer Zeit“ ein Thema angeknüpft, das mit besonderem Interesse gelesen werden wird. Die farbigen Kunstwiedergaben ergänzen den Bericht auf das vorteilhafteste. Wohl keine Frage ist zeitgemäßer als die „Neuzeitliches Bauen und Wohnen“, besonders in einer Zeit, wo sich hunderte von Familien nach der ihnen bisher vorenthaltenen Wohnung sehnen und sich mit dem modernen Problem beschäftigen. Nach dem Vorbild der neuen Siedlungen und Gruppenbauten in Frankfurt a. M. werden Wesen und Stil neuer Bauten von Dr. W. Schirmeyer erörtert. Ein brennendes, vielleicht das brennendste Problem der Gegenwart rollt Professor Dr. Max Wolff auf. „Preis und Lohn“ nennt er seine interessante Abhandlung, die mit wünschenswerter Deutlichkeit zu dieser Frage Stellung nimmt. F. H. Schmede, Professor an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, illustriert mit eigenen Zeichnungen seinen Artikel „Besuch in der Goettestadt Weimar“. Bei der Fülle des in jedem Heft vorhandenen Materials ist es gar nicht möglich, auch nur ein annäherndes Bild eines einzelnen Heftes zu geben. Es empfiehlt sich, das Aprilheft in einer Buchhandlung zu bestellen. Es kostet nur M. 2.—. Der Käufer wird uns für unseren Rat dankbar sein. Leser unseres Blattes, die die Zeitschrift noch nicht kennen, erhalten von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein früher erschienenenes Probeheft. Wir bitten unsere Leser, von dieser Vergünstigung regen Gebrauch zu machen.

Meine Bergbauern. Ernste und heitere Volksgestalten aus

dem Ausseer Landl von Hans Fraungruber. Buchschmuck von Willy Dachauer. 152 Seiten. Preis kart. S 4.80, RM. 3.20, in Ganzleinen geb. S 7.—, RM. 4.70. Oesterr. Bundesverlag Wien-Leipzig. — Ein neuer Band mit Berglergeschichten von Hans Fraungruber ist wie ein früherer Bergblumenkranz; man hat seine Freude daran, atmet Bergluft und hebt den Berggruß achtsam auf, wenn er wohl geworden ist; so war es mit den Ausseer Geschichten, so wird es mit diesem Buche sein. Man

**Bevorzugt, wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die Not und Elend leiden**

## Lehrbücher für Hauptschulen

Deutsche Sprachkunde. Von A. Linke und H. Pollak.

1. Teil für die 1. und 2. Klasse S 3.20.

2. Teil für die 3. und 4. Klasse S 3.36.

Regel- und Wörterverzeichnis von A. Ortmann, 3. Neuauflage S 3.85.

Atlas. Von H. Slanar. S 21.50.

Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde. Von H. Fuchs und H. Slanar.

1. Teil für die 1. Klasse S 3.80.

2. Teil für die 2. Klasse S 4.80.

3. Teil für die 3. Klasse erscheint demnächst.

4. Teil erscheint bis Schulbeginn 1931.

Aus alter und neuer Zeit. Lehrbuch der Geschichte, Bilder von C. Renner.

1. Teil für die 1. Klasse S 4.—.

2. Teil für die 2. Klasse S 4.80.

3. Teil für die 3. Klasse S 4.80.

4. Teil erscheint bis Schulbeginn 1931.

Mit Herz und Mund. Liederbuch für die 1. und 2. Klasse von Enders, Moisl und Motter. S 4.80.

In Vorbereitung: Aus deutscher Seele, Liederbuch für die 3. und 4. Klasse.

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Th. Pesta und M. Schmid-Schmidfelden.

My first English book für die 2. Klasse S 3.80.

My second English book für die 3. Klasse S 5.60.

My third English book für die 4. Klasse S 5.60.

Elements of English Grammar f. d. 3. u. 4. Kl. S 3.50.

Notre livre de français. Von Mline Furtmüller.

I. Teil für die 2. Klasse S 3.60.

II. Teil für die 3. Klasse S 4.40.

III. Teil für die 4. Klasse S 5.90.

Austria Romana. Von H. Gaffner.

I. Teil für die 2. Klasse S 3.60.

II. Teil für die 3. Klasse S 4.80.

III. Teil für die 4. Klasse S 2.90.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind approbiert.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**Deutscher Verlag für Jugend und Volk**

Wien I.

Gesellschaft m. b. H.

Leipzig.

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE



muß nur wissen, wie gern Traungruber seine Bergleute hat! Wie ein Vater erzählt er von seinen Bergkindern, schallhaft lächelnd oder tief berührt, in herzhaftem Lob oder mit rührend erhobenem Zeigefinger. Aber immer mit Liebe und Verständnis, wie ein Vater, der seine Kinder durchaus kennt. Und er erzählt! Frischweg und munter, ohne viel Grökeln und Analysieren.

## Neuerscheinungen für die Einführungskonferenzen

### A. An Volksschulen:

**Wartl-Hiesberger-Ohnhäuser**, Lesebuch der Volksschulen i. d. Bundesländern Österreichs in 6 Teilen.

**Deutsches Lesebuch für die österr. Landschulen** in 2 Teilen, von Tröhmüller und Burbaum.

**Brauner-Verted**, Rechenbuch für alpenländische Volksschulen:

Ausgabe in 5 Teilen mit Abschlußband;

Ausgabe in 4 Teilen;

Ausgabe in 3 Teilen.

**Sernfo-Wollmann**, Sprech- und Sprachübungen für die Volksschule. Ausgabe A f. Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht.

I.—III. f. d. 2.—4. Klasse.

Ausgabe C in 2 Teilen für Landschulen, I. u. II.

Hefenausgabe C für Landschulen, I. 1.—3. Heft; II. 1.—3. Heft.

### B. An Hauptschulen:

**Lafke**, Deutsches Lesebuch, Ausgabe H I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Lafke**, Ausgabe G I.—III. (1.—3. Klasse).

**Wiesner-Ortmann**, Deutsche Sprachlehre (1.—4. Klasse).

**Wollmann-Sernfo**, Sprachübungen mit sprachkundlichen Belehrungen I. u. II. (1.—4. Klasse).

**Fischer-Geißel-Kende**, Erdkunde I. u. II. (1. u. 2. Klasse).

**Rufch-Herwegen-Rühl-Tiedl**, Erdkunde I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Nichter-Müllner-Kende**, Atlas in 4 Heften I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Troschauer**, Im Wandel der Zeit. Ein Geschichtsbuch, I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Kende**, Lehrbuch der Geschichte I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Kraus-Deisinger-Stellermann**, Naturlehre I.—III. (2.—4. Klasse).

**Rosenberg-Deisinger**, Naturlehre I.—III. (2.—4. Klasse).

**Stingl-Saltner-Kuntzsch**, Naturgeschichte I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Maschauer-Schantz-Thiele**, Rechnen und Raumlehre I.—IV. (1.—4. Klasse).

**Aufgabensammlung aus Rechnen**, I.—III. (1.—4. Klasse).

**Aufgabensammlung aus Raumlehre**, I. u. II. (1.—4. Klasse).

Zwecks näherer Informationen bitten wir, unsere Verzeichnisse und Prospekte zu verlangen.

Die oben angeführten Bücher sind approbiert oder werden zu Schulbeginn approbiert vorliegen.

**Hölder-Pichler-Tempsky N. G. Wien IV**  
Johann Straußgasse 6.

## Felikan Plakat-Farben

Deckende Wasserfarben von hervorragender  
Leuchtkraft in feurigen Tönen.  
Beste inländische Schulfarbe.

Vorrätig in den Handlungen Prospekte kostenfrei

**Günther Wagner, Wien X/1**

## Nerz - Zucht

als Liebhaberei in kleinen Käfigen ähnlich Kaninchen ist leicht und sehr rentabel zu Weiterzucht und Pelz. Quebec-Alasca-Zuchtpaare von prämierten Tieren der 1. Nerz-Farm Deutschl. stammend zu 600 M = 1020 S

Zuchtanleitung gerne. **Hauptlehrer Baur, Rammingen**, Bayerisch-Allgäu

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen



## BREVILLIER & URBAN

Wien Bleistiftfabrik Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Schultstift

145/6 und /12 Schulpastelle

Kollegen und Kolleginnen! Verkauft bei  
Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
inserierenden Firmen!



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst berechnet

Eigentümer, verantwortlich u. herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund), Innsbruck, Speckbacherstraße 4  
Beleitet v. Hauptschullehrer Heinr. Langhammer

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrerplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 5

Innsbruck, Mai 1931

11. Jahrgang

## Konfordschule also doch?

Wie eine bedrohliche Wetterwolke schwebte schon seit vielen Monaten über dem politischen Leben Österreichs die Befürchtung, daß über kurz oder lang ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen werden solle oder müsse. Die Veranlassung zu derartigen Besorgnissen lag nahe genug. Hatte doch der bayerische Staat schon vor Jahren das Joch päpstlicher Vorschriften über seine eigenen Angelegenheiten mit geradezu selbstmörderischer Bereitwilligkeit auf sich genommen und selbst das sozialistisch regierte Preußen war es, mit dem der Vatikan ein vertragsmäßiges Übereinkommen unter Dach zu bringen vermochte. Allerdings hatte in diesem Falle die weltliche Regierung mit heftigerem Widerstande weiter Bevölkerungskreise zu kämpfen.

Wie arg sich das tief eingreifende Konkordat in Bayern auf das Schulwesen und vor allem auf die Stellung der Lehrerschaft ausgewirkt hat, davon bringt die Fach- und Tagespresse immer wieder neue Beweise.

In Österreich, wo die Verhältnisse augenscheinlich wesentlich anders geartet sind als in den beiden deutschen Freistaaten, war der Widerwille gegen vertragliche Bindungen mit den päpstlichen Amtsstellen in der Öffentlichkeit sozusagen traditionell, wahrscheinlich deshalb, weil gerade dieser Staat in seiner früheren Form das Drückende und Lähmende eines Konkordats bis weit in das 19. Jahrhundert verspürte und der Segen der Erlösung von fremder Bevormundung durch die freiheitlichen Gesetze der 60er Jahre von unseren Vätern noch unmittelbar empfunden wurde.

Es kostete wegen dieser allgemeinen Einstellung den interessierten politischen Kreisen daher nicht wenig Mühe und es verstrich lange Zeit, ehe der Gedanke eines neuen Konkordats auch nur einigermaßen genießbar und erstlich der öffentlichen Aussprache nahe gerückt werden konnte. Die ehemals so schüchternen Stimmen gewannen angesichts des bayerischen und preussischen „Vorbildes“ an Stärke und der stille Beobachter konnte immer deutlicher wahrnehmen, wie sich die Bahn der Unterwerfung stetig deutlicher sichtbar machte. Die Entwicklung in der Nachkriegszeit hatte einen anscheinend so zwingenden Anstoß geschaffen: Der unübersehbare und unentwerrbare Knäuel der ehedemlichen Verhältnisse verlangte nach einer Lösung.

Als im März 1930 der Bundeskanzler Schöber die mehrfach bedeutsame Romreise unternahm, hatte ihn vorher — so wollen Guteingeweihte wissen — der Bundespräsident Miklas geradezu inständig gebeten, mit dem Heiligen Vater diese Frage zu erörtern und alles aufzubieten, um einen Ausweg aus dem unerträglichen Wirrsal zu öffnen. Tatsächlich wurde der österreichische Bundeskanzler vom Papste empfangen und es darf sicher angenommen werden, daß damals die erste Anknüpfung der Verhandlungen über ein abzuschließendes Konkordat vor sich ging. Von diesem Zeitpunkte an wurde auch von amtlicher Seite gar nicht mehr bestritten, daß die Bestrebungen auf die Erreichung eines Konkordats abzielen.

wenn sich aber aus den um die unabhängige Schule besorgten Kreisen Bedenken gegen das Vorhaben erhoben, versicherte man sehr geflüstert, daß nur rein kirchliche Fragen, insbesondere: Eheverhältnisse Gegenstand des Abkommens sein werden. Es gehört nun zu den eigenartigsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens im neuen Österreich, daß man amtlichen Beruhigungsversuchen auf Grund oftmaliger Erfahrungen umso weniger glaubt, je nachdrücklicher sie auftreten. Denn meistens kommen die Dinge ganz anders, als man versichert hatte.

Wirklich freiheitliche Kreise haben daher vom ersten Auftauchen der Konkordatsgerüchte an Schlimmstes für Schule und staatliche Unabhängigkeit befürchtet und laut die warnende Stimme erhoben. Auch der Österreichische Lehrerbund zog die durch die immer unverhüllter werdenden Gerüchte von Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle geschaffene Lage in den Kreis seiner Beratungen und der Bundesausschuß veröffentlichte die in der Ausschusssitzung vom 1. März 1931 gefasste Entschliebung, die auch in Nr. 4 unseres Blattes an der Spitze des Blattes erschien. Als kennzeichnende Sätze hebt hervor: „Die Lehrerschaft beugt die Befürchtung, daß die Kurie für ihre Zugeständnisse auf dem Gebiete des Eheverhältnisses Kompensationen zur Verstärkung ihres Einflusses auf die Schule verlangt... Der Österreichische Lehrerbund fordert daher, daß die Schule vom Konkordat gänzlich unberührt bleibe... er lehnt jedes Konkordat, das die Schulgesetzgebung oder Schulverwaltung bindet, durch aus ab.“

Diese hier gekennzeichnete Stellungnahme entsprach wohl der Ueberzeugung jedes freiheitlich denkenden Menschen; — aber freies Denken scheint eben gegenwärtig in Österreich tief im Kurse zu stehen.

Die letzten Wochen haben nun in die Unklarheiten und Ungewissheiten über die Dinge, die sich da zu entwickeln beginnen, ein alle Zweifel ausschließendes Schlaglicht gebracht; die Tatsachen beweisen zudem, wie berechtigt alle Vorbehalte und Befürchtungen über den Umfang des kommenden Staatsvertrages gewesen sind. Der Bundeskanzler Dr. Ender hat mit der ihm eigenen Offenherzigkeit in der Hauptversammlung des Katholischen Volksvereines von Borsarlberg, die am 29. März in Bregenz stattfand, zu dem hier in Rede stehenden Problem die nachstehenden Äußerungen gemacht: „Der Karren (— der Ehemirrwar —) ist verfahren und nach allgemeiner Auffassung gibt es nur einen Weg: ein Konkordat mit Rom. Die Fäden sind angeknüpft und Rom ist bereit, mit Österreich über den Abschluß eines Konkordats zu verhandeln. Die Verhandlungen dürften sich wohl auch auf das Gebiet der Schule erstrecken, wo indessen kaum große Dinge zu ordnen sein werden. Wünschenswert ist sicher, daß den katholischen Eltern ihr Herzenswunsch, die Kinder in einer konfessionellen Schule erziehen zu können, erfüllt wird. In einem freien Staate können ja auch die Katholiken eine gewisse Freiheit erwarten. Ob noch etwas anderes Gegenstand der Konkordatsverhandlungen sein wird, hängt wohl davon ab, ob die Kirche das Konkordat über weitere Ge-  
amstände auszuhandeln mißsen will und ob es uns vom Staat



lichen Interesse möglich sein wird, es auf weitere Gegenstände auszudehnen“.

Diese klaren Darlegungen des zweifellos berufensten Vertreters unseres Staates verdienen sicher volle Beachtung. Sie zeigen, wie weit die Gefahr für die unbeflügelte staatliche Schule bereits gediehen ist und wie sehr unsere durch die freireligiösen Gesetze begründete interkonfessionelle Schule bedroht ist. Zwar beschwichtigt der Bundeskanzler die von ihm selbst wohl empfundenen Bedenken mit der sehr persönlichen Meinung: „... wo (— bei der Schule —) indessen kaum große Dinge zu regeln sind.“ Uebrigens haben wir hier ein sehr wertvolles Zugeständnis: Der Bundeskanzler erklärt, daß es auch bei der gegenwärtigen interkonfessionellen Schulgesetzgebung vom Standpunkte des überzeugten Katholiken wenig einzuwenden gibt, ein Beweis, daß eine gerechte Auffassung des Gedankens der über der konfessionellen Einseitigkeit stehenden Jugendbildung für die religiöse Erziehung und Unterweisung keine Gefahr bedeutet. Oder soll mit dieser Wendung gesagt sein, daß man in Oesterreich im Wege der stillen Durchdringung und „Durchgeistigung“ eine weitgehenden Ansprüchen der katholischen Kreise entsprechende Schule herausgebildet hat?! Wer wirklich Kenner der österreichischen Schule ist, vor allem um die Landschule Bescheid weiß, vermag dem wohl aus eigener Erfahrung zuzustimmen. Wenn vielleicht in den Städten und den sonstigen größeren Orten, etwa solchen mit stark gemischten Bekenntnissen, die Schule den eigentlichen Charakter der über den Glaubensmeinungen stehenden, unbeflügelten Lehranstalt zu bewahren imstande war, so ist gerade an solchen Orten nahezu überall die ein bißchen frappierende Klage des Bundeskanzlers von dem zu erfüllenden „Herzenswunsch der Katholiken, die Kinder in einer konfessionellen Schule erziehen zu können“, wirklich und tatsächlich erfüllt. Seit Jahrzehnten bestreben sich ja die österreichischen Schulverwaltungen, die vor allem in solchen Orten bestehenden konfessionellen Privatschulen mit Ausdauer und in jeglicher Art zu fördern. Es hat also jeder Katholik bereits die „einem freien Staate“ würdige „gewisse Freiheit“.

Recht bedrückend aber kann auf jeden staatsbewußten Bürger

die Resignation wirken, wie sie in der Kanzlerrede zum Ausdruck kommt: „Ob noch etwas anderes Gegenstand der Konfordsatsverhandlungen sein wird, hängt wohl davon ab, ob die Kirche das Konfordat über weitere Gegenstände erstreckt wissen will und ob es uns vom staatlichen Interesse aus möglich sein wird, es auf weitere Gegenstände auszudehnen.“ Kommt hier nicht der Verzicht auf eigene Willensentschließung und selbständige Entscheidung zum Ausdruck und scheint der Redner nicht selbst von Befürchtungen erfaßt, daß von der anderen Vertragsseite hochgespannte Bedingungen gestellt werden dürften? Bei solcher entsagender Einstellung können ja interessante Dinge bei den Verhandlungen erwartet werden, wenn die Kirche entscheiden kann, was an anderen Gegenständen inbegriffen sein soll. Der Wille zum Widerstand gegen übermäßige Forderungen, wie er in der Schlusswendung sich äußert, bietet sich mehr als schwächlich und zaghaft dar.

Ueber den bisherigen Fortschritt der auf das Konfordat hinielenenden Besprechungen ist seither wenig bekannt geworden; sicher aber zeichnen sich auch jetzt schon die verhängnisvollen Möglichkeiten ab. Und wenn dann vielleicht gar noch der Unterrichtsminister Czermak als Fachmann einer der Unterhändler werden sollte, dann kann nicht schwarz genug gesehen werden.

Die große Öffentlichkeit hat bis zur Stunde wenig zur Sache Stellung genommen; außer der Verzeichnung der Kanzlerrede als Tagesereignis ist es im Blätterwalde, vor allem der freireligiösen Seite, ziemlich still geblieben. Auch das ist ein Zeichen, wie sehr der Verteidigungswille gelähmt ist und wie viel mehr die Gefahr droht.

Umso mehr müssen alle Berufenen wachsam bleiben und unverdrossen auf die Verderblichkeit der bevorstehenden Bindungen gegenüber den päpstlichen Gewalten auf dem Gebiete der Schule hinweisen.

— II —

Bedorruget wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die die Not und Elend leiden.

## Aus der Konfordsatszeit in Tirol.

Von Sepp A m a n n, L. i. N.

(Schluß.)

Mit der Totengräberei hatte ich verschiedene Erfahrungen zu machen. Bei den ersten Todesfällen erschien bald nach dem Scheidungsplätzen der früher erwähnte Kirchsteinheis und grub das Grab, verlangte hierfür einen Gulden und fünfzig Kreuzer, für mich ein gutes Geschäft, denn ich bekam laut behördlicher Verfügung drei Gulden, woraus man sieht, daß damals die Arbeit des Totengräbers weit höher bewertet wurde, als jene des Lehrers oder des Organisten. Als jedoch der Winter kam und das Grabmachen infolge des gefrorenen Bodens sehr mühselig war oder bei schlechtem regnerischem Wetter, ließ sich der Kirchsteinheis nicht sehen und die Lehrerswitwe sagte mir, daß das eine leidige Gewohnheit des Heis sei. Ich verzichtete daher in Zukunft auf die Mithilfe des Heis und grub die Gräber selber bei gutem und schlechtem Wetter. Ich bedauerte mir manchmal heimlich, daß so wenig Todesfälle vorkamen, denn als Totengräber bekam ich nicht nur drei Gulden für das Grabmachen, sondern auch die Stride, mit denen die Leichen in das Grab hinunter gelassen wurden, gehörten mir oder mußten mir mit Geld abgelöst werden. Auch verdiente ich als Mesner und Organist bei Begräbnissen gut, da oft nach der Beerdigung sechs bis acht Seelengottesdienste stattfanden. Ich bekam dann für die Totenämter sechs bis achtmal 20 Kreuzer, außerdem für Vigil und Libera je 18 Kreuzer und für das Grabgeleit und die Responsorien bei der Beerdigung ebenfalls 18 Kreuzer. Wenn es sich um die Leiche eines Bauern oder einer Bäuerin handelte, bekam ich außerdem noch einen „Waidling“, d. h. eine große Schüssel voll Wehl mit einem

Duzend Eier und einem Pfund Butter. Da ich aber ledig war und die Bauern diese Dinge, wenn sie solche erkräftigen konnten, im Sommer an die Sommerfrischler, im Winter in die nahe Stadt Kufstein verkaufen konnten, so lösten die meisten den Waidling mit Geld ab. Als Mesner, Organist und besonders als Totengräber kam ich also bei einer Bauernleiche auf einen nach meinen damaligen Begriffen schönen Betrag, welcher mir erlaubte, das Nötigste an Kleidern und Wäsche zu beschaffen. Leider erwiebs sich die Gemeinde, bezw. der Gemeindevorsteher dem Totengräber gegenüber nicht so nobel, als die Bauern dem alten Brauche und den behördlichen Anweisungen gemäß. Als nämlich der Krapfenseppl, ein alter, armer Einleger, starb und begraben wurde, mußte ich ihn mangels eines anderen Platzes an der Kirchhofmauer in der Nähe einer Dachrinne begraben. Da bald darauf ein Platzregen kam, sicherte das Grab voll Wasser, das die Friedhofmauer hinausdrückte, die nun über den Kirchhügel trümmerweise hinabstollerte. Der Sarg lag nun so lange bloß, bis die Gendarmerie eingriff und dem Gemeindevorsteher auftrug, das Loch in der Umfassungsmauer des Kirchhofes zumauern und das Grab des Krapfenseppl wieder ordentlich mit Erde auffüllen zu lassen. Der Dorfmaurer Pauli erhielt also den Auftrag, das Loch zumauern. Da aber der Krapfenseppl oder vielmehr dessen Leiche pestilenzische Dünste verbreitete, weigerte sich der Maurer, diese Arbeit zu verrichten. Kurz entschlossen kam der Gemeindevorsteher in das Schulhaus, rief mich aus der Schulküche heraus und befahl mir kategorisch, den Krapfenseppl auszugraben, damit der Maurer das Loch in der Umfassungsmauer zumauern könne. Ich weigerte mich und erklärte, ich sei nur der Toteneingraber, aber nicht der Totenausgraber. Der Gemeindevorsteher machte jedoch kurzen Prozeß und sagte: „Schulmeister, jetzt tußt gleich den



## Gehaltsfragen.

Was steht bevor?

Am 11. April 1931 erklärte Bundeskanzler Dr. Ender dem vor ihm erschienenen Exekutivkomitee des 25er-Ausschusses über die alarmierenden Pressmeldungen bezüglich der Kürzung der Beamtenbezüge folgendes: „Der Generalkommissär hat von der Regierung lediglich die Aufgabe erhalten, eine Verwaltungsreform vorzubereiten, nicht aber ein Programm zu entwickeln, in dem er durch Kürzung von Beamtengehältern die Staatsausgaben zu vermindern hätte. Die Obforgen für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist Sache des Finanzministers. Ich nehme zur Kenntnis und begreife es vollkommen, daß Sie eine Mitarbeit an Dingen ablehnen, mit denen Sie Ihrer Kollegenſchaft unangenehm werden. Ich werde nie an Kürzungen der Beamtengehältere denken, wenn mich nicht die äußerſte Not dazu zwingen ſollte. Ob dieſer Zuſtand eintritt, kann ich im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ſagen. Im Miniſterrat ſelbſt wurden Fragen, die das Gleichgewicht im haushalte betreffen oder gar Gehaltskürzungen beinhalten, biſher nicht erörtert.“

Am 16. April 1931 gab Vizekanzler Dr. Schöber in Verſammlungen in Linz die Erklärung ab, daß ſich der Miniſterrat mit der Frage der Beamtengehälter biſher nur im negativen Sinne befaßt hat. Ob und inwiefern die wiſchaftliche Lage eine derartige Maßnahme der Kürzung der Bezüge der Beamtenſchaft einmal notwendig machen wird, entzieht ſich heute jeder Beurteilung.

Am 17. April 1931 ſprach Bundesminiſter Winkler im Niederöſterreichiſchen Gewerbeverein unter anderem: „Weil eine Steigerung der Einnahmen durch Steuern nicht möglich iſt, muß der Staat ſeinen Perſonalaufwand vermindern.“

Am 20. April 1931 berichtet die „Wiener Sonn- und Montag-Zeitung“, daß ſich die Regierung derzeit mit einem Vorſchlag beſchäftigt, nach welchem die Feſtangeſtellten in der Zeit vom 1. Mai 1931 bis Ende des Jahres 1934 von ihren dauernden oder vorübergehenden Geſamt- und Nebenbezügen ein Notopfer leiſten ſollen.

Am gleichen Tage ſprach Bundesminiſter Dr. Zuch in der Kon-

ferenz der Vertreter der Mehrheitsparteien von der Einführung der Beſoldungsſteuer. Die Steuer ſoll von ½ bis 4 Prozent anſteigen und Einkommen, die unter dem Exiſtenzminimum liegen, freilaſſen. Was die Bezüge der Beamten anbelangt, ſo erklärte der Finanzminiſter, daß ſeiner Anſicht nach eine Kürzung der 60prozentigen Zulage der Bundesbeamten um die Hälfte notwendig ſei, ſo daß dieſe bei den Auszahlungen im Juni und im Dezember ſtatt 30 Prozent des Monatsgehältes nur 15 Prozent des Monatsgehältes erhalten.

Zu endgültigen Beſchlüſſen iſt es hierüber noch nicht gekommen.

Dieſes Kalendarium von wenigen Tagen bringt ſo widerſpruchsvolle Erklärungen, daß im Augenblick wohl nicht zu ſagen iſt, was den Feſtangeſtellten bevorſteht. Die Zuſicherungen, daß nur ganz zuletzt, wenn alle anderen Mittel zur Behebung des Defizites nicht ausreichen ſollten, an die Kürzung der ohnehin unzureichenden Beamtenbezüge geſchritten werden müßte, ſcheinen ſich ins Gegenteil zu verkehren. Wieder ſollen zuerſt die Beamtenbezüge mit Abſtrichen verſehen werden. Beim Nehmen kommen die Beamten zuerſt daran, beim Geben und Gewähren ſind ſie die letzten. Die Verwaltungsreform und alle übrigen Sparmaßnahmen ſtodeten trotz Erſparungskommiſſär. Für das Sofortprogramm müſſen die Beamtenbezüge erhalten. Dieſes Vorhaben, ſoll es zur Tat werden, wird ſchwere Folgen nach ſich ziehen.

Wir erwarten von unſeren Spitzenorganisationen, daß ſie zu allerſchärfſter Abwehr bereit ſind. Auf die Gefolgschaft der Landesorganisationen können ſie zählen.  
(3. d. o. ö. L. B.)

Herr Miniſter, Sie haben das Wichtigſte vergeſſen!

In der Jahreshauptverſammlung des chriſtlichſozialen Wahlvereines von Stoderau ſprach Miniſter Dr. Czermak u. a. über die von der Bundesregierung zur Erhaltung des Gleichgewichtes im Bundeshaushalt geplanten Maßnahmen, wobei er folgendes ausführte:

„Erſparungsmaßnahmen werden bald in allen Ländern Europas durchgeführt. Deutſchland kürzt ſämtliche Gehälter über 1500 Mark jährlich um 6 Prozent, Polen die Bezüge der Staatsbeamten um 15 Prozent, Belgien und Ungarn um je 10 Prozent, Rumänien um

Krapfenſeppel auf, ſonſt beutl' ich Dich!“ Da ihm das Beuteln des Schulmeiſters zuzutrauen war, ließ ich es lieber nicht darauf ankommen, ſondern verrichtete nach dem Unterrichte das ekelhafte Geſchäft, bekam aber von der Gemeinde dafür und für das Graben des neuen Grabes nur 1.50 Gulden, weil die Gemeinde nur den Armentarij bezahlte. Durch dieſen Dienſt erlangte ich jedoch in Thierſee und den Nachbarorten die größere Berühmtheit, als wenn ich die denkbar beſten Erfolge im Unterrichte aufzuweiſen gehabt hätte. Auch brachten mir die Gäſte aus dem nahen Kirchenwirthshaus während meiner Arbeit reichlich Schnaps, damit ich das infernalliche Geſtank leichter aushalten könne. Als ich mit dem Ausgraben des Krapfenſeppel fertig war, hatte ich denn auch einen Mordsrausch, was aber den Leuten durchaus begreiflich vorkam und mich in ihrer Achtung nicht herabſetzte, wohl aber in meiner eigenen.

Nach etwa dreiviertel Jahren erſchien er unerwartet, der Landesſchulinspektor Dr. H., und der Bezirksinspektor L... zur Inſpektion. Erſterer ließ ſich nur die Amtſchriften vorlegen. Sie waren abſcheulich geſchrieben, da ich mir im vierten Jahrgange der Lehrerbildungsanſtalt den Daumen der rechten Hand durch eine Dummheit ſchwer verletzt hatte und daher nur ſchlecht ſchreiben konnte. Ich bekam von ihm vor den Schulkindern einen Mordsrüſſel und der Bezirksſchulinspektor den Auftrag, mich genau zu inſpizieren, während er aufbrach, um die Schulen in Hinter-Thierſee und Völs zu inſpizieren. Abends wollte er dann beim Seewirt in Vorder-Thierſee wieder mit dem Bezirksſchulinspektor zuſammenkommen. Der Bezirksſchulinspektor wohnte dann noch während des Reſtes des Vormittagsunterrichtes dieſem bei und forderte mich nachher auf, mit ihm in den Pfarrhof zu gehen und dort mit ihm das Mittaggeſſen einzunehmen. Im

Pfarrhof fragte er auch den mittlerweile zum Pfarrer ernannten Vikar, wie er mit mir zufrieden ſei, worauf dieſer antwortete: „Mit dem Lehrer bin ich ſehr zufrieden, mit dem Organisten geht es halbwegs und ſind in dieſer Beziehung Fortſchritte zu erwarten. Sinegegen wird aus dieſem jungen Menſchen nie ein ordentlicher Pfarrer werden.“ Der Bezirksſchulinspektor war mit dieſem Befund ſehr zufrieden, weil auch er perſönlich in der Weſnerei ein Uebel für den Lehrer ſah und ein noch größeres für den Schulunterricht. Leider konnte er aber gegen die herrſchenden Verhältniſſe nicht mit Erfolg ankämpfen. Auf meine Frage, warum denn der Landesſchulinspektor ſo erboſt auf mich geworden ſei, fragte der Bezirksſchulinspektor entgegen: „Warum machſt Du aber auch ſolche Dummheiten mit der Deputation?“ Ich ſtarnte ihn ganz verſtändniſlos an. Der Pfarrer griff nun ein und ich erfuhr aus dem nun geſührten Zwiegeſpräch folgendes, mir bis dahin ganz unbekannte Taſſache: Einige einflußreiche Leute in der Gemeinde wollten nicht, daß der Sohn meines Vorgängers mein Nachfolger werde, ſobald er maturiert habe, weil ſie fürchteten, dieſer könne am Ende ſeine Mutter und ſeine Geſchwifter mit dem kleinen Gehalte nicht erhalten, vielleicht auch aus anderen Gründen. Sie begaben ſich daher zum Landesſchulinspektor nach Innsbruck und verlangten, daß ich in Vorder-Thierſee als Lehrer verbleibe und der Sohn meines Vorgängers einen anderen Poſten bekomme, ſobald er ſeine Studien an der Lehrerbildungsanſtalt vollendet habe. Als dieſes in der Gemeinde bekannt wurde, begaben ſich ſofort der Gemeindevorſteher, der Ortsſchulauſſeher und einige Gemeindevorſchüſſe ebenfalls nach Innsbruck und verlangten dort kategorisch, daß der Sohn meines Vorgängers ſofort nach abgelegter Reiſeprüfung ſeinen Dienſt in Vorder-Thierſee antrete, damit er Mutter und Geſchwifter erhalte und



4 bis 23 Prozent und Italien um 12 bis 30 Prozent. Oesterreich ist nicht allein auf der Welt.“

Wir haben in der letzten Zeit solche Ausführungen nicht nur von Herrn Minister Czernak, sondern von einer ganzen Reihe anderer Persönlichkeiten aus politischen und wirtschaftlichen Kreisen gehört. Immer wird auf das Beispiel anderer Staaten verwiesen. Gut.

Aber warum vergessen hier alle Herren Redner hinzuzufügen, daß, als die Kurve nach aufwärts ging, als die Beamtengehälter in anderen Ländern bedeutend erhöht wurden, sich

**kein Minister, kein Wirtschaftsführer fand, der damals nach Beispielsfolgerungen für die österreichischen Beamten geschrien hätte.**

Nur Beispielsfolgerungen zum schlechteren für die Beamten zu ziehen, ist wahrhaftig eines verantwortungsbewußten Mannes unwürdig!

(R. d. S. A.)

#### Stundgebung des Reichsverbandes der öffentlich Angestellten.

Die am 27. April d. J. im Saale des Restaurants „Zum wilden Mann“ in Wien versammelten Bundesangestellten verwahren sich entschieden gegen die von der Regierung geplante 50prozentige Kürzung der Sonderzahlung und gegen die einen geradezu befremdenden unsozialen Charakter tragende Art der Befoldungssteuer.

Diese beamtenfeindliche Absicht steht im schroffsten Gegensatz zu der von allen Regierungen der Republik Oesterreich wiederholt zugegebenen und bedauerten Unzulänglichkeit der Befoldungsverhältnisse gerade der Bundesangestellten. Alle Regierungen haben trotz der enormen Budgetüberschüsse der Jahre 1924 bis 1929 ihre harte Haltung der Bundesbeamten gegenüber mit dem Hinweis begründet, daß schon mit Rücksicht auf die notwendige und verpflichtende Stabilität der Bezüge die größte Vorsicht geboten sei, damit das gewährte Minimum auch in schlechteren Zeiten unbedingt aufrechterhalten werden könne.

Die Beamtenschaft ist durch die gegenwärtig von der Regierung versuchte Erschütterung dieser Stabilität aufs schwerste enttäuscht. Wäre es an sich schon im höchsten Ausmaße ungerecht, die Beamtenschaft ungeachtet früherer Verpfändungen für eine eintretende Verschlechterung der Wirtschaftslage verantwortlich zu machen, müßten die Bundes-

der Gemeinde keine Lasten aus deren Erhaltung erwachsen. Der Landeseschulinspektor glaubte nun, daß ich die erste Deputation veranlaßt habe und da ihm diese Abordnungen in die Seele zuwider waren, rißte er mich ganz unverdienterweise, was übrigens auch anderen Lehrern von diesem Herrn passierte. Der Bezirksschulinspektor nahm diese Aufklärungen zur Kenntnis, konnte aber ebensowenig wie ich begreifen, daß diese Antriebe in der Gemeinde stattfinden konnten, ohne daß ich davon Kenntnis erhalten hätte. Als ich nochmals erklärte, daß ich keinerlei Ahnung von den Abordnungen hatte und daß ich je eher je lieber Border-Thiersee verlasse und in einer anderen Gemeinde den Dienst übernehme, forderte mich der Bezirksschulinspektor auf, abends zum Seewirt zu kommen, damit die Sachlage dem Landeseschulinspektor wahrheitsgetreu dargestellt werden könne. Dies geschah denn auch in Gegenwart des Pfarrers und es wurde mir dann eröffnet, daß sofort nach den Reifeprüfungen der Sohn meines Vorgängers in Border-Thiersee den Dienst antreten und mich ablösen werde und daß ich dann sofort den ebenso vielseitigen Dienst in Walssee anzutreten habe.

Ich war zufrieden und habe dann auch tatsächlich in Walssee etwas bessere Verhältnisse vorgefunden, als in Thiersee, mußte vor allem den Totengräberdienst nicht mehr versehen, dafür jedoch den allerdings einflußreichen, aber auch schlecht bezahlten Dienst des Gemeindefchreibers.

Während meines ganzen Lebens aber habe ich die demütigenden Erinnerungen an mein erstes Lehrerdienstjahr nicht aus dem Gedächtnis verloren.

Möge die heutige Lehrerschaft doch aus meinen Ausführungen erkennen, unter welch unleidlichen Verhältnissen ihre Vorgänger leben und leiden mußten, bis sie durch die freizeitliche Lehrerorganisation sich und ihren Nachfolgern bessere Verhältnisse erkämpft hatten.

angestellten es geradezu als schreiendes Unrecht empfinden, sie allein für die auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens wahrnehmbaren, die Staatsfinanzen in Mitleidenschaft ziehenden und die Wirtschaftskrise verschärfenden Mißstände als Opfer auszuzeichnen und auf ihrem Rücken allein die Sanierung der Staatsfinanzen zu bewerkstelligen.

Von der Ueberzeugung getragen, Recht und Moral in dem ihr aufgezwungenen Kampf auf ihrer Seite zu haben, ist die Beamtenschaft jetzt entschlossen, den Angriff mit allen Mitteln abzuwehren. Die Beamtenschaft warnt daher mit allem Ernst vor den das gegenseitige Treueverhältnis zwischen Regierung und Beamtenschaft erschütternden Maßnahmen und richtet an die Regierung den eindringlichen Appell, von der geplanten Drofflung der ohnehin schmalen Lebenshaltung der Bundesangestellten Abstand zu nehmen und für eine allenfalls notwendige Sanierung der Staatsfinanzen einen der bei einigem Willen vorhandenen anderen Wege zu beschreiten, welche die Aufrechterhaltung jedes Unrechtes und jeder Einseitigkeit gewährleisten.

## Traurige Kulturdokumente.

Zu welchen Ergebnissen der Zwangsunterricht deutscher Kinder in fremden Sprachen führt, zeigen die nachstehenden Briefe, die wir zuerst im Wortlaut, dann in der Uebersetzung wiedergeben.

Ein Südtiroler Junge (9 Jahre alt) schreibt folgenden Brief:

„Liebe Großmutter  
it pitthi seimir di seu in mantel das du mir gemacht hast un ti  
langen setrimf son volle und es iachele balich es so notwendig  
brauch val es so kalt ist hir und immer regnet  
ain grus son Dani  
Kander.“

Uebersetzung:

„Liebe Großmutter  
ich bitt dich, schick mir die Schuh und Mantel und die langen  
Strümpfe von Wolle und das Jachele, weil ich es so notwendig  
brauche, weil es so kalt hier ist und immer regnet.“

Einen Gruß von Deinem  
Ein Mädchen aus Gills (Südslowenien) schrieb an ihre Freundin  
u. a.:

„Liebe Gusti!  
Jh habi tene garte erhalte unt tu freps das soli ih tij frem das  
vos hot ti Mici da mama gem. Liebe Gusti ih vejs farnigs, net vos  
hoci fem ver mij leo nigs an der ih mi niht tren misn si ver is a  
so a funet nigcvi strejt... Liebe Gusti zenethap das hobi da net  
solange net krummunt ih ver noh frem pifuri veg fen ver funet ij nege  
nejes unt füle grüße son ten truta Pepi.“

Uebersetzung:

„Liebe Gusti!  
Ich habe deine Karte erhalten und du schreibst daß soll ich dir  
schreiben das was hat die Mici der Mama gegeben. Liebe Gusti  
ich weiß gar nichts nicht was hatte sie gegeben weil mich nichts an  
weil ich mich nicht drem mischen sich werde ist ja so sonst nichts wie  
Streit... Liebe Gusti sei nicht harb daß habe ich dir nicht solange  
nicht geschrieben und ich werde noch schreiben bevor ich weg gehen  
werde sonst si nichts neues und viele Grüße von dem Bruder  
Pepi.“  
B. D. A.

## Mitteilungen und Vereinsnachrichten.

Das Land Tirol zur Zahlung des Härteausgleiches verurteilt. Der Landesaktionsausschuß für Tirol hat vor zwei Jahren durch zwei Vertreter des Lehrerstandes die vorenthaltenen Ausgleichszulagen und Härteausgleichszahlungen eingeklagt. Dieser Prozeß wurde nun zu Gunsten der Lehrerschaft entschieden und das Land Tirol muß infolgedessen rund 250.000 S. samt den aufgelaufenen Zinsen an die Lehrerschaft zur Auszahlung bringen. Da dieser Betrag im heurigen Budget nicht vorgesehen war, haben die Vertreter der Lehrerorganisation des Landes ihre Zustimmung gegeben, daß der Betrag ins nächstjährige Budget eingelegt und dann zur Auszahlung gebracht werde.



Vom Bundesminister für Unterricht wurde Oberlehrer Georg Mader-Junsbrud für verdienstvolles Wirken im Schuldienste mit dem Titel eines Direktors ausgezeichnet.

Vom tirolischen Landeslehrerrat her weht seit der letzten Zeit ein sehr scharfer Wind, der sich in einer, sagen wir, strengen Tonart seiner Erlässe äußert. Dagegen hat schon die Kathol. Volksschule in recht zarter und verblühter, die sozialdemokratische Lehrerzeitung in energischer Weise Stellung genommen, indem sie die Tonart und den Inhalt des Erlasses, welcher den Rückstand in der Stoffbehandlung der H.-S. betrifft, als eine Unhöflichkeit bezeichnete. Sicher werden auch die Mitteilungen der Lehrerkammer, insofern sie in absehbarer Zeit erscheinen, sich damit befassen. — Wir sind weit davon entfernt, dem L. S. R. in den Arm zu fallen, wenn er Pflichtversummisse Einzelner rügen muß; halten aber dafür, daß sich da der direkte Weg besser eignet als ein behördlicher Erlaß, der zur Verallgemeinerung führt. Wenn wir beim Schulunterricht die ganze Klasse herunterkatzeln, ist die Wirkung eine viel geringere, als wenn wir die Schuldigen selbst herausholen. Ein in höflichem Tone gehaltener Erlaß wird seinen Zweck umso eher erfüllen.

Die 40jährige Bestandsfeier des katholischen Tiroler Lehrervereines fand unter lebhafter Beteiligung und Teilnahme zahlreicher höchster und hochwürdigster Persönlichkeiten statt. Stellenweise wimmelte es vor Klosterfrauen, bezw. klösterlichen Lehrerinnen. (Geh ins Kloster, Ophelia!). Dazu in Teil landesfremden Vortragenden brachten in ihren pädagogischen und schulpolitischen Referaten nichts besonders Neues. Von einem Schrei nach der Konfessionschule vernahm man nicht viel, man suchte vor allem ihre Berechtigung dazutun. Die mit viel Fleiß und Geschick zusammengestellte Ausstellung von Zeichen- und Handfertigkeitsarbeiten war sehr schön. Einen Glanzpunkt bildeten jedenfalls die Ehrungen, bei denen Titel und päpstliche Orden verliehen wurden. Es fragt sich nur, ob es vereinbar ist, daß man Landtagsabgeordneter und Prüfungsmittglied, Vereinsvorstand und Landeslehrerrat, als seit Jahren beurlaubter Hauptschullehrer sein kann.

Unschuldig verfolgt wurde seit geraumer Zeit unser Vereinsmitglied Herr Obl. Steine, Rinn. Durch mannhaftes Auftreten im Interesse der Gemeinde, durch scharfe Kritik in der Gemeindestube hatte er sich die Feindschaft des Bürgermeisters von Rinn Ferdinand Rinner zugezogen, die zu verschiedenen gerichtlichen Auseinandersetzungen führte. Rinner wendete sich mehrmals an die vorgesetzte Behörde Steinles, an den Landeslehrerrat, mit dem Ersuchen, Steinle aus Dienstesrücksichten zu versetzen. Diese Aufforderung hat der Landeslehrerrat auch wirklich erfüllt, ohne eine richtigegebende Disziplinaruntersuchung gegen Steinle durchgeführt zu haben! Eine dreigliedrige Abordnung, welche in dieser Angelegenheit bei Hofrat Tschurtschenthaler vorsprach, konnte an dieser draconischen Maßregelung Steinles nichts ändern. Die Versetzung war mit aufschiebender Wirkung nach Ruffdorf bei Wien anbefohlen, obwohl Koll. Steinle eine zahlreiche Familie und ein Haus in Rinn besitzt. Man kann wohl ermessen, wie tiefgehend und schädigend sich diese Versetzung aus Dienstesrücksichten für Steinle ausgewirkt hätte.

Die vollkommene Schullosigkeit Steinles ergab sich erst aus seinen weiteren gerichtlichen Schritten gegen Rinner, wie aus folgender Zeitungsnachricht hervorgeht:

„Hall, 27. April:

Während in den vorangegangenen Prozessen die Mitglieder der Opposition in der Gemeindestube von Rinn, zu der Oberlehrer Steinle und die Bauern Laichner und Angerer gehörten, auf der Anklagebank saßen, trat jetzt der umgekehrte Fall ein. Als Kläger traten die drei Genannten auf, angeklagt waren Ferdinand Rinner, Ernst Mayer und Josef Mahler, wegen Ehrenbeleidigung.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilte Dr. Laffenau als Vertreter der Kläger mit, daß in der Zwischenzeit Ferdinand Rinner bei ihm erschienen sei und erklärt habe, daß er die Berufungen gegen die Urteile vom 11. und 15. April zurückgezogen habe.

Dr. Laffenau verlas weiter die Abschrift einer von Rinner an den Landeslehrerrat gerichteten Erklärung. Darin bekennet Rinner reumütig sein an Oberlehrer Steinle dadurch begangenes Unrecht ein, daß er sich als Bürgermeister von Rinn mit allen Mitteln

eingesetzt habe, daß Steinle „aus Dienstesrücksichten“ von seinem Posten in Rinn nach Ruffdorf bei Wien versetzt werde. Rinner bemerkte aber, daß nicht er der treibende Teil war, sondern daß er zu diesen Schritten und allen damit zusammenhängenden Treibereien gegen Steinle vor allem durch Ernst Mayer, Weinändler und Besizer in Rinn, immer wieder aufgefordert worden sei. In seiner Unerfahrenheit habe er allen diesen Treibereien Folge geleistet. Zum Schlusse richtete noch Rinner an den Landeslehrerrat die Bittte, Steinle auf seinem alten Dienstposten zu belassen, da die seinerzeit hierfür geltend gemachten Gründe unrichtig und unberechtigt waren. Doktor Laffenau teilt weiter mit, daß Rinner sich bereit gefunden hat, alle gegen Steinle, Laichner und Angerer gerichteten Beleidigungen zurückzunehmen und die aufgelaufenen Kosten zu bezahlen. Sein Wille wäre es, das alte freundschaftliche Verhältnis mit den drei Genannten wieder herzustellen. Diese Erklärung wurde zur Kenntnis genommen und die Klagen gegen Rinner zurückgezogen. Der Richter verkündete hierauf die Einstellung des Verfahrens gegen Rinner...

(Wir müssen es tief beklagen, daß der Tir. L. S. R. Herrn Obl. Steinle nur auf Grund gehässiger Treibereien so schwer gemäßregelt hat und sind gespannt, wie oft das wieder gutgemacht und gesühnt wird).

Vom Hojegger-Alpenheim. Die Feriengäste erhalten ihre Aufnahmestarte bis spätestens 10. Juni zuversichtlich zugestellt, weil die endgültige Zimmervergebung erst nach dem 15. Mai vorgenommen werden kann. Eine allfällige Verständigung wegen Ueberfüllung erfolgt grundsätzlich innerhalb zwei Wochen nach Gesuchüberreichung. Alle Aufnahmewerber, die rechtzeitig angefragt haben und Bundesmitglieder sind, können mit sicherer Unterbringung zum angesuchten Zeitraum rechnen. Allerdings ist in vielen Fällen eine Verschiebung des gewünschten Aufbeginnes notwendig, weil das Haus und die kurzen Ferien voll ausgenutzt werden müssen. Für die Zeit vom 16. Juli bis zum 15. September werden die Kurzzeiten für alle Gäste einheitlich mit 21 Tagen festgesetzt. Es gibt eben zu viele an Dienste stehende kirchbedürftige Kollegen und Kolleginnen. Im Mai und im Juni konnte das Haus auch nur dadurch voll belegt werden, da sich die Aufnahmewerber in anerkennenswerter Weise mit einer begründeten Verschiebung ihrer Kurzzeiten um Tage und Wochen einverstanden erklärten. Wer sein Ansuchen wegen Beharrens auf einem bestimmten Tag des Aufbeginnes im letzten Augenblick zurückzieht, schädigt außer Wohlfahrtswerk und den seimethalben abgewiesenen Aufnahmewerber. Der Heimausschuß macht es sich zur Aufgabe, alle Bundesmitglieder und deren Verwandte bei rechtzeitiger Anmeldung unbedingt in unserem mit so schweren Opfern geschaffenen Kurhaus unterzubringen.

Im Südbheim in Laurana wurde neuer eine neue Doppelherdanlage aufgestellt, die das ganze Haus gleichzeitig mit fließendem Heißwasser, auch bei Nacht, versorgt. Die Aufenthaltsdauer während der Ferien wurde mit höchstens vier Wochen begrenzt, damit alle Bewerber Aufnahme finden. Die der Segnungen der Meeresluft und der Meeresbäder bedürftigen Kollegen und Kolleginnen sind eben so zahlreich. Die Aufnahmestarten für die Feriengäste werden bis spätestens 10. Juni zugestellt. Zuschriften und Anmeldungen an Oberlehrer Heinrich Tivald in Oberlaa bei Wien.

Lehrer-Ferialkurse in St. Johann i. P. Mit Genehmigung des Bundesministeriums für Unterricht (Erlaß vom 19. Jänner 1931, Zl. 1035-11/9) finden zu Ende der diesjährigen Hauptferien in St. Johann im Pongau zwei methodische Lehrer-Ferialkurse unter Leitung des Bezirksschulinspektors Regierungsrat Josef F. Bösch statt, und zwar: a) ein achttägiger Hauptkurs vom 28. August bis 5. September 1931; b) ein sechstägiger Ergänzungskurs vom 7. bis 12. September 1931. Beide Kurse verfolgen den Zweck, die Vorkräfte der Volksschulen in die durch die neuen Lehrpläne bedingten und in mehr als zehnjähriger Reformarbeit erprobten neuen Unterrichtsmethoden einzuführen; sie beschränken sich auf den Unterricht der Volksschule und wollen dessen methodische Gestaltung in allen Fächern und auf allen Stufen in möglichst anschaulicher Weise zeigen. Die Durchführung beider Kurse wird daher so erfolgen, daß an den Vormittagen typische Unterrichtsbeispiele (Musterlektionen) mit Schul-



klassen vorgeführt werden, an die sich stets eine freie Aussprache darüber sowie über Fragen, die in den Vorträgen vielleicht nicht genügend geklärt wurden, anschließen sollen. In Verbindung mit beiden Kursen findet ferner eine Ausstellung von Büchern und Lehrmitteln, eine Ausstellung von Schülerarbeiten und voraussichtlich auch eine Wanderausstellung der Österr. Gesellschaft für Volksgeundheit statt. Zum Hauptkurs (28. August—5. September) werden vor allem jene Lehrkräfte zugelassen, deren Anmeldung zum vorjährigen Ferienkurs wegen Ueberfüllung leider zurückgewiesen werden mußte. Der Ergänzungskurs (7.—12. September) ist in erster Linie für jene Lehrpersonen, die den vorjährigen Hauptkurs mitgemacht haben, und in zweiter Linie für die Teilnehmer am diesjährigen Hauptkurs bestimmt. Die Teilnahme an beiden Kursen ist für alle Lehrkräfte unentgeltlich; diese haben selbstverständlich für die Kosten der Reise und ihres Aufenthaltes in St. Johann i. P. aus eigenen Mitteln aufzukommen. Der Pensionspreis für Unterkunft und Verpflegung (drei Mahlzeiten) beträgt je nach Zimmer S 6.50, S 7.— oder S 7.20 pro Tag. Bemerkt wird noch, daß die Generaldirektion der österr. Bundesbahnen über Ansuchen der Kursleitung jenen Kursteilnehmern, die nicht ohnehin schon im Besitze einer ständigen 50prozentigen Fahrpreisermäßigung sind, für die Hin- und Rückreise eine solche Sonderbegünstigung zugesichert hat, wenn das monatliche Gesamteinkommen S 300.— nicht übersteigt und vom Wohn-, bezw. Schulort mindestens 150 Kilometer zurückgelegt werden müssen. Die Zulassung zu beiden Kursen kann nur auf Grund rechtzeitiger schriftlicher Anmeldung erfolgen, die bis längstens 30. Juni 1931 unmittelbar an Bezirkschulinspektor Reg.-Rat Josef Böschl in St. Johann i. P. zu richten ist. Da die Teilnehmerzahl im Hinblick auf die räumlichen Verhältnisse (Vortragsaal und Unterkunftsmöglichkeiten) eine beschränkte ist und die Zulassung außer nach den obenwähnten Gesichtspunkten nach der Reihe der Anmeldungen erfolgt, empfiehlt es sich, die Anmeldung sobald als möglich abzusenden. In der schriftlichen Anmeldung muß ausdrücklich angegeben sein, ob die betreffende Lehrkraft bloß den Hauptkurs oder bloß den Ergänzungskurs oder aber beide diesjährigen Kurse besuchen will; bei Anmeldung nur für den Ergänzungskurs ist anzugeben, ob der Bewerber den vorjährigen Hauptkurs mitgemacht hat. Besondere Wünsche hinsichtlich Unterkunft und Verpflegung (Angabe der Preislage u. dgl.) sind schon bei der Anmeldung bekanntzugeben; sie werden nach Möglichkeit Berücksichtigung finden. Jeder Anmeldung ist eine 20 Groschen-Marke für die Rückantwort beizuschließen.

## Verschiedenes.

### Von der Mißhandlung der deutschen Sprache.

Zu den unzähligen Sprachdummheiten, denen man in Rede und Schrift täglich ausgesetzt ist, gehört die Vergeßlichkeit der Bedingungsform, des Bindewortes und des Doppelpunktes. Im Kino, bei ausländischen Filmen, fing es an. Einige ungebildete Uebersetzer oder solche Schnellarbeiter, denen das Uebersetzen nur Geschäft war, nicht aber gleichzeitig Freude an sprachlicher Höchstleistung, verzapften Sätze dieser Art: „Die ägyptische Regierung erklärte, sie kann dagegen nichts unternehmen“.

Vom Kino verbreitete sich diese Schludrigkeit über die Presse, und dort nimmt sie einen immer größeren Umfang an. In wenigen Wochen fand ich in Zeitungen und Zeitschriften folgende Sätze angesehener Autoren:

1. In einer süddeutschen illustrierten Zeitschrift: „Es scheint, Gajda ist mehr der Geführte als der Anführer“.

2. Der ärztliche Mitarbeiter einer großen Tageszeitung schreibt: „Nimm nicht zu viel Eindrücke auf und glaube nicht, man muß in den Ferien möglichst viel sehen und erleben.“

3. Eine Dame leistet sich in einer großen Tageszeitung folgendes: „Das Modell mußte aufhören, weil der Professor fand, sie wurde athletisch“ und unmittelbar anschließend: „und das andere, weil der Professor fand, daß sie zu schlant wurde.“

Beim zweiten Satz fand die Dame die Konjunktion, ließ aber den Satz vorher ruhig stehen. Beide Male brauchte sie statt „es“, „sie“. Hier kann man schon von frecher Verschandelung der deutschen Sprache reden.

4. Ein hochgebildeter, germanistisch geschulter, angesehener

Autor fragt: „Bist Du der Meinung, es soll so weitergehen?“ und „Bindest Du, es ist richtig so, wie es geht?“

5. Ein berühmter Schauspieler in einer Wochenschrift: „Glaubst Du, ich bin schon einmal in meinem Leben stecken geblieben?“

6. Ein bekannter Schriftsteller fragt so: „Glauben Sie wirklich, die Kirche läßt sich diese Eingliederung gefallen?“

Ein Beispiel vom 20. September: „So schaden dem Marxismus am meisten die, welche erklären, es gibt nichts als gesellschaftlich-wirtschaftliche Tatbestände.“

Kampf dieser gedankenlosen Schludrigkeit! A. D. L. Z.

**Die deutsche Sprache an erster Stelle von 125 Sprachen in Europa.** Das internationale linguistische Amt in Genf veröffentlichte soeben eine Statistik über die verschiedenen Sprachen in Europa. Daraus geht hervor, daß in Europa 125 selbständige Sprachen bestehen. An erster Stelle steht die deutsche Sprache, zu der sich 81 Millionen bekennen, die zweite Stelle nimmt die russische mit über 70 Millionen Menschen ein, die dritte die englische mit 47 Millionen, die vierte das Italienische mit 41 Millionen und erst die fünfte Stelle die französische Sprache mit 39 Millionen. Die letzten Plätze in dieser Statistik haben kleine, durch große Nationen fast aufgesaugte Völker inne wie etwa die bretonische Sprache in Frankreich, die baskische in Spanien und die keltische in Schottland. An letzter Stelle wird die nordwindische Sprache genannt, die von kaum einigen Tausend eines nahezu ausgestorbenen Stammes in Nordrußland gesprochen wird.

**2. Deutsches Lehrer-Turn- und Sportfest.** Gelegentlich der Deutschen Lehrerversammlung Pfingsten 1931 in Frankfurt a. M. findet dort auch das 2. Turn- und Sportfest sämtlicher deutschen Lehrer und Lehrerinnen statt. Die Ausschreibungen dazu sind ergangen. Für die Durchführung ist das Frankfurter Stadion, oft als eines der schönsten Stadien der Welt gepriesen, hervorragend geeignet. In der Kampfbahn mit ihrer 500 Meter langen Laufbahn und den innerhalb der Kurven angelegten Sprung- und Wurfgruben dürften sich die Wettkämpfe leicht und reibungslos abwickeln. Die Spielwiesen vor der Kampfbahn bilden das geeignetste Gelände für die Durchführung der Hand-, Fuß-, Faust- und Schlagballspiele. Die räumlich nahegelegene Tennisanlage wetteifert an Schönheit und Zweckmäßigkeit mit der Badeanlage. Eine 100 Meter lange und 22 Meter breite Schwimmbahn und das 18 Meter lange Sprungbecken werden der Abwicklung der schwimmerischen Wettkämpfe dienen. Von den sonstigen Anlagen sind die große Radsporthahn, das Licht- und Luftbad mit Tanzwiese, die große Sportalle und das herrlich gelegene Waldtheater zu erwähnen.

**Gibt den Kindern keine Likörzucker!** Der Chemiker Dr. Rodinus wurde von der Deutschen Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus, Berlin, beauftragt, alkoholhaltige Süßwaren zu prüfen. Er stellte u. a. fest, daß ein Likörzucker 0.4 g reinen Alkohol enthält. Da diese Süßwaren in Massen in den Handel kommen, bedeuten sie für die Jugend eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Schweden z. B. verbietet durch ein Gesetz den Verkauf solcher Süßwaren an Kinder. Oesterreich hat noch kein solches Gesetz, darum müssen wir in unserer Aufklärungsarbeit auch den Schnapszuckerln besondere Beachtung schenken.

**Kurze Schulnachrichten.** Der englische Ausschuß für geistige Zusammenarbeit hat beschlossen, den Austausch von Lehrern verschiedener Länder durch einen Propagandafeldzug zu fördern. — Die Schulbehörde von Baernarvonshire hat beschlossen, alle Lehrer, die sich um Stellenbewerben, zu fragen, ob sie sich völlig des Alkohols enthalten oder nicht. — Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in den Volksschulen den Unterricht in Esperanto einzuführen; die Esperantolehrstunden sollen auf die Pflichtstundenzahl der Lehrer angerechnet werden. — In Mannheim ist eine Notchule für Erwerbslose eingerichtet worden, die einen vollkommenen Lehrplan enthält und deren Kursdauer auf etwa drei bis vier Monate festgesetzt ist. — In Oesterreich gibt es derzeit 123 ordentliche Professoren an Hochschulen, 148 außerordentliche, 216 ordentliche und 125 außerordentliche Assistenten, 3808 wirkliche Lehrer an Mittelschulen, 26 Landes- und 106 Bezirksschulinspektoren.

**Lehrerbildung in Rußland.** In Sowjetrußland befinden sich nachstehende Institute für wissenschaftliche Pädagogik: 1. Das staatliche Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Leningrad.



2. Das wissenschaftlich-pädagogische Institut für Schulunterricht und methodische Wissenschaften in Moskau. 3. Das wissenschaftlich-pädagogische Institut für Methodik des Unterrichtes außerhalb der Schulen in Moskau. 4. Das Institut für wissenschaftliche Pädagogik in der Zweiten Moskauer Universität. Dazu kommt noch die im Bau befindliche Neue Deutsche Hochschule in der Wolgadenischen Republik, die im Rahmen des Fünfjahresplanes demnächst ihrer Bestimmung übergeben werden soll und in erster Linie eine pädagogisch-deutsche Abteilung erhält. In diesem Zusammenhange sei mitgeteilt, daß die Ausgaben für kulturelle Zwecke in der Wolgadenischen Republik nicht weniger als 32 Prozent des gesamten dafür vorgesehenen Staatshaushaltes betragen.

**Das Ende einer höchst eigenartigen Schule.** Ein neues Zeugnis dafür, daß die tschechischen Minderheitsschulen nicht aus einem kulturellen Bedürfnis, sondern nur als Stützpunkte für die allmähliche Vertiefung des deutschen Sprachgebietes errichtet werden, bietet die im Herbst 1928 mit fünf aus Nachbargemeinden herangezogenen deutschen Kindern eröffnete tschechische Schule in Drachobus. Im September 1929 kam ein Kind hinzu, so daß im Schulljahre 1929/30 drei tschechische Lehrkräfte für sechs deutsche Kinder wirkten. Diese tschechische Schule ohne tschechische Kinder ist jetzt endlich gesperrt worden, weil für das am 1. September begonnene Schulljahr 1930/31 kein einziges Kind zur Einschreibung gemeldet wurde. Die Schulräume stehen nun vollkommen leer, der Mietvertrag mit der Gemeinde wurde aber noch nicht gekündigt.

## Bücher.

Die Handschrift guter und schlechter Lebensgefährten untersucht Bernhard Schulze, Naumburg, auf Grund eines sehr umfangreichen Materials im eben erschienenen Maiheft von Westermanns Monatsheften. Der Artikel ist so lebendig geschrieben, daß sich jeder unserer Leser wertvolle Anregungen aus ihm schöpfen wird. Bunt und abwechslungsreich ist der weitere Inhalt des Heftes. Prof. Dr. Koloff, Gießen, spricht über die Entstehung der Entente England und Frankreich. Mit 14 vorzüglichen Aufnahmen der bekanntesten und besten Tierphotographen schmückt Dr. Arno Dohm seine Abhandlung „Tausend Tiere — zehntausend Wunder“. Ernst Zahn ist wieder mit einer Novelle vertreten „Amis Ende“, eine psychologisch sehr fein aufgebaute Erzählung dieses großen schweizer Dichters, Richard Braungart, der Münchener Kunstschriftsteller, gibt manches Interessante aus dem Leben und den Werken des in München lebenden Malers Colombo May. Viele andere wertvolle Abhandlungen, Artikel und Aufsätze, von denen die meisten illustriert sind, finden sich neben dem neuen Roman „Die Herren vom Fjord“ von R. F. Kurz. Gegensätze zwischen alt und jung, zwischen der großen Welt und der heimatischen Enge treten auf, müssen aber schließlich in der alles umfassenden Heimatliebe aufgehen. Kurz zeigt sich auch in diesem Roman als Schüler Hamun'scher Erzählerkunst und als Meister der Milieu- und Detailschilderungen. Die Mainnummer von Westermanns Monatsheften ist wieder so inhaltlich reich, daß sie Anspruch erheben darf, in die Hand jedes literarisch und künstlerisch interessierten Menschen zu gelangen. 85 Abbildungen, darunter viele farbige Kunstbilder, bereichern das Heft. Leser unseres Blattes, die die Zeitschrift noch nicht kennen, erhalten von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein früher erschienenenes Probeheft. Wir bitten unsere Leser, von dieser Begünstigung regen Gebrauch zu machen.

„Gewerbliche Kalkulation“ mit praktischen Musterbeispielen für viele Berufe von Josef Rappoport, Hauptschullehrer in Böckersmarkt, Kärnten, im Eigenverlage Preis S 3.60. Aus der Hand eines erfahrenen Praktikers hervorgegangen, bedeutet dieses Buch eine sehr empfehlenswerte Stütze im Fortbildungsschulunterricht. Der allgemeine Teil enthält wertvolle Hinweise über das Wesen der gewerblichen Kalkulation, deren einfache und übersichtliche Darstellung, sowie schlichte, ungekünstelte Sprache es auch für die Hand des Lehrlings äußerst geeignet erscheinen lassen. Ueber den praktischen Teil äußert sich das ministerielle Gutachten: Das Buch enthält eine Fülle wertvollen Stoffes. Es spricht aus dem Werke eine reiche Erfahrung, die nur in vieljähriger Zusammenarbeit mit Gewerbetreibenden gewonnen sein kann. Lobend sei erwähnt, daß der sehr wichtigen Regieerrechnung ein breiter Raum geboten ist. Auch die sonstigen wesentlichen Be-



**„MASSAG“  
SCHREIBFEDERN**

„Werdegänge von Stahlfedern geben wir gern an Schulen  
kostenlos ab. Math. Salcher & Söhne A. G., Wien, 1.,  
Wipplingerstraße 24a“

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmart (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmart), Graz, Joanneumring 11. Verzeichnisse kostenlos.

## Deutschunterricht

an Volks- und Hauptschulen.

Wie ich richtig erzähle und schreibe.

Sprachbuch für die Landschulen von R. Linke und A. Bäumard.

Für das 2. Schuljahr, 47 Seiten, Bilder von E. Ruher S 1.20.

Für das 3. Schuljahr, 62 Seiten, Bilder von E. Ruher S 1.20.

Für das 4. Schuljahr, 126 Seiten, Bilder von J. Danilowas S 2.40

Kleines Wörterbuch für Volksschulen (Neuerscheinung) S 1.30

Aus dem Leben zweier Landkinder.

Lesestoffe für das 2. Schuljahr, 198 Seiten, Bilder von Ida

Bohatta-Morpurgo, Eva Schreier und Richard Rothe S 3.20

In der Heimat ist es schön.

Lesestoffe für das 3. Schuljahr, 200 Seiten, Bilder von

P. Ebner, E. Ruher und E. Schük S 2.80

Lambert Löffelmann und Silvester Aaser.

Ein Heimatbuch für die Kinder Niederösterreichs von Josef Pazelt, Bilder von Hans Lang, 124 Seiten (Neuerscheinung).

Deutsche Sprachkunde

für Hauptschulen, von R. Linke und H. Pollak.

I. Teil für die 1. und 2. Klasse, 124 Seiten S 3.20

II. Teil für die 3. und 4. Klasse, 132 Seiten S 3.36

Regeln und Wörterverzeichnis

für die Aussprache und Rechtschreibung, von R. Ortman (Neuaufgabe), 266 Seiten S 3.35

Sämtliche Bücher sind approbiert.

Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900

von M. Enzinger, 128 Seiten S 3.40.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**Deutscher Verlag für Jugend und Volk**

Wien I.

Gesellschaft m. b. H.

Burgring 9.



handstelle einer richtigen Kalkulation sind verständlich durchgeführt. In allen seinen Teilen macht sich der Wunsch bemerkbar, dem Handwerkerstande aufzuhelfen und so ist das Buch geradezu mit Liebe geschrieben. Das vorliegende Werk käme in Betracht: 1. Zum Unterrichtsgebrauch an Fortbildungsschulen. 2. Für die Lehrerbibliotheken aller Fach- und Fortbildungsschulen in sämtlichen Bundesländern. 3. Für die von den einzelnen Fortbildungsschulräten geschaffenen Zentrallehrerbibliotheken. 4. Für Schülerbibliotheken aller Fach- und Fortbildungsschulen. 5. Als Rechenbuch. 6. Für das Selbststudium. (Gewerbetreibende Fachlehrer.)

## Neuerscheinungen für die Einführungskonferenzen.

### A. An Volksschulen:

Barth-Hiesberger-Obnhäuser, Lesebuch der Volksschulen in den Bundesländern Österreichs, in 6 Teilen.  
Deutsches Lesebuch für die österr. Landschulen, in 2 Teilen, von Tröhmüller und Burbaum.  
Brauner-Wertel, Rechenbuch für alpenländische Volksschulen:  
Ausgabe in 5 Teilen mit Abschlussband;  
Ausgabe in 4 Teilen;  
Ausgabe in 3 Teilen.  
Sernfo-Wollmann, Sprech- und Sprachübungen für die Volksschule:  
Ausgabe a) für Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht. I.—III. für die 2.—4. Klasse;  
Ausgabe c) in 2 Teilen für Landschulen I. und II.  
Heftausgabe e) für Landschulen, I/I—3; II/I—3.

### B. An Hauptschulen:

Laske, Deutsches Lesebuch H I.—IV. (1.—4. Klasse).  
Laske, Deutsches Lesebuch G I.—III. (1.—3. Klasse).  
Wiesner-Ortmann, Deutsche Sprachlehre (1.—4. Klasse).  
Wollmann-Sernfo, Sprachübungen mit sprachkundlichen Belegungen, I. und II. (1.—4. Klasse).  
Fischer-Geißel-Keude, Erdkunde I. und II. (1.—2. Klasse).  
Husch-Herdeggen-Röhl-Tiechl, Erdkunde I.—IV. (1.—4. Klasse).  
Nichter-Müllner-Keude, Atlas in vier Heften I.—IV. (1.—4. Kl.).  
Froschauer, Im Wandel der Zeit. Ein Geschichtsbuch. I.—IV. (1.—Klasse).  
Keude, Lehrbuch der Geschichte I.—IV. (1.—4. Klasse).  
Kraus-Deisinger-Kellermann, Naturlehre I.—III. (2.—4. Klasse).  
Rosenberg-Leitinger, Naturlehre I.—III. (2.—4. Klasse).  
Stingl-Faltner-Kuntzsch, Naturgeschichte I.—IV. (1.—4. Klasse).  
Reschauer-Schantzsch-Thiele, Rechnen und Raumlehre I.—IV (1.—4. Klasse).  
Aufgabensammlung aus Rechnen I.—III. (1.—4. Klasse).  
Aufgabensammlung aus Raumlehre I.—II. (1.—4. Klasse).  
Zwecks näherer Informationen bitten wir unsere Verzeichnisse und Prospekte zu verlangen.  
Die oben angeführten Bücher sind approbiert oder werden zu Schulbeginn approbiert vorliegen.

**Hölder-Pichler-Tempsky N. G., Wien, IV.**

Johann-Strauß-Gasse 6.

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-  
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch  
**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen



## BREVILLIER & URBAN

Wien      Bleistiftfabrik      Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift  
„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift  
„Ariosto“-Kopierstift  
4570 Schulstift  
145/6 und /12 Schulpastelle

# Pelikan

## Plakat-Farben

Deckende Wasserfarben von hervorragender  
Leuchtkraft in feurigen Tönen.  
Beste inländische Schulfarbe.

Vorrätig in den Handlungen Prospekte kostenfrei

## Günther Wagner, Wien XI

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Platte  
inferierenden Firmen!



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst berechnet

Eigentümer, verantwortlich u. herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund), Innsbruck, Spedbacherstraße 4  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 6/7

Innsbruck, Juni/Juli 1931

11. Jahrgang

An alle wt. Mitglieder des Tiroler Landeslehrervereines  
ergeht die höfll. Einladung zum Besuche der fünfzigjährigen  
Bestandsfeier des Unterinntaler Lehrervereines, welche am  
Sonntag, den 12. Juli l. J., nachmittags, in Wörgl stattfindet.  
Hans Herold, Obmann.

## Weltanschauung, Erziehung und Schule.

Prof. Ernst Hoffmann-Heidelberg sprach am zweiten  
Verhandlungstage der Versammlung des Deutschen Lehr-  
vereines zu Frankfurt a. M. im Hippodrom vor 5000 Lehrern  
und Abgeordneten befreundeter Landesvereine über das erste  
Verbandsthema: „Weltanschauung, Erziehung  
und Schule“.

Die zeitgemäßen, umfassenden, schul- und kulturpolitisch  
grundlegenden, in die ungeheuren Schwierigkeiten der gestellten  
Aufgabe einführenden, wegweisenden und zielführenden Aus-  
führungen des Vortragenden fanden den ungeteilten stürmischen  
Beifall der Versammlung. Der Vortragende verstand es, durch  
seine in die Weite und Tiefe gehenden Darlegungen, die nicht  
aus der heute so beliebten und zu Unrecht bevorzugten Ebene  
der Partei, der Weltanschauung und des Tages  
kamen, sondern von hoher, hehrer Warte der Wis-  
senschaft, getragen von dem unbestechlichen Pflichtgefühl  
zu wissenschaftlicher Gründlichkeit und peinlicher Gewissenhaftig-  
keit, gemacht wurden, die Hörer länger als eine Stunde in dem  
Bann zu halten.

Prof. Dr. Hoffmann ging von der modernen Theorie aus,  
daß wir in der Kultur ein Nebeneinander von Wert-  
gebieten haben, unter denen die vier Gebiete des Wahren und  
Guten, des Schönen und Heiligen die wesentlichen und maß-  
gebenden sind: also Wissenschaft und Moral, Kunst und Re-  
ligion.

Unter diesen Gebieten ist nun die Wissenschaft das  
einzige Gebiet, dem es im Hinblick auf die Kultur zuerst auf gar  
nichts anderes ankommt, als den Fortschritt in der Er-  
arbeitung des wahren Wissens zu erzeugen, wäh-  
rend die anderen Gebiete entweder mit der Idee des Fortschritts  
nichts zu tun haben oder nur vermittels der Wissenschaft.

In der Geschichte der Wissenschaft vollzieht sich demgemäß  
das fortschreitende Leben der Menschheit, und gerade der Staats-  
gedanke der deutschen Philosophie seit Fichte ist es gewesen, der  
der deutschen Nation diese Tatsache besonders zum Bewußtsein  
gebracht hat. In dem wissenschaftlichen Fortschritt als dem  
Kennzeichen für das wahrhaft fortschreitende Leben der Nation  
liegt der Dienst beschlossen, den die Nation der ganzen Mensch-  
heit leistet und zugleich die Gewähr, daß im Leben der Nation  
ewiges Leben wirksam ist.

Tatsächlich ist der Kampf, in welchem heute die Deutsche

Schule gestellt ist, dadurch bedingt, daß es sich handelt, jene  
Weltanschauung zu verteidigen, welche die Aufgabe der Schule  
in der Erziehung zu einem Menschentum erblickt, das berufen  
sein soll, jenen Fortschritt der Nation in Freiheit zu erarbeiten.

Der Redner geht von Platon an die hauptsächlichsten Zeugen  
für jene wissenschaftlich-idealistische Erziehungsphilosophie durch  
und kommt zu dem Ergebnis, daß die drei Begriffe Welt-  
anschauung, Erziehung und Schule theoretisch nur  
in Fichtes Idee des fortschreitenden Lebens der Nation  
zur Einheit zu bringen sind. Diesen Fortschrittsgedanken im  
Wertgebiet der Wissenschaft anzusiedeln, heißt nicht, einem In-  
tellectualismus und ebenso wenig einem ungesunden Individua-  
lismus das Wort reden.

Freilich, über eines muß man sich klar sein: Wenn wir unter  
Volk nicht mehr die Gesamtheit von lauter einzelnen Individuen  
verstehen sollen, deren jedes einzelne dazu bestimmt ist, das be-  
glückende Dasein der sich selbst bestimmenden Persönlichkeit zu  
führen, dann wollen wir uns durch noch so bestechende Schlag-  
wörter von sogenanntem Kollektivismus nicht blenden lassen,  
sondern ruhig bekennen, daß ohne Individuen weder Volk noch  
Menschheit einen Sinn und Daseinszweck haben.

Unser neuer Staat hat seine eigene Freiheit und  
die seiner Schule nicht nur nach außen zu schützen gegen  
Volschewismus, Faschismus und Klerikali-  
smus, sondern vor allem auch nach innen gegen jede Partei,  
welche ihr eigenes Programm bereits für  
eine Weltanschauung ausgibt, dadurch den Welt-  
anschauungsbegriff relativiert und die Teilansprüche einer ein-  
zelnen Partei mit den Gesamtansprüchen der Nation schlecht-  
weg verwechselt.

Das in Wissenschaft fortschreitende Leben der Nation, zu  
welchem die Schule den einzelnen erziehen soll, ist nicht das end-  
liche und fragmentarische Leben politischer Parteien oder sonst  
irgendeines begrenzten Bildungstypus, sondern ist das Leben  
derjenigen Sphäre, wo Idee, Nation und Menschentum ihr  
Sein haben.

Zwar wie die Gattung nicht ohne Arten ist, die Idee nicht  
ohne Ideale, die Erziehung nicht ohne Bildungen, so der mo-  
derne Staat nicht ohne Partei. Aber die Weltanschauung,  
welche den Begriff der Nation in geistigem Sinne erst  
aus sich erzeugt; die Erziehung, welche das nationale Da-  
sein erst zum fortschreitenden Leben machen will; die  
Schule, welches dieses Lebens Heimstätte sein will, gehören  
nicht zu den relativen Begriffen: Ideal, Partei und Menschen-  
typ, sondern zu den absoluten: Idee, Nation und Menschentum  
überhaupt.

## Die Versammlung des Deutschen Lehrervereines in Frankfurt a. Main.

Verraucht sind die Tage des festlichen Getriebes, verklungen der  
Reden Schall; aber unverloren muß im Geiste eines jeden, der sie  
miterleben durfte, der mächtige Gesamteindruck jener Tagung werden,  
die Deutschlands Lehrer aus allen Teilen seines vielgestaltigen Reiches



unter das Banner des einigenden Großvereines und der Standesarbeit rief. Und sie kamen als Vertreter ihrer Standesvereine in treuer Gesellschafter. Vom Alpenrand bis zur blauen Meeresküste, vom Rhein bis zu den majestätischen Seen war hier jedes deutsche Land und Völkchen und jeder deutsche Stamm durch Lehrersleute vertreten. So stellte sich in dieser Versammlung das äußere Abbild des deutschen Volkes selbst dar, aber auch das Bild seines innersten Wesens und Charakters: in seiner Lauterkeit und seinem sittlichen Ernste ganz erfüllt von seiner Pflicht und Sendung, von seinem Ideal, das es als recht erkennt, für das es lebt und wirkt.

Stets stand die Sache als solche rein und klar im Mittelpunkt der Verhandlungen. Und wenn auch Reichsminister, Hochschulrektor, Wissenschaftler oder der Bürgermeister von Frankfurt a. M. zu Worte kamen, Persönlichkeitskultus wurde mit keinem Wort getrieben. Es gab da weder mehr noch minder verdiente Titelverleihungen, weder päpstliche noch sonstige Orden oder gegenseitige Anstrahlungen dieser oder jener Art. Der Sache allein, ob sie nun um das Wohl des Standes, der Schule oder des Vereines ging, galt jedes Wort, galt alle Mühe und Kraft.

Wie musterhaft die Oberleitung war, wie überzeugend die Gründe, wie zündend die Worte fielen und zu welcher inneren Einheit diese große Vielheit geschmiedet wurde, das weiß und fühlt nur der, der mit dort war zu Frankfurt am Lehrertag.

Endlich losgelöst und frei von aller Platitude und Verlogenheit des parteipolitischen Haders, gab es da nur reine Schul- und Standesfragen und man atmete wie in reiner Luft und man sah wie an einer klaren Quelle.

Unvergesslich wird jedem Teilnehmer der Augenblick bleiben, als sich nach den markigen Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Georg Wolf im Riesensaal des Hippodroms 5000 Lehrer wie ein Mann erhoben und der Chor zum Himmel stieg: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“ Wahrlich, als ein Bruder, als ein Teil des großen Ganzen fühlt sich da jeder, der hier mitmarschiert in der großen, geschlossenen Front der 150.000 Standesangehörigen, die alle auf denselben Boden im Abwehrkampf stehen.

Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!...

Eine würdige Feier in der Paulskirche, der nationalhistorischen Stätte Frankfurts, leitete die große Zahl der vorgesehenen Veranstaltungen ein. Das Rund der Kirche war gut besetzt. Feierliche

Orgellänge und künstlerische Vorträge des Monettichors umrahmten die erste und würdige Feierstunde.

Den Festvortrag hielt der bekannte Frankfurter Staatsrechtslehrer, Prof. Dr. Giese, über „Deutsche Einheit, deutsche Bildung“. Er bemerkte einleitend, daß es seine Absicht sei von *genius loci* der geweihten historischen Stätte der Paulskirche aus, die das Nationalheiligtum des deutschen Volkes sein müßte, Brücken zu schlagen zur staats- und volkspolitischen Gegenwart.

### Die Versammlung des Deutschen Lehrervereins.

Der Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins, die am 27. und 28. Mai stattfand, ging eine Vertreterversammlung voraus, zu der mehr als 500 stimmberechtigte Vertreter der Landes- und Provinzialvereine des Deutschen Lehrervereins herbeigeeilt waren. (Der Tiroler L. L. V. war durch Koll. H.-L. Langhammer vertreten.) Neben der Aufgabe, die Hauptversammlung vorzubereiten, beschäftigte sie sich hauptsächlich mit den inneren Vereinsangelegenheiten. Im Vordergrund der diesjährigen Verhandlung standen die Abänderungsanträge zur Satzung des Deutschen Lehrervereins, die er sich 1920 in Halle gegeben hatte. Nach der neuen Satzung wird die Leitung des Deutschen Lehrervereins grundsätzlich anders gebildet als bisher. Der Geschäftsführende Ausschuss besteht nach der neuen Satzung neben dem Vorsitzenden aus 28 Mitgliedern, von denen 13 aus dem Borort (Berlin) und dessen Nähe und 15 Mitglieder aus dem Gesamtverein gewählt werden. Zum Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins wurde der bisherige Vorsitzende, Schulrat Georg Wolf, unter großem Beifall einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächsten Vertreterversammlung 1932 wurde Moskau bestimmt.

Dann erörterte die Vertreterversammlung noch die schul-, kultur- und beamtenpolitische Lage im Reich und in den einzelnen Ländern. Die Wünsche und Forderungen, die der D. L. V. angesichts der gespannten Zeitlage zu stellen hat, fanden ihren berechneten Ausdruck in der Annahme einer Entschließung zur schul- und beamtenpolitischen Lage.

### Deutsche Lehrerverammlung.

Bei einem Zustrom von über 5000 Lehrerinnen und Lehrern hat am Mittwoch der Pfingstwoche die Deutsche Lehrerverammlung im Riesensaal des Hippodrom zu Frankfurt a. M. ihren Anfang genommen.

## Die Freilandschule in Frankfurt a. M.

Von H. Langhammer.

Zu Pfingsten d. J. wurde in einer der reichsten und vornehmsten Städte des Deutschen Reiches, in Frankfurt a. M. die Vertretertagung und Jahreshauptversammlung des 152.000 Mitglieder umfassenden Deutschen Lehrervereines abgehalten, an der ich als Vertreter des Oesterr. Lehrerbundes durch den Tiroler Landeslehrerverein die Ehre hatte, teilzunehmen.

Mit dieser Lehrerverammlung, die mit ihren 5000 im Frankfurter Hippodrom anwesenden Standesangehörigen zu einer machtvollen Kundgebung der deutschen Lehrerschaft emporwuchs, waren vielerlei Führungen, Vorträge und Veranstaltungen verbunden, unter denen eine Besichtigung der Frankfurter Pavillon- oder Freilandschulen mein besonderes Interesse erweckten.

Bei Errichtung dieser Schulen war der Gedanke einer Auflockerung des äußeren Schulbetriebes vor allem maßgebend; denn lang vorher schon hatte die moderne Pädagogik im Gegensatz zum früheren starren Schema des gebundenen Unterrichtes und Stundenplanes, des feststehenden Unterrichtsfaches und der alten Lernschule eine Befreiung und Auslockerung allzu starrer Fesseln als richtig erkannt und durchgeführt. Dieser inneren Hauptforderung und Zielverding moderner Unterrichtsgrundsätze stand das Großgebäude, die Kaserne und Lernfabrik durch die Massenanhäufung der Schüler, den „Großbetrieb“ hindernd im Wege. Man sagte sich mit Recht, daß die Kaserne für viele Hunderte von Schülern mit ihrem lauten Gerriebe in allen Räumen des weiten Gebäudes, mit ihrem Gedränge in den Korridoren, Aborten und auf dem Schulwege, mit ihren zum Teil unangenehm gelagerten Klassenzimmern und der Unzulänglichkeit noten-

diger Nebenräume die Lösung unterrichtlicher, vor allem aber erzieherischer Aufgaben erschweren müsse. Ohne Zweifel ist es klar, daß eine solche Schulkaserne, und wäre sie der schönste Schulpalast, auf das Kind niemals anheimelnd zu wirken vermag, daß sie ihm nie ein freundlicher Arbeitsort werden, ein Heim ersetzen kann.

Die Schule aber soll dem Kinde umso eher zum Heime werden, umso mehr es aus ärmlichen, proletarischen Verhältnissen stammt. Denn eine allgemeine Nachkriegserscheinung ist es — und dafür braucht kein Beweis erbracht werden, — daß durch Wohnungsnot und Verarmung die Zahl jener Familien immer größer wird, die ihren Kindern ein sonniges Heim und eine geregelte Familienerziehung nicht schaffen können.

Unsere Großbetriebsschulen fehlt aber auch Naturverbundenheit, die für unsere Jugend so viele bildende und erzieherische Anregungen bietet, nach denen Jugend und Erzieher stets mit heißem Verlangen greifen.

Neben diesen Nachteilen wären noch verschiedene hygienische und gesundheitliche Forderungen zu erwähnen, denen ein Großbetrieb seinen Schülermassen gegenüber nie gerecht werden kann.

Alle diese für das Großschulhaus zutreffenden Nachteile führten zur Auflockerung des Schulhauses, zu einer Zentralisierung, zur Freilandschule oder dem Schulpavillon, wie sie in Deutschland bereits an vielen Orten errichtet sind und wie wir sie in Frankfurt in einer gewissen Vollendung antreffen konnten.

Ziemlich weit außerhalb der eigentlichen Stadt, in freier Lage, weitab von allem lärmenden Betriebe, inmitten des Grüngürtels, von Sport und Spielplätzen umgeben, sind sie niedrig und von außen fast unscheinbar aus dem Baumgrün emporgewachsen. Und nun stehen wir auf der breiten Terrasse der Hindenburgschule und sehen



Nach einem einleitenden Chorbortrag eröffnet der Vorsitzende, Georg Wolff, die städtische Tagung, die von zahlreichen Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, befreundeter Vereine aus dem Inland und Ausland besichtigt ist. Die Lehrervereine von Dänemark, England, Frankreich, Holland, Luxemburg, Schweiz, Ungarn haben Abgesandte geschickt, ebenso sind Vertreter des Deutschen Lehrerbundes im Tschechoslowakischen Staat anwesend.

Die einleitenden Worte des Vorsitzenden haben als Grundmotiv das Wort: Und dennoch! Die deutsche Lehrerschaft will sich in Schicksalsgemeinschaft mit dem notleidenden Volke verbunden fühlen. Sie läßt sich nicht entmutigen und in dumpfe Verzweiflung treiben, verlangt allerdings den Schutz der Jugend und die Opferbereitschaft der noch leistungsfähigen Teile des Volkes.

Er stellte die Zeit, in der die letzte Deutsche Lehrerversammlung in Frankfurt stattfand — 1888 —, dem Heute gegenüber: Damals ein jubelnder Ruf über das starke Reich, ein starkgläubiger Optimismus für Aufschwung und Fortschritt, ein Ruf des Deutschen Lehrervereins an die noch abseits stehenden Vereine, ein bescheidenes Suchen in einigen schulorganisatorischen Fragen. Und heute: Die deutsche Lehrerschaft steht geschlossen im großen Verein zusammen, aber die Freude darüber wird überläutet durch ein schmerzlich-wehes Gefühl über die Lage unseres deutschen Volkes, wie sie heute, 13 Jahre nach dem Kriegsende, drückend lastet.

Und daraus ergibt sich der Sinn der Tagung:

Wir haben, so führte Wolff aus, die Pflicht, einzutreten für das Lebensrecht unseres Volkes, wir haben die Pflicht, offen und fest zu sprechen für unsere Kinder, und wir haben die gewerkschaftliche Pflicht, für unser Recht als Beamte und Lehrer einzutreten!

Wir sehen die Riesenheere der Arbeitslosen! Wir wissen, was das bedeutet an materieller Beschränkung, an seelischem Druck. Wir sehen die Sinnlosigkeit der Verhältnisse, daß hier Brodgetreide verfaulert, dort Menschen hungern; daß hier Gold aufgeschichtet wird und die hungerhungrigsten Völker dort durch die Last unerträglicher Reparationen weiter geschwächt werden; daß die Völker ohne Rücksicht aufeinander produzieren. Wir haben den Gedanken der Völkerverständigung vertreten, darum sagen wir: jetzt gilt es, ernst zu machen mit der Verständigung. Statt des Befehms gilt es Taten, der Gedanke der Verständigung ist in die Zone der Entscheidung getreten.

Es muß zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit kommen. Die untragbare Last der Reparationen muß geändert werden. Wir sprechen das aus in aller Schärfe um unserer Kinder willen, wir sehen ihre Not täglich vor uns. Und wir müssen vor die Jugend uns stellen; bei aller Anerkennung der Not des Staates haben wir doch die Pflicht, die Bildungseinrichtungen zu verteidigen. Wir rufen auf zur Hilfe für Jugend und Volk. Wir sehen die Wirkungen der Not: verzweifelte Stimmung, Hoffnung auf Radikallösung, Aufbegehren gegen allen Druck, fruchtbares Wachsen aller Parteilungen und Spaltungen. Wir wollen der Not ausßen und von innen entgegentreten: wir mühen uns um die Einheit deutscher Bildung, wir lenken unser Bestimmen auf Schule und Erziehung im Aufeinanderprall von Staat und Volkstum hier, Weltanschauung und Partei dort; wir glauben an die Verbundenheit aller Menschen eines Volkes und die Verbundenheit aller Völker.

Wir sehen die Not des Volkes und entziehen uns nicht der Pflicht zu opfern und unsern Anteil an der Last zu tragen. Wir wollen sie tragen mit der Allgemeinheit. Aber wir müssen uns gegen eine besondere Belastung wehren. Wir müssen unser Recht wahren um der Folgen willen, die aus ungerechter Belastung entstehen müssen.

So soll unsere Tagung ihre Pflicht erfüllen, die gewerkschaftliche Pflicht für Beamte und Lehrer, die kulturelle Pflicht gegen Kind und Schule, die völkische Pflicht für unser Volk und sein Lebensrecht. Das wird weder geschehen im Sinne der Niedergeschlagenheit noch der Demagogie, wohl aber im Sinne fester Entschlossenheit und mit dem Versprechen, in dieser Zeit der Not doppelt unsere Pflicht zu tun, im Geiste des Huttenschen „Durch“. Der Geist Frankfurts sei dafür ein glückliches Sinnbild.

Zugleich im Auftrage des Reichsministers des Innern begrüßte der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Versammlung. Minister Grimme führte aus, daß gerade jetzt, nach dem Erlaß der Sparmaßnahmen, die unlangbar schwer zu tragen seien, eine Begegnung von Regierung und Lehrerschaft unerlässlich sei.

Das wertvolle Kapitel der Schule, der Idealismus der Lehrerschaft, dürfte nicht verloren gehen. Der Minister findet verständnisvolle Aufnahme seines Rufes zum entschlossenen Willen, in schwerer Zeit dem Dienst am Kinde die Treue zu wahren.

Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. Dr. Landmann schil-

denziert in das grüne Middatal. Ein jedes Klassenzimmer führt auf seine eigene Terrasse, oder ist vielmehr von ihr nur durch eine breite, verschiebbare Glaswand getrennt, sodaß der Unterricht bei gutem Wetter rasch ins Freie verlegt werden kann. Erfordert aber der Schulbetrieb das Klassenzimmer, bleibt die ganze Wand ins Freie hin weg, sodaß Licht, Luft und Sonnenschein unvermittelt hereinströmen können.

Die Terrasse einer jeden Klasse ist ein Stück Natur, ein Garten für sich: mit Sträuchern umsäumt, mit Blumen aller Arten reich geschmückt und mit Rasengrün, dem liebsten Kindergrün, gedeckt. Die Pflanze dieses Klassengärtchens besorgen die Kinder selbst. Wasser und Geräte sind vorhanden, auch an Blumenstischen, Töpfen u. a. fehlt es nicht.

Im Klassenzimmer fehlen Podium und Katheder, diese beiden Symbole der schulherrlichen Würde; der Lehrer sitzt an seinem Tisch mitten unter seinen Schülern. Überall ist nur freies Gestühl zu sehen, in den Unterklassen Zweifelhüftischen, in den Oberklassen hat jeder Schüler und jede Schülerin seinen Tisch und Stuhl für sich. Es sind leichte Stahlrohrmöbel mit Gummipfötchen am Boden, um ausgleitendes Gleiten zu vermeiden. Die Tischplatte kann schräg gestellt werden und besitzt rechtsseitig eine etwa 15 Zentimeter breite Taaffe aus starkem Blech für Ablage der Schreib-, Zeichen- oder Arbeitsgeräte des Schülers. Die fest eingefügten Tintenfasschen sind so eingerichtet, daß die Feder nur bis zur Hälfte eingetaucht werden und aus dem Glase auch bei Erschütterung oder Stoß keine Tinte fließen kann.

Auffallend sind die etwa 1.20 Meter breiten Schulwandtafeln, von denen sich die eine fast durch die ganze Vorderwand, die andere durch die halbe Seitenwand der Klasse zieht. Sie sind zu

seitlichem Verschieben eingerichtet und bieten insgesamt etwa 20 Quadratmeter Schreib- und Zeichenfläche. Unterhalb der Tafeln befinden sich überall in die Wand eingebaute Schränke, in denen Vermittel für die Schüler aufbewahrt werden. Denn in Frankfurt herrscht, so wie in den meisten Großstädten Deutschlands, Lehrmittelfreiheit, alles zahlen die Gemeinden.

Da jedes Klassenzimmer von zwei Seiten ein durch Milchglas gedämpftes, fast schattenloses Licht empfängt, kann in der Klasse jederzeit ein Frontwechsel und eine Umgruppierung durchgeführt werden. Es gibt also nur ein sehr bedingtes Vorn und Hinten im Klassenzimmer und feststehende Bankreihen überhaupt keine.

Eigenartig ist die Frage der Kleiderablage gelöst. An der rückwärtigen Wand befinden sich die Kleiderrechen in einer breiten Mauernische, die mittels einer Rollade, wie wir sie an vielen Geschäftsläden sehen, vollkommen abgeschlossen werden kann, wodurch eine Verschlechterung der Zimmerluft durch den Kleidergeruch verhindert wird. Hier sind auch die Wechselschuhe der Kinder untergebracht. Viele Schüler und Schülerinnen kommen bei gutem Wetter barfuß zur Schule und es berührte mich als Innsbrucker etwas ungewohnt und eigenartig, als ich mitten im Orte in den belebtesten Straßen Schulbuben bis zu 14 Jahren nur mit einer Schwimmschuh bekleidet herumlaufen und spielen sah, gesund jedoch und braungebrannt wie bei uns in den Schwimmschulen. Man sieht also auch hier: zurück zur Natur auf allen Vieren!

Ein gewisser Lehrmittelbestand ist jeder Klasse beigegeben und von besonderem Vorteile kommen mir die vielen in die Mauer eingebauten Schaukasten vor, die durchwegs sehr gut, zum Teil künstlich beleuchtet sind und zur Aufnahme von Lehrmitteln, Schülerarbeiten, Aquarien und Terrarien dienen.



bert die früheren und heutigen Leistungen der Stadt Frankfurt für ihr hochentwickeltes Schulwesen und versichert, daß die Stadtverwaltung sich alle Mühe geben werde, in der Sorge für die Schule alle Kraft anzuspannen.

Akademiedirektor Dr. Weimer begrüßt im Namen der Frankfurter Hochschulen und legt ein beifällig aufgenommenes Bekenntnis zur hochschulmäßigen Form der Lehrerbildung ab.

Auf der Deutschen Lehrerversammlung in Frankfurt a. M. behandelte Carl Weiß (München) die Frage der Einheit deutscher Bildung. Dabei führte er unter starkem Beifall der Versammlung etwa folgendes aus: Die Einheit deutscher Bildung ist eine uns immer wieder neu gestellte Aufgabe, deren Inhalt und deren Lösung wir aus den Verhältnissen unserer Zeit versuchen müßten. Man hat unsere Zeit als eine solche bezeichnet, in der die großen Entscheidungskämpfe sich vollziehen; und tatsächlich erscheinen alle Anstrengungen der Gegenwart eine Vorbereitung dieser Kämpfe zu sein. Alle Gruppen mühen sich mit erheblichem Krafteinsatz, die Menschen wirtschaftlich und geistig an sich zu binden, Funktionäre ihrer Weltanschauungen, ihrer Interessen, ihres Zweckstrebens an ihnen zu gewinnen. So tritt an die Stelle des Ringens um Wahrheit die Propaganda, an die Stelle der Diskussion die Suggestion, an die Stelle der Verständigung die Aktion. Die Persönlichkeit flüchtet sich in Kollektivmächte, ist brennt, in ihnen aufzugehen. Dem Glaube an Vernunft und Freiheit ist angesichts der wachsenden Not tiefe Enttäuschung gefolgt: die rettende Aktion der Massen ist die neue Hoffnung.

Sollen wir da nach einer neuen Bildungseinheit suchen oder uns der Dehumanisierung entgegenwerfen? Sollen wir überhaupt auf die Not der Gegenwart horchen, sollen wir nicht den ewigen Ideen nachgehen. Es gilt, dem deutschen Werden Bahn zu schaffen und zu verhüten, daß die ethischen Energien der Jugend mißbraucht werden! Wenn wir auch das Ziel des Werdens nicht sehen: es gilt, ihm eine reine Atmosphäre dadurch zu schaffen, daß wir die Kräfte der Entzweiung hemmen und den Willen zur Synthese wachhalten!

Heute geht, im Gegensatz zur Zeit des klassischen Humanismus, fast alles pädagogische Denken vom Sozialen aus. Hier erwächst die Gefahr des heute deutlich in Erscheinung tretenden pädagogischen Par-

titularismus. Der hätte Sinn, wenn alle erziehenden Gruppen vom Willen befeelt wären, sich dem Gesellschaftsganzen dienend einzufügen. Das ist nicht der Fall: stärkste Spannungen zwischen den einzelnen Gruppen stören das Gesellschaftsganze. Aber auch der Wille ist da, darüber hinauszuwachen. Im besten Teile der Jugend brennt heute ethische Leidenschaft, lebt ein wirklichkeitsnaher Idealismus. Soll die Bildung Lebensmacht sein, so muß sie diese Energien auffangen und pädagogisch fruchtbar machen. Das ist nur möglich, wenn der Bildner die Ringenden zu sich selbst zurückführt und wenn er die Jugend die Würde, sich entscheiden zu dürfen, ebenso erleben läßt wie die Tragik, sich entscheiden zu müssen.

Jedes Machtgebilde züchtet nur Gesinnungsgenossen, aus echter Bildung muß die Ethik der Verantwortung wachsen. Darum muß der Jugend die Weltwirklichkeit gezeigt werden, und zwar nicht die Wirklichkeit von 1910, sondern die von 1931! Zur Wirklichkeit gehört die seelische und geistige Welt. Daher mehr Wirklichkeitskunde, weniger methodische Feinheiten. Es kommt auf das Verstehen der Wirklichkeit der Spannungen an.

Daraus erwachsen Forderungen: Soll die Jugend in gemeinsamem Ringen ihren Weg in die Zukunft suchen und finden, so bedarf sie der gemeinsamen Bildungsstätte! Die Einheit der Bildung soll auch im Schichtenaufbau des Bildungswezens zur Geltung kommen. Man hat bisher zu sehr in Einzelschularten gedacht, dabei ist die Vorstellung von einer geistig zusammengehörigen Schicht der Gebildeten verloren gegangen, ebenso das Bewußtsein, daß diese Schicht eine bestimmte Funktion hat, als kulturelles Ferment zu wirken. Das geistige Leben stellt einen Kreislauf dar, darum müssen immer neue soziale Schichten innerhalb der Bildungswelt emporsteigen, darum bedürfen wir der differenzierten Einheitschule, die der kulturellen Einheit wie der natürlichen Gliederung des Volkes entspricht. Kein Stand ist so wie der des Volkslehrers in diesen Kreislauf eingeschlossen. Er vor allem hat als kulturelles Ferment im Volke zu wirken. Darum soll er seine Bildung nicht in einem abseitigen Winkel, sondern auf der Hochschule empfangen.

Es kommt nicht darauf an, daß man dieser oder jener Schulart „lehrplanmäßig“ Teilaufgaben der Vereinheitlichung zuweist, sondern

Daß in jedem Klassenzimmer eine bequeme Waschgelegenheit mit fließendem Wasser, Bürsten und Handtüchern u. a. befindet, kommt einem wie eine Selbstverständlichkeit vor, ebenso das äußerst praktische und geräumige Schulbad, das sich im untersten Teile des Gebäudes befindet und auf einem breiten Korridor auch die Möglichkeit zu gymnastischen Übungen bietet.

Ein interessanter Teil für sich ist in allen diesen Freilandschulen die Turnhalle mit ihrem Korkplattenboden, den Gummimatrizen und ihrer sonst einfachen Geräteeinrichtung, bei der die Sprossenwand durch ihre Größe besonders auffällt. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß an der Türe jeder Turnhalle die Anschrift und Telefonnummer des nächsten Arztes und der nächsten Rettungsstelle angegeben sind, ebenso kurze Angaben über die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen; eine Angelegenheit, die sich auch bei uns in den Schulen leicht durchführen ließe. — Die Halle selbst führt auf eine weite, ebene Terrasse hinaus, deren staubfreier, geteilter Boden sich für Freiübungen und Spiele vortrefflich zu eignen scheint. Die Turnhalle der Hindenburgschule ist auch mit einer geräumigen Schaubühne für Aufführungen und Laienspiele sinnvoll verbunden, auch sind ein Klavier und praktische Waschgelegenheiten vorhanden.

So praktisch und gediegen die Aborte auch angelegt und eingerichtet waren, wirkte es auf mich und andere Kollegen äußerst befremdend, daß die sechs nebeneinander liegenden Sitzaborte in der Friedrich Ebertschule keine Türen, ja nicht einmal Halbtüren oder Vorhänge besitzen! Jedenfalls ein nicht nachahmenswertes Beispiel aus ganz unerklärlichen Gründen.

Die Lehrmittelzimmer fand ich überall mit viel Sorgfalt und Geschick ausgestattet. Die Materialiensammlung für Chemie ist sehr reichhaltig. Sie ist mit einem Schülerlaboratorium verbunden und vom physikalischen Kabinett räumlich getrennt. Im Chemie- und

Physiksaal sitzen die Schüler an eigenen Arbeitstischen zu je zweien, von denen jedes einen elektrischen Anschluß besitzt. Die geordnete Anordnung der Bänke ist hier nicht zu sehen; denn jedem Schüler ist Gelegenheit geboten, an seinem eigenen Tische mit dem Lehrer gleichzeitig mitzuarbeiten, ohne den stummen Zuschauer spielen zu müssen. Wir sehen hier wiederum, wie der Grundsatz der Erarbeitung des Lehrstoffes durch die Schuleinrichtung unterstützt werden muß, um sich voll und ganz auswirken zu können. Freilich verlangt diese Methode neben einer kostspieligen Einrichtung eine Unmenge von Lehrmitteln und Material. Um ein Beispiel anzuführen, sind für den Naturgeschichtsunterricht allein 30 moderne Schülermikroskope vorhanden, die bei leichtester Handhabung eine einwandfreie 120fache Vergrößerung liefern, mittels welcher, wie ich mich selbst überzeugen konnte, Infusorien leicht zu beobachten sind. Gewiß, eine ganz neue Welt erschließt sich da dem jugendlichen Geiste. Eine Dresdner Firma liefert diese Schülermikroskope um 7.50 M. das Stück, ein mikroskopisches Präparat zwischen zwei dünnen Glasplättchen kostet nur 13 Pf. Auch diese Einrichtung wäre für unsere Schulen eine wahrhaft segensreiche Bereicherung!

Im geographischen Kabinett sind die Landkarten in flachen Wandchränken zusammengerollt und senkrecht aufgehängt, überdies mit Nummern und großen, deutlichen Aufschriften versehen, wodurch das Auffinden jeder Karte erleichtert wird, umso mehr jeder Wandschrank nur für gewisse Karten, deren Verzeichnis außen angebracht ist, bestimmt ist.

Dem erdunkelnden Unterrichte dienen auch große Pläne und Landkarten, die in milden Farben freskenartig als Wandgemälde viele Korridorwände zieren. Vom Plan des Hauses, seiner Umgebung und der Stadt bis zur Landkarte Deutschlands und Europas wurde hier die blankte Schulwand in den Dienst der erdunkelnden Veranschau-



daß die Bildner aller Schulen einen gemeinsamen Kulturwillen repräsentieren.

Kulturpolitik des Staates darf keine Mathematik der Paritätsansprüche sein, keine Verteilung, um jedem Machtwilligen seine geistigen Hausländereien zu schenken. Kulturpolitik hat nur Sinn, wenn sie auf eine Integration des Volkes abzielt.

Die „Einheit der deutschen Bildung“ ist uns eine der ganz großen Zeitaufgaben. Wir wollen diese Aufgabe mit Leidenschaft und heißem Herzen erfüllen.

Den wirkungsvollen Abschluß des ersten Tages brachte eine von tiefem Ernst getragene Kundgebung gegen die geplanten weiteren Gehaltskürzungen der Beamtenschaft. Der Vorsitzende Wolff fand die passenden Worte, den Empfindungen der schwer beunruhigten Mitgliederversammlung Ausdruck zu geben.

## Bekenntnisschule — Kirchenschule.

Die von dem bayerischen Unterrichtsminister Goldenberger im bayerischen Landtag gehaltene Rede vom 29. April d. J. hat weit über Bayern hinaus Aufsehen erregt, weil in ihr der Versuch gemacht worden ist, der in Bayern seit dem Jahre 1924 bestehenden Bekenntnisschule, die unserem österreichischen Konfessionsruder vielfach als Muster dient, einen Charakter zu geben, den sie selbst nach dem bayerischen Konfordat nicht hat. Das hat auch der „Fränkische Kurier“ in einem Aufsatz vom 2. Mai 1931 klar und deutlich zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß der „Klerikalismus“, der „Machtposition im Staat“ erobere, es heute soweit gebracht hat, „daß die Kirchenschule in greifbare Nähe gerückt sei“. Dem widerspricht nun die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ mit großer Entschiedenheit und behauptet, daß „das Problem der Kirchenschule in der praktischen Schulpolitik zur Zeit überhaupt keine Rolle spiele“, woraus aber hervorgeht, daß sie in der theoretischen Schulpolitik der Partei mit zur Erörterung gestellt ist und „zur Zeit“ nicht in der praktischen Schulpolitik Anwendung gefunden hat.

Das Hauptblatt der Bayerischen Volkspartei“ gibt bei dieser Gelegenheit ganz offenherzig zu, daß „in kirchlichen Kreisen da und dort der Gedanke der Kirchenschule aufsteigt“, aber daran seien nicht zuletzt

lichung gestellt; jedenfalls eine originelle Idee, der eine gute Wirkung nicht abzuspüren ist.

Das für Arbeit und Beraunungen bestimmte Lehrerzimmer enthält vor allem eine Reihe von Glaschränken für die Hefen und Bücher eines jeden Mitgliedes des Lehrkörpers. Die langen, gut beleuchteten Arbeitstische sind in einzelne Plätze abgeteilt, um Störungen bei der Arbeit leichter auszuschalten. In der Mitte des Saales steht ein freisrunde Tisch, dessen Platte von einem Kreisring im Durchmesser von etwa 4 Metern gebildet wird; das Ganze ein recht ungewohnter Anblick. Neben zwei Waschgelegenheiten gibt es hier auch verschließbare Kleiderchränke, Telefonanschluß, Hausapotheke u. a.

Im Untergeschoß des Gebäudes sind die Schülerwerkstätten mit ihrer reichen Einrichtung, den doppelreihigen Hobelbänken und Werkzeugkästen, endlich die geräumige, lichte, gut lüftbare Schülerküche untergebracht. Da täglich an alle Schüler kostenlos ein Frühstück verabreicht wird, muß man sich kleiner, tragbarer Tellerchen bedienen, die das Frühstück in die Klassenzimmer oder auf die Terrassen bringen.

Es gäbe noch manches über Einrichtung und Bau der Freilächenschulen in Frankfurt zu erwähnen; doch soll es mit dem Gesagten sein Bewenden haben. Zusammenfassend sei festgestellt, daß hier im großen und ganzen der Architekt zum Pädagogen wurde, der Pädagoge zum Erzieher und dieser zum Freund des Kindes, das in seiner Schule nicht eine Lern- und Abrichtefabrik, nicht eine Kaserne, sondern eine sonnige Arbeitsstätte, einen fröhlichen Sportplatz und eintrautes Heim findet, wie es liebevoller die gütigsten Elternhände nicht bieten können.

Wie viel Gutes tat hier an armen Proletarierkindern der edle Bürgerstern der Stadt Frankfurt.

dieser Bestrebungen der organisierten Lehrerschaft schuld, die sich nicht in den Gedanken der konsequenten Bekenntnisschule hineinfinden können und die die Schulpolitik im Staat zu Gunsten der konfessionsmäßigen gesicherten Bekenntnisschule beeinflussen wollen“.

Auf diese Sachlage habe Minister Goldenberger in seiner Rede aufmerksam gemacht, und zwar aus der Verantwortung heraus, die er als „bayerischer Staatsminister“ für eine einwandfreie Durchführung des Konfordats trage. Er habe damit nichts gegen die Kirchenschule als solche gesagt. Die Frage, welche Schulart den Vorzug verdiene, die Konfessionschule oder die Kirchenschule, habe aber für die praktische Schulpolitik in Bayern heute keine Bedeutung. Also die Bayerische Volkspartei lehnt nicht die Kirchenschule als solche ab. Auch Minister Goldenberger lehnt sie nicht ab, denn das liegt doch in den Worten, daß er nichts gegen die Kirchenschule als solche gesagt habe; nur ist die Frage über die Einführung derselben heute in Bayern noch nicht spruchreif.

Was nicht nur in Bayern, sondern alle deutschen Länder an diesen Ausführungen interessiert, ist der Gedanke, der „konsequenten Bekenntnisschule“, die angeblich bei einer einwandfreien Durchführung des Konfordats vorhanden sein muß. Wir wissen, daß auch das Zentrum in Preußen und in anderen deutschen Ländern diesen Gedanken mit Entschiedenheit vertritt und sich dabei gleich den österreichischen Christlichsozialen Bayern immer als Vorbild nimmt. Was unter einer „konsequenten Bekenntnisschule“ zu verstehen ist, ist ja auf Katholikentagen, sowie in den Parlamenten oft genug erörtert worden: In der Bekenntnisschule nur Kinder derselben Konfession, der auch der Lehrer angehört, Lehrpläne und Lehrbücher nur mit Zustimmung der Kirche, Kontrolle des Unterrichts durch die Religionsgesellschaft, Bezeichnung des Lehrers, wenn es die Kirche aus religiösen Gründen verlangt. Das alles wird allerdings im Bayerischen Konfordat gewährleistet und insofern kann von einer konsequenten Bekenntnisschule dort geredet werden. In Bayern mag noch hier und da etwas an dem Typus der richtigen Kirchenschule fehlen, aber im allgemeinen ist sie schon da.

Daß übrigens selbst die Kirchenschule nicht die Erziehung eines Volkes zu wirklich gut kirchlichen Menschen garantiert, dafür ist ja neuerdings Spanien das treffende Beispiel. Es braucht darüber wirklich nichts weiter gesagt zu werden, als daß selbst die klerikale „Germania“ die Vorgänge in Spanien als „spanische Kulturschande“ bezeichnet. Das genügt!

Jene großen und kleinen Politiker, die in Oesterreich und Tirol auf Einführung der Konfessionschule hinarbeiten, mögen sich das Beispiel des ehemals so tiefkatholischen Spanien klar vor Augen halten. Alle Schulbildung stammte hier seit jeher aus der strengen Bekenntnisschule, alle Intelligenz ging in Spanien durch ihre Hände; denn die Schule war hier alleiniges Vorrecht der Kirche und ihrer Orden. — Und jetzt? Mit fanatischem Hass verfolgen weite Kreise des spanischen Volkes und namentlich dessen Intelligenz alle kirchlichen Einrichtungen. Eine Reihe kirchenfeindlicher Gesetze und schwerer Ausschreitungen sind der Beweis dafür, daß hier die Kirche mit ihrer gepriesenen Bekenntnisschule bisher kein Glück hatte.

## Die kulturpolitische Bedeutung der Staatsumwälzung in Spanien.

Obwohl noch niemand wissen kann, wie weit die Staatsumwälzung vom 14. April 1931 einen festen Charakter trägt und sich also länger als die vom Jahre 1873/74 halten kann, handelt es sich hier doch um ein Ereignis von solcher Tragweite und von solcher historischer Bedeutung, daß man schon jetzt einiges darüber sagen muß. Spanien gehört zu den kulturell rückständigsten Ländern der Welt. Das Alphabetentum steht hier in voller Blüte. Das Schulwesen untersteht vollständig der Kirche. Nach dem Konfordat vom 16. März 1851 (Art. 1) „wird die katholische apostolische, römische Religion, die unter Ausschluß jedweden anderen Kultus fortwährt, die einzige Religion der spanischen Nation zu sein, immer im ganzen Reiche ihrer katholischen Majestät mit allen Rechten und Vorrechten, die sie nach dem Gesetze Gottes und den kanonischen Vorschriften haben muß, erhalten



werden“. Der Unterricht an den Universitäten, Kollegien, Seminaren und öffentlichen und privaten Schulen aller Art, in allen Dingen der Lehre derselben katholischen Religion konform sein. Zu diesem Zweck werden die Bischöfe und die übrigen Diözesanvorsteher, deren Amt es ist, über die Glaubens- und Sittenlehre und die religiöse Erziehung der Jugend zu wachen, in der Ausübung dieses Amtes auch hinsichtlich der öffentlichen Schulen in keiner Weise gehindert werden.“ Also der Schulartikel entspricht ganz und gar den Forderungen der katholischen Kirche; nach der materiellen Seite ist vom Staats wegen die völlige Übereinstimmung des Unterrichts mit der katholischen Lehre und nach der formellen Seite das Aufsichtsrecht der bischöflichen Behörde gesichert. Und die Folge? Nach den Erhebungen über das Volksschulwesen 1922/23 waren damals 2.798.859 Kinder schulpflichtig. (6.—12. Lebensjahr), aber nur 1.419.497, also ungefähr die Hälfte, waren für die Schule angemeldet und von diesen besuchten 390.725 Kinder sie selten oder garnicht. Im Durchschnitt des ganzen Landes betrug der Schulbesuch 36,8 Prozent. Einzelne blieben aber weit dahinter zurück; in der Provinz Cadix betrug die Zahl der schulbesuchenden Kinder nur 17,4 Prozent, in Canaris 18,2 Prozent, in Corboda 19,8 Prozent. Zwar hat Spanien seit 1857 die Schulpflicht, aber das Gesetz blieb auf dem Papier, auch das Schulzwangsgesetz von 1909 hat trotz der hohen Sätze für Schulstrafen wenig daran geändert. Auf dem Dorfe gehen die Kinder gewöhnlich nur 1—2 Monate zur Schule. Nach der Feststellung einer schweizerischen Zeitung von 1924 konnten damals etwa 9 Millionen über 6 Jahre alte Menschen weder lesen noch schreiben; von den Frauen waren es mehr als die Hälfte, in einigen Provinzen betrug die Zahl der Analphabeten unter den Männern bis 65,5 Prozent und bei den Frauen bis 76,75 Prozent. Die Schulen sind entsprechend dem Konfessionsstande alle katholisch, die Vereine der Sektierer, zu denen natürlich sämtliche Protestanten gehören, die „Unterrichtsfreiheit“ zu bekommen, sind bis jetzt stets gescheitert.

Ob die republikanische Regierung, in der die Sozialdemokraten einen maßgebenden Einfluß haben, eine Besserung dieser traurigen Verhältnisse herbeiführen wird? Art. 3 des vorläufigen Regierungsprogramms lautet: „Die provisorische Regierung erklärt öffentlich, die Gewissensfreiheit, Glaubensfreiheit und Kulturfreiheit respektieren zu wollen“. Man könnte daraus schließen, daß auch auf eine freiere Gestaltung des Schulwesens hingewirkt wird, aber so lange das Konfessionsdogma gilt, ist daran nicht zu denken. Das Konfessionsdogma ist, wie alle früheren in allen Ländern, mit dem Landesfürsten abgeschlossen worden und nicht mit dem Lande Spanien, es könnte also wohl sein, daß sich die Republik nicht gebunden fühlt. Aber der Klerus? Man wird ohne ihn bei der Festigung der Republik nicht gut auskommen, und deshalb wird die neue Regierung in Kirchen- und Schulangelegenheiten wahrscheinlich sehr vorsichtig sein müssen.

In einem anderen Aufsatz wird noch folgendes in Betracht gezogen: Ein wesentlicher Unterschied zwischen den früheren Revolutionen und der diesmaligen besteht darin, daß jetzt die Arbeiter zum großen Teil gewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisiert sind. Dadurch sind auch die Anarchisten, die bei früheren Erhebungen eine Rolle spielten, fast ganz ausgeschaltet worden. Die starke Beteiligung der Arbeiterschaft läßt aber auch hoffen, daß diesmal wirklich die kulturellen Forderungen mehr als früher in den Vordergrund gestellt werden und daß die Schule endlich von den Fesseln der Kirche befreit wird. Unterrichtsminister ist derzeit Domingo, der nicht zu den Sozialdemokraten gehört, aber ein ausgesprochener Anhänger der weltlichen Schule sein soll. (M. D. Z. Stg.)

## Entschließung betr. Hauptschule.

Der Österr. Hauptschullehrerbund, Landesverband Wien, hat in seiner am 25. Februar stattgefundenen Hauptversammlung folgende Entschliebung einstimmig angenommen:

Das Hauptschulgesetz vom Jahre 1927 stellt einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des österreichischen Schulwesens der Mittelstufe dar. Die Wiener Hauptschullehrerschaft hat bis jetzt dem Geiste und dem Wortlaut des Gesetzes Rechnung getragen und wird in Zukunft restlos ihre Pflicht erfüllen, muß aber im Interesse dieser

Schulstufe und vor allem der Jugend und der zukünftigen Generation, die in Krisenzeiten und in Zeiten der wirtschaftlichen Not am meisten gefährdet ist, gegen alle Sparmaßnahmen auf das schärfste protestieren, die eine restlose Durchführung des Hauptschulgesetzes und des Arbeitsprinzipes und eine entsprechende Erziehungs- und Fürsorgetätigkeit in der Hauptschule verhindern. Die Durchführung folgender Forderungen muß als Voraussetzung einer gedeihlichen Weiterentwicklung im Sinne und im Geiste des Gesetzes bezeichnet werden:

1. Die Schülerzahl in den Klassen muß so bemessen sein, daß die Doppelaufgabe der Hauptschule (Vorbereitung fürs praktische Leben und Ermöglichung eines hindernislosen Uebertrittes in die Mittelschule) einerseits und die Durchführung des Arbeitsprinzipes andererseits ermöglicht werden kann. Insbesondere darf in den zweiten Klassenjahren auch durch Verletzungen während des Schuljahres die Zahl 30 nicht überschritten werden. Die Großstadt-Pflichtschule für die Schüler vom 10. bis zum 14. Lebensjahre stellt insbesondere in den Zeiten wirtschaftlicher Not an die Schule und Lehrer viel größere Anforderungen als etwa eine Auslese- (Mittel-) oder Landschule. Diesem Umstand muß die Schulverwaltung Rechnung tragen, soll das Bildungsniveau der Allgemeinheit nicht sinken oder die Erziehungs- und Fürsorgetätigkeit dieser Schule nicht ganz in den Hintergrund gedrängt werden. Für soziale, schwer erziehbare Kinder müssen besondere Vorkehrungen getroffen werden, denn sie gefährden sowohl Unterricht, als auch Erziehungserfolge der ganzen Klasse. Sonderschulen oder Tagesheimstätten sind für diese Kinder eine Notwendigkeit.

2. Für einen entsprechenden Nachwuchs an geprüften Hauptschullehrern kann nur durch Neuanstellungen gesorgt werden. Eine in der Entwicklung stehende Schultype, wie es die Hauptschule gegenwärtig ist, braucht einen homogenen Lehrkörper, der für die Erfolge garantiert und dadurch das Vertrauen der breiten Öffentlichkeit erringt. Es ist unmöglich, den jetzigen Zustand dauernd aufrecht zu erhalten, daß eine ganze Anzahl von Stunden wöchentlich vom Lehrkörper unbezahlt suppliert werden muß, weil ein außerordentlich großer Lehrermangel besteht. Der Hauptschullehrer wird über seine Kraft in Anspruch genommen und die Kinder leiden unter dem steten Wechsel. Eine Erhöhung der Lehrverpflichtung der Hauptschullehrer müßte sich naturgemäß auf Kosten der sonstigen unterrichtlichen, erzieherischen und fürsorglichen Tätigkeit des Lehrers auswirken.

3. Wir verlangen im Interesse der Schule und als Folgerung aus dem Hauptschulgesetz, das eine Angleichung der Lehrpläne der Haupt- und Mittelschulen gebracht hat, die volle Hochschulbildung für den Hauptschullehrer. Das ist eine ganz notwendig erscheinende Forderung, deren Erfüllung ein gewiß erforderliches Zusammenwirken aller Lehrer zur Folge haben wird.

4. Die Bezüge der Hauptschullehrer müssen so bemessen werden, daß diese tatsächlich frei von hemmender Nebenbeschäftigung sich ganz ihrem schweren Berufe widmen und für ihre Fortbildung sorgen können. Die Zielforderung sei hier wieder erhoben und betont: Eine Reihe aller Wiener Hauptschullehrer in die Gruppe I b des Wiener Gehaltsschemas.

5. Die Schaffung einer sektionierten Lehrerkammer, in der die Hauptschullehrer die Interessen der Hauptschule und ihre Standesinteressen selbst und allein vertreten können, ist mehr denn je eine Notwendigkeit geworden.

6. Schließlich fordert die Hauptschullehrerschaft die Erhaltung, Vermehrung und vor allem die Reorganisation der einjährigen Lehrkurse, wie sie durch die Schaffung der Hauptschule, die anders organisiert ist wie die ehemalige Bürgerschule, unbedingt notwendig geworden ist. Die einjährigen Lehrkurse haben sich bewährt und sind besonders in der Zeit, wo an die gesetzliche Einführung eines 9. Pflichtjahres nicht gedacht werden kann, für einen großen Teil der Bevölkerung von größtem Nutzen.

Bedorruget, wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die Not und Elend leiden.



## Befoldung.

### Der Entwurf zum Bezugsstärkungsgezet.

§ 1. Die Bezüge der Bundesangestellten und Pensionsparteien des Bundes werden vom 1. Juli 1931 an um 5 vom Hundert gekürzt.

§ 2. Ausgenommen sind die Familienzulagen, die Sonderzahlung und die Mietzinsbeihilfe, außerdem die Reise- und Uebersiedlungsgeldern und sonstige Entschädigungen für einen besonderen Dienstauswand. Gekürzt werden die Bruttobezüge. Die Pensionsbeiträge und die Abzüge für die Krankenversicherung der Bundesangestellten werden von den gekürzten Bezügen bemessen.

§ 3. (1) Wenn die Summe aus den im § 2 angeführten, auf den Monat umgerechneten Bruttobezügen und dem Geldwert allfälliger Naturalbezüge den Betrag von 170 S im Monat nicht erreicht, so unterbleibt die Kürzung.

Würde diese Summe infolge Kürzung unter den Betrag von 170 S sinken, so ist die Kürzung nur so weit vorzunehmen, daß dem Geldwert nach ein Betrag von 170 S im Monat verbleibt.

§ 4. Wenn ein Bundesangestellter in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1931 in den Ruhestand tritt oder im Dienst- oder Ruhestand stirbt, so ist der Ruhe- oder Versorgungsgenuß ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Paragraphen 1 bis 3 zu bemessen und erst nach der Bemessung im Sinne dieser Bestimmungen zu kürzen.

§ 5. Die Sonderzahlung und die Mietzinsbeihilfe wird von den ungekürzten Bezügen bemessen.

Die gleichen Bestimmungen gelten auch für die Fondsangestellten, die Bundesbahnbediensteten, die Mandatare usw. Für die Bundesbahnbediensteten ist die Klausel aufgenommen, daß die Zuwendung 60 Prozent eines Monatsbezuges nicht übersteigen darf (sie hatten 2×50 Prozent Halbjahreszulage, würden also 2×20 Prozent verlieren).

### Die Bundesangestelltenfrage.

Die Bundesregierung hat bekanntlich bezüglich der Befoldungssteuer und der Kürzung der Sonderzulagen eine Vorlage eingebracht. Letztere ist gefallen. Dafür hat die Regierung eine Gehaltskürzung von 5 Prozent durch sechs Monate vorgeschlagen. Durch die Haltung der Großdeutschen, die in der Reichsparteisitzung einen endgültigen Beschluß faßten, daß sie im Hause gegen die Vorlage einer Gehaltskürzung — trage sie diesen oder jenen Namen — stimmen würden, ist nun eine offene Regierungskrise eingetreten. Bundesminister Dr. Schürff, der wegen Krankheit an der Ministerratsitzung nicht teilnehmen konnte, beantwortete die Einbringung der Vorlage mit seiner Demission. Es ist zur Stunde ungewiß, wie die Regierungskrise gelöst wird; Möglichkeiten gibt es ja einige: Rücktritt der Gesamtregierung und Bildung einer Minderheitsregierung (Christlichsozialer, Landbund) mit anschließenden Neuwahlen, Konzentration der Regierung usw. oder Rückziehung der Vorlage.

Die Situation in Oesterreich hat sich insofern noch für die Regierung verschärft, als die Garantieübernahme für die Kreditanstalt eine derartige Bindung des Staatsvermögens beinhaltet, daß sie einzig dasteht. Nach einer Meldung der Frankfurter-Zeitung soll die Garantieübernahme bis zu 1100 Millionen Schilling notwendig sein, was beiläufig das halbe Jahresbudget des Staates ausmacht. Wenn man dazu möglicherweise den Staat nicht einmal das erste Wort in den verschiedenen Transaktionen reden lassen wird, sondern die Bankdirektoren, die bis jetzt eine so „glückliche“ Hand bewiesen haben, so kann man das Gefühl nicht los werden, daß wir in eine der schlimmsten Epochen unseres Staates eingetreten sind. Wenn man diese Summen sich vorstellt und nun vergleicht, daß Oesterreich an den Beamten 30 bis 40 Millionen Schilling ersparen will, so muß sich jeder fragen, ob diese Wirtschaft in der Geschichte der Staatswissenschaften später einmal einen besonders ruhmvollen Platz einnehmen wird.

Man kann wirklich über die Entwicklung der Dinge in den nächsten Tagen gespannt sein! Wir, die wir an den Großdeutschen des öfteren harte Kritik geübt haben, können nun diesmal mit umso mehr Berechtigung volles Lob spenden. Selbst die Freie Lehrergewerkschaft hat in einem Rundschreiben an ihre Mitglieder anerkennen müssen, daß

der Angelpunkt der Gehaltspolitik in diesem Augenblicke in der Haltung der Großdeutschen zu suchen ist.

Mittel und Wege in Oesterreich, um die Wirtschaft zur Gesundung zu bringen, gibt es noch viele, aber es ist der Staatsmann noch nicht gekommen, der die Dinge zu meistern imstande ist. Nichtsdesto weniger ist das Un- und Auf unserer Regierungskunst. Vergebens wartet alles auf die erlösende Tat eines Staatsherauslesers.

M. (M. L. Bl.)

## Weg mit dem Pessimismus bei der Jugend.

Es gibt keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß unsere Jugend einen schweren Lebensweg heute und in der Zukunft gehen wird; es fehlt an Arbeitsplätzen auf dem Berufsfelde; es ist überall Ueberfüllung; die wirtschaftliche Lage ist traurig; der Lebenskampf ist immer härter geworden. Wir begrüßen es dankbar, daß die jungen Menschen dennoch tapfer ihre Straße schreiten, alle Kräfte zur Erreichung ihrer Ziele einsetzen und den köstlichen Glauben an Aufstieg und Besserung in sich tragen. Es ist ein ganz großer Erziehungsfehler, den die älteren Geschlechter heute unaufhörlich begehen, wenn sie dieser Jugend das Leben noch schwerer machen und die Aussichten noch trüber ausmalen, als sie in Wirklichkeit sind. Alle Berufsstände warnen vor dem Eintritt in ihre besonderen Berufe; alle wollen unübersteigbare Bäume errichten; alle sprechen zu ihren beruflichen Nachfolgern grau in grau. Das muß die Jugend zur Verzweiflung, zur Verbitterung, zum Radikalismus treiben. Vielleicht gibt es einige wenige Parteisanatiker, die mit ihren pessimistischen Reden gerade das bei der Jugend erzielen wollen; die ungeheure Mehrheit unseres Volkes denkt anders und fühlt eine höhere Verpflichtung vor der Jugend. Diese Mehrheit, und zu ihr gehören in erster Linie alle Eltern und alle Berufserzieher, setzt alle Arbeit ein, die besten Kräfte der Jugend auch in der Not der Zeit zu bewahren, ihr den Glauben an Zukunft und Volk und Vaterland zu erhalten und zu stärken.

Diese Arbeit für die Jugend beginnt mit dem Schutz der Schulen und aller ihrer Erziehungsanstalten. Das Gepeinigt der Not geht im Vaterlande um und greift mit seinen Händen nach allen Dingen und Schätzen. Auch die Schule kann sich nicht außerhalb der allgemeinen Sparanfechtung stellen; sie will gern der vaterländischen Ehre Rechnung tragen. Aber gerade die Schule verlangt schonendste und pflegsamste Behandlung in diesen Jahren der Bedrängnis. Denn jede falsche Sparanfechtung hier schädigt die Jugend nicht nur während ihrer Schul- und Ausbildungszeit, sie bringt ihr schwersten Schaden gerade in der Zukunft, wenn sie mit frischen Kräften an die Arbeit des Berufs, des Aufbaues gehen soll. Es ist ein Gemeinplatz und er kann doch nicht oft genug ausgesprochen werden: Notzeiten verlangen eine besonders tüchtige Schulung und eine besonders hochwertige Erziehung des Nachwuchses. Es ist eine völkische Sünde, dieser Jugend die Schulen zu verkleinern und sie darin mit überholten Methoden auszubilden. Es ist unerträglich, daß wir in der Öffentlichkeit auch jetzt immer nur die eine Schulsorge zu kennen scheinen, ob wir diese Jugend in Schulen besonderer Weltanschauungen schicken, seien diese Schulen leistungsfähig oder leistungsschwach, müßten wir deshalb auch an anderen Stellen der Ausbildung sparen. Das deutsche Volk ist gewiß von mannigfachen Spannungen erfüllt; aber gerade deshalb hat auch die Erziehung alles zu tun, das unserm Volk Gemeinname in der Schule zum Ausdruck zu bringen. Aus allen Lagern muß deshalb jetzt eine Losung aufkommen: Weg mit den Parteiungen in der Jugend! Her mit der leistungsfähigen Schule! Fort mit dem Pessimismus gegenüber der Jugend!

Wir vernichten fruchtbare Keime, wenn wir der Jugend nur von Not und Elend, nur von verhängter Zukunft reden. Wir müssen im Gegenteil gerade jetzt alle Kräfte der Jugend aufrufen, sie so stark wie nur möglich machen. Wer deutsche Jugend liebt, wer für ihre Zukunft arbeitet, der hat die heilige Pflicht, ihr den Glauben der Väter zu erhalten, daß Schaffen und Arbeiten doch einst den Sieg über Kleinglauben und Niedergeschlagenheit erzielt.



## Vereins-Nachrichten.

Der Unterinntaler Lehrerverein ist die älteste unter den Lehrerorganisationen Tirols. Er wurde 1881 gegründet und tritt heuer in das 50. Jahr seines Bestandes. Aus diesem Anlasse findet am 12. Juli in Wörgl eine Feier größeren Stils statt, für die bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden. U. a. wird auf der Veranstaltung der Obmann des Oesterreichischen Lehrerbundes, Regierungsrat Lang-Wien, sprechen. Das Programm des mitwirkenden Quartetts (Kranetjcheider, Huber, Sailer, Maier) verspricht einen ausgezeichneten Kunstgenuss. Den übrigen musikalischen Teil des Festes besorgt das Turnerstreichquartett Wörgl. — Alle mt. Mitglieder des Tir. L. V. Ber. werden höflichst eingeladen, diese Feier seines Zweiges des U. J. L. V. bestimmt besuchen zu wollen.

### Der Ausschuss des Tir. L. V. B.

Das Rojegger-Alpenheim in Hojgaststein ist jetzt mit Kollegen des Ruhestandes und mit Angehörigen der Kollegen voll besetzt. Weil so viele Ansuchende für die Ferienzeit auf dem Anfange der österr. Ferien bestanden, waren einige Abweisungen erforderlich, die Wünsche der Bundesmitglieder aber wurden restlos erfüllt. Am 26. Mai waren sogar noch drei Zimmer ab 10. August und sechs Zimmer ab 26. August zu haben. Im nächsten Jahre wird der Heimausschuss durch besondere Verlautbarungen an die Landesvereine und durch einen geeigneten Verteilungsplan die lückenlose Zimmervergebung ohne Abweisungen durchführen. — Vom 15. September angefangen sind die Tagespreise wieder um 2 S niedriger und die Bundesbahn gewährt von diesem Tage bis zum 31. Oktober wieder die halbe Rückfahrt in die Ausgangsstation.

Im Sübheim in Lannana sind vom 26. August angefangen noch einige Zimmer für die Ferien zu haben. Ein 14tägiger Aufenthalt an der Adria am Ausgange des Sommers verschafft der Ferienerholung erst die richtige Dauerhaftigkeit. — Die vorgebrachten Ansuchen für beide Heime sind beim Obmann des Landes-Lehrervereines zu haben und an den Heimbormann Heinrich Tiwald in Oberlaa bei Wien einzufenden.

## Mitteilungen und Verschiedenes.

Der Bau einer Doppel-Haupt- und Volksschule in Innsbruck, der schon seit einigen Jahren als eine unbedingt notwendige Maßnahme dringend ist, kann durch das Zustandekommen einer bedeutenden städtischen Anleihe als gesichert gelten. Ein sehr günstig in Pradl gelegener Baugrund ist hiefür schon längst erworben und die Pläne sind im großen ganzen fertiggestellt. Soweit man nach diesen zu urteilen vermag, wird das neue Schulhaus ein ansehnliches Gebäude nach modernem Zuschnitt werden, das sich in den Rahmen Pradls gut einfügen dürfte; jedenfalls besser als die Anker-Steinbautafelnschule der Barmherzigen Schwestern am Taggen. Dem Baubeginn steht nichts mehr im Wege und es ist zu hoffen, daß dieses neue Schulhaus zu Beginn des Schuljahres 1932/33 bezogen werden kann. — Eine dem Gehege nach mögliche und angeblich aus Ersparungsgründen ernstlich in Betracht gezogene gemeinsame Leitung der Volks- und Hauptschule schien uns jedoch aus mannigfachen Gründen praktischer und pädagogischer Art als eine verfehlte Maßnahme. Ebenso die Absicht, für die Volks- und Hauptschule nur ein Konferenzzimmer einzurichten. Der Ertrag derartiger Ersparungen wird gewiß kein bedeutender sein im Verhältnis zu den verschiedenartigsten Nachteilen, die sich im künftigen Schulbetrieb hemmend auswirken müßten. Wir möchten vor einem derartigen Versuche, diesen Schulgroßbetrieb allzustark zu zentralisieren, im Interesse der guten Sache warnen, und auf die Wichtigkeit und den Wert einer reibungslosen Arbeit zwischen Volks- und Hauptschule hinweisen.

Die Besetzung einer Lehrerinnenstelle in Schwaz, die Ende Mai l. J. erfolgte, zeigte wiederum recht klar, welchen Schaden die Schundkonkurrenz der Klosterschwestern unseren weltlichen Lehrerinnen bringt. Diesmal hat ein „weltliches“ Mitglied des Katholischen Tiroler Lehrervereines vor einem „geistlichen“ Mit-

glied des K. L. V. zurückstehen müssen. Hat sich bis vor kurzem noch hie und da die Möglichkeit ergeben, Ungerechtigkeiten an „gottlosen“ Lehrerinnen und Lehrern, die nur Katholiken, nicht aber auch Vereinskatholiken sind, zur Auswirkung zu bringen, so beginnt sich nun aber auch innerhalb der Mitglieder des Katholischen Tiroler Lehrervereines die Sondierung in katholisch — katholischer — am katholischsten — auszuwirken. Wie lange die weltlichen Lehrerinnen im Katholischen Lehrerverein sich wie bisher denken werden: „Wie Gott will, ich halt still“, muß sich erst zeigen. Wenn man beobachtet hat, was von dieser Seite bisher widerspruchlos hingenommen wurde, so braucht man keine großen Hoffnungen auf eine Selbstbestimmung zu hegen. Nun das ist ja Sache der vereinskatholischen Amtschwestern, deren Schicksal wir nicht beeinflussen wollen. Zu der eingangs erwähnten Lehrstellenbesetzung in Schwaz schreiben die „Innsbrucker Nachrichten“ vom 1. 6. folgendes: „War die Aussprache (im Gemeinderat Schwaz, D. Sch.) bisher ziemlich flau, so wurde sie umso reger über die Besetzung einer definitiven Lehrstelle an der Mädchenhauptschule geführt, doch unterschied sie sich durch ihre Sachlichkeit angenehm von sonstigen Wechselreden. Von drei Bewerberinnen kamen nur zwei in die engere Konkurrenz. Von gleicher Qualifikation war die eine Klosterischwester, die andere aber eine weltliche Lehrerin. Sowohl die großdeutschen Gemeinderäte, als auch die Vertreter der Sozialdemokraten traten für die definitive Anstellung der weltlichen Lehrkraft ein, da letztere Gruppe bei Beschäftigungslosigkeit der Not preisgegeben ist, während die Klosterischwester auch dann noch im Kloster ihre Versorgung findet, wenn sie infolge Berufsüberfüllung keine Lehrtätigkeit ausüben könnte. Diesen Standpunkt, den auch die Gegenseite nicht zu entkräften vermochte, ergänzten die Sozialdemokraten noch durch die Forderung nach finanzieller Gleichstellung beider Gruppen, was nicht ohne Einfluß auf die künftige Stellenbesetzungen bleiben würde. Nachdem Vizebürgermeister Deiner noch gebeten hatte, die Differenz von 685 S zwischen der Entlohnung einer geistlichen und einer weltlichen Lehrkraft, die bei der Finanzlage von Schwaz nicht ohne Bedeutung sei, in Betracht zu ziehen, entschied ein Plus von drei Stimmen für die Anstellung der klosterlichen Hauptschullehrerin. Dem Landeschulrat werde jedoch der Wunsch der Gemeindevertretung übermittelt werden, daß er die weltliche Bewerberin auch weiterhin als provisorische Lehrkraft in Schwaz eingeteilt lasse.“ — Diese weltliche „auch-katholische“ Lehrerin hat also Aussicht, lebenslang in Schwaz provisorisch wirken zu können. Der von Heuchelei nicht ganz freie „Wunsch der klerikalen Gemeindevertreter nach Belassung der weltlichen Lehrkraft in provisorischer Eigenschaft“, kommt der Handlung jenes Prügelvaters gleich, der seinen Sohn zuerst umsonst seine rechte Hand auf die Wange setzt und ihm dann mit der linken ein Zuckel in den Mund steckt, damit er den Schmerz vergißt. Wir freikirchlichen Lehrer müssen ein solches Spiel nicht allein eines ernsten Bürgervertreters unwürdig erachten, sondern weisen es auch als arge Geringschätzung unserer Standesangehörigen energisch zurück.

Neues vom Bahnermächtigungsanweis. Der Rechtsschutzstelle unseres Vereines wurde mitgeteilt, daß seitens der Bundesbahndirektion eine Verfügung getroffen wurde, wonach Fahrtbegünstigungsanweise der Lehrerschaft für die D-Züge 121 und 122 außer Kraft gesetzt wurden. Auf eine diesbezügliche Anfrage erhielt die Geschäftsstelle folgende Auskunft: „Auf Ihre Anfrage unter Zl. 21 vom 23. d. M. beehren wir uns mitzuteilen, daß unsere Unternehmung „Oesterreichische Bundesbahnen“ die Verfügung getroffen hat, daß die Fahrtbegünstigungsanweise des Eisenbahnpersonales, der Bundesangestellten, Lehrpersonen und sonstigen Personen, soweit sie mit außertarifmäßigen Fahrtbegünstigungsanweisen berechtigt sind, bei den D-Zügen Nr. 121-122 zur Inanspruchnahme der ansonsten mit diesen Anweisen verbundenen Fahrpreismäßigungen nicht berechtigen.“ ... — Vom Standpunkte der mit Bahnermächtigungsanweis versehenen Lehrerschaft ist diese Verfügung sehr bedauerlich, denn sie berührt die schnellste Zugverbindung zwischen Innsbruck-Wien und Innsbruck-Feldkirch. Durch den eingezahlten Betrag von über 20 S für die Fahrpreismäßigung hätte die Lehrerschaft wohl ein Anrecht auch auf Benützung dieser Schnellzüge, umso mehr, als es anfangs hieß, daß die Legitimationen für alle Schnellzüge Geltung



haben. — Wenn aber auf diesem kurzen Wege einer „Verfügung“ die Ermäßigung für noch einen Schnellzug entzogen wird, ist sie für uns wertlos geworden, denn sie wirkt sich doch hauptsächlich bei weiteren Strecken aus und von der „Inanspruchnahme ansonsten“ bleibt dann nicht mehr viel übrig.

**Vom Reichsaktionsauschuß** wurde dem Unterrichtsministerium eine Eingabe überreicht und begründet, welche eine Regelung in der Titelfrage der Lehrerschaft beinhaltet. Seit Jahren fordert die unpolitische Gewerkschaft, der Oester. Lehrerbund die automatisch geregelte, nicht an ein Belohnungssystem gebundene Titelzuwendung auf Grund einer zufriedenstellenden Dienstleistung nach der entsprechenden Dienstzeit. — Bei allen Beamtengruppen ist die Titelzuerkennung automatisch mit der Dienstzeit verbunden, nur der Lehrerschaft gegenüber pflegen von den Behörden Titel in Form von Auszeichnungen und Belohnungen verliehen zu werden. Da nun viele unserer Behörden in Oesterreich eine politische Struktur aufweisen und vielfach Parteipolitiker deren Mitglieder sind, besteht die sehr begründete Möglichkeit, daß Titel unter dem Deckmantel einer Anerkennung für die Dienstleistung tatsächlich als Belohnung für Partei- und vereinspolitische „Verdienste“ verliehen werden. Daß solche Fälle das Ansehen der Behörde in den Reihen der Lehrerschaft stark mindern, steht außer Zweifel, daß andererseits fleißig arbeitende und tüchtige Leute, die diesbezüglich immer übergegangen werden, im Laufe der Jahre in Unzufriedenheit und Verbitterung verfallen, ist aus menschlichen Gründen auch wohl verständlich. — Nun soll die Titelverleihung schematisiert werden. Das ist ein Schritt zur Entpolitisierung des Standes und als solcher sehr begrüßenswert. Gleiches Recht für alle!

**Lehrerheim Schloß Fürstenstein in Berchtesgaden.** Das dem Bayerischen Lehrerverein gehörende Erholungsheim ist in herrlicher Hochgebirgswelt, sonnig und staubfrei gelegen und bietet den Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins zu dem heuer ermäßigten Pensionspreis von 5 M., bzw. 5.50 M. (je nach Zimmerlage und Größe) angenehmen Sommeraufenthalt bei gutbürgerlicher und reichlicher Verpflegung. Großer Park und Cafeterrasse vor dem Hause, mit prächtigem Ausblick auf die Berge. Sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser, modern ausgestattet. Infolge der starken Nachfrage für die Hauptsaison empfiehlt sich baldige Anmeldung. Prospekte von der Verwaltung des Lehrerheims Berchtesgaden.

**Drei Wochen Nordsee-Weltbad Helgoland samt Reise 460 Schilling.** Trotz Reichsbahnerhöhung veranlaßt der Heim ins Reich-Dienst seinen zweiten Badeaufenthalt auf der wundervollen Insel Helgoland wesentlich billiger. Die Gäste wohnen in hübschen Pensions-Einzelzimmern, die Verpflegung (drei Mahlzeiten) ist bestens und reichlich. Gemeinsame Abreise Freitag, den 17. Juli, 15 Uhr 10 von Passau, für die Einzel-Rückreise beliebig erweiterbarer Gutschein auf 60 Tage. Der Gesamtpreis von 460 Schilling (vierzehntägig 100 Schilling) enthält somit: D-Zug hin und zurück von Passau bis Passau, Dampfer, 20 (14) Tage Kuraufenthalt samt voller Pension, Bedienung, Dinen- und Hafenbad mit Fähr- und Kadine, Kurtaxe sowie Speisen (ohne Gepäckfrage). Fahrtbegünstigte haben Nachlaß. Anmeldung nebst 30 Schilling nicht rückzahlbarer Anzahl in Einschreibebrief, Rest bis längstens 3. Juli (Melde-schluß!) mit Erlagschein. Namen, Beruf, Anschrift deutlich! Käse ohne Sichtvermerk. Näheres rechtzeitig. Ein etwaiger Rest fällt unserer Arbeit zu. Erste Anmeldung an die Hauptleitung des Heim ins Reich-Dienst, Brud. a. d. Mur, Steiermark.

**Zum sechsten Male: Helgoland-Jugendgruppen.** Für Jahn- bis Sechzehnjährige 240 Schilling, für ältere Schüler 300 Schilling, alles in allem bei fünf Mahlzeiten. 16. Juli bis 14. August. Näheres gegen Rückmarke.

**Wienerwaldheim** des Wiener Lehrervereines (Zweigverein des Oesterreichischen Lehrerbundes und des Deutschen Lehrervereines, Berlin) in Hadersdorf-Weidlingau, Landonstraße 21, wurde am 28. März d. J. wieder eröffnet und bis 2. November bewirtschaftet. Hauptsaison vom 28. Juni bis 12. September. Aufnahme finden deutsche Lehrpersonen und ihre Angehörigen. Das Heim hat einbettige und zweibettige Zimmer zu vergeben. Koßbetten stehen ebenfalls zur Verfügung. Einbettige Zimmer kosten je nach Lage für den Tag

S 1.— bis 1.20, zweibettige S 1.80 bis 2.40. In der Vor- und Nachsaison sind sämtliche Zimmerpreise ungefähr um ein Fünftel ermäßigt. Diese Preise gelten für Mitglieder des Wiener Lehrervereines und ihre Familienangehörigen. Mitglieder des Oesterreichischen Lehrerbundes, des Deutschen Lehrervereines (Berlin), des Deutschen Lehrerbundes im tschechoslowakischen Staate und des Lehrerhausvereines (Wien) zahlen auf den Zimmerpreis für ein Bett um 20 g mehr; für alle übrigen Lehrpersonen erhöht sich der Bettpreis um 50 Groschen. Der Verpflegungspreis beträgt an Wochentagen S 4.20, an Sonn- und Feiertagen S 4.90. Es werden drei Mahlzeiten geboten. Kinder haben Ermäßigung. Das Heim hat eine prachtvolle, staub- und rauchfreie Höhenlage am Waldestrande, eine 500 Quadratmeter große Spielwiese für Kinder und eine große Wiese, am Südhange gelegen, sehr geeignet zu Liegekurten für groß und klein. Ausblickreiche Spaziergänge führen in die umliegenden herrlichen Buchenwäldchen. Ausgezeichnete Bahn- und Autobusverbindung nach Wien und in die weitere Umgebung. Das Stadtimmere ist vom Heim aus in 35 Minuten zu erreichen. Anmeldungen und Anfragen an den Obmann des Heimausschusses, Herrn Alois Turek, Wien, 2. Bez., Obere Donaustraße 105. Ueber Wunsch werden Auskunftblätter gesendet. Sprechstunde jeden Freitag von 17 bis 18 Uhr in der Kanzlei, Wien, 8. Bez., Josefsplatz 12, 4. Stiege, 2. Stock, Tür 26. Während der Hauptferien (5. Juli bis 15. September) übernimmt restliche Anmeldungen und Auskunftserteilung der Verwalter des Heimes, Herr Josef Müllner.

**Lehrerheim „Löcherhaus“.** Am 1. April wurde das Strandhotel „Löcherhaus“, Erholungsheim des Württembergischen Lehrervereines auf der Insel Reichenau im Bodensee, wieder dem allgemeinen Besuch geöffnet. Das Haus ist zeitgemäß eingerichtet (erster und zweiter Stock, Zentralheizung und Warmwasser), hat mehr als 100 Betten, eine geräumige Seeterrasse, Badehaus und eigene Boote. Neben der Gelegenheit zum Rudern, Segeln, Baden, Schwimmen, Angeln bietet es die Möglichkeit zu zahlreichen Ausflügen in die Schweiz, ins Hegau, an den Rheinfall bei Schaffhausen, nach Konstanz und Friedrichshafen. Die Kost ist anerkannt gut und reichlich. Verpflegungssätze für Mitglieder des Deutschen Lehrervereines und Deutschen Beamtenbundes im ersten und zweiten Stock in der Vorsaison RM. 5.50, in der Hauptsaison (Juni, Juli, August) RM. 6.—, im dritten Stock RM. 5.—, bzw. RM. 5.50. Sonstige Besucher bezahlen je 50 Pf. mehr. Für Bedienung wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben. Die beste Verbindung geht mit dem Schiff von Radolfzell, Konstanz (von Konstanz auch Postauto) zur Insel. Gepäckabfertigung ja nicht zur Bahnstation Reichenau, sondern über Bahnstation Radolfzell zur Schiffstation Reichenau. Anmeldungen und Anfragen werden an die Leitung des Strandhotels „Löcherhaus“ auf der Insel Reichenau i. B. erbeten.

**Um die Rechtschreibung.** Die Arbeitsgemeinschaft für Rechtschreibungsreform des Frankfurter Lehrervereines unterbreitete der Vollversammlung folgende Grundsätze für die zu fordernde Reform: „A. Die deutsche Rechtschreibung sei 1. leicht erlernbar (wenige, aber feste Regeln), 2. folgerichtig aufgebaut (jeder Laut habe möglichst nur ein Zeichen, und umgekehrt), 3. leicht schreibbar (wenig Hilfszeichen), 4. leicht einführbar (möglichst keine neuen Zeichen). 5. Sie folge der hochdeutschen Aussprache (Bühnenaussprache), nicht landschaftlichen Besonderheiten. B. 1. Oberster Grundsatz der deutschen Rechtschreibung ist und sei der der lautgerechten Schreibung. 2. Die restlose Durchführung der lautgerechten Schreibung ist weder möglich noch zu wünschen. Sie würde die Schreibschwierigkeiten steigern a) durch Vermehrung der Lautzeichen, b) durch Zerstörung der Stammsilbenform. 3. Die Schreibung nach geschichtlichen Gesichtspunkten darf auch im einzelnen nicht Ziel sein. Sie ist vielmehr durch die lautgerechte Schreibung zu ersetzen, wo Aussprache und Schrift-überlieferung in Gegensatz stehen.“

**Bischof Dr. Waig über das Konkordat.** In einer Katholikenversammlung in Feldkirch, in der Vater Hardy Schilgen über „Die sittliche Not unserer Zeit“ gesprochen hatte, sagte Bischof Doktor Waig in seinem Schlusswort u. a.: „Wir sehen die Notwendigkeit mit dem Hl. Stuhl in Verhandlungen zu treten. Der Wirrwarr in der Ehegesetzgebung ist furchtbar geworden.“



wir sehen nicht aus und ein, es muß eine Vereinbarung zustandekommen. In diesem Falle wird dann noch eine andere Frage behandelt werden müssen, die Schulfrage. Wir sind in einem Lande, in dem trotz des schlechten Gesetzes die Schulverhältnisse gut sind, aber wo religionsfeindliche Regierungen an der Spitze sind, wie in Wien, da können unsere Schulgesetze zum Verderben ausgenutzt werden. Ich denke hier, es ist eine eigene Zügelung Gottes, daß der Vertreter Österreichs, Bundeskanzler Dr. Ender, aus einem Lande gekommen ist, in dem katholisches Fühlen und Denken herrscht und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingt, hier einen Sieg des katholischen Gedankens zu erringen. „Wir Katholiken wollen ihm in diesem Ringen beistehen, wollen uns erheben und unsere Forderungen stellen.“ — Es ist ja recht schön, daß auch Bischof Dr. Waiz die Notwendigkeit eines Konkordates einzieht, ob es aber trotz der anerkannten guten Schulverhältnisse wirklich notwendig ist, gleichzeitig auch die Schulgesetze zu ändern und damit schwere Konflikte heraufzubeschwören, ist eine andere Frage.

„Ich habe keinen Alkohol getrunken“. Auf Anregung enthaltloser Erzieher hat schon vor Jahren das Österreichische Jugendrotkreuz in sein Gesundheitsspiel die Regel aufgenommen: „Ich habe keinen Alkohol getrunken“. In der Besorgnis, daß diese Regel auf Widerstand stoßen könnte, wurde es den Schulen freigestellt, die alte Tabelle, die diese Regel nicht enthält, oder die neuen Bogen zu benützen. Nun teilt das Österreichische Jugendrotkreuz dem Bund enthaltloser Erzieher darüber folgendes mit: „Zu unserer großen und freundlichen Überraschung stellte sich heraus, daß fast gar keine Schulen (auch in Wein- und Biergegenden) Bogen ohne Alkoholregel verlangten. Wir werden die alten Tabellen (ohne Alkoholregel) ausgeben lassen (es sind nur mehr wenige hier) und nur Tabellen mit der Alkoholregel drucken“. — Die Tabellen werden vom Österreichischen Jugendrotkreuz, Wien, 1. Bez., Stubenring 1, unentgeltlich ausgegeben.

**Bad Freyersbach**, das Erholungsheim des Badiischen Lehrervereines, liegt im Herzen des Badiischen Schwarzwaldes, Schnellzugstation ist Appenweier, an der Strecke Frankfurt a. M. — Basel. Das Haus besitzt vornehm ausgestattete Fremdenzimmer (120 Betten), schöne Gesellschaftsräume, Liegeterrasse, heizbare Glasveranda, schönen, vier Morgen großen Park und Autogarage. Der Hauptreichtum liegt in den Mineralquellen (kohlensäueren Eisenwässern), die zu Trunk- und Bädungen Gelegenheit geben. Bäder im Hause. Nähere Auskunft und Prospekte sind erhältlich durch die Direktion Bad Freyersbach (Lehrerheim), Post Bad Peterstal, Badiischer Schwarzwald.

**Ein „Vorgelegter“ im Konkordatslande.** Vor zwei bis drei Jahren wurde die Leiterstelle an der einflussigen r.-kath. Volksschule in . . . . .dorf frei. Der Schulstuhl (d. i. die örtliche Schulbehörde) wollte einen einheimischen Lehrer wählen. Nicht so der Pfarrprovisor. Er brachte es bei seiner Skrupellosigkeit in der sonst friedlichen Gemeinde so weit, die Einigkeit zu zertrümmern. Die Leute wurden gegeneinander gehetzt, es wurde geschimpft, geraut und zum Schlusse heute noch prozessiert. Der Pfarrprovisor organisierte die Landbündner und führte mit ihnen einen überaus unschönen und heftigen Kampf gegen die Christlichsozialen, die in diesem Fall einen Burgenländer wählen wollten. Es wurde ein dem Pfarrer empfohlener Kollege gewählt, der angeblich nicht einmal österreichischer Bundesbürger war. Nun soll die Schulleiterstelle wieder frei werden. Ein neuer Anlaß für den netten Herrn. Und wieder hat er einen ganz Fremden ausseren. Der Herr Pfarrer will dem Volke weismachen, die Burgenländer seien minderwertig und hätten besonders vom Kirchendienst und Musik keinen Dunst usw. Wir sind neugierig, wie sich unsere Lehrerschaft zu dieser Angelegenheit stellen wird und fühlen uns verpflichtet, zu verraten, wer dieser Mann im Priesterkleide ist.

Bgl. 2. Bgl.

**Aus dem Jahresbericht der Comenius-Bücherei, Leipzig S. 3,** Schenkendorffstraße 34. Eine Ende Dezember 1930 durchgeführte genaue Zählung des Bücherbestandes ergab 314.347 Bände einschließl. 35.465 Schulprogramme. Es wurden an 18.904 Entleiher 69.920 Bücher ausgeliehen. 10.762 Pakete mit 46.635 Bänden gingen nach auswärts. Neu eingestellt wurden 8826 Bände. Außerdem werden in der Bücherei

822 Zeitschriften gehalten, deren wichtigste Artikel ausgezogen und in die Schlagwortkartei aufgenommen werden. Sämtliche neu eingestellte Bücher werden in den alljährlich erscheinenden Neuwerbungsverzeichnissen nachgewiesen. Bis jetzt sind erschienen 1928, 1929. Das Heft für 1930 erschien Anfang April. Jedes Heft kostet M. 1.—, und gehört in jeden Lehrerverein und in die Lehrerbücherei jeder Schule. Jeder Verein und jedes Kollegium möge diese Verzeichnisse bestellen. Allen Verbänden, Vereinen und Einzelsörderern sei für die Unterstützung herzlich gedankt. Wir bitten sie alle, auch in der bevorstehenden wirtschaftlich schweren Zeit der Bücherei die Treue zu bewahren.

**Wanderlehrer für Nüchternheitsunterricht.** In Deutschland sind derzeit 29 Wanderlehrer für Nüchternheitsunterricht tätig. Ihr Wirken erstreckt sich nicht nur auf die Oberklassen der Pflischschule, sondern sie erfassen zum Teil auch Schüler höherer Lehranstalten und der Berufsschulen. England hat seit etwa 30 Jahren Wanderlehrer. Jetzt wird dort die Schuljugend neben dem allgemeinen Unterricht, der auch die Alkoholfrage behandeln muß, durch 18 Wanderlehrer im alkoholgegnerschaftlichen Sinne unterwiesen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es noch immer, trotzdem schon elf Jahre staatliches Alkoholverbot besteht, Wanderlehrer für Nüchternheitsunterricht. In Österreich ist der in Wien tätige Wanderlehrer der einzige. Der Stadtschulrat für Wien beurlaubt seit dem Schuljahr 1923/24 Jahr für Jahr eine Lehrkraft zur Erteilung des Nüchternheitsunterrichtes an den Hauptschulen. Kurze Zeit — im Schuljahre 1924/25 und einige Monate im Jahre 1927 — hatte auch Steiermark einen solchen Wanderlehrer. Seine Tätigkeit fand deshalb ein Ende, weil das Land die hierzu nötigen Mittel nicht zur Verfügung stellte. Die Erfahrungen lehren, daß der Wanderunterricht ein ganz vorzügliches Mittel ist, um die alkoholfreie Jugenderziehung zu fördern und die alkoholgegnerschaftliche Einstellung der Jugend zu festigen. Die Besonderheit dieses Unterrichtes, der fremde Lehrer und etwaige durch diesen Unterricht bewirkte Umstellung des Alltäglichen üben eine starke Wirkung aus — unmittelbar auf die Schuljugend, mittelbar auf die Eltern.

**Wie das Konkordat in Bayern wirkt.** Seitens der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums ist immer wieder bestritten worden, daß das Konkordat den katholischen Lehrer in seinen verfassungsmäßigen Rechten beschränkt. Die „Freie Deutsche Schule“ weist in Nr. 4 an einem sehr deutlichen Beispiel nach, daß das doch der Fall ist. Ein Lehrer an einer katholischen Bismarckschule in Nürnberg hatte sein Kind für die Simultanschule angemeldet. Selbstverständlich blieb das nicht unbekannt, und die katholische Elternvereinigung erstattete gegen ihn Anzeige an den Schulrat. Der beruft ihn zu sich und fragt, welche Gründe ihn zu dieser Anmeldung veranlaßt hätten. Insbesondere sollte er angeben, ob ihn grundsätzliche oder nur äußere organisatorische Bedenken gegen die Konfessionsschule bewogen hätten, sein Kind der Simultanschule zuzuführen. — Damit ist bewiesen, daß die Befürchtungen, die von den Gegnern des Konkordats bei den Besprechungen im Bayerischen Landtag gehegt worden sind, tatsächlich eintreffen. Ein Lehrer, der in der katholischen Volksschule angestellt ist, darf sein Kind nicht für die Simultanschule anmelden, darf keinem Verein angehören, der für die Simultanschule eintritt u. dgl. Soweit reichen die Schranken, „die durch die besonderen Amts- und Standespflichten“ eines katholischen Volksschullehrers bedingt sind, wie man damals so schön gesagt hat.

**Die holländische Schule.** Das vom kath. Lehrerverein oftmals als Ideal hingestellte holländische Schulgesetz bedeutet 1. ein Dorado für die Lösung „Divide et impera!“, 2. Zersplitterung des Schulwesens, daher 3. niederorganisierte, ungeteilte und Zwergschulen, also 4. minderwertigeren Unterrichtsbetrieb, 5. höhere Kosten, die besonders in unserer Zeit der wirtschaftlichen Verelendung nicht getragen werden können. Somit wird 6. das Niveau der Schule herabgedrückt und damit demselben oder mit weniger Geld das Auslangen gefunden werden muß, entschädigt man sich 7. durch eine Kürzung der Lehrerbezüge, die 8. eine primitivere Lebenshaltung nach sich zieht. Bei niederen Lebensstandards müssen in erster Linie die kulturellen Bedürfnisse eine Einbuße erleiden. So werden aus Proleten Sklaven, die man demütigen und peitschen kann. Ueber einen derart erniedrigten Lehrerstand fühlt sich außer der buntigen Kollektion von geistlichen Vorgelegten noch jeder



Mögliche und Unmögliche kompetent. Unter dem Tyrannismus der ungeschicklichen Vorgesetzten hat man gewöhnlich am meisten zu leiden. Der nachfolgende, in der Sonntagsbeilage der Volks-Zeitung Nr. 101 des 77. Jahrganges von 12. April 1931, laufende Nr. 27.290, mitgeteilte Fall, der im Burgenlande zahlreiche Analogien hat, ist sicher nicht tragisch, aber doch bezeichnend dafür, daß der Lehrer zum Objekt herabsinkt, während sich ein lebloser Gegenstand zum Subjekt empor-schwingt. Die betreffende Zeitungsnotiz lautet: „Kuriosum um ein Bett. Die Schilbbürger leben noch. Holland scheint ihnen zur zweiten Heimat geworden zu sein. Jedenfalls berechtigt folgendes Ereignis zu dieser Annahme. Eine kleine holländische Stadt hatte eine Lehrerinnenstelle ausgeschrieben. Unter den zahlreichen Bewerbern trug eine ziemlich lang geratene junge Dame den Sieg davon. Altem Brauch gemäß pflegten die unverheirateten Lehrerinnen dieses Städtchens bei einem Schneidermeister zu wohnen, und dabei stellte sich heraus, daß das Bett für die neue Lehrkraft zu kurz war. Der Rat fiel darauf das wahrhaft salomonische Urteil: Wenn das Fräulein länger ist als das Bett, muß eben ein Fräulein angestellt werden, das in das Bett paßt. Wir schreiben, um es noch einmal in Erinnerung zu bringen, das Jahr 1931.“ — Das ist der Geist von Holland und Burgenland, der bald über allen österreichischen Gewässern schweben kann. Dieser Geist hat seinen Urkeim im Klerikalismus und seine verdienstvollen Wegbereiter heißen: Mitglieder der kat. Lehrervereine. (Bgl. 2. Jtg.)

**Japans Jugend.** Die japanische Regierung hat durch eine Umfrage an sämtliche Schulen, einschließlich Hochschulen, festgestellt, daß 90,8 Prozent der Schüler alkoholfrei leben und 91,8 Prozent Nichtraucher sind.

## Bücher.

**Vom Geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Lehrervereines** ist das **Jahrbuch 1931** erschienen. Es bietet einen interessanten Einblick in das Wesen und die geleistete Arbeit des D. L. V. und seiner Zweige. Einzelne Stücke können zum Preise von 2 Mark abgegeben werden. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Lehrervereines, Berlin W 45, Potsdamer Straße 113, Hans 2, zu richten. Einzahlungen werden erbeten auf das Postfachamt Berlin NW. Nr. 106.453, Geschäftsstelle des Deutschen Lehrervereines e.V., Berlin W 35.

**Englisch für Erwachsene.** (Verlag Holder-Pichler-Tempsky, Wien.) Ein handliches Büchlein, dessen Stoff nach modernen Grundsätzen geordnet, den Schüler in die lebendige Alltagssprache des Englischen trefflich einzuführen vermag. Die grammatischen Erläuterungen sind auf ein Mindestmaß zusammengedrängt, dabei klar, übersichtlich und sehr leicht verständlich. Wenn es auch den Lehrern wegen der Ausspracheschwierigkeiten nicht entbehrlich macht, erleichtert es ein Vorwärtkommen im Studium durch die interessanten und lebensvoll praktischen Gebiete, an welche es den Lehrstoff knüpft. Erzählungen, Bildbesprechungen und Spiele wechseln mit Dialogen und Diktatstücken und bieten alles in allem den notwendig im Leben verwendbaren Sprachchatz. Da sich dieses Buch durch seinen praktischen Aufbau und seine leichtverständlichen Erklärungen von vielen anderen vorteilhaft unterscheidet, wäre seine weiteste Verbreitung überall dort, wo Interesse zum Studium der englischen Sprache besteht, sehr wünschenswert.

**Lehrbuch der Geschichte** von Dr. Oskar Kende (Preis 3,50 S.). 1.—4. Teil, zum Unterrichtsgebrauch vom U.-Min. für Haupt- und Mittelschulen zulässig erklärt. — Im Verlag Holder-Pichler-Tempsky A.-G. Wien, ist dieses vierteilige Geschichtslehrbuch erschienen und es sei gleich vorweg festgestellt, daß es seiner Aufgabe als Handbuch für den Schüler in muster-gültiger Weise gerecht wird. Der erste Teil enthält als geschichtliche Vorschulung eine ebenso praktische als kindliche Einführung in die wesentlichsten Geschichtsbegriffe, deren Klarlegung für die Kinder der 1. Jahrestufe an der H.-S. eine dringende Notwendigkeit bedeutet. Lehrplangemäß reihen sich daran Bilder aus der morgenländischen Geschichte. Im 2. Teil wird die Geschichte der Griechen, Römer und des Mittelalters bis zum Deutschen Zwischenreich in durchaus sorgfältig und geschickt gewählten Bilderreihe geboten und der 3. und 4. Teil stellt eine planmäßige



**„MASSAG“  
SCHREIBFEDERN**

„Werdegänge von Stahlfedern geben wir gern an Schulen kostenlos ab. Math. Salcher & Söhne A. G. Wien, 1., Wipplingerstraße 24a“

Fortsetzung dieses Weges dar, der zur österr. Bürgerkunde führt und reichlich Wirtschafts- und Kulturgeschichte birgt. Ein reicher Bildschmuck in durchwegs guter Wiedergabe dient der notwendigen Veranschaulichung, die auch durch eine leicht faßliche, lebendige und kindertümliche Sprache bedeutend gefördert wird. Alle diese Vorzüge erheben das Buch zu den besten seiner Art, weshalb es wärmstens empfohlen werden kann.

Es ist wieder schwer, dem reichhaltigen Inhalt der Juni- und Juli-Nummer von **Westermanns Monatsheften** in einer kurzen Besprechung gerecht zu werden. Zu den brennendsten Problemen der Gegenwart nehmen zwei Artikel Stellung, die besonderes Interesse beanspruchen dürfen. Wir meinen die Abhandlung von Tormann „Konjunktur und Krisen“ und den hiermit in einem gewissen Zusammenhang stehenden lebendig geschriebenen Artikel von Philipp „Spionage in Handel und Industrie“. Ernst Wiechert bringt in dem Heft seine flott hingeworfene Novelle „Demetrius“. Die vielen Besucher der Schweiz wird die Beschreibung von Land und Leuten Graubündens interessieren. An wichtigen Artikeln heben wir noch hervor: Voigtländer „Motorlos in den Lüssen“, Müller-Meudorf „Frauen auf dem Balkan“ und eine sehr lesenswerte Abhandlung mit bunten Bildern über den Maler und Bildhauer Geyger von Adrian Lukas Müller, während Dr. William Cohn einen ebenfalls reich mit Bildern geschmückten Artikel über die moderne japanische Malerei bringt. Wie immer werden die dramatische Rundschau, der Regenbogen und die literarische Rundschau besondere Aufmerksamkeit finden. Alles in allem ein Heft von einer Reichhaltigkeit, die es leicht begreifen läßt, daß Westermanns Monatshefte in jeder gebildeten Familie gern gelesen werden. Das Heft ist in jeder guten Buchhandlung zum Preise von RM. 2.— erhältlich. Auf Grund eines Abkommens mit dem Verlag haben unsere Leser das Recht, ein früher erschienenenes Probeheft zu verlangen. Wir bitten unsere Leser, von diesem Anerbieten in ihrem eigenen Interesse recht regen Gebrauch zu machen und das Heft von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig anzufordern.

Alle **Schulwandbilder** und sonstige **Lehr- und Lernmittel**, sowie **Bücher** für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der **Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmart** (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmart), **Graz, Joanneumring 11**. Verzeichnisse kostenlos.

**Brause-Federn.** Von der Reformbewegung auf pädagogischem Gebiete wurde im Laufe der letzten Jahre jeder Lehrgegenstand, nicht zuletzt der Schreibunterricht, erfaßt. Hier wirkte sich die Neuerung lehrplangemäß dahin aus, daß man von der feststehenden Schriftlage und Buchstabenform zu einer freien, individuellen Gestaltung der Schrift überging und damit die starre Fessel der früheren Schreibmethode abstreifte. Mit dieser befreienden Tat wurde auch die Spitzfeder mit ihren Haar- und Schattenstrichen, als ein für



die Hand der Anfänger schwer zu handhabendes Schreibgerät überflüssig und man ging zur Kugelfeder über, die in ganz hervorragender Beschaffenheit von der Schreibfederfabrik Brause u. Co. in Isertoln erzeugt wird. Die Fabrik hat sich allen Anforderungen des modernen Schreibunterrichtes angepasst und bietet für diesen Zweck in ihren Platten- und Kugelfedern ein vortreffliches Schreibgerät für den Anfänger, in ihren verschiedenen Breitkantsfedern ein ebenso gutes für den vorgeschrittenen Schüler. Brausefedern sind dauerhaft und können durch jede Papierhandlung bezogen werden. Die Fabrik ist dem Schulbedarf sogar soweit entgegengekommen, daß sie für jedes der ersten drei Schuljahre eine besondere Feder hergestellt hat: 1. Schuljahr „Kleine Ornamentfeder“  $\frac{1}{4}$  mm, 2. Schuljahr „Kleine Ornamentfeder“  $\frac{1}{4}$  mm, 3. Schuljahr „Cito-Heinfeder“. Außerdem stellt sie noch fünf weitere Ornamentfedern für den Schnurzug und Kundschriftfedern (Muskita) in elf Spitzenbreite für Bandzüge, sowie die Kuhlmann-Breitfedern her. Sehr zu empfehlen ist auch die Anschaffung der beiden von der Firma herausgegebenen Schriftchen: „Die Sütterlin-Schreibweise“ von Heinrich Rose und „Vom Ornament zur Schrift“. Jede Schrift kostet nur 75 Pfennig und kann ebenfalls durch jedes Papiergeschäft bezogen werden.



### Haupt- Schullehrerin

(Fachgruppe Deutsch, Geographie und Geschichte) aus allernächster Umgebung von **Graz** sucht Familienverhältnisse halber **Diensttausch** mit Kollegin in oder um Innsbruck. Allenfalls auch Tausch m. **Volksschullehrerin**. Anträge unter „Nächstes Schuljahr“ an die Verwaltung des Blattes.

### Lehrer

Pensionist oder stellenlos, rüstig, redengewandt, zum Besuch von Schulen gesucht. Angebote unter „L. S. 5622“ befördert Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch  
**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen



## BREVILLIER & URBAN

Wien      Bleistiftfabrik      Graz

„Cullinan“ der Qualitäts-Graphit- und Kopierstift

„Cullinan“ der Qualitäts-Farbstift

„Ariosto“-Kopierstift

4570 Schulstift

145/6 und /12 Schulpastelle

## Felikan-Farben,

Knopffarben, Plakatifarben (deckende Wasserfarben in Tuben und Blechnäpfen), Temperafarben, die infolge ihrer hervorragenden Qualität bevorzugten inländischen Erzeugnisse.

## Felikan-Tuschen,

schwarz u. farbig, beherrschen den Weltmarkt!

## Felikan-Radiergummi

in verschiedenen Sorten für alle Zwecke.

Man verlange Spezialprospekte von:

# Günther Wagner, Wien XI

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!



# Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 S. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. —  
Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, 1. Stod, zu senden.  
Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 8 und 9

Innsbruck, August/September 1931

11. Jahrgang

## Der Oesterreichische Lehrerbund als Hort der unabhängigen Schule und eines freien Lehrerstandes.

Von Wilhelm Lischka-Vinz anlässlich der 50jährigen Bestandesfeier  
des Unterinntaler L.-Ver.

Soweit wir in der Geschichte der Menschheit zurückblicken, es zeigt sich immer dasselbe Bild: Der Zusammenschluß Gleichgesinnter im Kampfe gegen ihre Widersacher. Dieses Grundprinzip aller Organisation können wir durch Jahrtausende verfolgen, in wechselvollen Kämpfen, Niederlagen und Erfolgen.

Je schwerer der Druck auf solchen Kampfgemeinschaften lastete, umso fester wird ihr Gefüge, umso treuer die Gefolgschaft.

Das hat sich in unserer Zeit an keinem Stande so glänzend gezeigt als beim Lehrstand, und kein Stand hat diesen Aufstieg genommen, wie eben der unsere.

Blättern wir um einige Jahrzehnte in der Schulgeschichte zurück, so finden wir den Lehrer noch in unwürdiger Abhängigkeit von der allmächtigen Klerisei, völlig ungeeignet, seinem hohen Berufe auch nur im entferntesten genügen zu können.

Ein dumpfes Dahinbrüten der Volksmassen war die notwendige Folge der Schulzustände zur Zeit des Konkordates.

In diesen Dämmerzustand hinein donnerte das Kriegsgelöte von 1866 als mächtiger Weckruf und der Feuerschein auf den Schlachtfeldern zu Königgrätz ward zum Frührotschein einer neuen Zeit.

Niedergebrochen war das alte Oesterreich und mit ihm die führenden finsternen Gewalten. Weitblickende Staatsmänner waren bald am Werk, um das schwergeprüfte Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Vor allem war es der damalige Unterrichtsminister Hasner, der in weiser Voraussicht dem Staate das wirksamste Mittel zu seinem Wiederaufbau schuf: die allgemeine Volksschule und einen freien Lehrstand, der, herausgehoben aus entehrenden Untertänigkeit, die für die damalige Zeit ausreichende Bildung erhielt, um als wirklicher Erzieher des Volkes seines hohen Amtes walten zu können. Das war Hasners unvergängliche Großtat und der 14. Mai des Jahres 1869 bleibt für ewige Zeiten im Buche der Schulgeschichte Oesterreichs mit goldenen Lettern unauslöschlich vermerkt.

Mit dem Reichsvolksschulgesetze erlebte Oesterreich seine große, durchgreifende und wahre Schulreform, der bis heute auch nicht einmal Ähnliches an die Seite gesetzt werden kann.

Schon bald nach 1866 regte es sich mächtig in den unter starkem Druck leuzenden Lehrerkreisen und noch Jahre vor dem Reichsvolksschulgesetze entstanden allenthalben Lehrervereine, die sich die Hebung der Schule und des Standes zur Aufgabe stellten: Es bleibt dieser Ehrenmänner unseres Standes ruhmvolles Verdienst, trotz aller Hemmnisse den Zusammen-

schluß aufwärts und vorwärts strebender Berufsgenossen in die Wege geleitet zu haben und so dem ganzen Volke in schwerster Stunde dienstbar gewesen zu sein.

Die in den einzelnen Ländern gegründeten Lehrervereine führten anfangs den Kampf gesondert im eigenen Gebiete, bis endlich anfangs der Achtzigerjahre der Zusammenschluß aller Landeslehrervereine zu einem großen Verbandsverbande möglich geworden war, wodurch der österreichische Lehrstand seine Großorganisation schuf, den Oesterreichischen Lehrerbund.

Es ist im knappen Rahmen eines Vortrages ganz und gar unmöglich, erschöpfend die Bedeutung des Oesterreichischen Lehrerbundes herauszustellen, seine Wichtigkeit für Schule und Stand auch nur annähernd zu würdigen.

Mit Stolz bekennen wir uns alle zu ihm und seinen Forderungen und vor aller Öffentlichkeit erbringen wir den unwiderleglichen Beweis, daß nur der Oesterreichische Lehrerbund die Berufsgemeinschaft ist, die mit Fug und Recht als der Hort der unabhängigen Schule und eines freien Lehrstandes anzusprechen ist.

Völlig unbeeinflussbar von jeder politischen Partei und Weltanschauungsgruppe dient er einzig und allein der Schule, dem Lehrstand und damit im edelsten Sinne dem ganzen Volke.

Er steht seit seiner Gründung im Kampfe um die aufwärtsführende Ausgestaltung des österreichischen Schulwesens und strebt die Vervollkommenheit der Volks- und Hauptschule an. Dieses sein Streben ist wiederum frei von jeder parteipolitischen Einseitigkeit und er wird hierin nur von den Forderungen der Erziehungswissenschaft geleitet.

In diesem Verfolge fordert der Oesterreichische Lehrerbund die Verstaatlichung des gesamten Volks- und Hauptschulwesens, er fordert die einheitliche Staatschule, weil er im Staate die mächtigste Volksorganisation erkennt, deren Pflicht und Aufgabe es ist, alle Staatsbürger zum Staatsbewußtsein zu erziehen. Es ist dies nicht nur die gegebene natürliche Pflicht des Staates, deren Erfüllung liegt vielmehr in seinem ureigensten Interesse wohlbegründet, wenngleich es auch Anschauungsgruppen im Staate gibt, ja selbst Lehrervereinigungen, die anderen Gewalten einen höheren Einfluß auf das Schulwesen zubilligen als dem eigenen Staate, dem sie doch selbst angehören. Sie alle stehen im Dienste außerstaatlicher Mächte und treiben ein staatszerstörendes Werk.

Wie der Oesterreichische Lehrerbund für die unabhängige Schule eintritt, so ist er auch der Vorkämpfer für die Freiheit des Lehrstandes.

Uns ist völlig zweifelsfrei, daß nur der Staat Schulerherr sein kann und keiner Macht neben oder gar über ihm irgendein Entscheidungsrecht oder irgendein bestimmender Einfluß auf dem Gebiete der Schule eingeräumt werden darf.

Aus dieser Erkenntnis heraus stellt der Oesterreich. Lehrerbund auch seine ganz bestimmte Forderung in Bezug auf die Lehrerbildung.

Nicht nur die Schule vor allem auch der Lehrer muß aus parteipolitischer Umgarnung herausgehoben werden, die viel-



sach schon verheerend wirken in den privaten Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten einsezt.

Der Staat allein muß für die Lehrerbildung Sorge tragen und will er seiner Jugend eine vollwertige Schule bieten, so muß die Lehrerbildung eine solche sein, daß sie den Anforderungen der Zeit voll und ganz entspricht. Sie darf nicht im Dienste irgendwelcher Weltanschauung stehen, es muß die allgemeine Vorbildung des Lehrers in einer zur vollen Universitätsreife führenden Mittelschule erfolgen und die berufliche Ausbildung muß an einer vollgültigen Hochschule geschehen.

Nur so wird der Lehrer befähigt sein, als wahrer Volks-erzieher zu wirken und seine Sendung im Dienste des Volkes zu erfüllen.

Auch mit dieser Forderung kämpft der Oesterreichische Lehrerbund selbstlos und unentwegt für des Volkes wohlverstandenes und wahres Interesse. Es wird keinem Gegner je gelingen, den Oesterreichischen Lehrerbund von diesen seinen ideellen Forderungen abzuwandeln oder ihn kampfmüde zu machen, denn uns ist es kein leeres Schlagwort, daß das Beste für das Kind gerade gut genug ist und daß in Zeiten der Not das Kind das erste Recht auf Hilfe hat.

Wir leben in einer Zeit bitterster Not und deswegen müssen wir mit doppelter Kraft und gesteigerter Entschiedenheit eben diese Forderungen vertreten, deren Erfüllung der heranwachsenden Jugend die Gewähr bietet, sich selbst und aus eigener Kraft einmal bessere Zeiten zu schaffen als die sind, die wir jetzt durchleben müssen.

Der wahre Volksfreund muß in diesem Kampfe an der Seite des Oesterreich. Lehrerbundes stehen und nur der Berufsgenosse vermag es, andere Wege zu gehen, der nicht das Wohl des eigenen Volkes als das Ziel seiner Arbeit gesteckt hat.

Kämpft der Oesterreichische Lehrerbund unentwegt für die geistige Aufwärtsführung und für die staatsbürgerliche Freiheit des Lehrstandes, so hat er doch niemals und zu keiner Zeit die materiellen Belange des Standes irgendwie außeracht gelassen.

Aus den Reihen des Oesterreichischen Lehrerbundes kam erstmalig der Ruf nach Gleichstellung des Lehrers mit den vorbereitungsgleichen Bundesbeamten und nach jahrzehntelangem mühseligen Ringen wurde dieses

Ziel auch erreicht. Es soll hier durchaus nicht verschwiegen werden, daß bei diesem Aufstiegskampfe des Lehrstandes mächtige Vorurteile weitester Kreise, zäher Widerstand gegen eingestellter politischer Parteien, manches Uebelwollen der Behörden und der hohen Bürokratie aus dem Wege geräumt werden mußten, um endlich den Lehrer in jene soziale Stellung einzugliedern, die er zu fordern voll berechtigt ist.

Auch im gegenwärtigen Kampfe um die Erhaltung einer bereits erkämpften materiellen Position hat der Oesterr. Lehrerbund seine Pflicht voll und ganz erfüllt.

Kämpft der Oesterreichische Lehrerbund so für die materielle Sicherstellung des Lehrstandes, so wendet er sein besonderes Augenmerk auch der parteipolitischen Unabhängigkeit des Lehrers zu, indem er für ein gerechtes Ernennungsgesetz eintritt, das nur dem Staate als dem Schulherrn das Ernennungs- und Bestellungsrecht nach eindeutig festgesetzten Gesichtspunkten gibt.

Damit soll der Lehrer freigemacht werden von Gnade und Ungnade parteipolitischer Größen und seine Ernennung und Bestellung soll nicht mehr, wie jetzt so häufig noch, ein Gnadenakt verderblicher Art sein, sondern soll zum Rechtsanspruch eines aufrechten Staatsbürgers gehoben werden. Nur blindwütige Parteileute können sich so klaren und berechtigten Forderungen eines Standes entgegenstellen und tun dies Lehrervereinigungen, die sich in den Schutz politischer Parteien geflüchtet haben und dort Lakaiendienst besorgen, so haben sie das Recht verwirkt, als Kämpfer für Standesehre und Standesbewußtsein zu gelten.

Die Mitglieder des Oesterreichischen Lehrerbundes haben in allen Ländern schwer unter dem Druck der politischen Parteien zu leiden, nur Schwächlinge fallen, die Aufrechten bleiben auch im schwersten Kampfe stark und wir wollen an diesem Tage und in dieser Stunde geloben: Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu!

In Zeiten der Gefahr darf es nicht Fahnenflucht geben, da muß jeder einzelne und mit ihm die Gesamtheit mutig auf bedrohtem Posten ausharren. Und neuerdings ist die Schule auch in Oesterreich in schwerer Gefahr. Niemals mußte man früher sehen, daß nach verlorenen Kriegen an der Schule gespart würde,

## Prolog

zur fünfzigjährigen Bestandesfeier des Unterinntaler Lehrervereines.  
Von H. Langhammer.

Fünfzig Jahre haben es gesehen,  
fünfzig Jahre kann kein Sturm verwehen!

Der Weg war weit, — ein Halbjahrhundert lang.  
Und blickten wir zurück die Schicksalsreise,  
dann wissen wir den Wegbereitern Dank;  
denn mächtig ist seither emporgediehn  
der Baum der Schule, an dem Blüten blühen  
Und tausend edle Früchte reifen. —

So laßt denn unser Auge rückwärts schweifen  
nach jenen unheilvollen Kimmertagen,  
da unsre Lehrer allerorts in Not und Elend  
auf den Knien lagen. —

Im Bann des Konfordsats gefesselt war Tirol.  
Von Priesterhänden ward die Schulaufsicht verwaltet.  
Mit Lehrerschicksal und der Schule Wohl  
man vielfach nur nach reiner Willkür schaltete. —

Du armes Dorfschulmeisterlein in jenen Unglücksjahren!  
Wer kennt das Maß von Not und Pein,  
die damals dir so reich bemessen waren?  
Der Arbeit Mühen und des Kammers Last  
auf deinen schwachen Schultern sich vereinen  
und Mutter Sorge saß zu Tisch als Gast  
bei dir und bei den deinen. —  
Du standest duldbend in der härtesten Fron  
und deiner Arbeit Segen war — ein Hungerlohn.

Hört doch nur unsre Lehrerveteranen,  
was sie erzählen aus der Jugendzeit!  
Und ihre schlichten Worte klingen wie ein Mahnen:  
Vergesst nie das einst durchkämpfte Leid  
und danket denen, die den Weg bereitet,  
auf dem ihr heut so unbefümmert schreitet!

Denn damals war der Lehrer Ministrant,  
war Kirchendiener, Mesner, Musitant,  
war Totengräber oftmals und Barbier,  
das Schulgeld heischend oft von Tür zu Tür.

So gab's für ihn noch Pflichten mancherlei,  
die Arbeit in der Schule war nur nebenbei.  
Ihr Ziel und Zweck: ein demutsvoller Sinn.  
Durch keine Mühe brachte ers dahin,  
daß selbst der Mensch den Weg zur Höhe finde.  
(Hier galt die bloße Absicht schon als Sünde).  
Nur brave Untertanen galt es zu erziehen.  
So blieb sein Schaffen ein vergeblich Mühen.  
In Handwerksarbeit, nur das Notwendigste lehrend,  
in seiner Brust nach Höherm sich verzehrend.

Doch seit dem achtundvierziger Jahr  
sah man am Himmel Flammenzeichen funkeln.  
Wenn auch der Finsterlinge Schar  
drohend verdunkeln  
wollte dieser Hoffnung Schein,  
sie strahlte doch in manches Herz hinein.  
In diesem Lichte wurden Seelen weit,  
sie ahnten fühlend eine bessere Zeit. —



im Gegenteil. Mit erhöhter Fürsorge schafften besiegte Staaten alle verfügbaren Mittel heran, um durch ein gehobenes Schulwesen die Niederlage auf den Schlachtfeldern möglichst bald und möglichst gründlich wieder auszugleichen.

Nach dem Weltkriege kam kein großer Staatsmann, der dieses einzige und wirksame Mittel zum Wiederaufbau niedergebrogener Staaten als Rettung ergriff. Im Gegenteil! Schulabbau, Ersparungen an der Schule! Das ist heute vielfach die letzte Weisheit der Staatenlenker. Die Geschichte wird sie dereinst richten und ihrem Tun gerecht werden: sie werden nicht die Retter ihrer Staaten, sie haben vielmehr den raschen Wiederaufbau gehemmt und die Verelendung gefördert. Das ist ihr sehr zweifelhaftes Verdienst. Dazu kam in den Nachkriegsjahren eine neue Gefahr: die Zerreißung des Schulwesens nach konfessionellen und weltanschaulichen Gesichtspunkten.

Seit Monaten laufen auch bei uns Unterhandlungen mit dem Vatikan, um ein Konkordat abzuschließen, das sicher auch auf die Schule übergreifen soll. Wir kennen noch zu gut aus dem Munde unserer alten, ehrenvollen Mitkämpfer, was es heißt, wenn die Schule in einem Konkordat Handelsobjekt ist und aus der neuesten Zeit ist uns Bayern ein warnendes Beispiel.

Sofort nach Bekanntwerden der bezüglichen Verhandlungen mit dem Vatikan hat der Oesterreichische Lehrerbund seine ganz bestimmte Stellung bezogen und wird auch in dieser sehr ernsten Schulfrage bis aufs äußerste kampfbereit bleiben.

Sei es der Kampf um die Unabhängigkeit der Schule, sei es der Kampf um die Freiheit des Lehrers, wir haben in unserer selbstgeschaffenen Großorganisation, dem Oesterr. Lehrerbund, jenes Forum, das uns alle umfaßt, uns zum Kampfe führt und der wir in nie wankender Treue fest verbunden sind.

Wie unsere Landeslehrervereine, so ist auch der Oesterreichische Lehrerbund in seiner Gesamtheit die Kampfesgemeinschaft, die alle Berufsgenossen umfaßt, die das gleiche Ziel erstreben, die die gleiche Lösung auf ihrem Panier einigt, dem sie in altbewährter Treue Gefolgschaft leisten. Stehen uns auch starke Kräfte hinderlich im Wege, ist auch die Not der Zeit ein Hemmschuh schwerster Art und kämpfen noch so viele Gegner

gegen uns, so sei trotz allem und darum erst recht unsere Pflicht als Leistern stets voran: Stand und Schule heben, dem Volk zu dienen, dem Kind ein treuer Führer sein.

In diesem Sinne gilt dann uns des Dichters Wort:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!

Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!“

## Die 50jährige Bestandesfeier des Unterinntaler Lehrervereines.

Am Sonntag, den 12. Juli l. J. beging der Unterinntaler Lehrerverein im Gasthose „Neue Post“ in Wörgl die Feier seines 50jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse waren Vereinsmitglieder, Freunde und Gönner dieses ältesten Lehrervereines in Tirol zahlreich erschienen und Obmann Hans Herold-Kirchbichl begrüßte u. a. die Herren Schulinspektor Nigler-Kufstein, Landtagsabgeordneten Dir. Jaeger, Innsbruck, Schulrat W. Berninger-Innsbruck, Bürgermeister A. Gollner-Wörgl, Dir. Gantner-Kitzbühel, Wilh. Fischka-Linz als Abgeordneten des Oesterr. Lehrerbundes, Hauptlehrer Scherbauer-München in Vertretung des Bayer. Lehrer- und Beamtenvereines, dann die Vertreter des Oberbayerischen Lehrervereines, der Lehrervereine Rosenheim-Stadt und Rosenheim-Land. Sein besonderer Willkommgruß galt vor allem den amwesenden Vereinsgründern, die vor einem Menschenalter, vor fünfzig Jahren, selbst mitgeholfen hatten, den Verein aus der Taufe zu heben. Es waren dies die Herren Sieber-Hall und Deiser-Wörgl. Weiterhin begrüßte der Obmann den Gesamtanschuß des Tiroler Landeslehrervereines sowie eine Abordnung der Tiroler Lehrerkammer.

Ein von H.-L. Langhammer-Innsbruck verfaßter vorgetragener Prolog, ausgehend von einem Rückblick auf die traurigen Schulverhältnisse von ehemals, schilderte den Aufschwung der heimatlichen Schule und des Lehrerstandes.

In klarer und sachlicher Weise beschrieb nun Obmann Herold in seiner Gedentrede „Fünfzig Jahre Unterinntaler Lehrerverein“ die zielbewußte, in den ersten Jahren des Bestandes mit unendlichen Schwierigkeiten kämpfende, aber dennoch von reichen Erfolgen begleitete Vereinsarbeit aus den Tagen der

Nach Krieg und Not,  
als blankes Glend pochte an den Toren  
des Staates, ward uns  
das Reichsvolkschulgesetz geschenkt.  
So war damit die neue Zeit geboren,  
des Volks Geschick zu Bessrem hingelenkt.

Gleich hob voll Haß ihr Haupt die Reaktion:  
„Das Seelenheil des Volkes in Gefahr! Die Religion  
ist schußlos, das Konkordat verlegt...“  
Berlucht ward das Gesetz, in Acht getan. — —  
Die Freiheit aber brach sich Bahn.  
Wohin sie kam, in Stadt, in Dorf und Land  
erlöste sie die Schule und den Lehrerstand.  
Des jungen Tages erste Strahlen schienen,  
und neues Leben wuchs aus den Ruinen...

Nur da und dort wollte es nicht gelingen,  
dem Reichsvolkschulgesetze eine Gasse zu erzwingen,  
die Schule unfres Staates einzuführen;  
denn harter Bauernsinn nach eifervollem Schüren  
erhob die Faust zum Widerstreit,  
bedrohend alle, die die neue Zeit  
und ihre Schule auf Panier geschrieben  
und jeden, der in Seele und in Tat  
ihr treu ergeben war. —

Da fand sich eine wackre Schar  
von pflichtbewußten, braven Amtsgenossen,  
die mutvoll trotzend der Gefahr  
vor fünfzig Jahren ihren Bund geschlossen,  
weiblickend und in Einigkeit verbunden,  
auf heimatlicher Scholle den Verein gegründet.

Das Recht des Standes und der Schule Gut  
sie hielten es in treuer Hände Gut.  
In Wort und Schrift verkündeten sie frei,  
daß nur der Staat Schulherr im Lande sei!

Und damit brach des Konkordates Macht.  
Die Schulaufsicht entfiel den Priesterhänden,  
ein Morgenlicht erglomm nach langer Nacht,  
wir sahn das Lehrerschicksal sich zur Höhe wenden.

Die Lehrerschaft in diesem sonnigen Tale  
durch den Verein in sicherer Führung stand,  
die furchtlos socht für ihre Ideale,  
die sie umschloß mit jenem festen Band,  
das sich aus treuer Kameradschaft webt,  
uneigennützig stets das Beste nur erstrebt.

Im Lauf der Jahre war viel Kampf beschieden  
dem neuerstandenen Verein;  
denn Reid und Mißgunst brach den Standesfrieden,  
der Lehrer sollte weiter rechtlos sein. —  
Jetzt war er frei. Als Feind der Religion  
bezeichnet ihn deshalb die Reaktion.

Doch unbekümmert um die Zahl der Lügen  
ging seines Weges er und war bewußt,  
daß ihn nichts bengen könne oder biegen,  
und daß der wahre Gottesglaube,  
ein Edelgut in jedes Menschen Brust  
zur Schacherware ward herabgesetzt von jenen,  
die ihn für sich allein gepachtet wähen.



bittersten Schul- und Lehrernot bis zum heutigen Tage. Allen diesen auf Grund von Vereinsprotokollen zusammengestellten Ausführungen muß zweifellos ein schulhistorischer Wert zugesprochen werden als Beitrag zur Schulgeschichte unseres Landes. (Aus diesem Grunde halten wir es für unerlässlich, diesen in großer Linie gehaltenen Bericht des Obm. Hans Herold vollinhaltlich zu veröffentlichen. Möge er allen von uns ein Born für Arbeitskraft und Freude sein! D. Schr.)

Bundesabgeordneter Wilh. Viskofa-Linz sprach über den Oesterr. Lehrerverein als „Hort der unabhängigen Schule und eines freien Lehrerstandes“, indem er in überzeugender Weise den Wert der unpolitischen Großorganisation für den Lehrerstand und für unser deutsches Volk hervorhob. Diese auf Einigkeit und Frieden gerichteten Bestrebungen setzte er in scharfen Gegensatz zu der volkszerfließenden Arbeit, die von den politischen Parteien ausgehe. (Siehe Leitartikel!)

Es folgten nun Ansprachen aus dem Kreise der Festteilnehmer, von denen als erster Landeslehrervereins-Obmann Treichl auf die nahe Gefahr der Preisgabe unseres unabhängigen Schulwesens hinwies. Redner bemerkte, daß die Lehrerschaft im Vereine mit dem weitläufig überwiegenden Teile der Bevölkerung der Preisgabe des Schulwesens an politische Mächte mit der größten Entschiedenheit entgegenzutreten werde. Er verwies sodann auf den Raub Südtirols und die Vernichtung des gesamten deutschen Schulwesens in diesem unglücklichen Landesteile. Er schloß unter dem Beifall aller mit einem hoffenden Ausblick auf ein einiges deutsches Volk und eine einige deutsche Schule.

Als Vertreter der Tiroler Lehrerkammer beglückwünschte Dr. Leitgeb - Innsbruck den Unterinntaler Lehrerverein zu seinem schönen Feste und anerkannte in warmen Worte die Fülle der Arbeit, welche im Laufe von fünf Jahrzehnten von einer ideal gesinnten Lehrerschaft zum Wohle des Standes geleistet wurde.

Hauptlehrer Scherbauer-München überbrachte die Grüße des bayerischen Brudervereines und betonte das herzliche Interesse, das die bayerische Lehrerschaft an dem Geschehe, der Arbeit und den Bestrebungen ihrer im gleichen Großverein geeinten österreichischen Kollegen nehme. Er verwies auf die gemeinsame Not, welche die beiden Staaten auf das engste zusammenschweiße, und sprach auch von der Notwendigkeit einer berufsmäßigen Ständesvertretung in den gesetzgebenden Körperschaften. Mit der Parole: „In Treue fest zu Deutschland und Oesterreich“ schloß er seine Ausführungen. In ähnlichem Sinne sprachen Hauptlehrer Uhl vom Oberbayerischen Lehrer-

verein und die Vorsitzenden der Lehrervereine Rosenheim-Stadt und Rosenheim-Land.

Vom Innsbrucker Lehrerverein überbrachte Hauptlehrer R. Blaas Brudergrüße und Wünsche, indem er zugleich der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich, wie bisher, auch weiterhin im Unterinntaler Lehrerverein Männer finden mögen, die allen Hindernissen zum Trotz treu und fest auf dem beschrittenen Wege für die Wohlfahrt des unabhängigen Lehrerstandes ausharren.

Landtagsabgeordneter Direktor Friedrich Jaeger verwies auf die unglückliche Zeitlage, in der das deutsche Volk in Deutschland und Oesterreich um seinen wirtschaftlichen Bestand kämpft. In seinen weiteren Ausführungen machte er auch auf verschiedene Härten des neuen Landesschulgesetzentwurfes aufmerksam und betonte, daß sich deren Folgen, wenn der Entwurf in dieser Form Gesetzeskraft erlangen sollte, für die heimische Lehrerschaft äußerst nachteilig auswirken müßten.

Ein in herzlichem Tone gehaltener Glückwunschbrief des Herrn Landeshauptmann Dr. Stumpf sowie eine große Anzahl von Drahtungen und Glückwunschschreiben, u. a. auch von Landeschulinspektor Audenthaler und Hofrat Tschurtschenthaler, Prof. Doktor Janto, Frau Prof. Jung, Bezirkshauptmann Fuchs u. v. a. gaben ein beredtes Zeugnis für das Ansehen, dessen sich der Jubelverein erfreut.

Umrahmt war die ganze schöne Feier von trefflichen Darbietungen eines Salonorchesters und vor allem von den unvergeßlich glanzvollen Liebesvorträgen des Sologuartettes Innsbruck, bestehend aus den Herren Sailer, Huber, Kanetscheider und Maier. Mit Dankesworten an alle Anwesenden beschloß Obmann Herold die Festversammlung, die bei allen Teilnehmern den besten Eindruck hinterlassen hat.

## Gedenkrede

anlässlich des 50jährigen Bestandes des U. L. Vereines,  
gehalten von Obmann Hans Herold-Kirchbichl.

Ehe ich Rückschau halte und die Geschichte des Vereines an unseren Augen vorüberziehen lasse, gestatten Sie mir, daß ich in treuer Dankbarkeit jener Männer gedenke, die den Grundstein legten, die unsere Wegbereiter waren und in langen, bewegten Jahren unermüdetlich

Und die mit pharisäischem Sinn  
aus reinem Christentum Gewinn  
für sich herauszuschlagen sich getrauen,  
doch mit Verachtung nur auf alle andern schauen.

Es gingen Jahre und der Weltkrieg kam.  
Mit rauher Hand er seinen Blutzoll nahm  
aus unserm Reihn.  
So manches Edle sank mit ihm zu Grabe. —

In diesen Tagen unsrer tiefsten Not,  
da wir verloren Glück und Gut und Habe,  
und mühsam kämpften um ein Gnadenbrot,  
begann sich in der Lehrerschaft zu regen. —

Entschlossen und mit hartem Blick  
warf sie sich dem Chaos entgegen:  
Durch Aufbauarbeit und mit festem Willen,  
die Lehrerschaft in der Heimat zu erfüllen. —

Da alles schwankte, nur Zusammenhalten  
behaupten half auf wesensgleichem Grund,  
begann sie weiterblickend zu gestalten  
mit anderen in treuem Freundschaftsbund  
des Landes einigen Verein,  
der ihnen sollte Hort und Helfer sein,  
und der sie sollte zu den Brüdern führen,  
daß sie den Weg zum Ganzen nicht verlieren!

Und bald darauf in gleichem Schritt  
marschieren sie im Lehrerbund des Reiches  
als treue Kämpfer mit.

Um weiterhin den Anschluß zu erreichen,  
an Deutschlands hundertfünzigtausend Amtsgenossen,  
ward hier bei uns der Treubund abgeschlossen  
und die Vereinigung mit jenem Lehrerheere,  
das nun von unserer Alpen grünem Felsenrand  
bis hin zum fernen deutschen Meere  
für unsre Schule und für unsern Stand  
mit Fleiß und Kraft  
in gleichem Sinne, gleichem Geiste schafft,  
das unbeachtet läßt den Lärm der Parteien,  
die unsres Volkes Kräfte lähmen und entzweien,  
die nur bedacht auf eigne Interessen,  
die Lehrerschaft in Knechtsdienste pressen. —

So hast du, Unterinntaler Verein  
mit uns zu Mutter Deutschland heimgefunden!

O, daß du niemals es vergißt,  
wie eingefügt, wie festverbunden,  
du selbst dem großen Ganzen bist! —

Zum Fest des fünfzigjährigen Bestandes  
vom Herzen wünschen wir dir frohe Weiterfahrt  
und gute Arbeit für das Wohl des Standes  
und treues Beibehalten deiner Eigenart.

Steh fest und mannhaft ein für Recht und Pflicht,  
bleib deinem Wege treu, denn er führt dich zum Licht!  
So, wie es war, solls weiterhin geschehen:  
und deinen Ehrennamen wird kein Sturm  
verwehen!



zum Wohle der Heimat, des Volkes, der Schule und des Lehrerstandes gearbeitet haben. Wir Lehrer von heute sind die Frucht nieder eines Jahrzehnte langen Ringens unserer Vorfahren, die unter schwersten Opfern aller Art zu kämpfen hatten.

Gar manches von dem, was wir heute besitzen, verdanken wir der unermüdlichen und unverdrossenen Arbeit unserer Vorkämpfer im U. L. Ver. Viele von ihnen haben nach treu und ehrlich geleisteter Arbeit ihren kummerreichen Erdenlauf vollendet. Viele aufrechte Männer aus unserem Verein deckt längst der grüne Rasen, ein rauhes Schicksal hat ihnen die Augen für diese Welt geschlossen und die treue Freundschaft, die uns Jahrzehnte eng verbunden hielt, gelöst.

Ich richte, sehr verehrte Versammelte, die Bitte an Sie, sich zum Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung für alle heimgegangenen Kollegen von den Sizen zu erheben.

Und nun will ich über die fünf Jahrzehnte heißen Ringens und ehrlichen Strebens im U. L. V. berichten.

Ich gliedere meinen Vortrag in zehn Zeitabschnitte. Der erste umfaßt die Periode von 1881—84 unter Obmann Josef Siberer von Rattenberg; der zweite von 1884—1885 unter Eduard Fleisch von Kufstein; der dritte von 1885—1888 unter Engelbert Neuner von Ellmau; der vierte 1888—1889 unter Franz Kurz, Schullehrer in Kufstein; der fünfte unter Ignaz Schiechl von Ritzbühl von 1889—1891; der sechste von 1891—1900 unter Franz Kurz, Kufstein; der siebente unter Julius Thaler, Kufstein von 1900—1905; der achte von 1905—1912 unter Ludwig Ebenbichler von Krambach; der neunte von 1912—1923 unter Franz Gantner, Kufstein und der zehnte unter Hans Herold, Kirchbichl.

Auch die Schriftführer und Kassiere möchte ich im voraus noch nennen. Als Schriftführer wirkten 14 Kollegen, und zwar: Franz Zeller, Kufstein, 6 Jahre; Joh. Maschler, Brizlegg, 1 Jahr; Joh. Warstätter, Kirchbichl, 1 Jahr; Rud. Wild, Ritzbühl, 2 Jahre; Gaubenbüchler, Kufstein, 1 Jahr; Jul. Thaler, Kufstein, 3 Jahre; Jos. Gratl, Kufstein, 4 Jahre; Elise Prantl, Kufstein, 3 Jahre; Seb. Röggl, Kufstein, 5 Jahre; Hans Prosser, Rattenberg, 6 Jahre; Rud. Erhart, Kufstein, 8 Jahre; Frz. Rosa Kirchner, Kufstein, 4 Jahre; Otto Fekner, Kirchbichl, 3 Jahre; und Karl Huber, Bruchhäusl, 4 Jahre.

Kassiere hatten wir in den 50 Jahren nur vier, und zwar: Joh. Prugg, Schullehrer in Hopfgarten, 26 Jahre; Andrá Hofer, Kirchbichl, 2 Jahre; Hans Ebenberger, Schullehrer in Breitenbach, 11 Jahre; und Rud. Erhart in Kufstein, 11 Jahre.

Und nun zum 1. Zeitabschnitt unter Obmann Josef Siberer, Rattenberg. Ich bringe Ihnen da nur das Wichtigste zur Kenntnis und auch dies durchgehend in kürzester Form, vielfach schlagwortartig.

Am 5. Februar 1881 tagte in Wörgl eine Versammlung von Lehrern aus den Bezirken Kufstein, Ritzbühl und Schwaz. Einberufter war Jos. Siberer von Rattenberg; den Vorsitz führte Herr Bez.-Schulinspektor Jakob Lisch und als Obmann des „constituierenden Komitees“ wurde Frz. Kurz, Schulleiter in Kufstein, gewählt.

Nach zwei Monaten waren vom konstituierenden Komitee alle Vorbereitungen zur eigentlichen Gründungsversammlung getroffen. Diese fand am 21. April 1881 im Giselahofe in Wörgl statt. 42 Lehrpersonen haben sich hiezu eingefunden. Daran nahm auch Herr Bez.-Schulinspektor Lisch und Herr Bezirkshauptmann Hoflacher von Kufstein teil.

Die genehmigten Statuten lagen ebenfalls vor und man schritt zur Wahl des ersten Vereinsausschusses.

Die erste Vereinsleitung setzte sich zusammen: Jos. Siberer, Schulleiter in Rattenberg, Obmann; Ludw. Fankhauser, Lehrer in Ritzbühl, Stellvertreter; Frz. Zeller, Lehrer in Kufstein, Schriftführer; Joh. Prugg, Schulleiter in Hopfgarten, Kassier; Frz. Kurz, Schulleiter in Kufstein, Bibliothekar; und Frz. Buchauer, Lehrer in Kirchberg, Engelbert Hosp, Lehrer in Reith, als Beisitzer.

Inspektor Lisch tritt als ordentliches Mitglied, und Bezirkshauptmann Hoflacher als außerordentliches Mitglied dem Verein bei.

Die Vereinsziele wurden festgelegt: Austausch von Erfahrungen im Schulleben, Hebung des heimatischen Schulwesens und der sozialen Stellung des Lehrers; Verteidigung seiner Rechte; Durchführung der

Schulgesetze, namentlich des R. V. G. vom Jahre 1869 und anderes mehr.

Damit haben die weitschauenden Gründer unseres Vereines ein Ziel gesteckt, das als Leitstern und stets neuer Ansporn zur Arbeit durch 50 Jahre voranleuchtete und immer wieder seine belebende Triebkraft bewies.

Augenblicklich setzte man die Hebel zur Arbeit an. Unter Siberer wurden 23 Vorträge gehalten. Insp. Lisch, Kurz, Siber, Prugg, Fankhauser, Bezirkshauptmann Hoflacher, Fleisch, Maldoner, Zeller, Kirchmaier und Böll erscheinen im Protokoll als Referenten. Man führte pädagogische Zeitschriften ein: der „Tiroler Schulfreund“ mußte von jedem Mitgliede gehalten werden. Kollege Prugg ging an die Ausarbeitung neuer Stundenpläne; die Bezirks-Lehrerbibliothek wurde mit Büchern bereichert, die vom Verein in Vorschlag gebracht worden waren. Der Verein führt die ersten Schulgärten ein und in Ritzbühl veranstaltete man die erste Lehramtelausstellung. Es entstehen die ersten Kämpfe um die Einführung der achtjährigen Schulpflicht und für das Wahlrecht definitiver Lehrpersonen. Der Anschluß an den österr. Beamtenverein wurde vorbereitet. Bezüglich Abänderung der bestehenden Schulgesetze wurden sechs Anträge eingebracht.

Es fanden mit dem Innsbrucker Lehrerverein die ersten Verhandlungen zwecks Gründung eines Landeslehrervereines statt.

Die Periode Fleisch, des späteren Bezirksschulinspektors von Bludenz und Bozen, dauerte nur ein Jahr. In zehn Vorträgen sprachen: Fleisch, Lisch, Kirchmaier und Böll. Der Verein zählt bereits 70 Mitglieder. Für ordentliche Mitglieder und deren Witwen und Waisen wird ein Unterstützungsfonds gegründet, der sich ungemein segensreich auswirkte. Der U. L. V. legt dem hohen Landeslehrerrat einen neuen Lehrplan für den gesamten Realienunterricht für alle Schulkategorien des Bezirkes Kufstein und Ritzbühl zur Genehmigung vor. Obmann Fleisch gab die ersten Anregungen zur Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen und hielt in allen drei Bezirken entsprechende Vorträge.

Nach Fleisch leitet Engelbert Neuner von Ellmau den Verein. Inspektor Lisch, Fleisch, Zeller, Prugg, Kreil und Echter hielten Vorträge. Gegen die gänzliche Befreiung der 13- und 14jährigen Kinder vom Schulbesuche, wird der schärfste Protest erhoben. Der Verein hält verschiedene Exkursionen ab. Herr Zipperheide, Schlossherr von Mägen bei Brizlegg tritt als außerordentliches Mitglied bei und leistet 100 fl. Jahresbeitrag. Er blieb seinem Versprechen bis zum Tode treu.

Durch ein Wohltätigkeitskonzert der Liedertafel Kufstein wurden dem Verein zur Unterstützung armer Lehrerfamilien 128 fl. überwiesen. (Ich danke dem Chronisten für diese Aufzeichnung.)

Der Verein richtet an den hohen Landtag eine Resolution behufs Durchführung des R. V. G. in bezug auf die Schulaufsicht. In der Folge legte der Verein persönlich Protest beim Unterrichtsministerium ein. Schulleiter Siberer von Haring fährt nach Wien. Er fand hier Gelegenheit, auch die Notlage der Tiroler Lehrerschaft eingehend zu schildern. Die Hungerlöhne hatten die Lehrerschaft zum offenen Bettel gezwungen. Viele Lehrer nahmen Abschied von der Heimat und wanderten aus. So auch unser Obmann Neuner.

Ihm folgt in der Vereinsleitung Schulleiter Kurz von Kufstein. Herr Bezirksschulinspektor Rabalder von Schwaz wird Vereinsmitglied. Schriftführer Zeller kommt als Übungsschullehrer nach Bozen. Fast alle Länder Oesterreichs rafften sich auf, der traurigen Lage der Lehrerschaft abzuwehren. In Tirol aber blieb es wieder beim alten. Als Gegenleistung zu anderen Ländern wurden wir durch Spottgedichte und -Lieder aufgebessert. Im Wirtshaus war die Unterhaltung nicht vollständig, wenn das Lied vom armen Dorfschulmeisterlein nicht gesungen wurde.

Es fehlt mir leider heute die Zeit, um auf die damaligen Verhältnisse in Tirol näher einzugehen und die unerträgliche Lage im ganzen Schulleben Tirols zu schildern. Unausstößbar sind die Schandflecken in der Schulgeschichte Tirols aus jener Zeit. Die Lehrfamilien in ungeheurer Not, der Lehrer selbst gedemütigt und gequält von den kirchlichen und weltlichen Obern. Die bestehenden Ge-



sehe (H. B. G.) wurden mißachtet. Unhaltbare Zustände hatten sich herausgebildet.

Schulleiter Prugg von Hopfgarten versuchte in einem Vortrage, den er mit „Sparbarkeit und Selbsthilfe des Lehrers“ betitelte, die Kollegenschaft in ihrer Notlage etwas aufzurichten. Er war ein Vortragskünstler, sonst wäre es unmöglich gewesen, für die Hungerleider von damals noch ein Sparsystem herauszuklügeln. Der Schriftführer des Vereines bemerkte im Protokoll, daß der Vortrag von Prugg zwar ausgezeichnet war, doch sei der Lehrerschaft die Durchführung dormalen unmöglich und er fügt dann noch folgenden Knittelvers an:

Grün sind die Hollarstauden,  
Weiß sind die Blüth,  
Sparen kann der Lehrer wohl,  
Aber reich wird a nia.

Von der Unterstützungskasse des Vereines werden an die bedürftigsten Mitglieder, die keine Möglichkeit hatten, durch einen Nebenverdienst ihre Familie über Wasser zu halten, je 25 fl. ausbezahlt.

Obmann Kurz und Genossen sind ständig im Landhaus, drängen und bitten, dem Lehrerstande endlich einmal in seinen Forderungen gerecht zu werden.

Der U. L. B., der Innsbrucker und der Südtiroler Lehrerverein verhandeln in Bozen über neu einzuschlagende Wege in der Gehaltsfrage. In diesem Jahre wurden zehn Vorträge gehalten, der Großteil galt dem Gehaltskampfe. Referenten waren: Hausenbüchler, Kircher, Fr. Gamp, Prugg, Kurz, Lapp, Haselsberger, Prof. Roggler, Wild, Lanzer.

Die fünfte Zeitperiode fällt unter die Vorstandschaft von Lehrer Schiechl in Rhipbühl. Der Kürze halber greife ich nur eine Begebenheit heraus. Den hohen, idealen Sinn der Kollegenschaft von damals zeigt uns das Zusammentreffen am Passe Struò bei Waidring. 35 Lehrer unseres Vereines wanderten zu Fuß dorthin und sie hielten im Schatten des blutgetränkten Engpasses mit den Salzburger Kollegen eine Versammlung ab, bei welcher die Gehaltsfrage wiederum im Mittelpunkt der Verhandlungen stand.

O, könnt ich euch rufen, ihr wackeren Männer von damals! Welche Opfer habt ihr für uns gebracht und wie lohnt die Jetztzeit eure Arbeit, euren Mut und eure treue Opferwilligkeit, die bei vielen bis zum Siedetum, bis zum Zusammenbrechen an Leib und Seele ging. Erblicken müßten unsere Jungen vor euch und sich schämen ob ihrer Gleichgültigkeit und ihrem tatenlosen Hiersein, das bei vielen nur im Warten auf Vorteile besteht, die andere mit oft unerträglichen Opfern an Zeit und Mühe und sonstigen Bitternissen für die Allgemeinheit heimbringen. Aufschreiben könnte man, wenn man zusehen muß, wie die reichen Fähigkeiten vieler Lehrer für alles Mögliche und Unmögliche aufgewendet werden für seinen Stand, aber für seine Organisation bringt mancher kaum das geringste Opfer auf, obwohl er weiß und wissen muß, daß alle Erfolge einzig und allein nur in einer starken und geschlossenen Organisation liegen. Es ist nicht genug, allein ein braver und tüchtiger Lehrer zu sein, auch bei jedem anderen Stand trifft dies zu, er muß sich auch organisatorisch rühren, ansonsten geht es abwärts mit seinem Stand. Das war immer so und wird ewig so bleiben. (Verzeihen Sie mir, wenn ich, begeistert durch die Akten, mich zu diesen Vorwürfen gegen die Jungen gezwungen sehe.)

Schulleiter Kurz von Ruffstein übernimmt neuerlich die Vereinsleitung von 1801—1900. Eine äußerst rege Tätigkeit setzt ein und die Kollegen opfern all ihr Wissen und Können der Standesorganisation. Die Kollegen Prugg, Lanzer, Siber, Böll, Maldoner, Sechleitner, Hausenbüchler, Kirchmaier, Birchmoser, Haselsberger, Ammüller, Deiser, Deiser, Gembsch, Fr. Prantl, Gamp und Wieser hielten zusammen 31 Vorträge.

Mit gleicher Schlagkraft arbeiten der Innsbrucker und Südtiroler Lehrerverein. Auf einer Landeslehrerkonferenz traten die drei Vereine geschlossen in den Kampf und ihren energischen Forderungen folgte ein neues, leider nur etwas verbessertes Landesschulgesetz.

Nachdem man das Gesetz studiert und in allen Teilen behandelt hatte, folgen schon die Abänderungsvorschläge für verschiedene Gesetzesabschnitte ins Landhaus. Die drei freiheitlichen Vereine wetteiferten in den Protesten miteinander und langsam gelang es doch, Verbesserungen zu erreichen.

Herr Inspektor Bisch wird Ehrenmitglied des Vereines.

Der Verein tritt dem Museum Ferdinandeum als Mitglied bei.

Unter der Leitung des Koll. Hausenbüchler fand in Innsbruck eine Lehrmittelausstellung statt. Ueber Vorschläge und Bitte des U. L. B. leitet der Bezirkschulrat Ruffstein die Herausgabe eines Schematismus durch den Landesschulrat ein. Obmann Kurz dichtet ein Vereinsmotto. Koll. Proffer-Rattenberg hat es vertont. Der Wortlaut hieß:

„Zu freiem Wort, das Männer ehrt,  
Begrüßt seißt du mein Bruder wert;  
Zu Treu und Pflicht, für Thron und Land  
Umshlinge uns der Einheit Band!“

Viele Jahre wurde es gesungen.

Ueber Anregung des Koll. Proffer wurden dann auch die Regensburger Liederbücher angekauft und bei den Versammlungen der deutsche Männergesang gepflegt.

Der Verein ändert seine Statuten.

Kollege Siber führt die Lehrerschaft Tirols nach Sterzing. Hauptforderung war, die Lehrerschaft in den Gehaltsbezügen den gleich vorgebildeten Staatsbeamten gleichzustellen.

Die gegnerische Presse brachten all die Forderungen ganz aus dem Häuschen. Heftige politische Kämpfe kamen zur Austragung. Da die uns dienstbare Landespresse zum Abwehrkampf nicht mehr ausreichte, schloß sich der Verein dem Oesterreichischen Lehrerbunde an, um mit Hilfe der Bundeszeitung all den Widersachern an den Leib rücken zu können. Durch den Beitritt zum Bunde verschärfen sich die Gegensätze zwischen uns und dem kath. Lehrerverein, der zehn Jahre nach uns geboren wurde, ganz gewaltig. Dazu schürte die uns feindliche Presse unablässig und es tat sich unter der Lehrerschaft Tirols eine Kluft auf, die sich bis zum heutigen Tag nicht mehr schloß.

Unser Verein gründete einen Pressefonds und 50 Prozent des Mitgliedsbeitrages floß diesem zu.

1900 übernimmt Kollege Jul. Thaler die Leitung des Vereines.

Unser langjähriger Schriftführer Frz. Zeller gibt ein Lesebuch für die Landsschulen heraus. Der Verein tritt dem Postschreiberverein bei. Lehrer Wurnig von Thaur dichtet und vertont ein Vereins-Bundeslied. Kollege Siber wird 1901 von den Vertrauensmännern der Unterinntaler Städte als Landtagskandidat aufgestellt.

Der U. L. B. fordert die gehaltliche Gleichstellung von Lehrern, Lehrerinnen und Klosterfrauen, um dadurch die Verklösterung der Landsschulen einigermaßen einzudämmen. Gegen die Uebernahme von einflussigen Schulen durch Lehrerinnen wird energisch protestiert. Geringere forderte man für die Kolleginnen eine entsprechende Abfertigung bei ihrer Verheiratung.

Siber, Proffer, Ebenbüchler und Flora treten in den Ausschuß des Tiroler Landes-Lehrervereines ein. Es folgte der zweite Sterzinger Lehrertag bei vollzähliger Beteiligung unseres Vereines. Als Erfolg konnten wir, allerdings wiederum nur eine recht miserable Gehaltserhöhung erwirken. Die Lehrerschaft wurde neuerlich arg enttäuscht. Staatsdiener, Hilfsangestellte der Post usw. waren uns gehaltlich immer noch übergereicht. Ledige und verheiratete Kollegen schnürten wiederum ihr Bündel und zogen von der Heimat weg. Ein Großteil übersiedelte nach Oesterreich. Die gesamte freiheitliche Lehrerpresse Oesterreichs erhebt Protest gegen die Tiroler Landtagsmajorität.

Der Tiroler Landes-Lehrerverein löst sich auf und geht in den allgemeinen Tiroler Lehrerverein über. Neuerlich fahren vier Kollegen, darunter Deiser und Wagner, vom Unterinntaler Lehrerverein nach Wien, um im Ministerium für Kultus und Unterricht die trostlose Lage der Lehrerschaft Tirols zu schildern. Mit Tränen in den Augen sagte der Minister zu den Tiroler Lehrern: „Ich wundere mich über eure Mäßigkeit!“ Vorschläge im Landhaus und beim Statthalter setzten neuerlich ein. Die politischen und Gehaltskämpfe nehmen alle freie Zeit in Anspruch. Alle pädagogischen Vorträge wurden eingestellt, die Lehrerschaft trat in passive Resistenz, ja der Kampf ging soweit, daß sich die Lehrer bei der Abfassung der Schülervoranschläge einfach weigerten, mitzuwirken. Die Hauptursache hiezu bot der § 56 des neuen Gesetzes, welcher bestimmte, daß jede Höherreihung eines Lehrers von einer zufriedenstellenden Dienstleistung abhängt. Durch diese Bestimmung wurde natürlich der Willkür Tür und Tor geöffnet.



und wer nicht bis zur Würdelosigkeit unterwürdig war, konnte eine Höherreichung nie erhoffen. Dieser Gesetzesabschnitt bildete eine Brutstätte für Pharisäer und Heuchler, an welcher wir keinen Anteil wollten.

1905 übernimmt Ludwig Ebenbichler von Kramsach die Vereinsleitung.

Die neu erschienene Schul- und Unterrichtsordnung wurde eingehend beraten und die Wünsche der Lehrerschaft für die Durchführungsverordnung dem Landeslehrer und der Bundesleitung zur Kenntnis gebracht.

Die ersten Fruchtnießer durch unseren unablässigen Gehaltskampf wurden die Kollegen von Schwaz. Die Stadt Schwaz und bald darauf auch Ruffstein führten aus eigenem eine Gehaltsregulierung durch und stellten die Lehrer den Beamten der vier untersten Rangklassen gleich. Der Verein richtet an beide Bürgermeisterämter herzliche Dankschreiben.

Der Verein begeht sein 25jähriges Bestandsjubiläum, wobei Kollege Prugg von Hopfgarten die Festrede hielt.

Als Jubiläumsgabe wurden der Tiroler Lehrerzeitung, von Kollegen Hummiller geleitet, 100 Kronen überwiesen.

Der Verein arbeitet einen Rahmenentwurf für ein Kinderfürsorgegesetz aus.

In der Gehaltsfrage wird durch den Bund eine große Aktion eingeleitet. Unser Verein schickt zu diesem Zwecke Kollegen Siber nach Wien. Ein frischer Wind kam in unsere Versammlungen und 1907 fand abermals eine Massenversammlung der Lehrerschaft Tirols in Sterzing statt. Klipp und klar, in freier Rede wurden dort unsere Forderungen von den besten und temperamentvollsten Rednern kundgetan. Durch diese imposante Tagung kam eine ungeheure Begeisterung in unser Vereinsleben. In unserem Verein wurden allein 21 Vorträge gehalten. Als Redner sind verzeichnet: Hans Grissmann, Siber, Prugg, Herold, Schönherr, Amann, Wagner, Deiser, Zellmaier, Gantner und Gerber. Die meisten Referate galten der Gehaltsfrage, der Volksschule, dem Mesner- und Organistendienst und der Durchführung der Reichsgesetze.

Hans Grissmann tritt als neuer, großer Lehrerführer im Lande auf und holt zu großen Aktionen aus. Ein Obmänner-Komitee wurde gegründet. Junge und alte Lehrer halten in treuer Waffenbrüderschaft die Fahne hoch für einen freien, idealen Lehrerstand.

Unser Verein feiert den 40jährigen Bestand des Reichsvolksschulgesetzes, wobei ich, trotz des Verbotes von oben die Festrede hielt. Siber und Grissmann versprachen, mich zu decken.

1910 kam es zu einer energischen Stellungnahme gegen die neue Landesschulgesetz-Vorlage.

Zwischen Nikolussi vom Rath. Lehrerverein und Grissmann kam es zu einer mächtigen Pressefehde.

Der Sterzinger Tagung folgte eine Organisten-Tagung auf welcher die Trennung des Organistendienstes vom Lehrerdienst energisch gefordert wurde, nachdem der Mesnerdienst bereits abgeschüttelt war.

Für die Lehrerschaft ging ein Glückstern auf. Die Gehalte wurden nicht mehr von der Gemeinde, sondern durch die Post zur Auszahlung gebracht. Das Anstehen und Zuwarten und viele Demütigungen fanden hiedurch ihren Abschluß.

Herr Insp. Bischof geht in Pension und entschuldigt sich für die nächste Versammlung mit folgenden Worten:

Sehr geehrte Vereinsleitung!

Danke herzlich für die werthe Einladung zur heutigen Versammlung, an der ich leider aus Gesundheitsrücksichten nicht teilnehmen kann. Meine Nerven verlangen vollständige Ruhe und Vermeidung auch der geringsten Aufregung. Indem ich alle Teilnehmer an der heutigen Versammlung herzlich grüße und meiner alten Vereinstreue versichere, rufe ich allen und jedem ein kräftiges Heil zu!

In vorzüglicher Hochachtung:

Innsbruck, am 18. Juni 1913.

Lisch.

In den Jahren 1912—14 und nach dem Krieg von 1920—23 übernimmt Frz. Gantner, Ruffstein, die Vereinsleitung.

Der Verein verliert die beste Arbeitskraft, Herrn Frz. Siber, der infolge Arbeitsüberbürdung aus der engeren Vereinsleitung ausscheidet.

Alle Mitglieder des Vereines treten dem Verein „Selbsthilfe der Lehrerschaft Deutsch-Südtirols“ bei.

1912 war Bundestagung in Dornbirn. Den U. L. B. vertraten Oberlehrer Haaser von Brandenburg und meine Benigkeit. Der Hauptkampf ging gegen den bekannten Steinwenderischen Schulreform-Vorschlag. Kollege und Abg. Otter von Steiermark hat unter tosendem Beifall der Lehrerschaft diesen famosen Reformvorschlag furchtbar zerzaust.

Behufs strafferer Organisation der drei freiheitlichen Lehrervereine fand im gleichen Jahre noch eine Delegiertentagung in Gossensaß statt.

Der Verein veranstaltet für Mitglieder einen Zeichenturs in Börgl. 1913 nahmen Kollege Leitner und ich in Vertretung der Tiroler Lehrer-Vereine an einer Bundestagung in Wien teil.

Kollege Siber von Schwaz wird Ehrenmitglied.

Der Verein steht mit Abg. Habicher von Tiroler Landtag im Zweikampf. Habicher vertrat in der Rath. Volksschule den eigenartigen Standpunkt, daß das Ansehen eines Lehrers in erster Linie davon abhängt, welche Nebenbeschäftigungen er betreibt. Ist er gut als Mesner, Totengräber, Vorbeter u. dgl., steht er gewiß auch als Lehrer im guten Ansehen. Diese Ansicht mußten wir dem Herrn selbstverständlich gründlich widerlegen und wir haben damit nicht schlecht abgeschnitten. Heute ist man auch auf der anderen Seite unserer Meinung.

Anläßlich der Gemeindevahlreform versuchte man uns wieder zu demütigen. Die Schulleiter reichte man in den zweiten und die übrigen Lehrer in den dritten Wahlkörper ein. Nach schweren Auseinandersetzungen mit der Landesregierung ließ man uns dann doch mit der bürgerlichen Mitte wählen.

Unter Landeshauptmann Schrafft erschien dann wieder ein neues Gehaltsgesetz.

Auch dieses konnte die Lehrerschaft nicht befriedigen. Der Gehaltskampf geht unvermindert mit gleicher Verbitterung weiter.

Koll. Direktor Berninger und Maier fahren als Vertreter der drei Landesvereine zu einer Bundestagung nach Wien, woselbst Berninger unser neues Gehaltsgesetz einer heftigen Kritik unterzog.

Es kam der unglückselige Weltkrieg. Die Mehrzahl unserer Vereinsmitglieder eilen dem Vaterlande zu Hilfe. Viele kehrten nicht mehr zu uns zurück und lichtet entgegisch die Reihen der Landesvereine.

Als Soldat und Offizier erfüllte jedoch der Tiroler Lehrer ruhmvoll seine Pflicht in jahrelangen Kämpfen auf den Schlachtfeldern in Nord und Süd. Als einer der am meisten und höchsten ausgezeichneten Offiziere der alten österr.-ung. Armee ist unser engeres Vereinsmitglied Kollege Peter Scheider-Kipsbühl hervorgegangen, worauf ich ehrend hinzuweisen mir erlaube.

Es kam jedoch infolge der Kriegszeit zu jammervollen Zuständen in der Schule. Grenzenlos war das Elend und die Not durch alle Jahre des Krieges.

Das Vereinsleben erlosch, bis 1918 der Krieg mit dem Umsturze unserer staatlichen Verhältnisse endete. Erst 1920 konnte sich der Vereinsbetrieb wieder richtig entfalten.

Es kam zur Gründung des Tiroler Landes-Lehrervereines, welchem wir uns unter Beibehalt des alten Namens als Zweigverein anschlossen. Der Tir. L. L. Ver. war die Sammlung aller freiheitlich denkenden Lehrer Tirols. Die ersten Monatsberichte erscheinen im Tagblatt „Alpenland“.

Bald darauf fand im Stadtsaal in Innsbruck die bekannte Glöckerversammlung statt, welche von Lehrern aller Parteirichtungen stark besucht war und der man ganz besonderes Interesse entgegenbrachte. War doch ein Lehrer, zum erstenmal seit die Sonne über Oesterreich auf- und unterging, Minister für Kultus und Unterricht geworden.

Diese Versammlung bildete wiederum den Auftakt, die Einleitung zu neuen Gehaltskämpfen. Hier möchte ich eines Vereinsmitgliedes gedenken, der zur rechten Zeit auch die richtigen Worte fand und in einem scharfen Resolutionsantrage die automatische Gleichstellung mit den Staatsbeamten und gleichzeitig die Verstaatlichung der Volksschule verlangte. Unter brausendem Beifall wurde der Antrag angenommen und an das Staatsamt für Unterricht geleitet. Der schneidige Antragsteller war Kollege Kuppelwieser von Hochfilzen.



Nach jahrzehntelangen, erbitterten Kämpfen wurde die automatische Gleichstellung nun tatsächlich erzwungen. Mit ungeheurer Begeisterung nahm die Lehrerschaft ganz Oesterreich diese Kunde auf.

Nachdem wir uns als Zweigverein dem Tiroler Landeslehrerverein angeschlossen hatten, gehen selbstverständlich auch die meisten Agenden unseres Vereines auf den Landes-Lehrerverein über.

Endlich frei von Gehaltskämpfen konzentrierte sich alle Arbeit, alles Wissen und Können der Lehrerschaft, wiederum bei der Schule. 14 Vorträge wurden in der Folge bei uns gehalten. Im Protokoll sind Gantner, Deiser, Herold, Ebenbichler, Dr. Fanto, Treichl und Langhammer als Vortragende verzeichnet.

Es wurde die Tiroler Lehrerkammer gegründet. In Ruffstein, Ebbs, Kirchbichl und Rattenberg errichtete man Arbeitsgemeinschaften.

Als Kammermitglieder werden wir gleichzeitig Mitglieder des Oesterr. Staatsbeamten-Verbandes. Mit der erhebenden Feier unseres 40jährigen Bestandes schließt sodann auch die Periode von Franz Gantner im U. L. B. ab.

Die letzten acht Jahre hatte ich die Ehre, den U. L. B. zu leiten. Ich bemerke einleitend noch einmal, daß die Hauptarbeit und auch die Erfolge fast ausschließlich in der Zentralleitung liegen. Zu den unermüdbaren Arbeitern gehören: Summerer, Kiezler, Treichl, Langhammer, Zöchl, Leitner, Barenth, Höpfl, Blaas, Hämmerle, Eiter, Scheider, Gantner und Enleitner. Alle sind mit einer Dornenkrone ausgezeichnet. Und nun zur Arbeit. Vor allem ist es dem Verein gelungen, ein eigenes Fachblatt, die „Tiroler Schulzeitung“, zu gründen. Die Zeitung ist unsere Hauptwaffe. Durch sie wurde schon mancher Angriff abgewehrt. Auch dann, wenn sie angreifen mußte, hat sie wacker durchgehalten, ihr Schild blieb blank und rein bis auf den heutigen Tag.

Die Umbildung des Vereines in eine unpolitische Gewerkschaft wurde vollzogen. Die Mängel der Bezirks-Lehrerkonferenzen wurden einer berechtigten Kritik unterzogen und Abänderungen gefordert. Der Verein nimmt Stellung zur Rede Dr. Seipels, der bereits 1923 in einer Parlamentsrede auf ein Konkordat verweist. Auch die übrigen Bundesvereine setzen zum Abwehrkampf ein. Bei Bezirks-Lehrerkonferenzen ist es unseren Bemühungen wiederholt gelungen, die Wahlen in die einzelnen Kommissionen auch mit unseren Gegnern reibungslos und einheitlich durchzuführen. Eine Hilfsaktion für die entlassenen Südtiroler Kollegen wird eingeleitet und auf Oesterreich und ganz Deutschland ausgedehnt. Kollege Gantner wird Ehrenmitglied des Vereines. Die Kollegenschaft wird zur Schaffung des Rosegger-Lehrerheimes in Hofgastein aufgerufen. Außer den Privatspenden steuert unsere Gewerkschaft 7000 S. hierzu bei. Eigene Sammelauschüsse wurden eingesetzt. 1926 erreichten wir abermals eine gehaltliche Besserstellung durch die Einreihung in die Gruppe 3 und 4 der Bundeslehrpersonen. Dafür trieb man uns durch die Einengung der rechtlichen Verhältnisse abermals in den Kampf. Ich erinnere an die Gesetzesabschnitte über die Anstellung und Dienstfähigkeit, an den Landesausschuß mit dem bekannten Unterausschuß, an den Klassenabbau usw. Den Kampf gegen die 1926 erschienene Schulgesetznovelle mußten wir einstellen, um die Kollegen nicht um den Härteausgleich und die Ausgleichszulagen zu bringen.

Zeitungsfehden entstanden durch die Besetzung der Inspektorstelle in Kitzbühel und durch die Besetzung der Direktorstelle an der Hauptschule in Jenbach und Hötting.

Der Ausbau der Lehrerbildung und die Besserstellung der Pensionisten war eine ständige Forderung von uns.

Ueber Anregung des Alt-Obmannes Summerer wurden Vorbereitungen zwecks Schaffung eines Lehrerreiseheimes getroffen. Wegen der Fahrpreisermäßigungen wurde unausgesetzt verhandelt. Lehrer Wallinger fährt zur Bundestagung nach Salzburg, woselbst entscheidende Beschlüsse über das Rosegger-Heim gefaßt wurden.

Wir erreichen die Auszahlung einer Notstandsausilfe. Der Verein eröffnet gegen die Verpolitisierung der Schule und die Einflußnahme der politischen Parteien auf dieselbe den heftigsten Kampf.

Mitglieder unseres Vereines unterschreiben die Anklageschrift gegen das Land Tirol wegen Nichtauszahlung der Ausgleichszulagen.

An der Aufhebung von 48 Nottschulen und Besetzung derselben mit geeigneten Lehrern haben wir einen wesentlichen Anteil. Gegenüber den „politischen“ Gewerkschaften sahen wir uns auf der Hauptversammlung 1928 in Wörgl gezwungen, durch eine energische Resolution unseren Standpunkt klar festzulegen. 1929 feierten wir den 60jährigen Bestand des U. L. B. Eine Dittesfeier wurde abgehalten.

Für das Lehrerreiseheim wurden bereits über 20.000 S. gesammelt, ein Werk unseres Kollegen Langhammer. Auch der Baugrund neben der Universität in Innsbruck ist dafür angekauft worden. Für die Verbreitung der Heimatblätter wurde viel geworben; ebenso für die Betätigung der Lehrerschaft bei den Schutzvereinen.

In Hofgastein wurde das Roseggerlehrerheim eröffnet, für dessen Zustandekommen unser Verein große Opfer brachte. Vier Vereinsmitglieder nahmen an der Eröffnung teil.

In dieser Periode wurden 26 Vorträge gehalten und sind folgende Herren als Referenten verzeichnet: Scheider, Kiezler, Summerer, Treichl, Langhammer, Herold, Berninger, Jäger, Wallinger, Huber, Sachsenmaier und Barenth.

Erwähnen möchte ich noch, daß uns abermals ein gewaltiger Kampf bevorsteht. Ein Kampf, der alle früheren weit übertreffen wird. Es handelt sich um das Konkordat. Wir sind vorbereitet. Wie ein Mann werden sich die freiheitlichen Lehrer Oesterreichs dagegen erheben. Hoffen wir, liebe Kollegen, daß wir auch diesen Kampf bestehen zu Ruh und Frommen unseres Volkes, unserer Schule und unseres Standes.

Somit habe ich Ihnen Einblick gegeben in unsere Vereinstätigkeit. Aber nur auszugsweise konnte ich dies tun. Arbeiten, die Tage, Wochen und Monate in Anspruch nahmen, mußte ich oft mit einem einzigen Satz erledigen. Dennoch glaube ich, sind Sie zur Ueberzeugung gekommen, daß wir als kleiner Bezirksverein — die großen Fragen zu lösen ist ja Bundesangelegenheit — voll und ganz unsere Pflicht erfüllt haben und daß wir heute berechtigt sind, den „Fünfziger“ ungebrochen und ungebeugt zu durchschreiten und festlich zu begehen.

Unserer Aufgabe stets klar und bewußt, werden wir auch in Zukunft treue Hüter sein und bleiben für eine freie deutsche Schule. Mit diesem Geloben schließe ich meine Gedentrede.

## Die 10 Jahrfeier des Burgenlandes und der Burgenländische Lehrerverein.

Das Burgenland begeht dieser Tage die Feier der zehnjährigen Zugehörigkeit zur österreichischen Republik. Auch an die Lehrerschaft des Landes erging die Einladung zur Mitfeier. Die im neutralen Burgenländischen allgemeinen Lehrerverein zusammengegeschlossene Lehrerschaft hat es jedoch abgelehnt, an dieser Veranstaltung besonders teilzunehmen und diese Ablehnung damit begründet, daß sie ins solange keinen Grund zur Teilnahme an einer Jubelfeier habe, als die österreichische Republik, bzw. deren Regierungen es nicht der Mühe wert findet, die für die österreichische Republik geltenden Gesetze im Burgenlande einzuführen und die ungarischen Gesetze außer Kraft zu setzen.

Die Einführung des Reichsvolksschulgesetzes im Burgenland wurde vom Nationalrat mehrmals mit Stimmenmehrheit beschlossen, sämtliche Regierungen der letzten Jahre haben aber die Beschlüsse des Nationalrates ignoriert und das Reichsvolksschulgesetz nicht eingeführt.

Die Lehrerschaft des Landes lebt heute noch in einer Rechtsunsicherheit, die nahezu den Verhältnissen während des österreichischen Konkordates vom Jahre 1868 gleichkommt. Im Burgenland herrscht nicht der Staat über die Schule, sondern der Pfarrer, der Dechant und der Bischof. Der Lehrer empfängt seine Bezüge nicht durch die Landesverwaltung, sondern aus den Händen des Pfarrers und muß um seinen wohlverdienten Lohn allmonatlich bittlich werden. Die Lehrerschaft des Landes ruft nun ein Jahrzehnt nach einem Gesetze, das Freiheit und Menschenrechte verbürgt und die Standeswürde wahrt und sie erinnert sich, wie ein Vortragender auf der 10. Hauptversammlung des Burgenländischen allgemeinen Lehrervereines in Eisenstadt ausführte, anlässlich des Abschlusses des 1. Dezenniums der Zu-



gehörigkeit zu Oesterreich auch an jenen Staat, der dem Burgenland als Weggehung die konfessionelle Schule mitgab, an Ungarn.

Ungarn war damals für seine nationalen Minderheiten das Land der Magyarisierung. Damals wurde in den ungarischen Schulen als Leitspruch gelehrt: „Magyarisch ist mein Vaterland, magyarisch sind Vater und Mutter, magyarisch werde ich sprechen, solange ich lebe.“ Dieses Lied lehrte die römisch-katholische Volksschule, die sich so gerne als Zufluchtsstätte nationaler Minderheiten preist; sie lehrte es nicht allein den Deutschen in Ungarn, sondern auch den Slowaken, Rumänen, Ruthenen, Kroaten und Serben. In der Entnationalisierung überboten und überbieten heute noch die konfessionellen Schulen Ungarns alles bisher Dagewesene.

Der Referent im Amte für das Grenz- und Auslandsdeutschtum der Universität Wien, Karl Posch, hat daher ganz recht, wenn er in seinem vor kurzem veröffentlichten Berichte sagt: „Es liegen zahlreiche Beschwerden vor über die Schwierigkeiten, die die kirchlichen Behörden der Einführung der deutschen Unterrichtssprache in den konfessionellen Schulen (Ungarns, D. B.) und des deutschen Gottesdienstes bereiten.“ Es ist aus diesen Worten des Berichtes zu ersehen, daß sich in Ungarn in dieser Beziehung nichts gebessert, sondern eher verschlechtert hat. Trotzdem aber besteht die christlichsoziale Partei Oesterreichs, welche die Regierungen des letzten Jahrzehntes stellte, darauf, daß in unserem Burgenlande die ungarischen Schulgesetze bestehen bleiben und das Reichsvolksschulgesetz trotz der Mehrheitsbeschlüsse des Nationalrates nicht eingeführt werde.

Der Sprecher des Burgenländischen Lehrervereines auf seiner zehnten ordentl. Hauptversammlung schloß daher seinen Vortrag mit folgenden Worten: „So hoffen wir, daß im zweiten Jahrzehnt der wirtschaftliche Niedergang der Vergangenheit angehört, daß zunächst die teure Schule dem billigeren und besseren Reichsvolksschulgesetz Platz mache, anstatt unter der Devise „wirtschaftliche Not“ mit dem weiteren Abbau der niederen Gehalte zu beginnen. Wir wünschen, daß am Ende des zweiten Jahrzehnts das Reichsvolksschulgesetz im Burgenland über neun Jahre alt sei; daß jedwede Willkür von der Gerechtigkeit abgelöst werde. Dann wird es nicht notwendig sein, am Ende des zweiten Jahrzehnts von oben herab unter Zahl poundsviel eine Feier anzukündigen oder anzubefehlen, denn dann werden die Flammen der Begeisterung über alle Berge zum Dank emporleuchten und das „Oben“ auch von der Lehrerschaft zur Feier eingeladen werden, um gemeinsam ein Fest der Auferstehung zu begehen.“

So sprechen die Lehrer jenes Landes, welche die konfessionelle Schule kennen und erlebt haben. Charakteristisch für die Stimmung der burgenländischen Lehrerschaft sind aber auch die Worte, die der Vorsitzende des Burgenländischen allgemeinen Lehrerbundes in Anwesenheit der Regierungs- und Parteivertreter aller Richtungen an die in großer Zahl versammelte Lehrerschaft richtete. Dem Volksbildungsreferenten Dr. Dechant teilte er mit, daß die Lehrerschaft die neu eröffnete Volksbibliothek solange unbeachtet lassen werde, als sie unter der Leitung eines Mannes steht, der oft und oft Lehrer schwer beleidigt hat. Dem Vertreter des Oesterr. Lehrerbundes, Schulrat Freisinger, dankte er

für die Freundschaft des Oesterr. Lehrerbundes, die der Burgenländische Lehrerbund zu schätzen wisse und auf die stolz sei. Der katholischen Lehrerschaft des Landes sagt er folgendes: „Den Vorwurf der Schuld hat zum Großteil die Lehrerschaft selbst zu tragen, weil es immer noch Kollegen gibt, die sich dazu mißbrauchen lassen, Erreichtes und Erreichtes zu vernichten. Da ist z. B. die Naturalienfrage. Das Auszahlen des ganzen Monatsbezeuges durch die Landesregierung war nur von kurzer Dauer. Die Geistlichkeit hat dafür gesorgt, daß sie mit der Naturalwirtschaft nichts mehr zu tun hat. Nur der Lehrer darf nach wie vor beim Kurator um seine paar Groschen betteln.“

Im Tätigkeitsberichte führte der Obmann des B. L. B. zur „Titelfrage“ folgendes aus: „Es war auch unser Bestreben, daß einige Schulinspektoren den Titel Regierungsrat bekommen sollen. Es ist dies nicht gelungen, trotzdem ein kirchlicher Kreisinspektor schon nach kaum einjähriger Tätigkeit in unserem Lande Regierungsrat geworden ist.“

Daß es im Burgenlande in der Lehrerschaft bezüglich des politischen Streberiums nicht besser ist als in den anderen österreichischen Bundesländern, zeigen die Worte des Obmannstellvertreters, Oberlehrers Schwarz, der da sagt: „Vor zehn Jahren war niemand da, der die Lehrerschaft des Burgenlandes zu einem Ganzen zusammenfaßte. Sie glich einer Herde ohne Hirten. Da erfolgte die Gründung des Lehrerbundes in Mattersburg. Da wurden aber bald die Herrscher gewahrt, daß der Verein zu mächtig wurde und sie suchten, eine Spaltung herbeizuführen. Es ist ihnen auch gelungen. Ein Teil ist abgefallen. Man konnte ja im anderen Lager leichter Kreisinspektor oder Abgeordneter werden und das brachte mehr ein, als Schulmeister zu sein. Wir sind tren geblieben. Wir sind nicht die Schleppträger irgendwelcher Politiker geworden.“ S. F.

## Rückzug.

„Vorerst klang's wie eine Chamade, jetzt wie eine Fanfare“. Das kritische Urteil des wortfargen Volkes über die durch Bismarck erfolgte Reformierung der bekannten Einser Depesche aus den Julitagen des Jahres 1870 fiel mir ein, als die Wendung in der Haltung der großdeutschen Parlamentarier in der Angelegenheit der Beamtengehaltskürzung eintrat. Nur muß es in unserem Falle gerade umgekehrt heißen: „Vorerst erklang es wie Fanfare, jetzt wie eine Chamade“.

Gewiß hat sich kaum einer dem Eindringen der Enttäuschung entziehen können, als die Ergebnisse der Sitzung des Finanzausschusses vom 25. Juni bekannt wurden. Mit welcher Entschlossenheit und Entschiedenheit war immer wieder von großdeutscher Seite erklärt worden, daß ein Angriff auf die ohnehin kärglichen Bezüge der Festangestellten unbedingt abgelehnt werden müsse, daß das Notopfer nicht einseitig nur einem Stande aufgebürdet werden dürfe und daß, was die Beamten bisher dem Staate dadurch geopfert haben, daß man ihre Gehälter niemals voll aufgewertet hat, dem Notopfer der Beamten anderer Staaten mindest gleichkomme. Diese abweisende Stellung-

# Karl Redlich, Papierhandlung

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6

## Sämtliche Schulartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben, Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche Fortbildungsschulen. FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS



nahme hielt man auch der trotz aller Vorstellungen von der Regierung und der eingebrachten weitgehenden Gesetzesvorlagen gegenüber bei. Durch dieselben wollte man bekanntlich die Beamten gleich fünffach treffen: Einstellung der Vorrückungserhöhungen auf zwei Jahre, Besoldungssteuer, gänzliche Einstellung der Sonderzulagen, Gehaltsbeschneidung um 5 Prozent, Erhöhung der Pensionsbeiträge ohne jede Gegenleistung.

Ein großdeutscher Minister verließ seinen Posten, weil er den schlimmen Absichten der Regierung nicht mehr die Stange halten wollte, die Partei scheute selbst die Gefahr des Regierungswechsels nicht, der, wenn auch in seinem letzten Anlasse durch andere Umstände und von anderer Seite herbeigeführt wurde, seinen tieferen Grund doch in der durch die abweisende Haltung der Großdeutschen gegenüber den Regierungsplänen in Bezug auf das Beamtennotopfer geschaffenen unhaltbaren Situation hatte. Mit aufrechtem Mute socht man noch in den wechselreichen Tagen der Bildung der neuen Regierung gegen jede Schmälerung des Einkommens der Beamten und als endlich nach mancherlei Versuchen ein neues Kabinett unter dem Kommando des niederösterreichischen Landeshauptmannes als Bundeskanzler — eigentlich recht wenig „vernewert“ — am politischen Himmel aufstieg, da verkündeten die interessierten Zeitungen mit Nachdruck, der Eintritt der Großdeutschen in die Regierung sei nur gegen die Zusage der Zurückziehung der die Bundesangestellten treffenden Gesetzesvorlagen erfolgt. Die einvernehmliche Zugestehung der Besoldungssteuer war schon vorher erreicht worden; doch auch da wurde von der Regierungsseite gar manches hinsichtlich der Voraussetzungen nicht eingehalten.

Unter diesen Umständen läßt sich denken, daß die Verblüffung nicht gering war, als der neue Bundeskanzler in seiner Programmrede mit aller Klarheit verkündete, daß „die Regierung an der Beamtenbezugsförmungsvorlage festhalte und nur eine Abänderung derselben in Betracht ziehen könne.“ Unter dem Eindruck der Ueberraschung (besser vielleicht der Ueberrumpelung) wogte zwar in der Nationalratssitzung der Widerstand auf: die großdeutsche Partei verwahrte sich gegen den offenkundigen Wortbruch, den man gewagt hatte, nur deshalb, weil die Vereinbarungen wohl mündlich getroffen, aber nicht schriftlich niedergelegt worden waren. Drohend schien der Zerfall der eben erst mühsam aufgerichteten Regierung bevorzustehen. Der Bundeskanzler beharrte aber auf seinem Standpunkte, daß er nur dann die bekämpfte Vorlage zurückziehe, wenn für sie in anderer Weise Ersatz geboten werde. Da fing sich der Wind an zu drehen. In der im parlamentarischen Leben so bewährten Weise lenkte man die Angelegenheit in einen Unterausschuß ab, der den neuen Gesetzentwurf vorberaten sollte. Eines unserer Fachblätter meinte zur Sache, die Gründe, die mitspielten, seien noch nicht sichtig genug, um über den tieferen Anlaß zu dieser Haltungsänderung zu urteilen. Vielleicht bedarf es des angestrengten Nachdenkens kaum; es mag wohl wieder einmal der so beliebte Kuhhandel wirksam geworden sein. Wohl zuckte noch einmal bei den Großdeutschen der Versuch auf, die Linie ihrer früheren Haltung beizubehalten, als sie gegenüber dem Kompromiß Schober (warum mußte gerade er der Vater der Halbheit werden?!) das Verlangen vertraten, daß die Einmaligkeit der Kürzung der Dezember-sonderzulage mit aller Schärfe gesetzlich festgelegt werde und die im Kompromiß empfohlene Erhöhung der Pensionsbeiträge „einem späteren Zeitpunkt“ vorbehalten bleibe. Aber was war das anderes als letzte hilflose Armsucheln vor dem Umfallen. Wieviel von derartigen Zusagen zu halten ist, es werde nur 1931 „geopfert“ werden müssen, vermag jeder zu beurteilen, der die schlimme Wirkung des bösen Beispiels kennt und die tiefinnersten Gedanken der eigentlich herrschenden Kreise errät. Nur der Anfang ist schwer. Uebrigens hat bereits in jener Finanzausschusssitzung vom 25. Juni der Wortführer der Christlichsozialen, der berühmte Dr. Kleinböck, mit aller Schärfe gegen die beantragte Einschränkung der Geltungsdauer Stellung genommen, ohne daß man von einem entschlossenen Widerstande gegen seine Auffassung etwas vernommen hätte.

Am 15. Juli hat dann, als alles wohl vorbereitet war, der Nationalrat sein Schlusswort gesprochen, die Beamtenbezugsförmung in der bekannten Weise beschlossen und ist dann seelenvergnügt und befriedigt über die getane Arbeit in die Ferien gegangen. So hat also

der Anstrich gegen die Beamten zwar nicht sein volles Ziel erreicht, die Betroffenen aber immerhin so geschädigt, daß neue Sorgen über die unmittelbarsten Erfordernisse des Lebens sie abermals bedrängen werden. Dieses Zurückwerfen in der wirtschaftlichen Lage trifft sie umso fühlbarer, als die unsichtigen Staatslenker gerade im gleichen Augenblicke die nötigsten Bedürfnisse (Mehl und Brot) infolge einer selbstsam Zollpolitik in beträchtlichem Maße verteuert haben. Während in anderen Staaten mit der Herabsetzung der Einkünfte der Festangestellten eine gerechte Regelung der Preise der Bedarfsgegenstände verbunden war, hat man bei uns unbedenklich das Gegenteil geübt.

Eigenartig bleibt es auch, daß es seit der Sicherung des Notopfers der Beamten hinsichtlich der einstmalig so ungestümen Sparbestrebungen affallend ruhiger geworden ist und vor allem von einer ausgleichenden Heranziehung anderer weitaus besser situierten Stände kaum noch etwas gehört wird. Statt dessen summen gewisse Leute schon wieder auf Möglichkeiten, denen, die sich am wenigsten wehren können und die am meisten den Gewalthabern ausgeliefert sind, nochmals an den Leib zu rücken. Die „Beschäftigtensteuer“, die bei Beginn der Erörterungen über das Herbstprogramm der Regierung und des Parlaments so plötzlich wetterleuchtete, hat man, so scheint es zur Stunde, zwar noch aufs Eis gelegt; aber man raunt bereits wieder von anderen Plänen, die sich in erster Linie mit den Bezügen der öffentlichen Angestellten befassen. Wer wird sich der Schutzlosen annehmen und in der Verteidigung stark bleiben?

—II—

## Prüfungsvorschriften für das Lehramt an Fortbildungsschulen.

In der Wiener Zeitung vom 19. August 1931 wird darauf verwiesen, daß die Durchführungsbestimmungen betreffs der Prüfungsvorschriften für das Lehramt an gewerblichen Fortbildungsschulen nunmehr mit 15. September 1931 für die Fortbildungsschulgebiete: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Wien mit 15. September in Kraft getreten sind.

Nach diesen Bestimmungen haben nur jene hauptamtlichen und nebenamtlichen Fortbildungsschullehrer die Lehrbefähigungsprüfung abzulegen, die erst nach dem 15. September 1931 in den Fortbildungsschuldienst treten. Lehrkräfte, die bereits früher im Fortbildungsschuldienst tätig waren, aber bis zum 15. September 1931 noch nicht im Hauptamte definitiv bestellt, bzw. als nebenberufliche Lehrer im Lehramte bestätigt worden sind, haben die Lehrbefähigungsprüfung nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen abzulegen, wobei je nach ihrer Ausbildung, Praxis und nachgewiesener zufriedenstellender Unterrichtsleistung auch Dispensen möglich sind.

## Mitteilungen und Verschiedenes.

**Ernennung.** Zum Direktor der Hauptschule 1 in Innsbruck wurde vom Stadtschulrate Direktor Josef Hä m e r l e, ein sehr verdienstvoller Schulmann und Mitglied des L. L. Ver.-Vorstandes, bestellt.

**Pensionierungen.** Gegen Ende des Schuljahres 1930/31 erging an eine Anzahl von Kolleginnen und Kollegen, welche am Ende ihrer Dienstzeit standen oder diese schon vollendet hatten, seitens der vorgesetzten Dienstbehörde die strikte Aufforderung, binnen kürzester Frist ihr Ansuchen um Versetzung in den dauernden Ruhestand einzureichen. Wenn auch die Behörde bei dieser Verfügung von dem sozialen Gesichtspunkte geleitet war, neue Lehrstellen für den Lehrernachwuchs zu schaffen und von einem ihr gesetzlich zustehenden Rechte hier Gebrauch machte, erregte die Form dieser überraschenden Pensionierungen größtes Befremden bei den meisten der Betroffenen. Handelt es sich doch um hochverdiente Schulmänner und -Frauen, die unermittelt vor die Notwendigkeit gestellt wurden, ihre nächste Zukunft auf ein um fast ein Viertel vermindertes Einkommen einzurichten, wie es die bedeutend geringeren Ruhestandsbezüge mit sich bringen. Diese harte Maßnahme hätte jedenfalls viel von ihrer Schärfe verloren, wenn man den nach Ansicht des L. S. R. Pensionsreifen ein halbes oder ein ganzes Jahr Frist zum Uebertritt in den Ruhestand gelassen, bzw. ihnen um diese Zeit früher die Notwendigkeit dieses Schrittes nahegelegt hätte. Sie scheiden nun alle mit dem bitteren



Gefühl als allzu raschen und unvermittelten Abschiedes aus dem tirolischen Schuldienste, den sie so viele Jahre hindurch zum Wohle der Jugend und der Schule klaglos und ehrenvoll versehen haben. Möge ihnen die Zeit ihres Ruhestandes Freude und Gesundheit in reichem Maße bringen und sie vor jeder herben Enttäuschung bewahren!

### Bücherschau.

Oskar Kende, „Lehrbuch der Geschichte“ in vier Teilen, Verlag Holder-Pichler-Tempsky, Wien, wurde vom Bundesministerium für Unterricht zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen allgemeiner Art und an Hauptschulen zugelassen. Dieses Geschichtswerk eignet sich als Lehrbuch für die Hand unserer Zehn- bis Vierzehnjährigen zur Veranschaulichung und Einprägung des Lehrvortrages aus mannigfachen Gründen ganz vorzüglich. Zunächst ist die Einteilung und Gliederung des geschichtlichen Lehrstoffes sehr sorgfältig in der Weise durchgeführt, daß vor allem der kulturgeschichtlich wichtigste Teil des Lehrstoffes in erster Linie berücksichtigt erscheint und im Gegensatz der Schlachten- und Herrschergeschichte auf breiter Grundlage hervorgehoben ist. Die geschichtlichen Begebenheiten bilden hier nicht eine chronologisch zusammenhängende Reihe, sondern bieten Bilder aus den wichtigsten Zeitabschnitten und sind durch eine sorgfältig geführte Begründung und Kleinmalerei dem kindlichen Verständnis nähergerückt, als man es in den meisten sonstigen Geschichtsbüchern vorzufinden pflegt. Die Sprache dieses trefflichen Unterrichtswerkes dürfte allerdings zahlreichen Hauptschülern, namentlich solchen des 2. Klassenjahres etwas zu hoch sein; das reiche Anschauungs-, bzw. Bildmaterial fesselt jedoch zweifellos das Schülerinteresse in hohem Maße zugleich auch die Veranschaulichung mancher Begriffe in bester Weise vermittelnd. Der Preis von S 3.50—4.80 ist in Anbetracht der gediegenen Ausstattung und der vielen Bildwiedergaben sicherlich nicht zu hoch. Alles in allem muß festgestellt werden, daß dieses Geschichtslehrbuch von O. Kende einen unzweifelhaften Fortschritt darstellt, daß es übersichtlich, klar und interessant gehalten ist und daß man ihm die weiteste Verbreitung wünschen möchte.

**Sprachkundliches Arbeitsbuch** für Hauptschulen und verwandte Lehranstalten von Hans Haller und Leo Tumler (Lehramt Verlag, Graz). Nicht alle Deutschlehrer sind sich einig in der Frage, ob man ein eigenes Sprachbuch, bzw. Lehrbuch der deutschen Sprache für die Hand des Hauptschülers verbindlich fordern soll oder nicht. Einhellig wird jedoch die Notwendigkeit einer Erarbeitung des Lehrstoffes in der deutschen Sprache als eine blanke Selbstverständlichkeit überall anerkannt und gefordert. Diesem anerkannten Grundsatz neuerzeitlicher Sprachmethodik dient das Sprachkundliche Arbeitsbuch des Lehramt-Verlages Graz in ganz hervorragender Weise. Hier ist eine reiche Auswahl des besten Übungsstoffes, geordnet nach bewährten Grundfragen, in mannigfacher Form und vielfach recht interessanten Inhalten an den Schüler herangebracht und ihm so reiche Gelegenheit geboten, sich aus der tatsächlichen mündlichen und schriftlichen Durcharbeitung dieser Abschnitte eine feste grammatistische Regel für die Schule und einen bleibenden Gewinn fürs Leben zu sichern. Gewiß ist die führende Hand des Lehrers eine feste Voraussetzung für den trefflichen Arbeitsgrundsatz, der diesem Lernbeihilfe zu Grunde liegt; denn die Schule ist der eigentliche Ort des Lernens. Für Einübung und Anwendung grammatischer Erkenntnisse, wie wir sie im Deutschunterrichte so dringend benötigen, ist hier eine geradezu vorbildliche Auswahl geboten. Aus diesem Grunde könnte die Einführung dieses Arbeitsbuches für Hauptschulen, u. zw. 1. und 2. Klasse, wärmstens begrüßt werden.

Bereits seit 75 Jahren sind Schriftleitung und Verlag von Westermanns Monatsheften bestrebt, ihren Lesern nur das Beste aus den Gebieten der Kunst, Literatur und Wissenschaft zu bringen. Jedes Heft ist stets eine neue Überraschung und Freude und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Reichhaltigkeit des Inhaltes oder die einfache, sich stets gleichbleibende klare Linie, die sich durch diese Hefte zieht. Ein bereites Zeugnis davon ist die erschienene Augustnummer, das 900. Heft. Wohl jeder, der es in die Hand nimmt, wird etwas finden, was ihn besonders interessiert. Nachdenkliches für ruhige Stunden im Hause und Unterhaltung und Zerstreuung in der feinen Art, wie wir es uns wünschen. Hat man angefangen zu



blättern und zu lesen, so ist man gefesselt und hört nicht eher auf, als bis man die letzte Seite umgeschlagen hat. Paul Joseph Cremer's schildert wie sein Freund, der bekannte Architekt Emil Jahrenkamp, sich aus einem banfälligen, unansehnlichen Bauernhaus ein modernes Landhaus geschaffen hat. Dr. Leutheusser würdigt „Goethe als Staatsmann und Beamter“, indem er seine hohen Verdienste um eine sorgsame Staatsführung gebührend unterstreicht. Der Berliner Maler Hugo Frank plaudert zu 15 Aquarellen seiner Hand launig über die „Lächelnden Inseln“ des dänischen Königreiches. „Dürer zeichnet den Kaiser“ heißt eine Skizze von Alfred Petto, in der er erzählt, wie Dürer als Abgeordneter Nürnbergs im Sommer 1518 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Maximilian I. zeichnet. Dorothea Hollatz schildert in der Novelle „Zünf Kadetten“ das ergreifend tragische Erlebnis eines Lehrers an einer Kadettenanstalt, der, ohne helfen zu können, mit ansehen muß, wie fünf ihm freundschaftlich verbundene Kadetten bei einer Feuerwehrrübung ums Leben kommen. Ueber „Die deutsche Frau in Uebersee“ spricht H. Gotland, eine in Afrika lebende Deutsche. Walther Flaig erzählt über seine Erlebnisse bei Bergwanderungen und Bergbesteigungen: „Kletterfreuden in Fels und Eis“. Dr. Friedrich Düfel gedenkt der Katastrophe des Glaspalastbrandes in München. Eine Anzahl dort verbrannter, zum Teil unersetzlicher Bilder der Romantiker werden in Wiedergaben gezeigt. Man kann kaum Einzelheiten herausgreifen. Am besten ist es, jeder verschafft sich selbst einen Einblick. Das Heft ist in jeder Buchhandlung zum Preise von RM. 2.— zu haben. Nach einem Abkommen haben unsere Leser das Recht, kostenlos von dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten im eigenen Interesse, von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch zu machen.

Alle Schulwandbilder und sonstige Lehr- und Lernmittel, sowie Bücher für Ihre Fortbildung beziehen Sie am besten von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südmart (Buchhandlung des Deutschen Schulvereines Südmart), Graz, Joanneumring 11. Verzeichnis kostenlos.

## Alle Zeichen- und Schulartitel

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich zu en groß-Preis und 3 Monate Ziel.

**Anton Kowatsch**

Papier- und Schreibwaren, Büroartitel  
Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße 16

**Pelikan-Schulartitel**, etwas Vertrautes für alle im Mal-, Zeichen- und Handfertigkeits-Unterrichte tätigen Lehrkräfte. Der Schulanfang bedingt es, daß der die Anstalt beliefernde Händler unterrichtet wird, was er für das neue Schuljahr nachschaffen soll. Die beste und dem Lehrer am wenigsten Sorge bereitende Lösung dieser Frage besteht wohl in der Weisung, die altbewährten inländischen Pelikan-Schulartitel wie Pelikan-Knopffarben, Tempera- und Plakat-Farben — lehtere in Tuben und in Blech-Näpchen lieferbar — Pelikan-Tuschen, schwarz und farbig (neu: Tusche-Patrone), Pelikan-Radiergummi, Pinsel, Pastell- und Deckcreiden, Klebpaste Pelikanol, Modelliermasse „Rakiplast“ usw. anzuschaffen. Mit Pelikan-Schulartiteln hat es im Unterrichte bekanntlich keine Not; sie erleichtern Unterrichtenden und Lernenden ihre Tätigkeit, und gutes Material macht die Arbeit zum Fest. Daher auch im neuen Schuljahr ebenfalls nur Pelikan-Schulartitel!



## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-  
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachs-  
tuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen

Zahlungserleichterungen



## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2

Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Felikan-Farben,

Knopffarben, Plakatifarben (deckende Wasser-  
farben in Tuben und Blechnäpfen), Tempera-  
farben, die infolge ihrer hervorragenden Quali-  
tät bevorzugten inländischen Erzeugnisse.

## Felikan-Tuschen,

schwarz u. farbig, beherrschen den Weltmarkt!

## Felikan-Radiergummi

in verschiedenen Sorten für alle Zwecke.

Man verlange Spezialprospekte von:

**Günther Wagner, Wien X/1**

## UNSERE LEHRBÜCHER FÜR DIE VOLKSSCHULE!

(In sämtlichen Ausgaben und Teilen approbiert)

### BRAUNER-WERTECK, Rechenbuch für alpenländische Volksschulen

Ausgabe A in 5 Teilen mit Abschlussband, Ausgabe B in 4 Teilen, Ausgabe C in 3 Teilen.

NEU! Verbilligte Ausgabe D in 3 Teilen.

### SERNKO-WOLLMANN, Sprech- u. Sprach-übungen für die Volksschule

Ausgabe A für Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht. Heft 1 bis 3 Ausgabe C für österreichische Landvolksschulen. Heft 1 bis 6 (Bisherige Bezeichnung C1/1 bis 3 und C11/1 bis 3) (Heft 1 bis 3 sind auch in einem Bd. als Ausg. C1 lieferbar)

### Lesebuch der Volksschulen in den Bundesländern Österreichs (6 Bände)

Unterstufe I/II und Mittelstufe I/III von BARTL-HIESBERGER-OHNHAUSER, Oberstufe von BARTL-BUXBAUM-HIESBERGER-TRÖTZMÖLLER.

### Deutsches Lesebuch in 2 Teilen für die österreichischen Landschulen

I. Teil von BARTL-BUXBAUM-HIESBERGER-TRÖTZMÖLLER, II Teil von TRÖTZMÖLLER-BUXBAUM

Verlangen Sie unser Volksschul-Sonderverzeichnis kostenlos und postfrei!

## Hölder-Pichler-Tempsky A. G.,

WIEN IV., Johann-Straussgasse 6.

## Atlas

## Unterricht in Erdkunde

für Haupt- und Mittelschulen sowie verwandte Lehranstalten von **Hans Slanar**, S 21.50.

Mit diesem Atlas hat der österreichische Schulatlas einen unbedingten Vorrang erreicht. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß man Österreich um diesen Schulatlas beneiden kann, dem eine weite Verbreitung auch in deutschen Schulen zu wünschen ist. Möge er der deutschen Schulkartographie als Ansporn und Ziel dienen." (Mitteilungen des Reichsamtes f. Landesaufnahme)

## Arbeits- u. Lehrbuch der Erdkunde

von **Hans Fuchs** und **Hans Slanar**

I. Teil f. d. 1. Klasse, 116 Seiten, 85 Abbildg. auf 44 Seiten, Kunstdr., Beil. S 3.80.

II. Teil f. d. 2. Klasse, 132 Seiten, 80 Abbildg. auf 40 S. Kunstdr., Beil. S 4.80.

III. Teil f. d. 3. Klasse, 140 Seiten, 112 Abbildg. auf 56 S. Kunstdr., Beil. S 5.60.

IV. Teil f. d. 4. Klasse, erscheint im Herbst 1931.

## Lehren und Lernen, Schaffen und Schauen in der Erdkunde

von **Fr. Schnass**.

I. Die wissenschaftliche Grundlage, 224 Seiten S 6.40

II. Die unterrichtlichen Massnahmen, 224 Seiten S 5.60

Sämtliche Lehrbücher sind approbiert.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

## Deutscher Verlag für Jugend und Volk

Wien I.

Gesellschaft m. b. H.

Leipzig



# Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 S. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. —  
Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, 1. Stock, zu senden.  
Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schilbachstraße Nr. 5.

Nummer 10

Innsbruck, Oktober 1931

11. Jahrgang

## Zum Gehaltsabbau.

Die Entscheidung ist nun durch die Annahme des „Budgetsanierungsgesetzes“ gefallen! Mit seltener Einigkeit aller politischen Parteien im Nationalrat einschließlich der Sozialdemokraten wurden die Ersparungsvorschläge des christlichsozialen Bundeskanzlers Dr. Buresch zum Beschluß erhoben.

Ungeheuerlich sind die Lasten, die dadurch dem farg besoldeten österreichischen Beamten und Lehrer aufgebürdet wurden, unabsehbar die Folgen dieser Verelendung!

Wir alle wissen, daß die überwiegende Mehrheit aller Festbesoldeten in Österreich in arger Schuldennot steht, daß ein Großteil das Opfer des Vermögensverlustes der Kronenentwertung geworden war und daran leidet bis zum heutigen Tage. Nicht umsonst tauchte immer wieder der Plan einer „Entschuldungsaktion für die Festbesoldeten“ auf, ohne jemals eine greifbare Form anzunehmen.

Es ist keine noble Geste unserer tirolischen Landesregierung, sondern eine dringende Notwendigkeit, wenn sie an verschuldete Lehrer und Beamte in dankenswerter Weise namhafte Darlehen zinsfrei zu geringen Rückzahlungsbeträgen für längere Frist gibt. Wenn von diesem Entgegenkommen nicht in stärkerer Weise von den so zahlreichen Verschuldeten unseres Standes Gebrauch gemacht wurde, so ist dies daraus zu erklären, daß dieser Modus vielfach nicht bekannt ist und daß es auch viele Verschämte gibt, die trotz arger Bedrängnis davon nicht Gebrauch machen wollen.

Nun fragt es sich aber, wie angesichts der jetzt schon bestehenden allgemeinen Notlage der Festbesoldeten das aufgezwungene ungeheuerliche Opfer dieses tiefeinschneidenden Gehaltsabzuges getragen werden soll. Fast alle heuften unter dem Druck schwerer Verpflichtungen, müssen Raten abzahlen, Schulden tilgen, für studierende Kinder sorgen und haben ihren monatlichen Gehalt in ihren Ausgaben bis auf den letzten Groschen festgelegt. Wie und mit welchen Mitteln kann diese schwere Gehaltseinbuße einigermaßen ausgeglichen werden?

Wahrlich, schwersten Zeiten geht die Lehrerschaft entgegen! Von allen politischen Parteien verlassen, hat die Beamtenschaft eine Schlacht verloren und eine Niederlage im Nationalrat erlitten, deren unabsehbare Folgen sich nicht bloß bei ihr, sondern auch in der gesamten österreichischen Volkswirtschaft und den Steuereingängen des Bundes auf das nachhaltigste auswirken müssen.

Diese Preisgabe ihrer lebenswichtigen Interessen verdanken die öffentlichen Angestellten Österreichs vor allem der christlichsozialen Regierungspartei und dem Landbund. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen erwiesen sich diese beiden Parteien durch die Annahme der Ersparungsvorlage als wahre Beamtenfeinde. Doch auch die Sozialdemokraten, die sich in Versicherungen von Beamtenfreundlichkeit namentlich für die unteren und mittleren Stufen gerne die Zunge auslegeln, stimmten geschlossen für die Vorlage, nachdem ihnen im Wege eines Kuhhandels folgender Preis bewilligt wurde: Verlängerung der Arbeitslosenunter-

stützung in der alten Höhe bis Juli 1932, drei Millionen Schilling für eine Hilfsaktion für die Ausgesteuerten und zwölf Millionen für die industriellen Bezirkskommissionen!

Während der Verhandlungen in Genf hieß es, daß Österreich an eine starke Herabminderung der sozialen Lasten schreiten müsse. Dieses angebliche „Diktat“ verschwand aber vollständig aus der Presse, als man den Preis für die sozialdemokratische Zustimmung erfuhr und den Annahmebeschluß faßte.

Am längsten wehrten sich die Großdeutschen gegen die Vorlage selbst und vor allem gegen den Verteilungsschlüssel, da sie ja durch einen Klubbeschluß gebunden waren und vorher öfter hoch und heilig versprochen hatten, einer Sanierung auf Beamtenkosten niemals zuzustimmen. Schließlich fielen auch sie um (wie das schon öfter der Fall war), als Kanzler Doktor Buresch dem Nationalrat das Schreckgespenst, nämlich die Möglichkeit eines Schillingsturzes im Falle der Vorlageablehnung vor Augen führte.

So kam, was kommen mußte, trotz der energischen Abwehrarbeit und sofortiger Vorschläge bei den Regierungsmitgliedern durch Präj. Gold.

Im Verlaufe dieses Abwehrkampfes wurde gleich nach Bekanntgabe der Ersparungsabsichten auf Kosten der Festbesoldeten am 28. September in den Wimbergerjäten in Wien eine Massenversammlung abgehalten, in der Regierungsrat Streikmann im Sinne der Tausende, die hier versammelt waren, der Regierung ein warnendes Memento zurief.

Aus seiner mit größtem Beifall aufgenommenen Rede seien folgende Stellen hervorgehoben (St. R. B. d. S. A., Nr. 19):

... „Eine Durchführung der geplanten Maßnahmen der Regierung ist unmöglich, sie müßte zu Verzweiflungsausbrüchen der Beamtenschaft führen, sie müßte den Staat in seinen Grundfesten erschüttern. Wir rufen der Regierung, welche einzig und allein auf Kosten der öffentlichen Beamtenschaft die Kreditanstalt sanieren will, zu: „Nein, niemals!“ (Stürmischer Beifall.)

... „Die österr. Regierung hätte in diesem Falle die Pflicht gehabt, die Herren des Völkerbundes darauf aufmerksam zu machen, daß die Methode der Beamtengehaltskürzungen in Österreich nicht anwendbar ist. Sie hätte die Pflicht gehabt, die Herren auf die Statistik des Internationalen Arbeitsamtes in Genf zu verweisen, das erst vor kurzem feststellte, daß die Beamten Österreichs, insbesondere die vorgebildeten, zu den schlechtest entlohnnten öffentlichen Beamten aller europäischen Kulturstaaten zählen. Hat das die österr. Regierung getan? Nein! Weder Buresch, noch Redlich, noch Juch ist es eingefallen, auf diese Tatsachen hinzuweisen.“

... „Wir glauben, daß man über die momentanen Schwierigkeiten auf andere Weise hinwegkommen kann, wir glauben, daß diese 200 Millionen Schilling im Wege einer inneren Anleihe leicht aufgebracht werden können, ja wir sind sogar so naiv zu glauben, daß diese Summe allein von jenen vielen Duzenden Bankpräsidenten und Bankdirektoren und Wirtschaftsführern aufgebracht werden könnte, die nachgewiesenermaßen an den Bankenzusammenbrüchen schuldtragend sind. Man habe doch einmal den Mut, diese Leute zur Verantwortung zu ziehen.“ (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Beschlüsse der Massenversammlung.

Die Hauptversammlung faßte folgenden Beschluß: „Die heutige Massenversammlung beim Wimberger fordert das Präsidium des Reichsverbandes auf, unverzüglich mit den anderen Spitzenorganisationen der Bundesangestellten zwecks gemeinsamer



Anwendung schärfster gewerkschaftlicher Mittel in Verbindung zu treten.“

In der Parallelversammlung gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Austritt aus allen politischen Parteien, die Gehaltskürzungen fordern oder ihnen zustimmen.

Keinen Groschen der beamtenfeindlichen Presse!

Keine nicht unbedingt notwendigen Einkäufe!

Keine, auch nicht die kleinsten Geschenke, zu den heurigen Weihnachten!

Hinweg mit einer Regierung, die so einsichtslos ist, durch eine 16prozentige Kürzung der Beamtenbezüge die Wirtschaftslage neuerdings zu verschlechtern!

Anbahnung einer gemeinsamen Kampffront zwischen Beamten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die durch eine Beamtengehaltssenkung in ihrer Existenz ebenso bedroht sind wie die Beamtenschaft!

Auflassung der Landesregierungen und Landtage, Umwandlung des Bundesheeres in eine Miliz!

Abbau der Nationalräte und Bundesräte!

Reform der Verfassung!

Ab Abschaffung aller amtlichen Dienstaufstufungen!

Abwehrkampf aller Beamten ohne Unterschied der Stellung und Partei gegen Gehaltskürzungen bis zum äußersten Mittel!

Präsident Hold führte gelegentlich dieser Versammlung u. a. folgendes aus:

... „Wie immer in diesem Staate, hat man nicht die Stimme der Beamten gehört, sondern nur auf das Diktat der Großbanken und Wirtschaftsführer, deren ganze Weisheit darin bestand hat, daß sie den Staat bis aufs Blut ausgezogen haben, und die nun nicht davor zurückschrecken, selbst noch aus einer zusammengebrochenen Wirtschaft, selbst noch von einer elend bezahlten Beamtenerschaft Opfer bis zum Weißbluten zu verlangen.“

Nun zu einer zweiten grundlegenden Feststellung: Auch wir stellen nicht in Abrede, daß die Wiederherstellung der Ordnung im Staatshaushalt nunmehr das oberste Gebot ist, daß auch eine Besserung der Wirtschaftslage von allen Ständen angestrebt werden muß. Aber hier müssen in erster Linie die Ursachen aufgezeigt werden, die zu dieser katastrophalen Lage des Staates und der Wirtschaft geführt haben. Dürfen wir uns wundern, wenn wir an alle skandalösen Vorfälle seit dem Bestande der Republik denken, daß es soweit gekommen ist? Welcher Staat der Welt und wäre er der gesündeste, würde ohne Erschütterung so viele Bankenzusammenbrüche ausgehalten haben, wie der österreichische Staat? (Lebhafte Zustimmung!)

Nun eine flüchtige Rohbilanz: Die Zentralbank der Deutschen Sparkassen kostete dem Staat 60 Millionen, bei der Postsparkasse gingen 190 Millionen verloren, 150 Millionen betrugen die letzten Verluste bei der Credit-Anstalt, mehr als 100 Millionen kostete die Sanierung verschiedener kleinerer Parteibanken, Genossenschaften und Institutionen, insgesamt diese paar kleinen Fälle ein Betrag von 500 Millionen Schilling. (Ruf: Raubzug der Politik!) Jawohl, man kann dies nicht anders nennen. Einen gleichfalls in die hundert Millionen Schilling gehenden Betrag machen die ungeheuren Subventionen aus, die aus rein politischen Gründen verschiedenen Ständen gegeben wurden. Die Gelder gehen natürlich jetzt ab und sollen bei den Beamten heringebracht werden. Welcher Staat wäre auch imstande, ohne Erschütterung auf die Dauer einen so riesigen Gesetzgebungsapparat, Nationalrat, Bundesrat, neun Landtage mit allem, was daran hängt, zu ertragen? Welchem anderen Staate würde es einfallen, in einer Zeit, wo das Budget schon insanken kommt, einzelnen Ständen, wie der Landwirtschaft, Notopfer im Betrage von fast 100 Millionen zu gewähren. Ist es da ein Wunder, daß schließlich das aktivste Budget in Unordnung gebracht wird?“ ...

Gewiß geht über die ganze Welt die vernichtende Welle einer schweren Wirtschaftskrise, deren tiefster Grund in den ungeheuerlichen Reparationsverpflichtungen und den ebenso

unnatürlichen als ungerechten Grenzfestlegungen der Friedensdiktate vom Jahre 1919 liegt. Auch die Siegerstaaten sind davon nicht verschont, auch sie kämpfen schwer um ihren wirtschaftlichen Bestand und um die Aufrechterhaltung ihres kapitalistischen Systems.

Bei uns in Oesterreich aber hätte es so weit nicht kommen müssen; denn wir haben keine Kriegsschulden zu tragen wie Deutschland, keine so außerordentlich schweren Heeres- und Flottenausgaben zu bezahlen wie unsere Nachbarstaaten. Bei uns hat die Regierungskunst versagt. Man hat Opfer über Opfer zu Sanierungszwecken vertrachteter Bankinstitute und verhehlter Spekulationen bringen müssen und zuletzt noch die ungeheuerliche Haftung für die Creditanstalt übernommen.

Statt das Geld zu nehmen, dort wo es ist, muß das Heer der Festbesoldeten durch die Gehaltsabschnitte in seiner Kaufkraft vollkommen geschwächt werden.

Dadurch wird als natürliche und unbedingte Folge der Umkehr in der Landwirtschaft, im Handel, im Gewerbe weiterhin verringert, die Steuerkraft geschwächt, die Staatseinnahmen auf allen Gebieten tief herabgedrückt und der Staatskredit geschädigt.

Der einzige Trost aus all diesen Vorgängen ist die Gewißheit, daß unser Parteiensystem mit all seiner Unfähigkeit, seinen abstoßenden Erscheinungen der zersetzenden Parteilichsucht dem sicheren Ende entgegengeht.

Darauf deuten unzweifelhaft verschiedene Vorgänge in den Reihen der alpenländischen, namentlich tirolischen Bauernschaft, diesem bisher ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht, in deren Versammlungen der Unmut und die tiefe Unzufriedenheit dieser schlichten Menschen mit der herrschenden Parteipraxis oft mit elementarer Gewalt zum Ausbruch kommt.

Die arge wirtschaftliche Not unseres Bauernstandes kann aber nie gebessert werden, wenn dem gewaltigsten Verbraucher des Staates, den Festbesoldeten, kaum das Notwendigste zum Leben übrig bleibt!

Umso weniger kann man die Weisheit der christlichsozialen Bauernführer und Regierungsmänner verstehen, die bei der Sanierung einen gerechteren Maßstab, eine vernünftigerere Staffelung, eine bessere Berücksichtigung der mittleren Gehaltsgruppen und der Familienväter nicht gelten ließen, die Erhöhung der Bahntarife und Tabakwaren nicht verhinderten und auf eine allgemeine Preissenkung vor allem der Rohmaterialien und Industrieartikel nicht hinarbeiteten.

Umsoweniger kann man die Schonung des Großkapitals verstehen, dessen Kapitalflucht unsere Währung aufs schwerste schädigt.

Schicksalhaft gehen wir einer Zeit entgegen, die gebieterisch nach einer zielbewußten starken und von allem Parteiegoismus befreiten Regierung verlangt. Nur sie kann uns einer besseren Zukunft entgegenführen und die wahre Sanierung erreichen.

## Die wichtigsten Bestimmungen des Budgetsanierungsgesetzes für die öffentlich Angestellten.

Der Kürzung unterliegen die gesetzlichen Geldbezüge der Aktiven und Pensionisten mit Ausnahme der Familienzulagen, Mietzinsbeihilfe und Reise- und Uebersiedlungsgebühren. Bis 3400 S beträgt die Kürzung 4 Prozent, bei mehr als 3400 bis 5000 S 5 Prozent, über 5000 S 6 Prozent. (Hierfür gelten bei den Aktiven nur die Bezüge, die für die Bemessung des Ruhegeldes anrechenbar sind.) Die übrigen Bezugssteile (Nebengebühren) mit Ausnahme der Sonderzahlungen werden mit 15 Prozent gekürzt. Personen, deren zu kürzende Bezüge den Betrag von jährlich 2040 S nicht übersteigen, sind von der Kürzung befreit, für Personen, die



eine Kinderzulage beziehen, erhöht sich dieser Betrag auf 2400 S. Würden die Bezüge durch Kürzung unter 2040 S jährlich sinken, werden sie auf 2040 S ergänzt. Die Mietzinsbeihilfe wird von den ungekürzten Bezügen bemessen.

Wenn ein Bundesangestellter in den Ruhestand tritt (oder stirbt), wird der Ruhegenuß von den ungekürzten Bezügen bemessen und dann im Sinne des Gesetzes gekürzt. Abfertigungen werden von den ungekürzten Bezügen bemessen.

Die Sonderzahlung wird in den Jahren 1932 und 1933 nicht ausbezahlt. Im Jahre 1934 gelangt sie wieder ungekürzt zur Auszahlung. (Die gekürzte Sonderzahlung 1931 gelangt demnach im Dezember zur Auszahlung.)

Die Kürzung ist auch für die Angestellten der Länder- und Bezirksverbände usw. im „gleichen durchschnittlichen prozentuellen Gesamtausmaß“ vorzunehmen, wie es sich für die Bundesangestellten ergibt. (Die Gleichstellung mit den Bundesangestellten, die ursprünglich im Entwurfe war, ist nicht durchgedrungen.) Hierbei sind die Mietzinsbeihilfen und §. 3. außer Betracht zu lassen. Für die Gemeinden (Wien!) gelten die Bestimmungen nur dann, wenn sie die Bezüge der Angestellten bis zum 1. November 1931 nicht selbstständig gekürzt haben. (Ausmaß ist hier nicht vorgeschrieben.) Bezüglich der Nebengebühren kann die Landesregierung höhere oder niedrigere Kürzung vornehmen oder ganz einstellen. Länder und Gemeinden, die die Kürzung der Bezüge unterlassen, erleiden eine Kürzung der Ertragsanteile an den Bundesabgaben im Ausmaße der Mehrzahlung.

Für die Bundesangestellten sind Abbaumaßnahmen vorgesehen, durch die Beamte mit „nicht befriedigendem“ Arbeitserfolge unter Wahrung ihrer Ansprüche auf Ruhegenuß usw., abgebaut werden können.

Die Krisensteuer beträgt bei einem Einkommen von  
2.400— 8.000 S 0.55%,  
8.000— 24.000 S 1.1%,

24.000— 40.000 S 2%,  
40.000— 60.000 S 3%,  
60.000—100.000 S 4%,  
über 100.000 S 5%.

Ihr unterliegen jene Personen, die einkommensteuerpflichtig sind und deren gesamtes Jahreseinkommen einschließlich des anrechenbaren Einkommens der Haushaltsangehörigen 2400 S übersteigt. Die für die Einkommensteuer geltenden Begünstigungen bei Anwendung der Skala finden auch bei der K. St. Anwendung.

Die Sonderkrisensteuer (Ledigensteuer) leisten Ledige, Verwitwete, Geschiedene, die die Krisensteuer zu entrichten haben. Von ihr sind befreit Personen, die Eltern (Stief-, Schwieger-, Pflege-) oder Kinder (Stief-, Schwieger-, Pflege-) in ihrem Haushalte versorgen oder für nicht im Haushalte versorgte solche Personen oder für die geschiedene (getrennte) Ehegattin mindestens  $\frac{1}{20}$  ihres Einkommens verwenden. Die Steuer beträgt ein Fünftel der Einkommensteuer.

Die Vermögenssteuer wird um 50 Prozent erhöht. Die Kürzungen und die angeführten Steuern treten mit 1. Oktober in Kraft. Beim Bunde (vermutlich auch in den Ländern) wird, da die Oktoberbezüge bereits liquidiert sind, die Kürzung im Dezember bei der gekürzten Sonderzahlung hereingebracht.

Außer diesen Steuern wurden noch beschlossen: Die Verlängerung des außerordentlichen Zuschlages zur Bier- und Zucksteuer, Erhöhung der Benzinstener von 13 g auf 30 g je Kilogramm (4 g bleiben rein dem Bunde, der Rest wird zwischen Bund, Ländern und Gemeinden geteilt). Eine Verkehrssteuer von 3—5 Prozent.

Dafür behalten die Direktoren der Creditanstalt ihre 100.000 S Jahreseinkommen, denn die Kautschukbestimmung, daß die Regierung gesetzlich ermächtigt ist, „Sonderverträge einmonatlich zu kündigen“, besagt nicht viel, da bekanntlich die Regierung den Direktoren, die sie selbst eingesetzt hat, diese Beträge aussetzte! Glückliches Oesterreich!

### Einige Ziffern über die Auswirkung bei B. G. L.

| Dienst-<br>jahr                 | Gehälter<br>Monatsbezug (Wschl.) | Pensionsbeitrag<br>2.5% | Krankenversicherungs-<br>beitrag 1.5% | Einkommen-<br>steuer |      | Gehalts-<br>kürzung |      | Neuer abzugs-<br>pflichtiger<br>Monatsbeitrag für |         | Pensionsbeitrag | Krankenversicherungs-<br>beitrag | Besol-<br>dungssteuer |      | Einkom-<br>mensteuer |      | Krisen-<br>steuer |     | Entfall<br>der<br>Sonder-<br>zahlung |        | Summe der<br>Abzüge |       | Erhöhung | Ledigensteuer $\frac{1}{5}$ d.<br>Einkommensteuer | Summe<br>aller<br>Abzüge |
|---------------------------------|----------------------------------|-------------------------|---------------------------------------|----------------------|------|---------------------|------|---------------------------------------------------|---------|-----------------|----------------------------------|-----------------------|------|----------------------|------|-------------------|-----|--------------------------------------|--------|---------------------|-------|----------|---------------------------------------------------|--------------------------|
|                                 |                                  |                         |                                       | %                    | S    | %                   | S    | Pensions-<br>und<br>K. V. D.                      | Steuern |                 |                                  | %                     | S    | %                    | S    | %                 | S   | halbj.                               | monat. | alt                 | neu   |          |                                                   |                          |
| 1. u. 2.                        | 175.4                            | 4.4                     | 2.6                                   | 1                    | 1.7  | 4                   | 5.4* | 170.—                                             | 163.2   | 4.2             | 2.6                              | —                     | —    | 1                    | 1.6  | 0.55              | 0.9 | 52.8                                 | 8.8    | 8.7                 | 23.5  | 14.8     | 0.3                                               | 23.8                     |
| 9., 10.                         | 253.9                            | 6.3                     | 3.8                                   | 1                    | 2.4  | 4                   | 10.2 | 240.7                                             | 231.1   | 6.0             | 3.6                              | —                     | —    | 1                    | 2.3  | 0.55              | 1.3 | 76.2                                 | 12.7   | 12.5                | 36.1  | 23.6     | 0.5                                               | 36.6                     |
| 11., 12.                        | 289.6                            | 7.2                     | 4.3                                   | 1                    | 2.8  | 5                   | 14.5 | 275.1                                             | 264.1   | 6.9             | 4.1                              | 1                     | 2.6  | 1                    | 2.6  | 0.55              | 1.5 | 87.0                                 | 14.5   | 14.3                | 46.7  | 32.4     | 0.5                                               | 47.2                     |
| 21., 22.                        | 413.9                            | 10.3                    | 6.2                                   | 2                    | 7.9  | 5                   | 20.7 | 393.2                                             | 377.5   | 9.8             | 5.9                              | 1                     | 3.8  | 2                    | 7.5  | 0.55              | 1.9 | 124.2                                | 20.7   | 24.4                | 70.3  | 45.9     | 1.5                                               | 71.8                     |
| 23., 24.                        | 436.2                            | 10.9                    | 6.5                                   | 2                    | 8.4  | 6                   | 26.2 | 410.—                                             | 393.6   | 10.2            | 6.2                              | 1                     | 3.9  | 2                    | 7.8  | 0.55              | 2.2 | 130.8                                | 21.8   | 25.8                | 78.3  | 52.5     | 1.6                                               | 79.9                     |
| 25.                             | 563.2                            | 14.1                    | 8.4                                   | 3                    | 16.2 | 6                   | 33.8 | 529.4                                             | 508.3   | 13.2            | 7.9                              | 1.5                   | 7.6  | 3                    | 15.0 | 0.55              | 2.8 | 169.2                                | 28.2   | 38.7                | 108.5 | 69.8     | 3.0                                               | 111.5                    |
| 55. u. 60. im<br>Böhm. Bez. 19. | 741.3                            | 18.5                    | 9.—                                   | 3.6                  | 25.6 | 6                   | 44.5 | 696.8                                             | 668.9   | 17.4            | 9.—                              | 1.5                   | 10.— | 3.6                  | 23.7 | 1.1               | 7.4 | 222.6                                | 37.1   | 53.1                | 149.1 | 96.0     | 4.8                                               | 153.8                    |

\*) Nur S 5.40, weil S 170.— kürzungsfrei sind.

(Aus d. N. Ö. L. Bl. 3.)

### Ein Vergleich.

Da die Gehaltskürzungsfrage zur Beratung stand, hörte man von verschiedenen beamten- und lehrerfeindlichen Seiten scharfe Hinweise auf die schweren Gehaltsoffer, welche von der Beamten- und Lehrerschaft in Deutschland gebracht werden mußten.

Ohne Zweifel mußten hier schwere Einbußen an wohlverdientem Gehalt und Recht hingenommen werden; doch jetzt, da sich eine Ueber-sicht unserer Gehaltsabstriche in diesem Blatte (s. o.) befindet, ist es wertvoll, zwischen unseren Bezügen und jenen der preußischen Lehrerschaft, welche auf Grund der Rotverordnung vom 12. 9. in der Berl. L.-Ztg. Nr. 41 ausgewiesen sind, einen Vergleich zu ziehen.

Laut dieser Zusammenstellung beträgt der gegenwärtige Monatsgehalt nach erfolgtem 10—12prozentigen Abzug für verheiratete Volksschullehrer:

im 1. u. 2. Dienstjahr = 280.47 Mk, im 9. u. 10. Dj. = 378.23 Mk,  
im 15. u. 16. Dienstjahr = 424.07 Mk, im 20. Dj. = 469.65 Mk;  
für ledige Volksschullehrer:

im 1. u. 2. Dienstjahr = 263.56 Mk, im 9. u. 10. Dj. = 356.87 Mk,  
im 15. u. 16. Dienstjahr = 402.71 Mk, im 20. Dj. = 448.53 Mk;  
für Volksschullehrerinnen:

im 1. u. 2. Dienstjahr = 242.18 Mk, im 9. u. 10. Dj. = 327.81 Mk,  
im 15. u. 16. Dienstjahr = 369.09 Mk, im 20. Dj. = 410.34 Mk;  
für Rektoren (= Oberlehrer, bezw. Schulleiter):



im 1. u. 2. Dienstjahr = 340.03 Mk, im 9. u. 10. Dj. = 416.43 Mk, im 15. u. 16. Dienstjahr = 462.10 Mk, im 20. Dj. = 507.42 Mk.

Der gewaltige Mehrbezug gegenüber unserer Bezahlung ist bei einer Umrechnung dieser Beträge in Schillingwährung besonders augenfällig, wobei zu bedenken ist, daß die Zulagen pro Kind mit 30 Mark bemessen sind. Der Lebensstandard dürfte in Deutschland und Oesterreich so ziemlich auf gleicher Höhe sein.

## Konfordsatsvorarbeiten.

Einer der wärmsten Freunde des konfessionellen Schulwesens ist wohl der derzeitige Unterrichtsminister Dr. Czermak. In einer vor kurzem gehaltenen Rede betonte er, daß es schlechtthin mit den Grundsätzen der Demokratie unvereinbar sei, die konfessionelle Schule als öffentliche Schule auszuscheiden; er hält es für unmöglich, daß auf die Dauer der Zustand bestünde, der die konfessionellen Schulen von einer Dotierung aus Steuergeldern ausschließe, so daß sie sich ausschließlich aus Schulgeldern und Spenden erhalten müssen. Ein Blick in die Budgets der einzelnen Bundesländer zeigt jedoch augenscheinlich auf, daß ein Grund zu dieser Jeremiade durchaus nicht gegeben ist und daß man den klösterlichen Privatschulen freigebig hohe Subventionen zuwendet.

Am ersten Stelle der „großmütigen Spender“ aus öffentlichen Steuergeldern an die klösterlichen Privatschulen steht Salzburg, das nach dem Landesvoranschlag für 1931 für die im Lande befindlichen 4 Privat-Haupt-, 12 Privat-Volks- und 1 evangelische Volksschule den Betrag von S 268.000.— vorgesehen hat. Das klosterriche Land Tirol ist in diesem Punkte etwas zurückhaltender, denn es gibt für seine 6 kath. Privatlehranstalten nur S 14.000.—. Dafür aber ist es auf dem Wege zum Konfordat bereits viel weiter gegangen, denn es unterhielt in anderer Weise schon im Jahre 1930 149 Kloster-schwestern an öffentlichen Schulen mit einem Durchschnittsgehalt von S 220.—, was eine Jahressumme von S 393.360.— ergibt. Außerdem zahlt es für 38 pensionierte klösterliche Lehrschwestern durch-

schnittlich monatlich 150 S, d. i. jährlich 68.400 S. Diese Beträge fließen bekanntlich nicht den Lehrschwestern, sondern dem „Mutterhaufe“ zu.

Das Land Oberösterreich, das wie Niederösterreich 55 Privatschulen (17 Haupt- und 38 Volksschulen) hat, unterstützt diese durch Befoldung von 30 Lehrern mit circa 160.000 S. Steiermark hat 41 Privatschulen (7 Haupt- und 34 Volksschulen) und hat dafür 60.000 S präliminiert. Niederösterreich, das 55 Privatschulen zählt (17 Haupt- und 38 Volksschulen) subventioniert bloß für 16 Schulen 33.150 S. Kärnten hat 15 Privatschulen (5 Haupt- und 10 Volksschulen) und subventioniert sie mit 15.000 S. Vorarlberg hat 10 Privatschulen, darunter 3 Hauptschulen und bezahlt 66 Prozent der Lehrergehälter hierfür.

Der Herr Unterrichtsminister kann daher durchaus nicht behaupten, daß „die konfessionellen Schulen von der Dotierung aus Steuergeldern ausgeschlossen“ wären. Im Gegenteil muß man sich nur wundern, daß es trotz der ungeheuren Geldknappheit und der großen Defizite in den Landeshaushalten immer noch Länder gibt, die so ungeheure Summen für Privatunternehmungen aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung stellen können. Bei der derzeitigen Wirtschaftslage ist es geradezu eine Frivolität, Forderungen aufzustellen, die eine ungeheure Belastung der Landeshaushalte und der Steuerträger zur Folge haben.

## Geistliche Schulaufsicht.

Die Päd. Zeitschrift-Graz schreibt:

„Ging da in einem obersteirischen Bezirke an fünf großen Schulen die vom zuständigen Pfarramte ausgeschriebene Bekanntgabe für religiöse Übungen im vorgeschriebenen Wege durch den Bezirksschulrat hinaus. Die anlässlich der Firmung in Aussicht genommene Religionsprüfung im Beisein des Fürstbischöfs war ebenfalls in dieser Zuschrift angekündigt. Bis hieher wäre alles in Ordnung, denn auch für die Religionsprüfungen besteht dieselbe Aufsichtspflicht wie für

## Arbeitsheft oder Merkbuch?

Von Ferdinand Hörner.

Wer in dem Gebrauch eines Merkbuches, sei es in äußerem Anschluß an den Unterricht oder für den häuslichen Fleiß, nur eine schultraditionell übernommene müßliche Gepflogenheit erblickt, dem ist das Merkbuch keine Frage, da es für ihn die Bedeutung einer Frage nicht hat, auch nicht erreicht. Für denjenigen aber, welcher die unterrichtliche Verwendung jeglichen Hilfsmittels mit dem Sinn und Zweck des Lernens verknüpft und bewerten verbindet, ist der liegt in der „Kleinigkeit“ der unumgängliche Zwang einer festen Stellungnahme zu einer sehr wichtigen Angelegenheit. Schon rein gefühlsmäßig empfindet er, daß er sich darin auf dem unstrittenen Boden des Merkens bewegt. Die Bestimmung über den Wert des Einprägens führt ihn aber zum entscheidenden Ausgangspunkt der möglichen Lösungswege und vorhandenen Lösungsschwierigkeiten der Merkbuchfrage, zum dominierenden Lernbegriff. Die Haltung zum Merkbuch ist lediglich eine daraus resultierende zwangsläufige Folge. Bereits am Begriff des Lernens, nicht erst beim Merkbuch scheiden sich die Geister nach den beiden Richtungen, der formalen und der stofflichen. Während erstere die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten anstrebt, zielt letztere auf Wissenserwerb ab. In ihren extremen Formen stehen die Verpönmung jeglicher Gedächtnisübung und der mechanistischste Merksdrill einander gegenüber. Doch wie Stoff und Kraft in der Natur, so fließen die Gegensätze Intellekt und Wissen im Abhängigkeitsverhältnis zu einander zur geistigen Einheit zusammen. Keine Verstandesentwicklung kann auf Wissen verzichten. Jede Form des Lebens, ob privat, gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch oder religiös, setzt inhaltsreiche Vorstellungen und Begriffe von den Dingen der Welt voraus, um es leben zu können. Den Weg hierzu bilden die Erfahrungen und die in der Schule erworbenen Sachkenntnisse.

Die moderne Schule bedient sich heute an Stelle des alten Wissensbegriffes eines weiter ausgreifenden Begriffes, dem des Bildungs-

gutes. In seinen Rahmen fällt das Wissen, aber nicht im Sinne einer Sammlung und Anhäufung von Kenntnissen, sondern eines lebendigen und beweglichen Bildungszustandes, der keinen Umfang hat. Sei erstarrtes totes Wissen! In dieser Beleuchtung gewinnt die Frage des Merkbuches eine die stoffliche Eigenschaft überragende methodische Seite. Es ist belanglos, ob wir das Merkbuch auf systematische stoffliche Vollständigkeit hin überprüfen, wenn wir dem Merkbuch eine Stelle im Lernverfahren zuweisen wollen. Dies setzt aber voraus, daß wir dem Merken an sich eine ernste Untersuchung seiner Stellung im Lernen widmen.

Lernen und Merken sind eigentlich keine zwei gleichartigen Begriffe. Streng genommen ist das Merken im Lernen eingeschlossen und merken heißt im weitesten Sinne lernen, aber lernen heißt nicht nur merken. In der alten Schule begleitete es den Unterricht überallhin und stets. Den Schüler beherrschte fortwährend die untrügerische Erwartung, die Jahreszahl, den Spruch, den Namen, die Regel usw. muß ich auswendig lernen. Sein Gehirn glich einer Kammer mit vielen Schubladen, in jede wurden fein säuberlich geordnet und sprachlich verpackt die einzelnen Kenntnisse wie Goldstücke gelegt. Im späteren Bedürfnisfalle brauchte er bloß die Schublade 1 oder 13 herausziehen und das Wissensbündel herausnehmen. War nicht mehr viel drin, dann golt er als „dumm!“ Solche Gedächtnisdeffur muß verbleibend wirken; denn sie ist unpsychologisch, lebensfremd und unmoralisch. Unpsychologisch, weil sie die geistige Struktur und Entwicklung des Kindes mißachtet; lebensfremd, weil sie Wissen mit Bildung identifiziert, und unmoralisch, weil sie dem Kinde verbietet, was sie dem Erwachsenen zubilligt: vergessen. Wenn dem Erwachsenen etwas entfallen ist, dann erkundigt er sich oder schlägt im Lexikon nach, aber das Kind soll nichts vergessen. Warum soll es nicht auch in seinem Heft oder Lehrbuch nachsehen dürfen?

Viele Methodiker sehen das Merken als Ende einer stofflichen Einheit. Von Anfang an zielt der Unterricht merklich auf die Einprägung fest untrügender Ergebnisse ab, sie ergeben sich nicht natürlich aus der methodischen Behandlung, sondern stehen im voraus bereit



religiöse Übungen. Das Pfarramt hatte aber noch andere Wünsche, die es in der angeführten Ausschreibung der religiösen Übungen und zwar in recht kategorischer Art, unterzubringen für geeignet hielt. Sie lauten: „Die Kinder dieser Schulen nehmen am Empfang des Hochwürdigsten Fürstbischofs teil“ — nach Ansicht des Pfarramtes auch eine religiöse Übung, nach dem Gesetze allerdings nicht — „und versammeln sich am ... um 4 Uhr vor der ... Schule“. Hierzu wolle der Verfasser der pfarramtlichen Ausschreibung zur Kenntnis nehmen, daß nur der Lehrerkonferenz das Recht zusteht, anzuordnen, wo und wann sich Schüler bei von Lehrern zu beaufsichtigenden Angelegenheiten (hier die Religionsprüfung) zu versammeln haben. Weiter heißt es noch: „Näheres wird von den Katecheten bekanntgegeben.“ (!)

Generalprobe zur geistlichen Schulaufsicht! Beleidigend für den ganzen Stand! Daß dem Pfarramt das Ungeheuerliche dieser hier angeführten pfarramtlichen Äußerungen nicht bekannt gewesen sein sollte, ist kaum anzunehmen. (Sollte man vielleicht aus den nun geheim geführten Konfessionsverhandlungen bereits „günstige“ Ergebnisse erfahren haben?) Jedenfalls müssen wir einen derartigen Übergriff, der nur zu leicht Schule machen könnte, schärfstens zurückweisen.

Seinen besonderen Glanz aber erhält die Angelegenheit dadurch, daß diese Verlautbarung des Pfarramtes in ihrem Originaltext samt allen gesetzwidrigen Stellen, vom Bezirksschulinspektor an die in Betracht kommenden Schulen hinausgegeben wurde. Wenn in dem Begleit-Erlaß des Bezirksschulrates auch auf den die Beaufsichtigungsvorschriften für religiöse Übungen betreffenden § 5 des R. V. G. verwiesen und damit den Schulleitern und Lehrern eine Handhabe gegeben ist, solche vom Pfarramt geäußerte Zumutungen zurückzuweisen, bietet ein derartiger, amtlich nicht beanstandeter Übergriff vielen einen willkommenen Anlaß, bisher geheim gehaltene Absichten laut zu äußern, Bestrebungen für die konfessionelle Schule stärker geltend zu machen; schwache Hoffnungen werden aussichtsreicher, der Kampfsgeist gegen die unabhängige Schule wird übermächtig! „Näheres wird von den Katecheten ...“ Das soll die Zukunft sein! Glück auf! Kollegen! Freut euch der Freiheit! Wie lange?

für das Auswendiglernen. Sie erscheinen nur als Ereignisse, sind jedoch in Wirklichkeit keine, sondern sind eine verheimlichte, zurückgehaltene, fertig gestellte Vorwegnahme des gewünschten Erfolges. Es wäre eine Täuschung, anzunehmen, Schüler würden diese Droßelung eines freien Unterrichtes nicht anerkennen. Viele drückt die verdeckte Zwangsjacke, in die sie gesteckt werden.

Wo soll nun das Merken im Lernvorgang stehen? Keineswegs an unüberänderlichem Plage! Der lehrstoff- und kindesgemäß ablaufende Arbeitsprozeß ermöglicht ihm bewegliche Stellung. Wo sich von selbst von innerem Erarbeiten heraus das Bedürfnis zum geistigen Behagen ergibt, da ist seine Stelle gegeben. Das bestimmt weder Anlage noch Gestaltung eines Merkbuches oder Arbeitsheftes, das bestimmt einzig und allein der innere Bildungsvorgang in der kindlichen Seele. Ihn zu beeinflussen, zu stützen und zu wandeln, wie es der Bildungszweck erfordert, diese Aufgabe fällt dem Lehrer zu. Ob er dem Kinde ein geeignetes Merkbuch oder ein treffliches Arbeitsheft gibt, das ist nicht ausschlaggebend; entscheidend ist, ob er befähigt ist, ihm einen bildenden Gebrauch desselben zu übermitteln. Jedes Merkbuch und Arbeitsheft, hat Vorzüge und Mängel, die ihm anhaften. Eine kurze Gegenüberstellung derselben möge hier klären. Ich beschränke mich auf die Wesensmerkmale. Das Merkbuch enthält das wissenschaftliche Gerippe des sachlichen Unterrichtes, welches in Form der Naturgesetze, der historischen Tatsachen und geographischen Gegebenheiten unumstößlich ist und in beziehentlichem Sinne als abgegrenzt gilt. Jeder sachkundliche Unterricht, auch der mit der besten, nur auf Selbsttätigkeit gründenden Arbeitsmethode, kann zu keinen anderen lehrstofflichen Ergebnissen führen, als den im Merkbuch gegebenen. Infolgedessen ist es für den Lehrer ein inhaltlicher Richtungsweiser und Zielanzeiger. Das Arbeitsheft schafft sich der Schüler selbst als sein Werk, mit dem er eng verbunden. Es dient der Selbsttätigkeit, auch der in stiller Beschäftigung, in hohem Maße und erzählerischer Art. Im Merkbuch liegt die Gefahr einer slavischen Abhängigkeit und das Moment des Fremdartigen, im Arbeitsheft löst sich das System des Stofflichen in eine Fülle von Einzelheiten auf,

Sollte der Leser nun der Meinung sein, daß der Inspektor, der pfarramtliche Wünsche so wohlkollend behandelt, christlichsozial orientiert sei, dann nehme er zur Kenntnis, daß dieser Inspektor am roten Faden der politischen Schaulust fäst.

## Wegbereiter.

Das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck eröffnete mit Beginn des Schuljahres 1931/32 in Saggen eine Privat-Mädchen-Volks- und Hauptschule, sowie einen Kindergarten. Die Volksschule wird mit allen vier Klassen, die Hauptschule nur mit der 1. und 2. Klasse eröffnet werden. Nach den Ankündigungen in den Tageszeitungen fand die Einschreibung in diese Schulen am 3. und 4. Juli im Neubau des Schulhauses, einem äußerst geschmacklosen und ungeliebten Gebäude, statt. Das Schulgeld für die Volksschülerinnen beträgt monatlich 3 S, das für die Hauptschülerinnen monatlich 4 S. Die Schülerinnen aus der Umgebung von Innsbruck können an Schultagen das Mittagessen in der Privatschule erhalten.

Die Einladung an die Bevölkerung Innsbrucks und Umgebung zur Einschreibung in diese Schulen scheint wenig Erfolg gehabt zu haben, denn kaum acht Tage später sah sich das „Mutterhaus“ genötigt, neuerdings zur Anmeldung der Schüler einzuladen. Diesmal wurde ein bestimmter Einschreibetermin gar nicht angegeben, sondern nur betont, daß die Einschreibung jederzeit im Mutterhause der Barmherzigen Schwestern stattfinden könne.

Diese Tatsache beweist, daß ein Bedürfnis zur Errichtung einer solchen Privat-Volks- und Hauptschule in Innsbruck und Umgebung durchaus nicht vorhanden ist. Sie beweist aber auch, daß sich unsere Volks- und Hauptschule in der Bevölkerung so eingelebt hat, und daß die Leistungen dieser Schule richtig gewürdigt werden. Das geringe Verlangen der Eltern, ihre Kinder in einer Barmherzigen-Schule erziehen zu lassen, beweist aber auch weiters, daß die katholische Elternschaft die Erteilung eines zweistündigen Religionsunterrichtes in der Woche als vollkommen ausreichende religiöse Unterweisung ihrer Kinder ansieht und im übrigen im gemeinsamen Schulbesuche der

welche vom Wesentlichen und Zusammenfassenden ablenkt. Zu den angegebenen, in der Eigenart der beiden Lernmittel ruhenden unterrichtlichen Voraussetzungen treten solche der Veranlagung und Schulung des Lehrers und des Kindes im Gebrauch derselben. Die Entscheidung für den Weg des Lernens entscheidet hier letzten Endes, für aufbauende Synthese oder zergliedernde Analyse. Wer könnte beweisen, daß eines besser wäre als das andere? Ein unnützes Beginnen!

Auch äußere Schulverhältnisse — ungeteilte und geteilte Schule, große und geringe Schülerzahl, ungeteilte und geteilte Unterrichtszeit, Beschaffenheit und Zusammenfassung der Klasse — nehmen an der Merkbuchfrage größeren Anteil, als der Theoretiker vermutet.

Aus den vorgetragenen Gesichtspunkten heraus läuft es den pädagogischen und lebenspraktischen Belangen der Schule zuwider, im Lehrer einen wissenschaftlichen Forscher zu fordern, indem er Forschungsarbeit wiederholen soll. Das Leben stellt den Menschen sehr oft vor Fertiges, ohne ihm vorher den Weg des Fertiggewordenen zu zeigen. Die Mittel- und Hochschule gibt dem Studierenden außer schriftlich verfaßten Aufzeichnungen auch das fertige Lehrbuch in die Hand. Sie erwartet, daß er es bildend gebrauchen kann, trotzdem es den fertigen Stoff bietet. Soll die Volksschule durch Verbannung des Merkbuches das Kind buchfremd und unbeholfen im überdenkenden und auswertenden Lesen eines Lehrbuches machen? Mißbräuche und Vertümmelungen sind auch beim Arbeitsheft, nicht nur beim Merkbuch möglich, wenn falsche Verwendung vorliegt. Auch das Arbeitsheft kann mittels „Gängelband“ zu Stand kommen, wenn auch der wohlklingendere Name Arbeit darüber hinwegtäuschen vermag. Doch der Gebrauch ändert nichts am Wesen der beiden Hilfsmittel, das ihnen ureigen.

Es handelt sich hier nicht um Ablehnung des einen und Entscheidung fürs andere — das wäre pädagogische Diktatur —, sondern um die freie Wahl des Lehrers. Es können sogar Merkbuch und Arbeitsheft sehr gut nebeneinander bestehen und auch verwendet werden. Dann verwandelt sich der theoretische Gegenstand in die praktische Ergänzung.

(Bayr. Z. Ztg., Nr. 16.)



# Entwurf

## einer Stoffverteilung für den Nüchternheitsunterricht im 1.—8. Schuljahr.

(In Anlehnung an einen Entwurf der Deutschen Reichshauptstelle für alkoholfreie Jugenderziehung, Berlin.)

### U n t e r s t u f e.

Im Rahmen des Gesamtunterrichtes und im Anschluß an die zur Behandlung stehenden Stoffe aus der Umgebung und dem täglichen Leben des Kindes finden sich genügend Möglichkeiten zu kindlichen Gesprächen über die Folgen des Alkoholgenusses, sowie über den Nutzen guter, durststillender Getränke, wie Wasser, Milch, Obstsaft.

Branntwein (Rum), Bier, Wein und Most machen das Kind schwach, krank und dumm. — Warnung vor Süßholzwurzel!

Lieder und Reime, Bilder und Geschichten, sowie Berichte über eigene Erlebnisse dienen zur Veranschaulichung und zur Befestigung der Warnung: Hüte dich vor dem Alkohol!

Lieder: Der beste Wein für Kinder . . . . .

Das Wasser ist so hell und klar . . . . .

Besonders wichtig ist auf dieser Stufe die Aufklärung und Beeinflussung der Eltern durch Merkblätter, Vorträge in Elternversammlungen und persönliche Aussprache.

### M i t t e l s t u f e.

Selbständige Lektionen im Unterricht, besonders in Heimatkunde und Naturkunde, Berücksichtigung der Alkoholfrage in Sprache und Rechnen.

1. Das Obst der Heimat und seine Verwertung. Gute und schädliche Getränke. Früchte und rauschgiftfreie Getränke erfrischen und beleben den Menschen, sie stillen den Durst. — Die schädlichen Getränke schwächen alle Glieder, das klare Denken und den Willen zum Guten.

2. Gerste, Weizen, Roggen, Kartoffel und ihre Verwertung zu alkoholischen Getränken. Entstehung des Alkohols. Wie Zucker und Stärkemehl sich verwandeln. Nicht wissenschaftlich, sondern vielleicht durch poetischen Vergleich, etwa so: Den guten, nahrhaften Stoffen, die Blut, Fleisch und Fett bilden, ergeht es wie den Prinzen, welche die böse Hexe mit ihrem Stabe berührt, so daß sie sich in Schweine verwandeln. Werden nämlich Zucker und Stärkemehl zum Gären gebracht, so verwandeln sie sich in ein furchtbares Gift, den Alkohol. In Branntwein, Bier und Most ist dieses Gift enthalten. Branntwein ist auch in vielen Süßigkeiten enthalten. Dieses Gift gelangt nun in den Körper des Menschen, verursacht Schwäche und Krankheit und führt oft zu Verbrechen. Es schädigt, auch in geringen Mengen genommen, die Schularbeit der Kinder.



3. Ernährung. Im Anschluß an das Kapitel „Ernährung“ werden die schädlichen Wirkungen des Alkohols auf die Entwicklung und Tätigkeit der einzelnen Organe besprochen. — Naturgemäßes und kraftvolles Leben der Germanen, die den Wein der Römer zurückwiesen und Met nur bei festlichen Gelegenheiten tranken (vergl. Tacitus, Germania).

4. Sprach- und Rechnunterricht. Geschichten und Gedichte, Bilder und Sprüche. Einschlägige Rechenaufgaben, z. B. verschiedene Berechnungen über Alkoholgehalt, bezw. Verbrauch, Ausgaben für Alkohol im Haushalt usw.

### D h e r s t u f f e .

Selbständige Vektionen in verschiedenen Unterrichtsfächern, wie Somatologie, Chemie, Bürgerkunde, Rechnen usw., praktische Hinweise in der Haushaltungskunde (Kochen ohne Alkohol, Vermeiden scharfer Gewürze).

#### 1. Einfluß des Alkohols auf die einzelnen Organe.

- a) Magen. Stört die Verdauung, erzeugt Widerwillen gegen gesunde, reizlose Speisen, fördert den Genuß der schädlichen scharfen Gewürze.
- b) Leber. Säuferteiber — Schrumpfung — früher Tod.
- c) Niere. Entzündung, Schrumpfung, Bierniere, Wassersucht.
- d) Herz. Überanstrengung durch die viele Flüssigkeit. Erweiterung. Bierherz, Trinkerherz, Schlagfluß.

2. Einfluß des Alkohols auf das Nervensystem. Der Alkohol als Protoplasmagift. Schädigung der feinsten Gehirnzelle durch mäßigen Alkoholgenuß, daher Beeinträchtigung der Denkarbeit, Trübung des Urteils, Schwächung des Willens, Unsicherheit des sittlichen Gefühls. Bei größeren Mengen Betäubung und Gehirn lähmung. Fortgesetzt starker Trunk führt zu geistiger Erkrankung und zum Irresein.

#### 3. Schädigung der Arbeitskraft durch den Alkohol.

- a) Schwächung der körperlichen Leistungsfähigkeit beim Sport und bei der Arbeit. Alkohol und Muskelarbeit. Praktische Erfahrung der Arbeiter, Sportsleute, Forschungsreisenden, Wettmärche.
- b) Verminderung der geistigen Arbeitsfähigkeit. Unsicherheit der Wahrnehmung, Schwächung des Gedächtnisses, Verlangsamung des Denkens, Verwirrung. — Verkehrsunfälle. Alkoholverbot für Eisenbahnbedienstete und Kraftwagenführer.

#### 4. Der Alkohol als Ursache von Verbrechen.

- a) Welche Verbrechen besonders unter dem Einfluß des Alkohols begangen werden. (Sachbeschädigung, Körperverletzung, Totschlag, Angriffe auf Frauen und Kinder.)
- b) Wann und wo diese Verbrechen begangen werden. (Vohntag, Sonn- und Feiertag. — Wirtshaus, Heimweg vom Wirtshaus.)
- c) Welche Folgen diese Verbrechen haben. (Trinker in Gefängnissen und Zuchthäusern.)

#### 5. Stellung und Bedeutung des Alkohols in der Ernährung des Menschen.

- a) Die zum Aufbau des Körpers nötigen Stoffe: Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Salze, Vitamine.



- b) Untersuchung der gebräuchlichen Nahrungsmittel auf ihren Gehalt an diesen Stoffen.
- c) Untersuchung der alkoholischen Getränke unter demselben Gesichtspunkt. Die Gärung. Versuch: In einer Kochflasche mit langer Röhre werden etwa  $\frac{3}{10}$  Liter Bier (Most) langsam erhitzt. Der entweichende Alkohol wird angezündet.
- d) Vergleiche und zahlenmäßige Feststellungen darüber, wie teuer wir die Nährwertseinheit in den verschiedenen Nahrungsmitteln, bezw. in den geistigen Getränken bezahlen.
- e) Zusammenfassung: Alkoholische Getränke sind daher als gesundheits-schädlich und unwirtschaftlich zu vermeiden; zu empfehlen sind Frisch-obst und ungegorene Fruchtsäfte. — Belehrung über alkoholfreie Obst-verwertung.

#### 6. Bedeutung des Alkohols für die Einzelwirtschaft und die Volkswirtschaft.

- a) Die Ausgaben für Alkohol im Haushalt. (In Arbeiterhaushalten durchschnittlich  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{9}$  des Einkommens.) Hinweis auf die vielen Fälle von Verarmung infolge von Trunksucht.
- b) Vergeudung der Obst- und Feldfrüchte, unwirtschaftliche Verwendung des Bodens zum Anbau von Braugerste und Brennkartoffeln und der menschlichen Arbeitskraft zur Herstellung geistiger Getränke.
- c) Ausgaben von Gemeinde, Land und Staat für die Opfer des Alkohols. (Spitäler, Heilstätten, Gefängnisse, Waisenhäuser usw.)

7. Alkohol und Gesetzgebung. Jugendschutzgesetz. Einschränkende Maßnahmen und Alkoholverbot. Erfahrungen in anderen Ländern, z. B. Amerika, Finnland. Unrichtige Zeitungsnachrichten.

#### Schlufßbemerkungen.

1. Die gelegentliche Belehrung halten wir für sehr wichtig, aber unzureichend, weil sie eines festen Zusammenhanges entbehrt und auch häufig vergessen und unterlassen wird.

2. Wir halten es für notwendig, daß die alkoholfreie Heranbildung der Jugend durch Belehrung der Eltern, besonders der Mütter unterstützt wird. (Eltern- bezw. Mütterversammlung.)

3. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß der Alkohol von Schul-festen, Ausflügen, Schulwanderungen grundsätzlich und völlig ausgeschlossen wird. (Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht vom 10. Mai 1924, Zl. 20.730, „Volks-erziehung“: 1. Mai 1924.)

4. Außer dem Mächternheitsunterricht bildet die Gewöhnung der Jugend an eine rauschgiftfreie Lebensweise einen wichtigen Bestandteil der alkoholfreien Jugenderziehung, deren Ziel die bewußt alkoholgegnerische Einstellung der Jugend ist. Die beste Stütze finden diese wie alle erziehlichen Bestrebungen in dem persönlichen Beispiel des Lehrers.

5. Auskünfte und Ratschläge, namentlich über Lehrmittel und einschlägige Literatur erteilt der

Bund enthaltjamer Erzieher Österreichs,  
Wien, 13., Testarellogasse 4, R 39186  
und die Leitungen der Landesgruppen.



Wien: Hauptschullehrer Viktor Ebenführer, Wien, 3., Brunnengasse 7 (U 14086).

Niederösterreich: Volksschullehrer Hans Paul, Bromberg, Niederösterreich.

Oberösterreich: Oberlehrer August Schwarz, Grünbach bei Freistadt.

Salzburg: Hauptschullehrer Ing. Fritz Vogl, Zell am See.

Tirol: Fachlehrerin Frimenhild Frenner, Hötting bei Innsbruck.

Steiermark: Hauptschullehrer Alfred Groß, Graz, Schillerstraße 43.

Kärnten: Ing. Robert Krappf, Klagenfurt, Landschaftliche Burg.

Burgenland: Lehrer Franz Groß, Stegersbach.

### Zur Vorbereitung des Lehrers.

1. Dr. Rud. Sntola, Zeitgemäße Behandlung der Alkoholfrage. Deutscher Verlag f. Jugend und Volk. S. —.90.

2. Derselbe, Erziehung zu gesunder Lebensführung. Deutscher Verlag f. Jugend und Volk. Wien. S. 9.60.

3. Lindrum, 12 Lehrproben zur Alkoholfrage. Zu beziehen durch den Bundesverlag, Wien, I., S. 3.60.

4. Hans Sager, Die Alkoholfrage im Rechenunterricht. Neulandverlag, Berlin W, Kronenstraße 8—9. 50 Pf.

5. Dr. Karl Ludwig, Alkohol und Alkoholismus, Berl. d. Vdgr. D. D. d. Bd. enth. Erzieher Österr., Grünbach bei Freistadt, D. D. S. 1.—.

6. Dr. Max Sttli, Äpfel. Neulandverlag, Berlin W, Kronenstraße 8—9. Mf. 1.50.

7. Dr. Erich Kersch und Karl Springenschmid, Der Österreicher in Zahlen. Verlag Deutsche Gemeinschaft, Wien, I., Hofburg. —.50 S.

### Anschauungstafeln:

Süßmost ist gesund! 60×40 Zentimeter, fünffarbig, Karton, RM. —.50.

Der Gefezwerg im Süßmostfaß! 110×80 Zentimeter, vierfarbig, Halbkarton, RM. 3.—.

Der Gefezwerg im Gärmostfaß! 110×80 Zentimeter, vierfarbig, Halbkarton, RM. 3.—.

„In der Arbeitspause“, farbiger Steindruck, 64×83 Zentimeter, Karton, RM. 3.—.

„Wofür ist der Alkohol gut?“, zweifarbig, 47×63 Zentimeter, —.40 S.

Bestellungen nimmt die Bundesleitung entgegen. Wien, 13., Testarellogasse 4. (R 39186).



Kinder verschiedener Konfessionen durchaus weder eine sittliche Gefährdung, noch eine Gefährdung der Glaubensstreue und Glaubens-tiefe erblickt. Es wird einer großangelegten „Verbearbeitung“ bedürfen, um einigen Eltern diese „vermeintlichen Gefahren“ zu suggerieren. Wollen wir hoffen, daß der nüchterne Sinn des tirolischen Volkes und sein gesunder Konservatismus eine Störung des bisherigen Schulfriedens hintanhält.

Die Errichtung der Privat-Volks- und Hauptschule der „Barmherzigen Schwestern“ in Innsbruck hat aber leider auch eine andere sehr betrübliche Auswirkung. Mehreren arbeitslosen Junglehrerinnen und Kindergärtnerinnen werden von Nonnen, die vielfach Ausländerinnen sind, Arbeitsplätze weggenommen. Für selbständig Denkende muß es keine leichte Sache sein, die Mitgliedschaft des katholischen Lehrervereines beizubehalten und gleichzeitig zusehen zu müssen, wie seitens dieses Vereines unter wohlwollender Zustimmung eine Lehrerinnenstelle nach der andern den klösterlichen Lehrpersonen in die Hände gespielt wird.

## Oesterreichische Schulwoche für alkoholfreie Jugend-erziehung

im Rahmen der Weltschulwoche gegen den Alkoholismus,  
26.—31. Oktober 1931.

Wie in Deutschland und vielen anderen Ländern soll von nun an alljährlich auch in Oesterreich eine Schulwoche für alkoholfreie Jugend-erziehung abgehalten werden.

Die Anregung hierzu kam aus Oesterreich. Der internationale Lehrerverband gegen den Alkoholismus griff sie auf und richtete nun an die Lehrerschaft der ganzen Welt die Bitte, die Alkoholfreie zum Gegenstand einer Konzentrationswoche zu machen.

Die Schulwoche für alkoholfreie Jugend-erziehung soll womöglich in allen Klassen aller Schulen gleichzeitig stattfinden. Der Hinweis darauf, daß in Schulen aller Art, auch in vielen Schulen anderer Länder und Staaten zu gleicher Zeit auf alkoholfreies Jugendleben hingearbeitet wird, trägt besonders auf den höheren Stufen zur tieferen Wirkung bei.

Als Zeitpunkt wurde die letzte Oktoberwoche gewählt. Sie schließt mit dem Spartag, wodurch die Zusammenhänge zwischen Sparlichkeit und alkoholfreiem Leben besonders hervortreten. Die letzte Oktoberwoche liegt auch deshalb günstig, weil die vorangegangenen jahreszeitgemäßen Sachgebiete Ernte, Obst, Kartoffeln, Getreide, Ernährung . . . . die Schulwoche gegen den Alkohol gut vorbereiten und diese wiederum jene Stoffgebiete ergänzend und vertiefend abschließt.

Um allen Lehrkräften, die sich in den Dienst der alkoholfreien Jugend-erziehung stellen wollen, Anregungen zu geben, wurde eine Stoffverteilung ausgearbeitet, die dieser Nummer beiliegt.

Aber das Stoffliche, Unterrichtliche, ist nicht der Endzweck, es ist nur Mittel zum Zweck, die Kinder für alkoholfreies Leben zu gewinnen. Es ist nicht allzu schwer. Und wer ein offenes Auge und ein warmes Herz für die ungeheure Alkoholnot unseres Volkes hat —

in Oesterreich wird ein Sechstel des Arbeitseinkommens vertrunken und verbraucht — dem wird es auch gelingen, die heranwachsende Jugend für ein rauch- und rauchgüßfreies Leben zu begeistern, das ungehemmt von Genüßgüsten leichter und erfolgreicher nach Gesundheit, Tüchtigkeit, Reinheit und Selbstdisziplin strebt und so den Weg zu echter Lebensfreude findet.

Landesgruppe Tirol  
des Bundes enthaltenster Erzieher Oesterreichs.

Wer Rat, Auskünfte, einschlägige Schriften oder Bücher wünscht, wende sich an Irma Frenner, Turnlehrerin in Innsbruck, Hauptschule Dreieinig. Wir verweisen auch auf die kleine Schrift „Was jedermann vom Alkohol wissen muß“, die im Jahre 1928 gleichzeitig mit dem Tätigkeitsbericht der Landesgruppe sämtlichen Lehrkräften zugeht.

## Vereinsnachrichten.

Lehrerheim „Karolinenhof“, Baden, N.-De., Bergerstraße 15. Ab 15. Oktober Winterpreise. Mit Pension pro Person täglich für Mitglieder des Oesterr. Lehrer-Bundes 8 7.—, für Lehrerhaus-Vereinsmitglieder 8 7.50, für Landesfremde 8 8.—. Ab dieses Zeitpunktes ist auch die Kurtaxe bedeutend ermäßigt. Verlangen Sie Werbeschrift! Machen Sie die Bekannten auf unser Heim aufmerksam! Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung oder an den Heimobmann Lehrer Karl Klose, Baden, N.-De., Hagedorfsstraße Nr. 71.

## Mitteilungen und Verschiedenes.

Aufnahmisperre an den Lehrerinnenbildungsanstalten in Kärnten. Aus Klagenfurt wird berichtet: Der Bedarf an Ausbilde-lehrerinnen in Kärnten ist durch die Reifeprüfungsjahrgänge der Bundes-Lehrerinnenbildungsanstalt und der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinen in Klagenfurt, die jährlich rund 40 Zöglinge entlassen, bis 1937 gedeckt. Ausbilde-lehrerinnen des Jahrganges 1928 kommen noch teilweise für erkrankte oder beurlaubte Lehrerinnen in Betracht, für die jüngeren Jahrgänge ist aber kaum mehr eine Möglichkeit der Anstellung gegeben. Dabei stehen aus den Jahrgängen 1928 bis 1931 jetzt schon 148 Anwärterinnen zur Verfügung. Aus den bestehenden Jahrgängen der beiden Lehrerinnenbildungsanstalten werden in den nächsten fünf Jahren noch rund 150 Absolventinnen dazukommen, so daß dann an 300 Anwärterinnen auf Anstellung warten. Der Landes-Schulrat ist deshalb im Einvernehmen mit der Kärntner Landesregierung an das Bundesministerium für Unterricht mit dem Antrage herangetreten, die Sperrung der Aufnahme von Zöglingen in die Bundes-Lehrerinnenanstalt und die Privat-Lehrerinnenanstalt der Ursulinen in Klagenfurt, angefangen vom Juli 1932, vorläufig auf fünf Jahre zu verschieben, da es nicht nur zwecklos, sondern auch unsozial ist, jährlich eine Zahl von Mädchen in einen Beruf zu locken, der infolge übergroßen Angebotes von älteren Anwärterinnen keine Unterfindungsmöglichkeit mehr bietet. (Und bei uns in Tirol?)

# Karl Redlich, Papierhandlung

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6

## Sämtliche Schulartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben, Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche Fortbildungsschulen. FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS



**Ein Tapferer.** Die „Wechselschau Sariberg“ berichtet am 4. Juni 1931: „Der Lehrerschaft der Nordsteiermark gebe ich zur Aufklärung bekannt, daß ich nach zehnjähriger Mitgliedschaft aus dem christlich-sozialen Lehrerverbände ausgetreten bin, weil ich das Vorgehen der Verbandsvertreter bei den Lehrstellenbesetzungen weder als christlich, noch als durch bezeichnen kann, weil ich erkannt habe, daß Schule und Lehrer als Spielball der politischen Parteien schon zu tief gesunken sind und weil ich die in letzter Zeit immer stärker dokumentierte Vereinfachung des Verbandes, die dem ganzen Volke in gleicher Weise dienstbare Simultanschule zu beseitigen, nicht mehr gutheißen kann. Mein Schritt muß die Sympathie aller finden, die sich selbst noch ein freies und ehrliches Handeln zutrauen! Oberlehrer Walter Wasserbäd.“ — Das ist ein Wort zur richtigen Zeit. Wenn die Konfordsverhandlungen abgeschlossen sind und der Lehrerschaft die freie Entschlußfähigkeit gänzlich unterbunden ist, dann ist es zu spät zur Besinnung. Gewiß ist es leicht, mit dem Strom zu schwimmen und sich von ihm tragen zu lassen, dieser Strom führt aber zu einem Absturz, über den niemand ohne Schaden hinwegkommt. Es sind keine ehrlichen Idealisten, sondern Geschäftsmacher, die mit salbungsvollen Reden zur Mitfahrt einladen. Möchten sich doch auch in Tirol recht viele Aufrechte finden, die dem Beispiele des Kollegen Wasserbäd folgten!

**Weiteres.** In der Julinummer 1931 eines katholischen Schulblattes Tirols findet sich folgende heitere Stelle: „Nach einigen einführenden Worten über Menschenbehandlung und Bildungswerte des Vorlesenden sprach Herr...“ Der „Bildungswert des Vorlesenden“ dieser Versammlung scheint auf den Berichterstatter dieses Fachblattes nicht sehr abgefärbt zu haben.

#### Milch mit Rathreiner dreimal so gut verdaut als sonst.

Neue Ergebnisse der Ernährungsforschung.

Deutsche Forscher haben diese überraschende Tatsache gefunden, durch die endlich einzige unangenehme Eigenschaft der Milch, ihre schwere Verdaulichkeit, beseitigt wird. Das ist im Interesse der heimischen Landwirtschaft um so begrüßenswerter, als durch diese Entdeckung der Milchkonsum sicherlich eine Steigerung erfahren wird.

### Bücherschau.

Die Oktobernummer von „Westermanns Monatsheften“ ist wieder von einer großen Reichhaltigkeit. Es ist interessant, festzustellen, wie diese schönste deutsche illustrierte Monatschrift seit Jahrzehnten ihrem Programm treu geblieben ist, ihrem Programm, Güter und Wahrer deutscher Kunst und Kultur, Literatur und Wissenschaft zu sein. Sie hat stets die Spren von dem Weizen gesondert und dem wirklich Wertvollen die Wege geebnet. Dabei wir sie nie aufdringlich in ihrer Meinung, es genügt ihr, das Wertvollste bieten zu dürfen, und sie hat das Urteil über das Gebotene gern dem freundlichen Leser überlassen. Daß dieses Urteil immer zugunsten von „Westermanns Monatsheften“ ausfiel, zeigt die Beliebtheit der Zeitschrift in allen gebildeten deutschen Kreisen. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, hat sich bereit erklärt, unseren Lesern ein 100 Seiten starkes Heft mit vielen Abhandlungen, Kunstbeilagen und einer Menge von ein- und buntfarbigen Bildern unberechnet zu übersenden, um ihnen Gelegenheit zu geben, diese schöne deutsche illustrierte Monatschrift kennen zu lernen. Wir bitten, von dieser Vergünstigung recht reichlich Gebrauch zu machen.

**Die Großglockner-Hochalpenstraße.** Von Dr. Erich Weidl. 16 Seiten mit Bildern und Zeichnungen. Brosch. S. — 50. (Aus der Sammlung „Heimatkundliche Wanderungen“, Österreichischer Bundesverlag, Wien.) — Das große Interesse, mit welchem allgemein der Fortschritt der Bauarbeiten an der Großglockner-Hochalpenstraße verfolgt wird, läßt die soeben herausgegebene Broschüre besonders aktuell er-



Wenn Sie steil schreiben, nehmen Sie Massag 510. Richtige Schräge bei richtiger Karte lassen sie leicht über das Papier gleiten.

**Math. Salcher & Söhne**  
WIEN I. Wipplingerstrasse 24-26.

scheinen. Der Verfasser, Dr. Erich Weidl, dessen Vorträge über das neue Straßenwerk die Öffentlichkeit mit dem ganzen Gebiet vertraut gemacht hat, bringt uns nun in dieser Schrift die geschichtlichen und heimatkundlichen Grundlagen und Ereignisse, die sich zwischen Zell am See und Heiligenblut abgepielt haben. Außer diesen beiden Einfallspforten zu der neuen Hochalpenstraße werden auch Bad Ischl, Ferleithen, die Geschichte des Tauernbergbaues behandelt und in einem eigenen Kapitel der Bau der Straße selbst geschildert. Wer sich als Wanderer über die Natur und die Kulturgeschichte des Gebietes informieren will, wird gerne zu dem schmucken Büchlein greifen, das auch eine übersichtliche Kartenskizze und charakteristische Bilder des Gebietes der Großglockner-Hochalpenstraße enthält.

Karl Linke, **Gesellschaft, Staat und Kultur** in ihren Wechselbeziehungen, gezeigt an ausgewählten Kapiteln der deutschen und österreichischen Geschichte. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. — In diesem sehr wertvollen Buche ist eine geschichtliche Auswahl geistlicher Abschnitte, die für das Verhältnis von Gesellschaft, Staat und Kultur von Wichtigkeit sind, getroffen und reiches Quellenmaterial herangezogen worden. In besonderer Ausführlichkeit und Gründlichkeit wurde das Verhältnis der Kirche zu Staat und Kultur behandelt, was gerade in den heutigen Tagen der Konfessionsbestrebungen Roms von besonderem Interesse ist. Was dem Verfasser nicht recht gelingen ist, ist die klare Herausstellung der Zusammenhänge und Wechselbeziehungen von Gesellschaft, Staat, Kirche und Kultur. Dafür hat es der Verfasser mit Meisterschaft verstanden, „Barock und Rokoko“, die „josephinische Reformpolitik“ und „Österreich im Vormärz“ mit besonderer Berücksichtigung der Zensurverhältnisse“ kritisch und anschaulich zu bearbeiten. Wenn auch dem Buche materialistische Gesellschaftsauffassung zugrundeliegt, so tritt dennoch eine tendenziöse, bzw. marxistische Einstellung nicht zutage. Das Buch kann der Lehrerschaft wärmstens empfohlen werden und sollte sich insbesondere in den Händen der schulpolitisch Interessierten befinden. S. I.

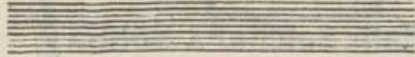
Morold Marx: **Mozart, sein Leben, seine Persönlichkeit.** Mit vier Bildnissen. 152 Seiten. Brosch. S. 3.60, RM. 2.40, in Halbleinen geb. S. 4.40, RM. 3.10. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien-Leipzig. — Wer Marx Morolds Wagner-Buch kennt, der weiß, wie lebendig der Verfasser erzählt, wie der quellenmäßige Bericht bei ihm zum spannenden Roman, zum packenden Drama wird. Auch das vorliegende kleine Mozart-Buch liest sich wie eine Künstler-Novelle, ist aber durchaus eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Darstellung der Lebensgeschichte. So weit es der knappe Raum gestattet, sind die Briefe Mozarts und seines Vaters ausgiebig herangezogen. Hierdurch und durch die eindringliche Erzählungsweise des Verfassers entsteht ein eindrucksvolles, rundes Bild der ganzen Persönlichkeit. Morold zeigt uns aber auch, wie die Persönlichkeit und die Kunst Mozarts ein untrennbares Ganzes bilden, wie der in seinem Innern stets über dem Leben schwebende, von keiner äußeren Pein beirrte Künstler keine andere als eine gewissermaßen unpersonliche „sachliche“ Musik schreiben konnte und wie gerade diese „Sachlichkeit“, die nur recht verstanden werden muß, uns das Wesen der Tonkunst erschließt. Ganz besonders aber beschäftigt sich Marx Morold, der bekannte Wagnerianer, mit dem Dramatiker Mozart, dessen besonders großartige „Sachlichkeit“, d. i. Wahrheit des Ausdrucks, ihn geradezu zum musikalischen

**Bevorzugt, wo immer nur möglich, die österreichischen Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen tausend Arbeitslosen, die Not und Elend leiden**



ichen Shakespeare macht. Morold ist weit davon entfernt, in den Opern Mozarts etwa nur eine Vorstufe der Wagnerschen Tondramen, etwas durch sie entbehrlich Gewordenes zu erblicken. Sie sind ihm vielmehr etwas durchaus Gleichwertiges und Unvergängliches. In den bei aller Kürze tiefgreifenden Bemerkungen über die Kunst Mozarts und über den großen, liebenswerten Menschen, liegt ein besonderer Reiz dieses schlichten und zu Herzen gehenden, zu wahrhaft volkstümlicher Verbreitung geeigneten Lebensbildes.

## Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelsstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

**Brause**  
Federn  
kleine Ornament 1mm  
Ciko 401, 402  
Rüfika 647  
Pura Plia  
Tubenbrunnen  
Unterstützung der Erziehung durch Kunst  
**Brause & Co. Isertal**

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
Projektionsapparaten  
und Epidiascope

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Alle Zeichen- und Schulartitel

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich  
zu en groß-Preis und 3 Monate Ziel.

### Anton Rowatsch

Papier- und Schreibwaren, Büroartitel  
Innsbruck, Andreas-Hofer-Strasse 16

Ein alpenländisches Liederbuch!

## Sing mar oans

70 alpenländische Volksweisen (Volkslieder, Jodler, Zudezer und Rufe) aus der Sammlung Otto Denggs und andere Quellen für die Jugend ausgewählt von Dr. Curt Rötter. Buchdruck von Karl Friedrich Bell.

(Beibst zum österreichischen Liederbuch), 96 Seiten, Schilling 4.—, Geleitwort hierzu Schilling —50, Geschenkausgabe Schilling 4.80.

## Spiel mar oans auf

Alpenländische Bauerntänze, aus der Sammlung Otto Denggs und anderen Quellen getrennt nach der Volksüberlieferung wiedergegeben und mit der Bezeichnung für Gitarre- oder Klavierbegleitung herausgegeben von Dr. Curt Rötter (Beibst zum österreichischen Liederbuch), Schilling 2.—.

Die beiden Hefte sind als Ergänzung zum österreichischen Liederbuch, insbesondere zu „Suchheißa Suchhei“ im 3. und 4. Schuljahre zu verwenden. Sie sind durch das reiche Volksgut, das hier gesammelt ist, ein wertvoller Beitrag zur Erziehung im heimatischen Geiste.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung!

## Deutscher Verlag f. Jugend u. Volk

Wien I.      Gesellschaft m. b. H.      Leipzig.

TRADE MARK



REG. SCHUTZMARKE

## Handfertigkeits-

Werkunterricht, Material u. Werkzeuge!  
Auslieferungsstelle des

**Werkmann-Baukasten**

En gros, en detail Sämtliche Zubehöre und Werkzeuge auch einzeln, prompt ab Lager  
Kataloge gratis!

ZUM LAUBSÄGEMANN, Wien I., Führichgasse 3/I.

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
inferierenden Firmen!

## Felikan-Farben,

Knopffarben, Plakatifarben (deckende Wasserfarben in Tuben und Blechnäpfen), Temperafarben, die infolge ihrer hervorragenden Qualität bevorzugten inländischen Erzeugnisse.

## Felikan-Tuschen,

schwarz u. farbig, beherrschen den Weltmarkt!

## Felikan-Radiergummi

in verschiedenen Sorten für alle Zwecke.

Man verlange Spezialprospekte von:

## Günther Wagner, Wien XI



# Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 S. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. —  
Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, 1. Stod, zu senden.  
Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 11

Innsbruck, November 1931

11. Jahrgang

## Unser Bundesobmann, Reg.-Rat Leopold Lang, 60 Jahre alt.

Zu diesem Anlasse seien ihm namens der im Tiroler Landeslehrerverein geeinten Lehrerschaft seitens der Vereinsleitung die herzlichsten Glückwünsche für ferneres Wohlergehen und weiteres treues Aussharren auf dem begangenen Wege ausgesprochen.

Mit Stolz und Vertrauen blickt unsere unpolitische Gewerkschaft zu ihrem allzeit erprobten Bundesführer empor. Mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenkt sie seiner langjährigen, zielbewußten und wegtreuen Tätigkeit, einer opfervollen, erfolgreichen und nimmermüden Arbeit und seines allzeit mannhaften Auftretens im Dienste unserer Lehrerideale und unseres geliebten Standes.

Mögen unserem verehrten Führer als Bundesobmann und Schriftleiter der Deutschösterreichischen Lehrerzeitung noch lange Jahre rüstigen Schaffens beschieden sein und möge die volle Erreichung unserer Standesideale sein Lebenswerk krönen!

## Zur Lage.

In der Oktoberfolge unseres Blattes nahmen wir Gelegenheit, auf all die bedauerlichen Auswirkungen des Sanierungsgesetzes hinzuweisen, das durch seinen Gehaltsabbau den Festbesoldeten Österreichs die schwersten Opfer auferlegt. Anlässlich der Beratung über dieses von fast allen Parteien einschließlich der Sozialdemokraten angenommene Spargesetzes konnten sich die Regierungsstellen nicht genug tun in der Versicherung, daß die weitgehendsten Ersparungsmaßnahmen vor allem auf den Gebieten der öffentlichen Verwaltung, der gesetzgebenden Körperschaften, der Ministerien und Landesregierungen ehestens eintreten sollen. Diesen Verheißungen gegenüber sind bis heute keine erlösenden Taten gefolgt. Und doch würden alle außerhalb des Gehaltsabbaues liegenden Ersparungen die schwer um ihr wirtschaftliches Dasein kämpfenden Festbesoldeten mit dem auferlegten Opfer einigermaßen versöhnen in dem Bewußtsein, daß es nicht vergeblich gebracht, daß die Hoffnung auf eine Besserung der Staatsfinanzen im Jahre 1932 durchaus berechtigt sei.

Eine Sanierung des Staates kann jedoch niemals erfolgen, wenn sie sich nur auf die Gehaltsabstriche der Beamten- und Lehrerschaft beschränkt. Der jetzigen Lage nach fehlt noch jene befreiende Tat, welche eine Bessergestaltung der Finanzlage des Bundes und der Länder verbürgte. „Der Worte sind genug gefallen, wir wollen Taten sehen!“ So hallt es aus allen Kreisen der Bevölkerung und Wählerschaft allen jenen Parteimännern entgegen, die bisher die Geschicke des Landes und des Staates gelenkt und nun als die Verantwortlichen

für die Gestaltung der Dinge, wie sie sich langsam herausgebildet haben, das verlorene Gleichgewicht der Geldgebarung wieder herzustellen und der allgemeinen Notlage zu steuern.

Ihnen allen sei eindringlich gesagt, daß eine durch Gehaltsabzüge bewirkte Schwächung der Kaufkraft breitester Volksteile die allgemeine Notlage der Steuerträger, vor allem der Bauernschaft, weiterhin verschärfen muß, daß die bäuerliche Bevölkerung radikalisiert und die Arbeiterschaft dem umstürzlerischen Kommunismus ausgeliefert wird.

Die durchaus ungeklärte Lage bei der Creditanstalt, die Passivwirtschaft bei der Bundesbahn und den Bundesforsten u. a. drohen das so schwer gebrachte Beamtenopfer zu verschlingen und den Staatskredit weiterhin zu untergraben. Hier vor allem hat eine starke Hand Ordnung zu machen und sei es auch im Wege einer tatkräftigen Gewaltmaßnahme.

Eine vielfach geäußerte Kritik gegenüber den Volksvertretern löste der Plan einer Gesetzesvorlage aus, nach welcher kritische oder abfällige Meinungsäußerungen unter strenge Strafen gestellt werden sollen. Aus dieser Absicht ist die rückläufige Entwicklung in unserer Demokratie klar zu ersehen. Wenn schon durch das Pressegesetz strenge Schranken gezogen wurden, soll nun auch durch eine sogenannte Maulkorbverordnung die erwünschte Ruhe des Schweigens erzwungen werden. Niemand wird sich der Ansicht verschließen, daß unserem Österreich auf diesem Wege in keiner Weise gedient ist.

Immer lauter ertönt aus allen Teilen der Bevölkerung der Ruf nach einer Verwaltungsreform an „Haupt und Gliedern“ in Österreich. Trotz allen diesbezüglichen Zusicherungen sind auch auf diesem Gebiete keine Taten geschehen. Die hohe Bürokratie, bestehend aus einer Anzahl von Beamten in den höchsten Gehaltsstufen, scheint unantastbar und erfordert Ausgaben, die mit den geschmälernten Staatseinnahmen in keinem Verhältnis stehen. Ein Vergleich mit den Verwaltungskosten anderer Länder führt die dringende Notwendigkeit einer weitgehenden Vereinfachung der Bundes- und Landesverwaltungen klar vor Augen.

Wir in Tirol stehen knapp vor der Herbstsession unseres Landtages, in dem das Schmerzenskind, der Landesvoranschlag, für 1932 das Licht der Welt erblicken soll. Mit einiger Besorgnis blicken wir den diesbezüglichen Beschlüssen entgegen, hoffen aber, daß wir vor unliebsamen Überraschungen betreffend Schule und Stand bewahrt bleiben; denn unser Opfer haben wir schon durch die im Automatismusparagraphen begründeten Gehaltsabzüge gebracht. Ein Schul-, bezw. Kulturabbau wäre aber die unverständlichste Maßnahme in dieser traurigen Zeit. Sicherem Vernehmen nach soll man von einer Beratung des neuen Schulgesetzentwurfes Abstand nehmen wollen, da verschiedene Bestimmungen dieses Gesetzes weitere Opfer vor allem seitens der Landgemeinden fordern, wofür die bäuerlichen Abgeordneten kaum gewonnen werden könnten. Von der unpolitischen Gewerkschaft L.L.L.B. kann ein weiteres Hinausschieben der Beschlussfassung über den Schulgesetzentwurf nur begrüßt werden, da sie in diesem Entwurfe Härten erblickt, die sich in ihrer Auswirkung für einen Teil der Lehrerschaft sehr abträglich äußern dürften.



## Unser Vereinsmitglied H. L. Peter Scheider Theresienritter.

Dem ehemaligen Reserveleutnant und derzeitigen Hauptschullehrer an der Hauptschule in Ritzbühel, Peter Scheider, wurde für die Rettung des Frontabschnittes am Tonalepaß, die er am 14. Juni 1918 als Zugskommandant durch einen erfolgreichen Angriff über den Cellograt südlich vom Tonalepaß mit beispiellosem Mute durchführte, die von seinem Kommando gegen Kriegsende beantragte hohe Kriegsauszeichnung, das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens am 13. Jahre nach Kriegsschluß verliehen.

Hauptschullehrer Scheider ist der einzige Subalternoffizier der alten österreichischen Armee mit dieser hohen Auszeichnung. Seine Brust zieren nun alle Mannschafsauszeichnungen, darunter einige mehrfach, und fast alle erreichbaren Offiziersauszeichnungen. Peter Scheider gilt als der höchst und meist ausgezeichnete Subalternoffizier der alten Armee.

Die verehrte Schriftleitung unseres Blattes ist schon manchmal an mich herangeraten, ich möge der Kollegenschaft einige Kriegserlebnisse bekanntgeben. Für mich eine schwere Sache: denn einerseits dauerte der Krieg zu lange und man müßte hundert und hundert heißer, miterlebter Kampftage in Galizien und Polen, am Tizono und an der Tiroler Front gedenken, da ist die Wahl schwer; andererseits riechen solche Schilderungen oft sehr nach persönlichem Heldentum und das ist nicht die Art der Lehrerfrontsoldaten. Zudem dürften Kolleginnen und jüngere Berufsgenossen, die den Krieg nicht unmittelbar mitgemacht, dafür höchstwahrscheinlich zu wenig Interesse und Verständnis haben. Sie sehen vielleicht in den Berichten nur romantische Dinge und empfinden zu wenig, welch unbefreiblicher Mut notwendig war und welch grenzenloser Selbstaufopferung es bedurfte, jahrelang sein Leben in die Breche zu schlagen. Gewiß, die Zeit war eine ganz andere: innige Liebe und Treue zu Heimat und Vaterland half über alle Schwierigkeiten und Gefahren hinweg. Gesundheit und Leben wurden mit beispiellosem Mut eingesetzt und es ging im schwersten Feuer hin über Grenzsteine, Felsengräte und eisgefrönte Berge mit der einen großen Kraft im Herzen: die Heimat und den ererbten Boden unserer Väter zu verteidigen und Frauen und Kinder zu beschützen; das gab Mut und Kraft.

Und so liegen sie draußen Tausende und Tausende eng vereint in den Massengräbern und einzeln hoch auf den Bergen und schlummern den ewigen Schlaf. Sie alle, die Helden, die uns über den Tod hinaus die Treue gehalten und die für eine große und heilige Sache ihr Bestes hingegeben!

Die heutige Zeit hat dafür wohl wenig Verständnis. Kummer und Not, Nachkriegszeit und Gemeinheit machen alles vergessen. Selbst der Toten gedenkt man nur mehr bei gewissen Anlässen und da dürfen recht viele mit dem Herzen nicht dabei sein.

Ich habe es im September d. J. in Salzburg bei dem Wiedersehens- und Erinnerungsfest an unsere gefallenen Kameraden, denen der „Ring der Goldenen“ eine Feier veranstaltete, mit eigenen Augen gesehen, wie junge Burtschen und andere zweifelhafte Menschen Männer, Helden, verlachten und verhöhnten, weil sie an diesem unjeren Ehrentage die Goldene Tapferkeitsmedaille trugen.

Man sage nicht, das wären Ausnahmen und nur Leute niedrigster Sorte; nein, das ist eine tiefbetäubende Erscheinung, über ganz Oesterreich ausgebreitet!

Bei uns haben sich brave Kameraden noch immer zu schämen, wenn sie ihre schwerverdieneten Kriegsauszeichnungen an die Brust heften. Sie werden von allen jenen mit scheelen Augen betrachtet, die es so gut verstanden, sich in der Kriegszeit von ihren heiligsten Pflichten zu drücken und sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Heute ist diese Qualität von Menschen das Herrenvolk im Staate und ein schmerzhafter Stachel sitzt in den Herzen aller Frontkämpfer; bittere Enttäuschung, schändliche Undankbarkeit und Niedertracht mußten wir bereits genug erfahren.

Wenn ich nun dennoch in einer hoffnungs- und verständnislosen Zeit von ein paar schweren Fronttagen berichte, so will ich das nur in einer Lehrerzeitung tun, weil ich ganz bestimmt weiß, daß kein Stand des Vaterlandes im Weltkriege so ungeheure Opfer gebracht und so hervorragende Tapferkeit aufzuweisen hat wie der unsere.

Von den ungefähr 500 Mitgliedern des „Ringes der Goldenen“ in Oesterreich sind über 50 Lehrer! Das sagt zweifellos genug und da hoffe ich, durch einen kleinen Bericht, es soll nur ein Anfang sein, bei allen jenen Kollegen Verständnis zu finden, die auch das schwere Los getroffen, Heimat und Vaterland durch Jahre zu verteidigen.

Mögen ähnliche Schilderungen auch von anderen Kriegskameraden unserer Berufscollegen an die Schriftleitung gelangen, damit die Taten nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen, gesammelt werden können und einer ferneren Zeit erhalten bleiben.

### Kämpfe im Presenagebiet Ende Mai bis Mitte Juni 1918.

Südlich vom 1900 Meter hohen Tonalepaß, der als breiter Sattel das oberste Noce- und Ogliotal verbindet, erhebt sich ein imposanter, wildverglatter Gebirgsklotz, die Cima di Presanella, die mit ihren Hauptgipfeln bis 3600 Meter aufragt. Von hier leuchten die Eisabbrüche des Paradiso- und Presenagletschers weithin über Vermiglio und Fucine ins Rocetal und werden gegen Westen von dem ehemals feindlichen Lagoscurograt abgeschlossen. Da stehen sie alle im Kranze, die hartumkämpften Bergriesen, und säumen die beiden zerklüfteten Gletscher ein: die Schneekuppe des Monte Ceren, die Bufazza mit ihrer wilden Nordwand, die Presena- und Steinhartspitze, die Höhen von Marocarro, die Scheinwerfer Spitze, die Cresta Madre mit dem berühmten Schneefahrt, der Castellaccio — alle in blinkendes Eis gehüllt!

Am Südfuße des Passes zieht sich der 4 Kilometer lange, scharf gezackte, rund 2600 Meter hohe Cellograt hin, an dessen steilen Nordabhängen noch kleine Gletscher ragen und der gegen Süden mit jähem Felswänden rund 400 Meter zum Paradisotees abstürzt. Dieser Felsengrat beherrschte im Jahre 1918 die gesamte Tonalefront und auf ihm spielten sich die furchtbarsten Kämpfe ab. Er ist mit eigenem und Feindesblut getränkt.

Hätte der Feind damals diesen Grat nach seinen erfolgreichen Angriffen in Händen behalten können, so wäre die eigene Front weithin geflohen und wir würden eine Katastrophe erlebt haben, deren Folgen schrecklich, ja unabsehbar gewesen wären.

Unternehmen können und ungeheure Beute an Gefangenen, Geschützen und anderem Kriegsmaterial gemacht. Die drei eigenen Werke würden eingeschlossen worden sein und wir hätten bis hinter Fucine keine Möglichkeit mehr gehabt, den Feind aufzuhalten, so daß die gesamte Tonalefront rettungslos in seinen Besitz gekommen wäre.

Ueber diese Kämpfe will ich nun berichten, wobei ich bemerke, daß die Schilderung unvollkommen ist: es gehen die Granateinschläge, die aufblitzenden Handgranaten, die Minen- und Flammenwerfer, das Giftgas, die singenden Infanteriegeschosse, der Feuerbrand und das Kriegsgetöse ab.

#### I.

Mitte Mai 1918 wurden die Hochgebirgskompagnien 17 und 28 aus den Stellungen im Presenagebiet abgezogen, damit sie sich noch einige Tage in Vermiglio reetablieren und für den geplanten, sehr schwierigen Angriff auf den vom Feinde stark besetzten und fest verschanzten Lagoscurograt vorbereiten, der sich südwärts vom Tonalepaß hinzieht. Der Angriff, der unter dem Kommando des Obstk. Stainer am 26. Mai erfolgen sollte, war frontal gedacht.

Kräftigste Artillerieunterstützung sollte die schwere Aktion ermöglichen. Zu diesem Zweck war bereits eine größere Zahl von Maschinengewehren, schweren Minenwerfern, Geschützen und verschiedenem Material in die eigene Stellung gebracht worden, die damals von der Tonalepaßfront zum St. 14, weiter westlich über den Cellograt zum Monte Paradiso, von hier südwärts zur Mg.-Kuppe, zur Steinhart- und Presenaspitze und weiter über den Monte Cigolon und Ronchingrat



ins Val di Genova führte. Quergestellt, d. h. von West nach Ost zur Presenastellung erstreckte sich der eigene Frontabschnitt vom Marcarosattel über Segipaz zur Busazza und zum Monte Cercen. Nordwärts der Steinhartspitze hatte eine eigene Batterie Stellung genommen und auch in den einzelnen Schluchten des innersten Val Vermiglio (Mocetal) wurden zahlreiche Geschütze (darunter auch 30.5) aufgestellt. In den einzelnen Werken war man bestens vorbereitet und bedeutende Mengen von Artillerie und Infanteriemunition wurden an gewissen Punkten aufgestapelt, so z. B. im sogenannten Flugdachlager.

Nach der gelungenen Aktion auf den Lago Scurograt sollte der Vorstoß von hier in westlicher Richtung weiter erfolgen und zugleich hätte ein großangelegter Angriff über den Tonalepaß ins oberste Ogliotal gegen Ponte di Legno eingesetzt, nachdem durch die südl. Flankendeckung dies möglich geworden wäre. Verschiedene Truppenteile und Artilleriegruppen waren bereits im obersten Val Vermiglio zusammengezogen worden. Der Feind hatte vom Lago Scurograt aus gute Einsicht in dieses Tal, konnte also die eigene Rüstung zum Angriff trotz der neuerrichteten Maskierung längs der Tonalestraße und der übrigen angewendeten Vorsicht zur Verschleierung bei uns alles bestens wahrnehmen. Man hörte auch vom Verrate übergelassener Cleiser Standschützen, kurz und gut: der Feind rüstete, wie sich bald zeigte, ebenfalls fieberhaft und so wurde aus einem ehemals recht ruhigen Frontteil ein äußerst lebhafter und bewegter und das blieb er auch bis zum Kriegsende.

Wir hatten unseren Angriffsraum für die geplante Aktion bereits rekonstruiert und trafen in Vermiglio die letzten Vorbereitungen. Da setzte plötzlich ganz unerwartet am Abend des 24. Mai ein starkes feindliches Trommelfeuer auf unsere Stellungen im Presena- und Paradisoabschnitt und auf den eigenen Albiolo ein, der sich nördlich vom Tonalepaß erhebt. Im ersteren Gebiet waren damals meistens Landsturm-Kompagnien und beritt. L. K. Sch. in Stellung. Die feindlichen Sturmtruppen gingen am Morgen des 25. Mai, nachdem Sperrfeuer nach rückwärts gelegt worden war, über den Mandronegleischer (aus der Richtung Adamello) gegen den Marcarosattel vor, brachen hier ein und nach kurzer Zeit war auch der Monte Cigolon und D-Sattel am Rouchinagratt, die Presena- und Steinhartspitze, die Mg.-Kuppe, der Al. Castellacio, der Monte Paradiso und der für uns so wichtige Cellograt in feindlichen Händen. Der Feind machte zahlreiche Gefangene und erbeutete das gesamte in die eigene Stellung zur Aktion vorbereitete Kriegsmaterial, darunter auch die vier Geschütze bei der Steinhartspitze.

Fast gleichzeitig, als das Trommelfeuer im Presenaabschnitt einsetzte, wurde auch Vermiglio um ungefähr 4 Uhr früh am 25. Mai in Brand geschossen; die hier einquartierten Hochgebirgskompagnien 17 und 28 mußten es fluchtartig verlassen. Sie sammelten sich in der Schlucht nordwärts des Dorfes und H. K. 28 unter Lt. Anton Kaaserer und 17 unter Lt. Peter Scheider erhielten nachmittags Befehl, den verlorenen eigenen Albiolo anzugreifen.

Auf dem Marsche oberhalb des Werkes Strigno kam der neue Befehl — der Albiolo wurde mittlerweile von Oblt. Gremg zurückerobert — wir hätten schnellstens nach Cellolager ins Presenagebiet abzugehen und uns dort bei Oblt. Stainer zu melden. Auf dem starkbeschoffenen Steinspad zwischen Cellowiese und Cellolager kamen uns Verwundete entgegen. Sie konnten nicht angeben, wie weit der Feind in den eigenen Stellungen vorgeedrungen war. Sie meldeten nur, daß die feindliche Artillerie alles kreuz und quer geschossen hätte und die Kämpfe um die einzelnen Feldwachen sehr erbittert wären. Als wir nun um zirka 3—4 Uhr früh auf Cellolager ankamen, lag der gesamte Presenaabschnitt im stärksten Nebel und auf der ganzen Linie, die wir auf ungefähr 500 Meter erreicht hatten, herrschte momentan unheimliche Ruhe.

Bald darauf kamen auch schon einzelne Gruppen von Landstürmern und berittenen Tiroler Kaiserschützen fluchtartig zu uns. Wir Offiziere drohten und griffen mit unseren Waffen ein, um sie aufzuhalten. Die Verwirrung unter dem Nest der rückfliehenden Truppen, die den ganzen Tag im schwersten Feuer gelegen, vollständig zerstört und dessen größter Teil abgefangen war, erreichte aber ihren Höhepunkt, als ein Offizier der berittenen Tiroler Kaiserschützen im Rücklaufe an uns die

Worte rief: „Rette dich, wer sich retten kann!“ Der einzige Kommandant, der hier noch dirigierend am Platze blieb, war Oblt. Stainer.

Als wir über den Presena- und Paradiso- und Cellogleischer zum Gegenangriff vorgehen wollten, erhielten wir von ihm den Befehl, so schnell als nur möglich den von St. 14 vom Cellograt ostwärts gerichteten, abschüssigen, stellungslosen Felsengrat gegen das Val Vermiglio bis 12 Uhr mittags zu besetzen, diesen unter allen Umständen bis dahin zu halten und den eigenen Rückzug zu decken, um so den gesamten Presenaabschnitt für kurze Zeit abzuriegeln und einem weiteren Vorstoß des Feindes in das äußerst gefährdete Tal Einhalt zu tun. Nach 12 Uhr hätten die beiden Kompagnien die halbzerfallenen, unhaltbaren Talstellungen vor Vermiglio besetzen sollen, bis Verstärkung gekommen wäre.

Der bezeichnete Befehl wurde raschestens durchgeführt. Wir besetzten den Grat und gaben ihn nicht mehr frei. Da die eigene Situation denkbar ungünstig lag, wie wir bald sahen, war dies ganz bestimmt die vorläufige, wenn auch schwache Rettung der Tonalefront, weil wir nur mehr einen höheren Punkt, den St. 14, in unseren Händen hatten.

Es wurde Tag, der Nebel verzog sich und wir konnten sehen, daß der Feind alle eigenen Stellungen von der Presena- über die Steinhartspitze, zur Mg.-Kuppe, den Al. Castellacio und den Grat von Monte Paradiso zum Cellospitze bereits erstürmt hatte. Die Wege, Seilbahnen und Telephonleitungen waren vollkommen zerstört, Cellolager wurde von uns freigegeben. — Wir konnten nun auf dem von St. 14 nordwärts gegen die Tonalestellung verlaufenden, gutausgebauten Felsengrat keine Verbindung mehr finden. Auch er war während der Presenabeschießung im Trommelfeuer gelegen, wie die Granattrichter zeigten, und wurde nun von den eigenen Truppen, ohne überhaupt angegriffen worden zu sein, einfach geräumt.

Nun war uns die Wichtigkeit, aber auch Gefährlichkeit unserer Aufgabe vollends klar. Wir mußten im gegebenen Falle gegen zwei Fronten kämpfen: fürs erste hatten wir bei einem feindlichen Angriff den Presenaabschnitt gegen Süden abzuriegeln und fürs zweite bei einem solchen über den Tonalepaß die Nordstellung zu verteidigen. Der bei uns dominierende St. 14 war unsere gefährdeste und wichtigste Stelle, unser Angelpunkt! Hätte der Feind damals unsere elende Situation erfaßt und wäre gleichzeitig über den Presenaabschnitt und im Raume zwischen St. 14 und dem Tonalepaß vorgeedrungen, so wären wir trotz des heftigsten Widerstandes mit unseren verhältnismäßig schwachen Kräften einer Umzingelung nicht entgangen. Der Feind hätte überwältigende Erfolge errungen: der gesamte Presenaabschnitt und die eigenen Tonalestellungen wären in seinen Besitz gelangt! Das Frontstück zum Albiolo wäre dadurch unhaltbar geworden und schwerlich von uns zu erreichen gewesen. Die Verteidigungslinie hätte weit ins Val Vermiglio zurückverlegt werden müssen, die eigenen Werke wären hiebei vor die Frontlinie gekommen. Der Feind wäre überall dominierend geworden und hätte neben der größten Kriegsbeute an Geschützen und Material, das hier zahlreich aufgestapelt lag, Erfolge erzielt, die uns auf das schwerste getroffen hätten. Unser Glück war aber, daß der Feind die höchstgefährliche Situation nicht erfaßte, auch dann noch nicht, als er nach 5—6stündigem, spät nachmittags erfolgtem Trommelfeuer auf den besetzten Grat um zirka 1 Uhr nachts des 26. Mai zu einem starken Angriff über den Paradiso- und Cellogleischer über Cellolager und den Cellograt gegen St. 14 vorging. Durch das feindliche Trommelfeuer flog das eigene, ungeheure Munitionslager im Flugdach in die Luft, wobei die Waldbestände im untersten Val Vermiglio weithin abgeräumt wurden.

Unser Rücken gegen den Tonalepaß blieb vom Feinde frei, hier ließ er sich von unseren fliegenden und die ganze Nacht mörderisch schießenden Patrouillen täuschen und griff uns von dieser Seite nicht an.

Wir ließen mit Rücksicht auf unsere schwachen Munitionsbestände die feindlichen Sturmtruppen, die über die Gletscher vorrückten, auf einige Schritte an unseren freibesetzten Felsentamm heran. Plötzlich erfolgte kräftigster Feuerüberfall, der Feind wurde zurückgeworfen. Ein Zug konnte hierauf über den Engenweg gegen Cellolager vorgezogen werden. Der rückfliehende Feind kam dadurch ins Kreuzfeuer



und erlitt die denkbar schwersten Verluste. Obwohl der St. 14 um 2 Uhr nachts und 7 Uhr früh für kurze Zeit feindlich war, gelang es auch hier, ihn bis auf die ehemals eigene Feldwache 15 am Cellograt kräftigt und restlos abzuwehren. Freilich waren auch unsere Verluste sehr groß, besonders bei unserem Brigadier General Ellison, der selbst ein gesammltes Bataillon durch das Presenatal anführte, um uns zu Hilfe zu kommen, aber infolge des furchtbaren Feuers nicht vorkam.

Der Feind hatte bei uns so empfindlich daraufgezehlt, daß er nie mehr wagte, über die Gletscher vorzugehen. Für die südliche Tonalefront war eine große Gefahr abgewendet, der Feind mußte sich im Presenagebiet bis zum Kriegsende mit seinen Erfolgen vom Vortage begnügen; aber den Schlüssel zur Tonalefront, den Cellograt, hatte er noch immer in Händen.

Die eigenen Stellungen von St. 14 gegen den Tonalepaß wurden nun mit kampferprobten Truppen besetzt, die jedoch durch das nachfolgende Trommelfeuer grauenhafte Verluste erlitten. Wir wurden am Morgen des 27. Mai bei Nebel, Regen und Neuschnee vom Feldjägerbataillon 25 auf dem freibesezten Grat abgelöst und kamen als Divisionsreserve nach Vermiglio in die Stabellkaserne. Jedesmal nach einigen Tagen wurden wir aber wieder abwechselungsweise auf dem Felsengrate von St. 14 gegen den Tonalepaß bis Ende Mai eingesetzt, wobei es manchmal an dem vom Feinde unter stets präzisem und starkem Artilleriefeuer gehaltenen Grat recht heiß zuging, besonders am St. 14 hatte die Hochgebirgskompagnie 17 bei feindlichen Angriffen und eigenen Gegenangriffen abzuwehren und wiederholt zu stürmen.

## II.

Für den 14. Juni war von unseren Kommandos die Durchführung des Gegenstoßes und zugleich auch die teilweise Ausführung der ehemals großangelegten, für den 26. Mai gedachten und damals vom Feinde durch seine erfolgreichen Angriffe auf das Presenagebiet verhinderte Aktion über den Tonalepaß und den erwähnten Abschnitt geplant. Nach erfolgter Artillerievorbereitung und mit deren Unterstützung sollten ungefähr zwei Regimenter (Inf.-Reg. 5, 67) über den Tonalepaß und die Hochgebirgskompagnien 28, 13 und noch andere zahlreiche Sturmabteilungen über das Presenagebiet gegen die Steinhartspitze und den Monte Paradiso vorgehen, nachdem durch den zuerst zu erfolgenden äußerst schwierigen Angriff der Hochgebirgskompagnie 17 über den Cellograt für beide Truppenteile die Flanken gedeckt wären.

Mit der Durchführung des Befehles der 17. Hochgebirgskompagnie, den Cellograt nach vorhergegangener Artillerievorbereitung und mit Unterstützung zweier zu diesem Zwecke auf St. 14 in Stellung gebrachten Geschützen anzugreifen, wurde Lt. Peter Scheider beauftragt.

Die Hochgebirgskompagnie 17 mußte in der Nacht vom 13. auf 14. Juni von Stavel, wo sie damals als Divisionsreserve war, in die Ausgangsstellung auf St. 14 am Cellograt neuerdings abgehen. Bei den bisherigen Kämpfen im Presenagebiet hatte sie rund 80 Mann verloren, so daß ihr damaliger Feuergewehrstand 260 betrug. Der Kommandant der Kompagnie war Oblt. Verhooß, Inf.-Reg. 27, nachdem Oblt. Anton Planensteiner, 4. T. R. Jg. Regt., vorher krank abgegangen war. Als Sub.-Offiziere waren der Kompagnie Oblt. Rudolf Schuster, Kommandant der Mg.-Abteilung, Lt. Peter Scheider und Lt. Friedrich Kienzl, beide 3. R. Sch. Regt., sowie Bergführer Lt. Alfred Wagner, 1. T. R. Jg. Regt., zugeteilt. Lt. Scheider erhielt nun den Befehl, den sehr schwierigen Angriff über den Cellograt durchzuführen. Oblt. Verhooß blieb zurück und ordnete mit einer Bosniaken-Kompagnie den Munitionss- und Materialnachschub.

Nun besetzte also mit 260 Feuer- und vier Maschinengewehren um 2 Uhr nachts den St. 14. Oblt. Schuster, Lt. Wagner und Lt. Kienzl hatten Befehl, mich nach Kräften zu unterstützen. Die zwei bereits früher bezeichneten Geschütze, die meinen Angriff unterstützen sollten, waren schußbereit auf St. 14 in Stellung. Um 4 Uhr früh eröffneten die hierzu bestimmten Batterien das Feuer auf den Cellograt, ohne ihn auch nur einmal annähernd zu treffen. Schwerer Nebel lag über dem ganzen Presena- und Paradisogebiet.

Um 6 Uhr früh erhielt ich Befehl zum Angriff. Nachdem die eigene Artillerievorbereitung auf dem Grat überhaupt gleich Null war, so kamen als wirksame Unterstützung nur mehr die zwei Geschütze auf St. 14 und die vier eigenen Maschinengewehre in Betracht. Der Feind verzog sich allmählich und der Ari.-Oberleutnant auf St. 14 eröffnete mit einem Geschütze das Feuer auf die Cellospitze (Kote 2591).

Meine drei Sturmzüge waren formiert, der erste und zweite Zug sollte sich mit mir bis zur Cellospitze vorarbeiten und Leutnant Kienzl hatte hinter uns den Reservezug bis dorthin nachzuführen. Lt. Wagner sollte, nachdem der Grat stellenweise sehr unübersichtlich war, gleich hinter uns nachkommen, alle meine Signale beobachten und diese schnellstens nach rückwärts weiterleiten. Der Zug des Lt. Kienzl hätte dann unter meiner Führung den direkten Angriff auf die Cellospitze durchzuführen gehabt, während die zwei ersten Züge als Feuerstaffel (infolge Mangels an Artillerievorbereitung) zirka 300 Schritte östlich von Kote 2591 gedacht gewesen wären. Die zwei Geschütze hätten so lange auf die Cellospitze zu feuern gehabt, bis unsere Leuchtsignale von vorne abgegeben waren. Die vier Maschinengewehre erhielten Befehl, uns sogleich auf Feldwache 15 (zirka 1000 Schritte vor St. 14), einer etwas dominierenden Stelle am Grat mit gutem Ausblick auf Kote 2591, nachzurücken, dort Stellung zu nehmen und die Cellospitze so lange unter wirksamstem Feuer zu halten, bis ich dort mit dem 3. Zug soweit hochgekommen wäre, um mit Erfolg in die feindliche Stellung einbrechen zu können. Die Maschinengewehr-Abteilung wurde mit guten Gläsern ausgerüstet und hatte genauestens auf alle unsere Signale zu achten.

Kaum war ich mit meinen zwei ersten Zügen von der Ausgangsstellung aufgebrochen und hatte mich mit ihnen um 6 Uhr früh an der Südseite des Felsengrates kletternd gegen die ehemalige Feldwache 15 am Cellograt vorgearbeitet, schlugen auch schon auf St. 14, veranlaßt durch zwei abgegebene Schüsse aus den beiden Geschützen, fast gleichzeitig zwei schwere feindliche Volltreffer ein, deren Wirkung furchtbar war: unser dritter Zug mit 80 Mann, der sich gerade zum Vormarsch rüstete, war auf der Stelle tot; beide Geschütze wurden in eine Schlucht geschleudert und zertrümmert. Die gesamte Artilleriemannschaft und die Bosniaken-Kompagnie, die ihre ersten Lasten für uns ablegte, wurde ebenfalls restlos getötet.

Bei meinen zwei vorrückenden Zügen brach angesichts des furchtbaren Unglücks eine Panik aus, die umso größer wurde, als auch wir vollkommen überrascht, von F. 15 auf kürzeste Distanz durch gutgezieltes Infanteriefeuer die ersten Toten erhielten. Die Kommandos hatten früher bekannt gegeben, daß der Cellograt bis Kote 2591 frei wäre. Der Feind mußte also in derselben Nacht starke Feldwachen über den Grat vorgeschoben haben und wir stießen beim Vorrücken auch tatsächlich auf die feindlichen Wachen F. 1 bis 6 mit ungefähr 300 Mann. Der schmale Felsenweg gegen die feindliche F. 1 war teilweise abgeschossen und so konnten wir meist nur südlich davon über Schluchten und Steilwände langsam vorkommen.

Normaler Weise wäre jetzt sonst gewiß jeder andere, auch der tapferste Sturmtrupp, in die Ausgangsstellung zurückgepresst, gezwungen durch die unheimliche und entsetzliche Lage, in der er sich befand, und man hätte ihn deshalb sicher nicht zur Verantwortung gezogen. Aber wie vom Blitz getroffen, durchfuhr es mich: „Zurück auf keinen Fall!“

In dieser verzweifeltsten Situation bekam ich momentan übermenschliche Kraft und das Bewußtsein und die eigene große Verantwortung, daß über dem Tonalepaß in kürzester Zeit zwei eigene Regimenter und südlich des Grates im Presena- und Paradisogebiet die erwähnten Sturmkompanien vorrücken sollten, deren beide Flanken im Falle unseres Zurückgehens, was wohl angesichts der Verfassung der Truppe dem Abbruch des Gesamtangriffes gleichkam, vom Feinde voll besetzt gewesen wären und die dadurch bestimmt ganz ohne Erfolg die stärksten Verluste erhalten hätten, zog mich schnellstens auf den Felsenkamm mitten ins feindliche Feuer.

Mit drohender Waffe und schärfstem Kommando dirigierte ich meine Mannschaft rückwärtslos im Sturm auf die Kammhöhe, riß sie ohne jede Deckung bis zur Scharte bei F. 1 vor und stürmte über die Kuppe.

Die feindliche Patrouille war inzwischen zurückgewichen; sie konnte



sich auf der Nordseite des Grates gut decken und war gleich unserem Ziele entwichen. Ich wollte die 30 Mann starke Feldwache mit der ersten Sturmtruppe abfangen, da legte der Feind von Kote 2591 auf den vor uns liegenden Grat und die eroberte Z. 1 Sperrfeuer. Ich mußte mich auf die Nordseite der Kuppe zurückziehen. Als gleich darauf Oblt. Schuster und Lt. Wagner mit den vier Maschinengewehren nachgerückt kamen, war auch sofort bei den zwei Zügen der sonst gewiß kampferprobten, schneidigen und außerlesenen Mannschaft, der unter Oblt. Plankensteiner im Cristallogebiet so berühmt gewordenen Hochgebirgs-Kompagnie 17 wieder Mut, Kraft und Vertrauen eingezogen. Die eigene Maschinengewehr-Abteilung eröffnete nun vollkommen ungedeckt gleich auf Kote 2591 das Feuer. Die Distanz betrug nur mehr zirka 2000 Meter und ich muß gleich hier erwähnen, daß Oblt. Schuster trotz heftigster Beschießung durch die feindliche Artillerie während meiner ganzen weiteren Celloaktion von Feldwache 1 weg das Maschinengewehr-Feuer so glänzend regulierte, daß ich seine ununterbrochene Feuergarbe stets knapp über uns streichen lassen konnte; denn nur so wurde es mir überhaupt möglich, in die starkbesetzte feindliche Stellung auf Kote 2591 einzubrechen.

Oblt. Schuster hatte bei seiner Feuerunterstützung fast die ganze Maschinengewehr-Mannschaft verloren; zwei Maschinengewehre erhielten sofort Volltreffer und wurden über die Felswände geworfen, aber die beiden anderen Maschinengewehre blieben wie durch ein Wunder intakt, trotzdem auch diese ununterbrochen flogen. Gleichzeitig, als Oblt. Schuster das Feuer eröffnete, wollte ich an der Spitze mit meinen zwei in Patrouillen aufgelösten Zügen auf der Nordseite des Grates im Lauffchritt bis zur Scharte vor Kote 2591 vorgehen und hoffte, die geflüchtete Feldwache von Pkt. Z. 1 irgendwo am Grate zu erreichen, bevor sie den Feind verstärken konnte. Ich kam bei verhältnismäßig schwachem feindlichen Maschinengewehrfeuer sehr schnell bis zirka 2- bis 300 Schritte vor Z. 2. Hier sahen wir, wie die erste feindliche Feldwache auf gleicher Höhe mit uns, getrennt durch einen steilen Graben, eine bereits dort aufgestellte zweite verstärkte. Jetzt setzte von dorthin und von Kote 2591 heftiges Feuer auf uns ein. Fast gleichzeitig eröffneten aber auch zwölf eigene Batterien, wobei keine einzige eingeschossen war, von rückwärts her und zirka 80 feindliche Geschütze von vorne auf unseren Angriffsraum ein Trommelfeuer. Meine feuerregulierenden Lichtsignale wurden von der eigenen Artilleriebeobachtung nicht verstanden, d. h. die Beobachter konnten ihre Schüsse nicht mehr auseinanderhalten. Es krachte und dröhnte, als müßten die Berge zerbersten, kohlschwarze Rauchwolken und schwerer Steinhagel stiegen hinter und vor uns auf und hüllten das Tonalegebiet vollständig ein. Sämtliche zwei Züge waren nun mitten im eigenen und feindlichen Artilleriefeuer und jetzt trafen unsere Batterien den Felsenkamm gut, aber nicht die vor uns liegende Cellospitze. Ich war mit meinen Zügen wieder in einer äußerst schwierigen und hoffnungslosen Situation und mußte nun meine Mannschaft im Lauffschritt durch das furchtbare Artilleriefeuer führen.

Die unverantwortliche Beschießung durch die eigenen Batterien (mein Brigadier General Ellison verlangte nachträglich gegen den Artillerie-Kommandanten die Disziplinaruntersuchung) hatte für uns nur den einen Vorteil, daß der Feind kein Ziel hatte, da wir in Granatwolken verhüllt waren. Die feindlichen Feldwachen Z. 2 bis Z. 6 wurden glatt überrannt, sie lagen hinter den einzelnen Felskuppen und baten mit erhobenen Händen um Schonung. Ihre Waffen waren im Nu über die Felsen geworfen und die Situation war so verzweifelt, daß es für kurze Zeit überhaupt keinen Gegner mehr gab. Wir stürmten alle mit zusammen in dichten Rudeln, Freund und Feind, über den Grat vor. Die feindlichen Verluste waren grauenvoll: man hörte keinen Aufschrei, kein Wehzen und Stöhnen, obwohl die Mannschaft rudelweise mit den Steinlawinen hoch in die Luft geschleudert und über die glatten Felswände geworfen wurde. Es erfolgte alles blühtartig und zur Unkenntlichkeit zersplittert und verstümmelt blieben diese Unglücklichen am Fuße des Cellogrates liegen; es gab ausschließlich nur Tote.

Nur ein kleiner Rest von Glücklichen erreichte knapp vor dem Fuße von Kote 2591 die feindliche Z. 6, die zwar am Rande des Artilleriefeuers stand, aber sich doch infolge meines raschen Zugreifens im Nahkampf sofort ergab.

Hier befindet sich zirka 100 Meter unterhalb des Grates gegen den Tonalepaß eine schmale Schlucht; dahin wurden die noch lebenden Gefangenen dirigiert. Von den zirka 300 Alpini der Z. 1 bis 6 blieben 41 Mann und drei Offiziere am Leben und von meinen zwei Zügen wurden durch die Beschießung bis zum Fuße der Cellospitze 143 Mann getötet, so daß ich mit 37 die nordwärts von der Schlucht befindliche Felsenrampe besetzen konnte; das war auch die günstigste Stelle für meinen Feuerstapel, der den Angriff auf Kote 2591 durch präzises Feuer unterstützen sollte und hier auf kurze Distanz ein sehr gutes Ziel hatte.

Der noch lebende Rest meiner Mannschaft war elend zerschunden: der Luftdruck der Artillerie-Geschütze, Granat und Steinschlag hatte auch uns Glücklichen arg zugefügt. Hinter der Felsenrippe waren wir nun gegen das Artilleriefeuer einigermaßen gedeckt und konnten hier wieder unsere Kräfte sammeln und die Nerven zur Ruhe kommen lassen, da Oblt. Schuster mit den zwei Maschinengewehren Kote 2591 vollkommen in Schach hielt. Von hier aus wiederholte ich die Lichtsignale an die eigenen Batterien, sie wurden aber von den Beobachtern noch nicht verstanden und es war gut, daß diese Herren nicht bei uns waren! Anstatt das Feuer weiter nach Westen, dem Monte Paradiso und Castellaccio, zu verlegen, wie die Signale zeigten, stellte man es ganz ein und überließ uns dem grauen Schicksal.

Nun konnte ich auf die feindliche Stellung, die zirka 300 Schritte Luftlinie vor uns lag, klar sehen: ich sollte auf einen von der eigenen Artillerie ganz unberührten, starkbesetzten, gutausgebauten und sehr steilen Felsengipfel, lediglich durch zwei Maschinengewehre unterstützt, einen Angriff auf Leben und Tod unternehmen; Kote 2591 war ebenfalls von zirka 300 Alpini besetzt. Eine Verstärkung anzufordern oder abzuwarten, wäre ausgeschlossen und zwecklos gewesen, da wir bereits viel zu weit vorgestürmt waren und die sämtliche Reserve am Cellograt getötet wurde.

Die vorgeschriebene Zeit drängte und die eigenen Brigaden gingen bereits nord- und südwärts des Grates vor. Es blieb nichts übrig, ich mußte die Cellospitze mit meinem Mannschafte rest eiligst angehen, denn sonst hätte der Feind von hier aus mit seinen Maschinengewehren und Minenwerfern direkt in die Flanken der beiden Brigaden schießen und sie aufreiben können. So verließ ich mich denn auf die eigene Kraft, auf die Unterstützung der zwei Maschinengewehre und den Mut meiner Getreuen.

Die Cellospitze (Kote 2591) besteht aus zwei Gipfeln, einem ostwärts gerichteten Vorgipfel und einem knapp dahinter, nur einige Meter höher gelegenen Hauptgipfel; beide sind durch einen kleinen Sattel von einander getrennt. Von der besetzten Felsenrampe aus konnte ich mit dem Glase gut wahrnehmen, daß die eigenen Maschinengewehre die beiden Gipfel sehr präzise unter Feuer hielten und der Feind nur die kurzen Feuerpausen der Gewehre zur Abwehr benützen konnte. Für diese Augenblicke hatte der Feuerstapel einzufehen; ich sah auch, wenn die feindliche Besatzung der beiden Gipfel auf uns schoß, sie sofort durch unser Infanteriefeuer auf die kurze Distanz ernste Verluste erlitt, weil der um rund 150 Meter überhöhte Feind auf der Horizontlinie uns ein prächtiges Ziel bot.

Feindliche Maschinengewehre von Presena nahmen nun meinen Angriffsraum gegen Kote 2591 unter starkes Flankenfeuer, nachdem sie von rückwärts her gute Einsicht hatten. Die Deckungsmöglichkeiten am Steilhang waren infolgedessen sehr schlecht und ich mußte daher die Angriffspatrouillen schwach halten, um größere Verluste zu vermeiden. Der Feuerstapel bekam Befehl, durch gutgezielte Schüsse rückwärts über die Köpfe der zwei vorgehenden Sturmtruppen zu feuern, und insbesondere mußte er den Sattel zwischen den zwei Gipfeln beschießen, damit der Feind von dort keine Verstärkung auf den Vorgipfel schieben konnte. Nach dem Einbruch der zwei Patrouillen in die feindliche Stellung des Vorgipfels hatte der Staffel im Lauffschritt dorthin nachzufolgen.

Ich schickte nun die eine Patrouille 1/8, geführt von Unterjäger Franz Knollseisen, die stärker gehalten, da sie gegen Presena stufenweise etwas gedeckt war, über den Nordostgrat gegen Kote 2591 vor, während ich die andere, 1/4, selbst über den im starken Flankenfeuer stehenden Ostkamm direkt gegen den Sattel führte, der gefährlichsten und für mich wichtigsten Stelle. Ich lief im Sturm



mit den zwei Patrouillen über den nordwärts liegenden Gletscher, der sich von F. 6 bis zum Fuß der Spitze hinzieht und arbeitete mich rasch bis zur Hälfte des Vorgipfels vor; wir kamen ohne Verluste bis dorthin. Unser Einbruch in die feindliche Stellung sollte von hier aus gleichzeitig dort links und rechts am Vorgipfel erfolgen, wo der Feind seine vier Maschinengewehre aufgestellt, deren Lage ich genau wußte, weil er uns mit diesen früher schon mehrmals unter Feuer genommen hatte. Aus dem hinter dem starken Drahtverhau liegenden feindlichen Graben des Vorgipfels blickte Bajonett an Bajonett. Der Feind konnte sich hier durch unser von rückwärts erfolgtes Feuer nicht rühren.

Als ich nun mit meiner Patrouille bis zum Drahtverhau vordrängte, setzte ein mörderisches Maschinengewehr- und Infanteriefeuer auf 40 Schritte Distanz vom Hauptgipfel und auch von P. 2591 her auf mich ein; drei Mann meiner Patrouille wurden hierbei getötet. Nun flog auch ein Hagel von Handgranaten auf uns nieder; diese waren aber durchwegs zu früh geworfen, kollerten rauchend über den Abhang und explodierten weit hinter uns. Ein Flammenwerfer vertrieb mich von der Stelle und ich flüchtete mit meinem noch lebenden Mann hinter den dort am Ostgrat liegenden großen Stein.

Die Patrouille Knollseisen wurde vom Nordostgrat ebenfalls zu uns her abgedrückt; dort hatte ein Referbezug vom feindlichen Lager aus versucht, das sich knapp hinter dem Vorgipfel befand, diesen nordwärts zu umgehen. Der Zug gab auf uns Salven ab, konnte sich aber infolge des eigenen starken Abwehrfeuers an der Stelle weder halten, noch die Besatzung des Vorgipfels verstärken. Er zog sich zurück und besetzte sofort den Sattel zwischen den zwei Gipfeln, nachdem die Kuppe des Vorgipfels durch unser heftiges Maschinengewehr- und Infanteriefeuer für ihn ebenfalls unbefahrbar war. Knollseisen hatte vier Tote.

Ich gab nun einem Schwarm des Feuerstafels Befehl, uns zu verstärken. Dieser Trupp kam aber nicht mehr vor, das heftigste Sperrfeuer auf den Gletscher ließ ihn keine zehn Schritte vorstürmen. Für mich wäre nun der Angriff auf die Cellospitzen unmöglich geworden, wenn nicht der unglückliche Capitano, der Kommandant der feindlichen Besatzung, zirka 20 Mann seines Referbezuges im Sattel Befehl gegeben hätte, uns von dem Felsengrat hinunterzuwerfen. Dieser feindliche Trupp schlug mit den Gewehren am Kamm das Drahtverhau nieder und stürmte auf uns los. Jetzt gab es keine Ueberlegung mehr, nur Kühnheit, Todesverachtung und rascheste Tat mußte entscheiden, so oder so: Sieg oder Tod!

Ein Signal an die zwei eigenen Maschinengewehre und den Feuerstapel und augenblicklich setzte stärkstes Sperrfeuer auf den gesamten Raum der beiden Gipfel ein! Die feindliche vorstürmende Patrouille war bis auf wenige Mann am Grate zusammengebrochen, hatte aber das Drahtverhau durchschlagen. Ich riß meine sechs Stürmer durch diese Gasse bis zum Rand des Grabens knapp vor den Sattel hin. Der noch lebende Rest des vorgeprellten feindlichen Trupps war an unseren Hurraruf nicht gewöhnt und hielt uns wahrscheinlich auch für sehr stark, er sprang fluchtartig zu seinem Zug zurück. Die feindliche Besatzung des Hauptgipfels war nun momentan verwirrt und weder sie noch der in dem unausgebauten Sattel liegende Rest des Zuges hatte Ausschuß auf uns. Die zurückspringenden feindlichen Stürmer verdeckten sein Ziel und auch der im Graben des Vorgipfels befindliche und deckungsuchende Feind hatte die plötzliche Gefahr nicht wahrgenommen. Diesen Moment erfassend, uns ins eigene Feuer werfend, flog auch schon auf kürzester Distanz eine gut sitzende Handgranatenfalle mitten in den zu einem Haufen vereinigten feindlichen Zug in den Sattel.

Die Wirkung war vernichtend, der Feind wurde hier buchstäblich zermalmt und auch der Capitano blieb zerstückt liegen. Ich hatte an dieser Stelle durch eigenes Feuer drei Tote, aber dennoch waren wir imstande, den rechts von uns liegenden Graben am Vorgipfel aufzurollen, den zirka 50 Mann starken Feind hinauszumwerfen und ihm seine vier Maschinengewehre zu entreißen. Er wurde vom vorstürmenden Feuerstapel abgefangen, der nun jetzt verhältnismäßig gut und schnell über die Ostseite des Gipfels vorkam. Ich besetzte rasche-

stens den Vorgipfel mit meinen drei noch lebenden Mann. Das eigene Maschinengewehrfeuer wurde auf den sich nun hartnäckig verteidigenden Feind am Hauptgipfel konzentriert und wir konnten, hinter Steinplatten gut gedeckt, das Feuer auf den Hauptgipfel und auf einige Flüchtlinge vom Lager eröffnen.

Der halblinks von mir auf zirka 30 bis 40 Schritt entfernte, überhöhte, kavernierte und sehr stark besetzte Hauptgipfel war nun gänzlich isoliert. Nach Westen bricht eine senkrechte, über 100 Meter hohe Wand in eine Scharte ab und gegen Süden (P. 2591) eine noch höhere auf den Paradisogletscher. Gegen Norden, d. i. gegen T. 2011, hielten wir unseren einzigen Ausweg versperrt. Der überhöhte Feind sah nun meine schwache Besatzung am Vorgipfel — der Feuerstapel war erst am halben Wege — und wollte sich mit Unterstützung der vier am Hauptgipfel postierten Maschinengewehre durch einen Gegenangriff befreien. Ein schneidiger italienischer Oberleutnant führte den zirka 30 Mann starken Trupp. Unsere Handgranaten trieben ihn aber doch teilweise zurück. Ein kleiner Rest gelangte hiebei bis zu uns auf den Vorgipfel. Wir warfen ihn im Nahkampf über die Vorkuppe, waren aber nicht mehr imstande, ihn hinter den zirka vier Meter hohen Felswänden der westlichen Vorgipfelseite ganz wegzubringen.

Der Held von H. R. 17, der 24-jährige Unterjäger des 2. T. Rg. Hg. Franz Knollseisen aus Sand in Taufers, der bereits viermal die Kleine, viermal die Große Silberne und dreimal die Goldene Tapferkeitsmedaille hatte, fiel hiebei. Er froh ohne Befehl einige Meter über eine Steinplatte vor, um zu sehen, wie stark der Feind hier noch wäre und bekam dabei einen Schlagaderanschlag. Weit im Bogen spritzte sein Blut über die kleine Felswand dem Feinde zu. Kamerad Knollseisen sah sein Ende. Blikartig bäumte er sich auf, hatte für einen Augenblick jebol Kraft, auf der Steinplatte stehend, hinter die Wand zu schauen und mir mit den Händen Zeichen zu geben, daß noch ungefähr zehn kampffähige Italiener dahinter wären. Von vielen Schüssen durchbohrt, flog nun Franz Knollseisen hoch im Bogen über die zirka 400 Meter hohe Steilwand auf den Paradisogletscher und blieb hier zerstückt liegen.

Teurer Knollseisen, deine drei Brüder sind an der Front gefallen und dir im Tode vorausgegangen; ein armes, altes Mütterlein mußtest du zurücklassen! Und nichts ist geworden aus dem, was du im Herzen trugst und mir so oft sagtest: „Kein eigener Grenzstein darf in Feindes Händen bleiben“. Nach dem Tode hat du das viertemal die Goldene bekommen, du Treuester aller Getreuen!

Sofort nach Knollseizens Tod brach der schwache Feind mit seinem Oberleutnant über die Felswand wieder vor. Wir waren aber gefaßt und er mußte neuerdings zurückweichen. Gleich darauf verstärkte uns der nachrückende Feuerstapel und die feindliche Patrouille, die an der Felswand klebte, fiel mit ihrem tapferen Oberleutnant. Obwohl die eigenen Maschinengewehre ununterbrochen auf den Hauptgipfel ratterten und wir ihn nun präzise unter Feuer hielten, wollte der Feind von dort mit dem letzten hier noch lebenden Offizier, einem Leutnant, ein zweitesmal ausbrechen. Er kam aber infolge unserer Verstärkung nicht mehr vor. Ich riß nun zehn Mann aus meiner Stellung und stürmte über die Nordflanke dem Gipfel zu. Diese Seite war von den eigenen Maschinengewehren unbestreut. Nach kurzem, heftigem Nahkampfe ergab sich der Feind. Um zirka 8 Uhr früh am 14. Juni war die Cellospitze gefallen. Die Gefangenen wurden abgeführt und wir begannen, uns notdürftig einzubauen. Die zwei eigenen Maschinengewehre wurden durch Oblt. Schuster schnellstens auf Kote 2591 vorgezogen und hier in Stellung gebracht.

Wir hatten zwölf feindliche Maschinengewehre, zwei Minenwerfer, rund 600 Gewehre, einen Flammenwerfer und einen Scheinwerfer, zahlreiche Munition und Handgranaten und ein großes Lager mit Schanzzeug, Stacheldraht, Dachpappe, Proviant, Decken und Wäsche erbeutet. Die feindlichen Verluste betrugen rund 260 Tote auf dem Cellograt und auf Kote 2591 fielen drei Offiziere und rund 190 Mann; wir hatten insgesamt drei Offiziere und 151 Mann Gefangene gemacht. Von meiner Kompanie blieben 21 Mann am Leben und mit diesen hielt ich nach dem Angriff die Cellospitze besetzt. Bei der Maschinengewehr-Abteilung des Oblt. Schuster lebten von den 62 Mann noch 18.



Um zirka 9 Uhr vormittags begann die feindliche Artillerie auf uns zu trommeln; das Trommelfeuer dauerte bis gegen 10 Uhr abends. Die beiden Gipfel waren ununterbrochen in Rauch gehüllt. Es blühte und dröhnte und schwere Sprengstücke und Steine durchschwirren fortwährend den Raum. Wir hatten viele Volltreffer auf Kote 2591 sitzen. Ich verlor hierbei von den 21 Mann 15 und Oblt. Schuster von den 18 Maschinisten 11, so daß noch sechs von mir und sieben bei ihm lebten. Diese Verluste werden heute noch immer auf den Kriegerdenkmälern als Vermisste geführt, da diese unglückliche Mannschaft in Atome zerrissen wurde und wir nicht angeben konnten, wo sie hinkamen. Sie ist spurlos verschwunden und nicht der leiseste Rest blieb von ihr übrig. Wir waren während der Beschießung auf den beiden Gipfeln verstreut und deckten uns hinter Steinplatten. Der größte Teil der feindlichen Artilleriegeschosse war aber zu kurz oder zu lang und sie schlugen vor den Cellospitzen und oberhalb Cellolager am Paradisogletscher ein. Die Brigade Ellison war aber hier bereits von der Ausgangsstellung zum Angriff gegen die feindlichen Presena- und Paradisostellungen vorgerückt und erhielt durch die Artillerie so schwere Verluste, daß sie trotz unseres kräftig unterstützenden Maschinengewehrfeuers, gerichtet auf die feindliche Presenastellung und die Feldwachen auf Monte Paradiso, nicht vorliefen.

Hier brach der eigene Angriff katastrophal in sich zusammen und die kleinen Reste der Kompagnien wurden zurückgezogen. Unser noch rechtzeitig erfolgter, todesmutiger Angriff auf Kote 2591 als dominierender Punkt am Cellograt bekam aber die allergrößte Bedeutung, als zwei eigene Regimenter über den Tonalepaß vorgingen (Brigade Hellebronth, Inf.-Rg. 5 und 67). Acht Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und zirka 300 Mann feindliche Besatzung hätten von den Cellospitzen aus auf rund 700 Meter die eigene vorrückende Truppe am Paße unter vernichtendes, rasantes Flankenfeuer nehmen können und die Verluste wären furchtbar gewesen. Die feindlichen Feldwachen am Monte Paradiso, die guten Auschuß auf die Brigade gehabt hätten, konnten sich während des Angriffes über den Tonalepaß mit ihren Maschinengewehren nicht rühren.

Ich nahm sie mit unseren und den erbeuteten Maschinen, gut gedeckt, unter präzisem Feuer und so war die Südflanke der zwei Regimenter vollkommen gedeckt. Auf dieser Seite des Passes kamen sie dadurch am schnellsten vor und konnten hier in die feindliche Stellung einbrechen. Die übrigen über den Paß vorrückenden Kompagnien wurden alle gegen diese Flanke abgedrückt, nachdem sie von der feindlichen Nordseite überall sehr starkes Feuer erhielten. Der Tonalepaß lag im furchtbarsten eigenen und feindlichen Artilleriefeuer, grauenhaft schlugen unsere 30.5 Geschütze in den Feind, über den Sattel flogen Steinlawine, beide Teile vergasten. Ganze Kompagnien der zwei Regimenter wurden in die Luft geschleudert. Sie gaben aber den Angriff nicht auf und erreichten mit entsetzlichen Verlusten die feindlichen Drahtverhaue am Paß. Jetzt ging der Feind mit ungeheurer starken Kräften zum Gegenangriff vor und brach durch die eigenen Linien. Der Rest der zwei Regimenter mußte weichen und durch das grauenhafte Trommelfeuer flüchten. Die zwei abgegangenen italienischen Bataillone, die an der Südflanke des Passes in Stellung waren, konnten vom Feind im Sturmangriff noch eingeholt und befreit werden, wobei auch das erste Bataillon desselben Regimentes mitgefangen wurde.

Ich sah mit dem Glase von der Cellospitze aus durch Stunden, wie dieses unglückliche, schneidige Bataillon in Vierer-Reihen über Edoles hinab feindwärts abtransportiert wurde. Der eigene Angriff über den Tonalepaß brach also auch hier infolge des furchtbaren feindlichen Feuers vollständig zusammen. Es blieben von der eigenen, großangelegten Aktion nur die Erfolge am Cellograt übrig. Mit diesen war aber der gesamte Presenaabschnitt und somit auch die wichtige Tonalefront dauernd und endgültig gerettet. Durch die Erstürmung des vier Kilometer langen, weithin dominierenden Felsengrates wurde nun ein erfolgreicher Angriff des Feindes auf den ehemals so gefährdeten, wichtigen St. 14 und den von den Hochgebirgs-Kompagnien 28 und 17 am 26. Mai besetzten ostwärts gerichteten Kamm ganz unmöglich.

Bis ungefähr 10 Uhr abends am 14. Juni wurden die Cellospitzen vom Feind unter Trommelfeuer gehalten. Nachher lag der gesamte



**Massag**  
**BATIK No. 405**

Helle Schrift auf dunklem Grund!  
Mit einer **Massag-Batik-Feder**  
können Sie dies ohne besondere  
Vorbereitung erzielen.  
Verlangen Sie eine Probefeder  
eine Anleitung!

**Math. Salcher & Söhne**  
WIEN I. Wipplingerstrasse 24-26.

Cellograt im feindlichen Sperrfeuer und die Italiener setzten um 2 Uhr nachts mit einem Sturmbataillon den Gegenangriff auf Kote 2591 an. Bei der Abwehr hatten wir Glück, wir erhielten keine Verluste mehr. Unsere Gipfel waren mit zehn Maschinengewehren besetzt und das feindliche Bataillon wurde buchstäblich aufgerieben.

So lange der Krieg noch währte, der Cellograt und St. 14 wurde vom Feind nicht mehr angegangen. — Um zirka 9 Uhr abends des 15. Juni wurde ich auf Kote 2591 von einer K.-Sch.-Sturmkompanie abgelöst, den Cellograt besetzten vier weitere Hochgebirgs-Kompagnien und ich kam mit meinen noch lebenden sechs Mann und dem Komp.-Train nach Rogolo in Retablierung.

Die Reste unseres Kompagnie-Helden Franz Knollseisen wurden mit Lebensgefahr geborgen und sie im Militärfriedhof bei der Stavelkaserne beigelegt. Hier ruht Knollseisen heute noch. Die sechs übrig gebliebenen Zugführer erhielten die Goldene Tapferkeitsmedaille und konnten ins Hinterland abgehen. Sie leben noch und heißen: Fritz Refal, Keratsbauer in Bergheim, Jakob Troja, Bauer und Bürgermeister in Altenmarkt, Josef Viertler, Tischlermeister in Zell am See, Simon Hörzl, Jagdbauer in der Alm bei Saalfelden, Hans Mitteregger, Gastwirt in Dorf Fusch, und Fritz Kitzweger, Bauernknecht in Golling.

Von den Sturmpatrouillen auf Kote 2591 habe ich nur mehr allein das Glück zu leben, da diese Mannschaft auf den Cellospitzen gefallen ist.

Die Hochgebirgskompanie 17 wurde in Rogolo wieder neu aufgestellt und kam nun in den Beschnitt am südlichen Ortler, wo es Ende August bis Mitte September 1918 nicht weniger heiß zugeht als am Tonalepaß.

Darüber will ich ein anderesmal berichten. Ich habe nur noch zu melden, daß der Feind am Tonalepaß Ende Juli das Infanterie-Regiment 27 furchtbar angriff, stellenweise auch durchbrach, aber im Nahkampf von den Steirern restlos aufgerieben wurde. Das war das letzte Tonalegefecht. Die unglückliche 1. Inf. Division (Zml. Metzger), die am 14. Juni am Tonalepaß stürmte, wurde nach Frankreich verschoben und soll vor den Werken von Verdun liegen geblieben sein.

Und nun, einsamer Wanderer, jolltest du einmal in die weltentlegene Gegend des Tonalepasses gelangen, um dich dort an den Schönheiten der stolzen Berggipfel und wilden Gletscher zu erfreuen, so vergiß nicht, daß da draußen und hoch auf den Gletschern deine Brüder in Granattrichtern ruhen, die dir das Letzte und Teuerste gaben, was sie hatten, ihr Leben! Helden starben da, Freund wie Feind, und ihr letztes Herzblut klebt an den Felsen und Fackeln der Berge.

Dieses Stück Land ist mir heiligste Erde — wenn es auch weit im Welschland liegt — Trauer und Wehmut trage ich im Herzen: meine bravsten und treuesten Kameraden von der Hochgebirgskompanie 17 schlummern hier den ewigen Schlaf. Möge ihnen allen, Freund wie Feind, der steinige und eisgepanzerte Boden leicht sein!

Schon wiederholt haben wir unsere Leser auf „Westermanns Monatshefte“ aufmerksam gemacht und das Erscheinen der November-Nummer gibt uns hierzu wieder Veranlassung. Das Lesen einer solchen Monatschrift ist heute, da die Ausgaben für



kulturelle Dinge eingeschränkt werden müssen, fast eine Notwendigkeit. Die Ereignisse der letzten Wochen haben auch den ruhigsten Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht. Wir brauchen aber dringend einen ruhenden Pol in dieser schweren Zeit, an dem man sich aufrichten kann, der uns die Ruhe, die verlorengegangen ist, wiedergibt. „Westermanns Monatshefte“ möchten Helfer in dieser ungünstigen Zeit sein, indem sie auf das Schöne und Wertvolle in der deutschen Kunst und Literatur hinweisen, den Glauben an unser Volk erhalten und stärken und durch wertvolle Aufsätze das Wissen erweitern. Diese Zeitschrift bringt die besten Romane, Reisebeschreibungen und Abhandlungen über alle Wissensgebiete. Die Kunstbeilagen geben Einblick in die Kunst, und auch für Unterhaltung ist durch die Rätselseite gesorgt. Jedem Heft liegt eine Atlaskarte bei. Gesammelt, geben diese den wertvollen Westermanns-Monatsheft-Atlas. Probeheft durch den Verlag Georg Westermann in Braunschweig kostenfrei.



**Handfertigkeits-**  
Werkunterricht, Material u. Werkzeuge!  
Auslieferungsstelle des

**Werkmann-Baukasten**

En gros, en detail. Sämtliche Zubehöre und Werkzeuge auch einzeln, prompt ab Lager.  
Kataloge gratis!

**ZUM LAUBSÄGEMANN, Wien I., Führichgasse 3/I.**

## **Felikan-Farben,**

Knopffarben, Plakatifarben (deckende Wasserfarben in Tuben und Blechnäpfen), Temperafarben, die infolge ihrer hervorragenden Qualität bevorzugten inländischen Erzeugnisse.

## **Felikan-Tuschen,**

schwarz u. farbig, beherrschen den Weltmarkt!

## **Felikan-Radiergummi**

in verschiedenen Sorten für alle Zwecke.

Man verlange Spezialprospekte von:

**Günther Wagner, Wien XI**

## **Alle Zeichen- und Schularartikel**

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich zu en groß-Preis und 3 Monate Ziel.

**Anton Kowatsch**

Papier- und Schreibwaren, Büroartikel  
Innsbruck, Andreas-Hofer-Strasse 16

## **Alois Seka, Innsbruck**

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## **Für Weihnachtsaufführungen bestens empfohlen!**

### **Weihnachtszauber**

Ein Weihnachtsspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Adolf Frankl, Preis S 2.56.

### **Christkindl**

Ein Weihnachtsspiel für Kinder von E. Fabiani S — 82.  
Ein altbäuerliches gereimtes

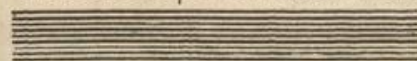
**Weihnachtsfestspiel** (Hirten- und Dreikönigsspiel)  
Für die ländliche Jugend neu herausgegeben von Otto Dengg, Preis S 1.80.

### **Deutsche Weihnachten**

Hilfsmittel zur Pflege echter Weihnachtsbräuche zusammengestellt von Adalbert Drasenovich, Preis S — 70.  
Auf Wunsch erfolgen Ansichtssendungen.

Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmark, Graz, Joanneumring 11.

## **Grösstes Spezialhaus Tirols**



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachtuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
**Zahlungserleichterungen**

## **Karl Redlich, Papierhandlung**

### **Sämtliche Schularartikel**

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben, Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche Fortbildungsschulen. **FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS**

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6



# Tiroler Schulzeitung

Erscheint jeden Monat. — Preis ganzjährig 4 S. — Für Südtirol 15 Lire. — Anzeigen werden nach Tarif billigt berechnet. —  
Aufsätze, Mitteilungen und sonstige Zuschriften sind an die Schriftleitung, Innsbruck, Pfarrplatz Nr. 3, 1. Stock, zu senden.  
Verwaltung des Blattes: Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5.

Nummer 12

Innsbruck, Dezember 1931

11. Jahrgang

## Bundesobmann Reg.-Rat L. Lang zur schulpolitischen Lage in Oesterreich.

Anlässlich der im vorigen Monat in Linz abgehaltenen Hauptversammlung des Oösterreichischen Landeslehrervereines 1867 hielt der Obmann des Oöterr. Lehrervereines Reg.-Rat L. Lang einen ausführlichen Vortrag über die gegenwärtige schulpolitische Lage in unserem Bundesstaate, der wegen seiner vollkommen zutreffenden Darlegungen hier im wesentlichen wiedergegeben sei. Neben den feineren Zusammenhängen und tieferen Ursachen, die zu den jetzigen vielfach dauerlichen Zuständen führten, ist auch die programmatische Einstellung unserer Bundesleitung daraus zu ersehen, weshalb dieser zusammenfassenden Darstellung ein besonderer Wert zukommt. Bundesobmann Lang führte u. a. aus:

„Gerade in dieser Stunde wird in Wien daran gearbeitet, jene Schichten, die am treuesten zu dem Staate gestanden sind und noch heute stehen, zum Sündenbock für die Verbrechen von Bankleuten und für die Unzulänglichkeit unserer Staatslenker zu machen. Es wird daran gearbeitet, den Beamten die gesamte Sühne für all das, was in den letzten Jahren schlecht gemacht worden ist, aufzubürden. Denn wenn auch in dem Gesetz noch Abgaben für andere Schichten vorgesehen sind, so wirken sich diese doch wieder auf jene Schichten in erster Linie aus, die ihre Steuerleistung nicht auf die Waren und somit auf andere übertragen können. Wenn der in Wien vorliegende Plan der Gehaltskürzung verwirklicht wird, dann wird es nicht lange dauern, werden die Landesregierungen in dieselben Fußstapfen treten und der Lehrerschaft dieselben Lasten aufbürden.“

Wenn mir etwas noch Mut gibt, über mein Thema zu sprechen, ist das der Umstand, daß das Attentat, das man auf die Schule plant, fast ebenbürtig ist dem Attentat auf unsere Bezüge. Ich sage Ihnen, das Wort katastrophal ist mir viel zu gering, um das zu bezeichnen, wie es jetzt um die Schule steht, wie die schulpolitische Lage sich gestaltet hat. Wir müssen ja zugeben, daß es möglich ist, daß der wirtschaftliche Zusammenbruch kommt, aber dann darf man doch nicht noch hergeben und einfach Bildungsweisen, das unserem Volke die geistigen und materiellen Grundlagen zur Produktivität sichert, in dilettantischer Weise abzugraaben. Man muß vielmehr zu ergründen suchen, was unsere Not herbeigeführt hat, und dort den Hebel ansehen, dort zu beheben suchen, wo die Schuld an unserem Elend liegt. Da sind es zunächst die Bankskandale, die sich in den letzten Jahren gefolgt sind, angefangen von der Steirischen Bauernbank bis zuletzt zur Oösterreichischen Creditanstalt. Bei der einen haben wir 100 Millionen, bei der anderen 120 Millionen und bei der dritten 150 Millionen Schillinge eingebüßt. Warum hat man diese faulen Unternehmungen nicht fallen gelassen? Wie kommt der Staat dazu, hier stützend einzugreifen, und wenn er das tut, warum hat er nicht die Schuldigen herangezogen, um diese Verbrechen zu sühnen mit deren Vermögen? Die sind in Sicherheit und die Bankdirektoren und die Verwaltungsräte, die an den Zusammenbrüchen mit-schuldig sind, beziehen heute noch die vollen Bezüge.

Welche unglaubliche Verschleuderung von öffentlichen Geldern ist erst geschehen mit dem Notopfer für die Landwirtschaft. Die armen kleinen Bauern haben 20—30 Schilling erhalten und die Großgrundbesitzer und die Zuckerbarone bis 200.000 Schilling und mehr. Man war gar nicht imstande, manchem dieser Kapitalisten das Geld direkt zuzustellen, weil er sich gerade im Ausland zur Erholung befand. Dann denken Sie an die Staatstheater. 8000 Schilling täglich haben diese Defizit und das muß aufgebracht werden aus den öffentlichen Geldern, damit die Prominenten, die ihre Riesengehälter nicht verzehren können, das Geld ins Ausland tragen und es unserer Wirtschaft entziehen können.

Und nun noch der Skandal der Subventionsgelder! Da werden Vereinsunternehmungen, konfessionelle Schulen mit Tausenden und Zehntausenden von Schillingen unterstützt, deshalb, weil es gilt, diese Leute zu halten, damit sie der herrschenden Partei Dienste leisten, damit die Führer dieser Partei oben bleiben und ihre großen Bezüge weiter genießen können. Damit sind wir noch lange nicht fertig. Die grenzenlose Duldsamkeit bei Steuerrückständen und bei Steuerhinterziehungen wurde nur deshalb differtiert, weil die Regierung Baulöcher dadurch die Mehrheit gewinnen wollte. So sehen wir, daß die Wurzel aller dieser furchtbaren Uebel nur die Verpolitisierung unseres öffentlichen Lebens ist. Wäre aus diesem Staate nicht der reine Partei-staat geworden, dann hätten wir diese Mißwirtschaft nicht mit in den Kauf nehmen müssen. Nur aus parteipolitischen Gründen muß der kostspielige Verwaltungsapparat mit einem Nationalrat und neun Landtagen und Landesregierungen erhalten werden. Die Parteiführer wollen eben auf ihre Einkünfte nicht verzichten. Statt hier zu sparen, um diese Mißwirtschaft zu beseitigen, wirft man sich auf die Schule und spart bei ihr.

Jeden Tag kommen neue Hiobsposten. So fordern wir seit Jahren ununterbrochen und unterstützt durch maßgebliche Gründe, daß die Klassenschülerzahl möglichst niedrig gehalten werde, damit wir in der Klasse wirklich so arbeiten können, daß die Kinder nicht bloß passiv aufnehmen, sondern ihre Kenntnisse durch Selbsttätigkeit erwerben. Dies wird nur möglich bei einer Schülerzahl von höchstens 30 in einer Klasse. Wenn wir, wie die Pädagogik es fordert, jedes Kind individuell behandeln wollen und wenn wir weiter, was unbedingt nötig ist, Stellen für den Lehrernachwuchs wünschen — wir brauchen ihn, denn wir brauchen die stürmische Tätigkeit unserer jungen Kollegen, damit die Schule gehoben wird und vorwärts kommt — dann muß die Schülerzahl möglichst niedrig gehalten werden.

Wir fordern weiter die Entlastung des Lehrers von den nebenfächlichen, oft ganz wertlosen und zeitraubenden Schreibereien. Wir fordern, daß der Lehrer auch die nötige Zeit hat, sich vorzubereiten, die Arbeiten der Schüler zu behandeln und auszuwerten, wir fordern Entlastung, damit sich die Persönlichkeit des Lehrers auswirken kann, daß er nicht bloß als Unterrichtsleiter, sondern als Erzieher der Jugend dem Volke dienen kann. Da fängt wieder Wien an, die Stadt der Schulreform, und erhöht die Pflichtstundenzahl. Um den Volksschullehrer mehr auszunutzen, verpflichtet man diese neben der Führung ihrer Klasse noch zwei bis vier



Wochenstunden an der Hauptschule zu geben. Das ist Raubbau an der Tätigkeit des Lehrers, an der Person des Lehrers. Und das geschieht in einer Stadt, in der eine Partei herrscht, die für die Arbeiter stets eine Heraussetzung der Arbeitszeit fordert.

Wir fordern weiter die Hebung der Lehrerbildung. Sie wissen selber, es ist in Oesterreich auf diesem Gebiete vollständig still geworden, kein Finger rührt sich und unsere Beschlüsse in den Vertreterversammlungen des Oesterreichischen Lehrerbundes, die selbstverständlich sofort den Behörden zur Kenntnis gebracht werden, werden freundlich zur Kenntnis genommen und — ad acta gelegt. Aber wir konnten bisher hinweisen auf das Deutsche Reich, auf die deutschen Staaten, die einer nach dem anderen die Lehrerbildung gehoben haben in unserem Sinne. Wir konnten hinweisen auf die neugegründeten Lehreraudienien im Deutschen Reich, die von ihren Hörern die Matura an einer Hochschule vermittelnden Mittelschule verlangen. Und nun müssen wir aus dem Deutschen Reich hören, daß gegen diese Akademien, die unser Ideal nicht sind, aber immerhin einen Schritt nach vorne bedeuten, gewählt wird. Der Reichsfinanzminister hat gefunden, daß die Lehrerbildung überhöht ist, und er hat sich veranlaßt gesehen, die Unterrichtsminister und Finanzminister der einzelnen Staaten zusammenzurufen zu einer Konferenz, in der beraten werden sollte, wie man die Lehrerbildung den gegebenen Verhältnissen anpassen könne. So kommt auch aus dem Deutschen Reich traurige Kunde auf schulpolitischem Gebiete. Noch sind die Akademien fest bestehend, aber jeder Schlag auf sie nimmt uns die Möglichkeit, darauf hinzuweisen, daß wir, wenn wir nicht als minderwertige Deutsche gelten wollen, ebenfalls die Lehrerbildung erhöhen müssen. Wohin wir blicken, hören wir den Ruf „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“

Wie versucht man nun diese selbstmörderischen Maßregeln zu rechtfertigen? Zunächst muß man beachten, daß man sich gar nicht viel Mühe gibt zu rechtfertigen, was man da macht. Man müßte eben da hineinleuchten, wohin ich Sie in der Einleitung meines Referates geführt habe, man müßte die Sünden und Verbrechen aufzeigen, die an dem Staate und dem Staatsvermögen verübt worden sind, man müßte von den Einleuten der Parteiführer und von den Subventionen und den Steuergutschriften sprechen. Das erspart man sich alles, man verschönt sich einfach hinter dem Ausdruck „sparen“. Man muß sparen, überall muß man sparen und nur vom Sparen hört man, aber die Begründung, warum man sparen muß, die schenkt man sich, davon soll die breite Masse des Volkes nichts wissen. Ich möchte Ihnen aber doch einige Begründungen, die so mißliehen, noch zur Kenntnis bringen. So zunächst möchte ich auf die Begründung hinweisen, die der Obmann der Lehrersektion in Wien bei seinem Referat über die Sparmaßregeln gefunden hat. Er hat gesagt und später geschrieben: „Wir haben die historische Aufgabe zu zeigen, daß ein ganzes Gemeinwesen im Einvernehmen zwischen Gemeindeverwaltung und Gemeindeangestellten verwaltet werden kann“. Und im Dienste dieser großen, historischen Aufgaben gehen die Lehrervertreter her und stimmen einstimmig für den von der Gemeinde diktierten Schulabbau. Da muß man wohl sagen diese Lehrervertreter haben ihre historische Aufgabe mit historischer Größe erfüllt.

Sehr merkwürdig ist auch der Versuch des preussischen Unterrichtsministers, um diese Sparmaßnahmen zu begründen. Der Mann — ebenfalls der sozialdemokratischen Partei angehörig wie der Obmann der Lehrersektion in Wien — hat an dem Lehrertag des Deutschen Lehrervereins in Frankfurt am Main zu Pfingsten 1931 teilgenommen und den Lehrern klar zu machen versucht, warum man bei der Schule sparen muß. Sein Gedankengang war ungefähr folgender: „Hineingestellt in die Spannung zwischen Idee und Geld, muß die Schule Rücksicht nehmen auf die Verknappung der öffentlichen

Mittel. Zuerst muß der Staat leben, dann kann er die kulturellen Bedürfnisse seiner Bürger befriedigen“. Da wird man wohl fragen müssen, gibt es denn einen Staat außerhalb der staatlichen Funktionen? Was bleibt von dem Staate übrig, wenn wir aus Mangel an Geld seine Funktionen, die Pflege des Rechtes, die Sicherung der Ordnung, die Wohlfahrt der Bevölkerung und die Erziehung der Jugend einstellen? Wie steht es mit dem Zusammenhang dieser Funktionen? Was ist Recht und was gilt dieses Recht der Bevölkerung, was ist Zurechnungsfähigkeit ohne Bildung und Einsicht, was ist Ordnung ohne Verständnis der Bevölkerung für ihre Notwendigkeit und ohne entsprechende Erziehung dafür, was ist Gemeingefühl, Solidarität ohne Kenntnis der Abhängigkeit des Einzelnen von der Gesamtheit, und was ist geistige und materielle Leistungsfähigkeit ohne körperliche und geistige Schulung der Jugend? Wo wir im staatlichen Leben hinkommen, immer kommen wir auf die Erziehung als Grundlage des gesamten privaten und öffentlichen Lebens. Und darum hat ja der Pädagoge Dr. Kried so recht, wenn er sagt: „Die Erziehung ist die Urfunktion der Gesellschaft, aus der Erziehung baut sich das ganze Leben des Staates auf.“ Und wenn wir die Erziehung vermindern, dann hört die Ordnung, das bewußte Rechtsleben, die geistige Produktion, die körperliche Tüchtigkeit des Volkes auf. Jugendbildung, Jugend-erziehung sind die Grundlagen unseres Gemeinschaftslebens und der Gesittung. Stellen wir alle diese Funktionen ein, fangen wir an mit der Schule, was bleibt dann von dem Staate übrig? Für einen Staat, der bloß Gesetz macht, um Steuern einzubehalten, damit die Herren Gesetzgeber ihre Einleuten behalten und damit der kostspielige, stets Kompetenzstreitigkeiten gebärende Verwaltungsapparat erhalten bleibt, für so einen Staat danken wir.

Und in einer solchen Zeit und unter so traurigen Verhältnissen will man nun noch den Kulturkampf entfesseln. Nach Preußen und Bayern sollen auch Oesterreichs Schulen mit einem Konkordat beglückt werden. Es ist himmelschreiend, wenn man jetzt in die Bevölkerung auch noch diesen Sanktspiegel hineinwirft. Der Entwurf der Kurie zum Konkordat ist nach Zeitungsmeldungen schon in Wien und soll im Ministerium des Äußeren liegen. Aber alle unsere Bemühungen, zu erfahren, was eigentlich darin enthalten sei, sind bisher gescheitert. Der Entwurf wird mit einer peinlichen Sorgfalt geheim gehalten und wenn wir anfangs glaubten, man werde sich in diesem Konkordate auf die Aenderung des Eherechtes beschränken, weil man ja unmöglich in Oesterreich ein Konkordat durchzubringen vermöchte, so ist dieses Geheimhalten ungeheuer verdächtig. Die Eherechtsreform streben alle an und wenn in diesem Entwurf nur die Eherechtsreform enthalten ist, warum hält man ihn geheim? Da muß doch etwas anderes darinnen sein und wir können es mit größter Wahrscheinlichkeit vermuten: es ist die konfessionelle Schule. Man will die Lehrerschaft wieder unter das geistige Diktat der Hierarchie stellen, die Schule wieder durchtränken mit dem konfessionellen Zwist, der schon soviel Anheil über unser deutsches Volk gebracht hat. Man will dies, weil man dem Sage huldigt, wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Aber wir wollen unsere Jugend vor einer solchen Geisteshaltung, die in dem anderen Menschen nur dann einen ebenbürtigen Menschen sieht, wenn er an dieselben Dogmen glaubt, bewahren. Wenn nun auch in der nächsten Zeit kaum viel Aussicht vorhanden ist, mit diesem Konkordat durchzubringen, so ist doch bei den Parteien eigentlich nicht sehr viel Stütze zu erwarten.

Es gibt zwar eine große Partei in Oesterreich, die stets behauptet, daß ohne sie kein Gesetz durchgebracht wird. Diese große Partei hat auf ihre Fahne geschrieben: Weg mit dem Konkordat! Aber wir haben aus Preußen ein ominöses Zeugnis; dort haben 48 Mann eben dieser großen Partei für das



Konfordat gestimmt. Und wenn hier in Oesterreich das Konfordat für diese große Partei einen Vorteil erschen ließe, würden wir dasselbe Trauerspiel erleben.

Darum müssen wir unabhängigen Lehrer vorbauen und unsere Stimmen erheben gegen diesen Kulturkampf, für unsere Schule. Die Bevölkerung ist mit unserer Schule zufrieden, wir hören aus der Bevölkerung keine Stimmen gegen die Simultantität der öffentlichen Schule. Wenn wir solches hören, so ist das nur ein Ausfluß der Verhehlung. Die Bevölkerung muß aber erfahren, was kommen kann. Wir müssen sie besonders darauf hinweisen, daß die Kreise, die die konfessionelle Schule wollen und auch wissen, daß unmittelbar nichts auf gesetzlichem Wege zu erreichen ist, andere Wege versuchen, um zur konfessionellen Schule zu kommen. Das Unterrichtsministerium hat das Recht, den Privatschulen das Vorkaufsrecht zu erteilen, und Staat, Land und Gemeinden können diese Anstalten subventionieren. So kann und wird tatsächlich die konfessionelle Schule auf Kosten der Gesamtheit geschaffen. Darum müssen wir mit aller Kraft gegen die Subventionierung dieser Schulen auftreten, wir können nicht dulden, daß Privatunternehmungen, in denen der Staat bei der Anstellung der Lehrkräfte nichts zu reden hat, aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. Und fragen Sie, woher die Lehrkräfte dieser Schulen stammen; Sie werden wenig Landeskinder darunter finden, sie kommen zumeist aus dem Ausland. Sie nehmen unseren Leuten die Stellen weg. Darum weg mit der Subventionierung! Wir sind ja überhaupt gegen die Subventionswirtschaft, denn sie ist korrupt durch und durch.

Wir aber wollen heute nicht bloß kritisieren und negativ unsere Aufgabe lösen, wir wollen auch sagen, wenn wir den Staatslenkern diesen Spiegel vorhalten, daß wir bewußt sind, welche Pflichten wir selber unserer Jugend und unserem Volke gegenüber haben, und daß wir entschlossen sind, diese Pflichten mit höchster Gewissenhaftigkeit und Treue zu erfüllen. Unser armes Volk möge wissen, daß wir mit Umsicht und mit starkem Willen auf unserem Posten stehen werden und wenn uns auch die Sparmaßnahmen in den Lehrbehelfen beschränken und uns selbst schwer belasten, wir wollen der Jugend wertvolle Kenntnisse geben, wir wol-

len die Jugend tüchtig ausstatten zum Kampfe ums Dasein, soweit es uns möglich ist.

Wir wissen auch genau, daß unsere höchste Kraft als Erzieher in unserer Persönlichkeit ruht. Sie soll mit ihrem ganzen Gewichte wirksam werden, wenn wir der Jugend hineinleuchten in die Führung unseres Staates durch die verantwortlichen Leute. So wollen wir unsere heranwachsende Generation auch zugleich ausstatten mit höchster Gewissenhaftigkeit, wir wollen sie erziehen zu charaktervollen, energiegelassen Menschen, damit ein Geschlecht heranwache, das Menschen, die die Demokratie mißachten und mißbrauchen, zum Teufel jagt.

Trotz Not und Kummer wollen wir alles tun für unsere Jugend, für unser Volk!

## Die Sanierung der Bundeskrankentasse.

Die Bundeskrankentasse befand sich im Jahre 1929 in großen finanziellen Schwierigkeiten, die aber durch die Einführung des „Behandlungsbeitrages“ und sonstiger Maßnahmen gänzlich behoben werden konnten. Es war sogar möglich, einen ansehnlichen Ueberschuß zu erzielen, einen Reservefonds anzulegen.

Das Jahr 1931 scheint für die Bundeskrankentasse sich wieder zu einem argen Krisenjahr auszuwachsen. Anfangs des Jahres wurde seitens der Bundesregierung den Apotheken eine Erhöhung ihrer Tarife um 8 Prozent zugestimmt, dann wurden die Spitalskosten wesentlich erhöht, ferner erlangten die Angestellten der Tasse eine 5prozentige Gehaltserhöhung mit 15 Monatsbezügen. Ueber letzteren Punkt möchte ich folgende Erklärung geben: Der Nationalrat beschloß vor Jahren das Kollektivvertragsgesetz, nach welchem alle Angestellten der Sozialversicherungsanstalten zu entlohnen sind. Dieses Gesetz gesteht den Angestellten der Krankentassen höhere Monatsgehälter zu, als sie die Bundesangestellten beziehen und setzt die Zahl der Monatsbezüge mit 15 fest. Dieses Gesetz ist die Ursache, daß heute eine Reihe von Krankentassen vor dem Zusammenbruch steht. Im Vorjahre wurde den Angestellten einer Wiener Krankentasse eine 5prozentige Bezugs-erhöhung zugestimmt, weshalb auf Grund des genannten Kollektivvertragsgesetzes diese Bezugs-erhöhung auch den Angestellten der übrigen Krankentassen zugesprochen wer-

## Vom ausgebauten Erzählaufbau.

Von H. Langhammer.

Vervor ich die methodischen Richtlinien zu diesem schönsten aller Aufgabengebiete darlege, sei es gestattet, eine Reihe von freien Schüleraufsätzen als Beispiele voranzuschicken. Jeder, der sich eingehender mit kindlicher Ausdrucks- und Stilpflege befaßt, lernt den Stil des Erwachsenen von jenem des Kindes klar und scharf unterscheiden und wird deshalb zweifellos von der Eigenart und Ursprünglichkeit dieser Schülererzählungen in jedem Satz überzeugt sein. Doch unbewußt fließen diese Erzählungen durchaus nicht. Sie sind im Gegenteil das Ergebnis einer planmäßigen Vorbildung, die in großen Zügen als Abschluß einer Beispielsreihe erläutert werden soll. — Diese beiden Aufsätze sind dem Arbeitsgebiete „Tiergeschichten“ entnommen.

1.

### Mein Kaninchen.

Der Proter Pepi, der Wieser Fritz und der Schuster Alfons, diese alle hatten Kaninchen, nur ich hatte keines. Schon oft hatte ich die Mutter gebeten, sie möchte mir doch „a Kanighasl“ kaufen; aber da kam ich immer zur rechten Stelle. „Was brauchst du etwa a so a Vieh? war noch keiner, s' Geld so aufi schmeißn, hobst ja sonst Sach'n genug, i kauf dir amol keins! Geh zum Vater!“

Die Mutter wußte schon, warum sie mich zum Vater schickte. Der kaufte uns so was nie, eher schon noch die Mutter.

So eines wie der Gipser Hansl es hatte, hätte ich schon gar zu gerne gehabt.

Eines Tages, als die Mutter endlich von der Sinnerei loswerden

wollte, ging sie mit mir zum Hansl und wollte ihm das Schneeweißchen abkaufen. Hansl hatte oft zugehört, wie sein Vater eine Kuh oder ein Schwein verhandelte: „Ja Frau“, sagte er wichtig zu meiner Mutter, „des ist so, wissens, unter 12 Schilling kann ich ihm nit hergeben“. „Ja grad zwölf Schilling ist recht a bißl zu viel, tuns 7 oder 8 nit?“ Ich hatte der Mutter ganz angstvoll ins Gesicht geschaut, als ich von 12 Schilling hörte. „Ja wissens“, sagte jetzt der Hansl, „s' ist halt a schiane Gattung und a Weible a no, jo wissens, da könnens a ganzes Vermögen verdienen“. Er nahm den Hasen bei den Ohren, die ganz durchsichtig waren, und mich es wunderte, daß sie nicht abbrachen, als er ihn aufhob. „Schams nur wie schön weiß er ist und etwa lang a“. Dabei streichelte er das Kaninchen. Dieses schnupperte mit seinem roten Näschen am Gewand des Hansl herum. Es drückte die gutmütigen, feuerroten Augen zu und legte die langen Ohren glatt auf den Rücken. „Acht Schilling will ich dir geben, mehr ka bißl“, versetzte die Mutter.

„Also quat, weiß sie fein, will i ihnen 2 S ablassen“. „Ja, ja“, sagte die Mutter, „in Gottes Namen gib i dir halt frisch 10 Schilling. „So, do hast jetzt dei Hasenwerk und nun will i an Fried haben!“

Ich packte den Hasen auch bei den Ohren wie der Hansl, doch o weh, das Kaninchen fing an zu zappeln und ich ließ ihn fallen. „A so mußt ihn hebn“, rief der Hansl und drückte ihn mir an die Brust.

Jetzt endlich hatte ich ein „Kanighasl“ und das Herz pochte mir so freudig, als wollte es vor lauter Freude zerspringen. Schon lange hatte ich daheim eine Kiste hergerichtet, dort wurde er untergebracht. „Siagst, do host dei Stubn“, sagte ich zum Hasen, „bißt recht brav immer und tuast folgen, aber nur mir, in die andern nit. Und wenn sie dir etwas tuan wolln, nachdem tuan wir sie pantschen, gelt Schlingl,



den mußte. Nur die Bundeskrankenkasse wehrte sich. Die Vertreter der freien und christlichen Gewerkschaften aber, die sonst bei jeder Gelegenheit über die hohen Verwaltungsauslagen der Bundeskrankenkassen wettern, stimmten der Forderung der Angestellten zu. Der unpolitische Reichsverband, dem wir Lehrer angehören, lehnte die Forderung aber ab. Die Angestellten beschritten nur den Klageweg und siegten in allen Instanzen: Die Bundeskrankenkasse mußte nach den Bestimmungen des Kollektivvertragsgesetzes den Angestellten der Kasse die 5prozentige Gehaltserhöhung und die 15malige Auszahlung, rückwirkend auf den 1. Jänner 1931, zugestehen!!

Von Monat zu Monat steigen die Arztgehonorare an, manche Ärzte verrechnen der Kasse allmonatlich 1000—1500 S. Die Bezüge der Beamten und Lehrer werden fortwährend gekürzt, die Einnahmen der Kasse sinken daher. Ende 1931 dürfte die Bundeskrankenkasse einen Abgang von 2.300.000 S. ausweisen. Dieser Abgang ist durch den Reservefonds noch gedeckt.

Es muß aber raschestens Vorkehrung getroffen werden, daß die Bundeskrankenkasse nicht finanziell zusammenbricht. Der Hauptausschuß und die Landesvorstände beraten seit längerer Zeit über Ersparungsmaßnahmen, sie werden aber von der Bundesregierung in keiner Weise unterstützt. Zunächst wollte man eine Einschränkung der Verwaltungsausgaben erzielen. Das Budgetsanierungsgesetz sah vor, daß den Beamten der Sozialversicherungs-Anstalten dieselben Gehaltsabzüge aufzuerlegen seien, wie den Bundesangestellten, daß das Kollektivvertragsgesetz in diesem Punkte außer Kraft treten müsse und daß ab 1. Juli 1932 die Beamten der Krankenkassen nicht höhere Bezüge erhalten dürfen, als die Bundesbeamten, also auch nur 12 Monatsbezüge. Die sozialdemokratische Partei verstand es aber, alle diese Bestimmungen aus dem Gesetze zu entfernen, die Bundesregierung fiel glatt um und so bleibt der Bundeskrankenkasse kein anderer Ausweg, als mit den Angestellten Verhandlungen einzuleiten, um eine freiwillige Bezugs kürzung durchzusetzen. Die Beamten wollen in eine Bezugs kürzung von 6 Prozent einwilligen!

Ferner werden Verhandlungen mit den Ärzteorganisationen wegen Herabsetzung der Ärzetarife und mit der Apothekervereinigung wegen Aufhebung der 5prozentigen Erhöhung der Tarife geführt.

Die Bundeskrankenkasse will es unter allen Umständen vermeiden, daß die Familienversicherung, die bei den übrigen Krankenkassen bedeutungslos ist, irgendwie eingeschränkt werde. Frauen und Kinder

dürfen aus der Versicherung nicht ausgeschieden werden, denn dies wäre für manchen Lehrer als Familienerhalter eine Katastrophe, weil die Gehalts kürzungen ihn viel schwerer treffen, als den Ledigen.  
R. (R. Sch.)

## Konfessionelle Schule und Lehrerbefoldung.

(Ein Stück Burgenland.)

Es ist doch gewiß nur ein Zufall, daß die Lehrer der Burgenland-Schule, „der Keimzelle des künftigen österreichischen Schulwesens“, die am schlechtest bezahlt im ganzen Bundesgebiet sind. Andererseits liegt es nur in der Linie der christlichen Weltanschauung und der klerikalen Schulpolitik, daß man die Lehrer von den Genüssen weltlicher Freuden abhält und sie in Demut und Geduld üben läßt. Da meint nun der junge Kollege, der endlich nach langem Warten an einer konfessionellen Schule eine Anstellung gefunden hat, er könne wie jeder Tagelöhner nach getaner Arbeit auf seinen Lohn rechnen. Er ist nicht so vermessen, nach einer Arbeitswoche etwa schon seine Bezahlung zu erhoffen. Er hat ja noch einige Schillinge von seinen Eltern für den Lebensunterhalt der ersten Zeit mitbekommen und für den Rest des Monats wird der Wirt wohl kreditieren. Am Ersten aber wird er alle seine Schulden zurückbezahlen und noch einen Happen erübrigen.

Er sieht sich aber sehr enttäuscht, denn der Lohn bleibt noch immer aus. Er arbeitet und hofft einen zweiten und dritten Monat. Aber noch immer bekommt er kein Geld. Mittlerweile haben ihn erfahrenere Kollegen aufgeklärt, daß man in der Regel vor Ablauf von drei bis vier Monaten auf sein Geld nicht hoffen dürfe. Mittlerweile erfährt er auch, wie schwierig sich die Flüssigmachung seines Gehaltes gestaltet. Mein Gott! Da kann man halt nichts machen, so ist es jedenfalls die gottgewollte Ordnung.

Da hat zunächst einmal der Schultisch anlässlich der Wahl des Lehrers den Honorarbrief auszufertigen. Darin wird aufgezählt, welche Bezüge der Lehrer von der Gemeinde (Schultisch) zu erhalten hat, den Rest des gesetzlichen Gehaltes (in den meisten Fällen 80 bis 90 Prozent) zahlt das Land. Der Schultischpräsident (Ortspfarrer) sendet nun die Akten im Wege des zuständigen Dekanatsamtes (!)

und jetzt hol i dir a Gros a quats, a fastigs, derweil konst a bißl schlafn.“

Ich stürmte davon wie ein Wilder, hinaus in die Wiesen. Beim Grasrupfen war ich so eifrig, daß ich gar nicht merkte, wie der Gutbauer auf mich zuschlich. Als er mich aber beim Hals packte, das spürte ich. „Hab' ich dich beim Krawattl, du Maliziöus!“ rief er. Ich drehte mich erschrocken um und rief mit hoher, weinerlicher Stimme: „I tuas nimmer, loß mi giahn! Sonst sag ias dem Vater!“ hätte ich bald gesagt, doch da fiel mir ein, auch er könnte mich noch herumhauern. Ich duckte mich, hielt den Grassbüschel fester und ein Ruck, und ich war gerettet. Der Bauer brummte noch etwas in seinen struppigen Bart und stapfte dann davon.

Aber ich lief auch davon und gar nicht langsam. Atemlos kam ich daheim an. Das Schneeweißchen machte Männchen und schaute mich mit seinen leuchtenden, roten Augen treuherzig an, als wollte es sagen: „Dast meinewegen bald Wix kriagt“. Zu dem Gras holte ich noch meine Kaffeeschale mit Wasser, dann setzte ich mich nieder und schaute dem herzigen „Kintighas“ wohl eine Stunde lang zu.

Die übrigen Tage war ich fleißig mit dem Füttern, dann aber ließ es langsam, langsam nach. Das Grassholen war nicht fein, man mußte soviel weit gehen und dann wurde man noch durchgeprügelt. Das Ausdüngen war auch so fade. Zuletzt vergaß ich es ganz. Das arme Kainchen.

An einem Sonntag zu Mittag schmeckte mir das Fleisch so gut und als ich fragte: „Was ist denn das für a Fleisch?“, antwortete die Mutter: „Geh aufi, gib deinem Hasen was, ist gscheiter!“. Draußen fand ich die Kiste leer und nun wußte ich, was für Fleisch ich gegessen hatte.

Tanzer Josef (13 Jahre).

2.

### „Hähnchen janst gebraten“.

Junge Hähnchen züchten, das zahlt sich wohl nicht aus. Sie tun nichts als fressen, schreien und schlafen. Ja, dann wären die Herren mit dem Körnerfutter gar nicht einmal zufrieden. Nein, Brotkrumen möchten sie haben. Wartet nur, ihr eingebildeten Tröpfe, ihr sollt bald am Schafott sterben! „Kideriti“ rufen sie dann und schauen mit ihren flatternden Aenglein in die Welt. Arme Tierchen, ihr wißt, es noch nicht, was mit euch geschieht! „So, heit werden die Hahner verkauft“, sagte mein Vater zu mir, als ich in der Frühe aus dem Bette stieg. „Welchen kalten denn nacher mir?“ fragte ich. „Den Fritzl, der hat a schönes Untergieder“, sagte er weiter. Ich zog mich an und ging in das kleine Zimmer. Dort waren die Hähnchen. Ich schaute sie wehmütig an. Heute hatte ich alle so gerne. Mir war leid, daß sie verkauft würden. So kam der Vater. „Pack sie in a Körbl!“, sagte er zu mir. Ich hatte ein solches Körbchen. Ich machte langsame Griffe, denn ich glaubte, sie würden dann nicht verkauft. Doch jetzt hatte ich alle eingepackt. Ich hatte ja jeden noch einmal, und zwar das letzte mal, gestreichelt. Nun ging ich mit den Hähnchen auf die Straße und tat sie in unser Leiterwagen. „So und jetzt fahrn ma“, sagte mein Vater, der eben vom Hause heraustrat. Ich fuhr nun. „Wohin fahrn ma denn jetzt?“ fragte ich. „Ins Kaffee Kazing!“ Ich fuhr nun durch belebte Straßen. Die Sonne spendete warme Vormittagsstrahlen. An manchen Bänken war noch der Tau. Es schaute aus wie wenn Perlen daran wären. Das Wasser der Sill hatte einen blauen Schimmer. So zog ich dahin. Mein Vater ging neben mir. Bald waren wir in der Museumstraße. Dort ging der Verkehr noch reger. Autos knatterten daher, Wagen fuhren über die holprige Museumstraße,



an die apostolische Administration. Diese bestätigt die Anstellung, leitet die Akten an die Landesregierung und überläßt ihr das Recht der Bezahlung. Dieser Dienstweg dauert normalerweise drei Monate. Aber wann ist in Oesterreich (und in diesem Punkte ist das Burgenland schon 100prozentig angegliedert) das Normale das Normale? In den meisten Fällen ist im Honorarbrief irgend ein Formfehler und seinewegen reisen dann die Anstellungsakten zwischen Schulstuhl, Dekanatsamt, Administration und Landesregierung hin und her. Der Lehrer aber wartet geduldig und in Demut (siehe oben) weiter auf seine Bezüge. Er ist zwar schon über Hals und Kopf verschuldet, allein wenn er darüber nachdenkt, wie intensiv sich die hohen Herren mit seiner Person beschäftigen, so kann nur Befriedigung und Genugthuung sein Herz schwellen. Und wer dies alles nicht glauben sollte, dem könnte der Schreiber den Namen und Dienort eines jungen Kollegen mitteilen, der seit 1. April d. J. tätig ist und Anfang Oktober noch immer keinen Gehalt bekommen hatte. Was lernten wir doch in der Religionsstunde über Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes? „Amissschimmel!“ Damit werden manche die Sache abtun wollen! Daß dieser Amissschimmel aber auch galoppieren kann, beweist ein anderer Fall. Da reichte ein Kollege aus einer burgenländischen Schule um eine Lehrstelle in Niederösterreich ein. Am 28. eines Monates bekam er seine Ernennung und innerhalb 48 Stunden hatte das Postamt seines bisherigen Dienstortes den telegraphischen Auftrag, den am Ersten fälligen Gehalt nicht mehr auszuzahlen! Kommentar überflüssig! „N. L. Bl.“

## Die Komödie von Basel.

Vor einigen Wochen wurde mit großem Tamtam verkündet, daß die französische Regierung zum Zeichen ihres ganz besonderen Wohlwollens für Oesterreich einen Valutakredit von 60 Millionen flüssig machen wird. Der Kredit sollte von der Bank von Frankreich gewährt und über den Umweg der B. J. Z. in Basel an die österreichische Nationalbank ausbezahlt werden.

Obwohl noch vor wenigen Tagen aus Frankreich die offizielle Verständigung erfolgte, daß der Kredit tatsächlich flüssig gemacht werden wird, hat die B. J. Z. in der Sitzung vom 9. November die Gewährung des Kredites verweigert. „Es sei nicht so dringend“, meinten die Herren vom Basler Konzil,

und überdies müßte man das Ergebnis jener Reformen abwarten, die auf der Genfer Tagung besprochen und zugesagt wurden. Eine plumpere Ausrede für die Verweigerung des Kredites kann es kaum mehr geben. Daß die B. J. Z. sehr notleidend ist und selbst der dringendsten Hilfe bedarf, ist kein Geheimnis. Dieser Grund spielt aber auch keine Rolle, denn die B. J. Z. hätte ja den Kredit nicht aus ihren eigenen Beständen gegeben. Daß es der Bank von Frankreich so schlecht gehen sollte, den von offizieller Seite dezidiert zugesagten Kredit von 60 Millionen nicht geben zu können, ist ausgeschlossen. Auch die Vermutung, daß der österreichische Außenminister das Hindernis wäre, gehört in das Reich der Fabeln, denn die Gründe, die Frankreich wegen der Zollunion verschmupfen könnten, bestanden ja schon vor der erfolgten Zusage.

Die Ursachen der Verweigerung müssen daher auf einem anderen Gebiete zu suchen sein und dürften mit jenen Gerüchten zusammenhängen, denen zufolge das Ausland ständig Nachrichten vertraulicher Art über die österreichischen Verhältnisse und Absichten erhalte. Es wäre ja nicht das erstemal, daß Konfidentendienste geleistet werden, so ähnlich wie in der Zeit des Generalkommissärs Doktor Zimmermann. Vielleicht kann darüber einmal mehr gesagt werden.

Ein Teil der Presse hat aber die plumpe Ausrede der Basler Herren so gedeutet,

als ob die weitere Kreditgewährung von neuerlichen Bezugskürzungen abhängig gemacht worden wäre.

Diese Taktik beinhaltet ein gefährliches Spiel mit dem Feuer und ist geeignet, die Entwicklung der Verhältnisse in Oesterreich mehr als kritisch zu gestalten.

Die Ständesvertretung der Bundesangestellten hat sich in ihrer Sitzung vom 11. November mit diesen Pressenachrichten befaßt und folgende Note an die Regierung gerichtet:

„Im Zusammenhang mit der Ablehnung des 60-Millionen-Kredites werden Gerüchte über neuerliche Bezugskürzungen laut.

Wenngleich kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Nachrichten aus Basel mehr als Ausrede für viel tieferliegende Gründe zu werten sind, sieht sich die Ständesvertretung der Bundesangestellten schon jetzt veranlaßt, allen Ernstes vor dem Spiel mit dem Feuer zu warnen.

Die Bundesangestellten mußten als schuldlose Opfer für die schweren Verirrungen anderer Kreise derart harte Bezugskürzun-

auch mein Wägelchen knatterte, als ob es ein Maschinengewehr sei. Die und da sah ich auf das Körbchen zurück. Da schaute oft ein fürwärtiger Hahn heraus.

Endlich standen wir vor dem Café Ragung. „Wo muß i denn hinfahren?“ fragte ich den Vater. „Ami in die Seilergasse zum Küchen- eingang“ sagte er. Ich fuhr hinüber. Der Vater ging in die Küche. Ich blieb draußen stehen. Bald rief der Vater, ich solle die Hahner hereinbringen. Ich nahm den Korb und ging in die Küche. Dort stand eine dicke Frau. „Dös werd gwiß die Köchin sein“, dachte ich mir. Und so war es auch. „So, dös warn de Hahner, mach a mol auf, Aloaner!“ sagte sie. Ich tat den Deckel auf und ließ die schnippische Köchin hineinschauen.

„Dje, so kloane Stumpfen, hast mir als Arbeit damit, jahrets ma at damit!“ sagte sie. Mein Vater redete mit ihr noch einiges. Aber ich ging gemächlich hinaus. Ich konnte nicht abfahren, weil doch mein Fuhrwerk vor dem Tore stand.

Nun war ich draußen. Ich lud meine Hähnen auf und freute mich aber innerlich, daß wir sie nicht verkaufen konnten. Nun kam auch der Vater heraus. „Wo fahren ma denn jetzt hin?“ fragte ich ihn. „In Innrain aufi“, sagte er und wir fuhren durch die Herzog-Friedrich-straße. Dann kamen wir in den Markt. Ich fuhr auf der Straße. Links und rechts standen die Markttischen. Auf einmal „Schrrrr“. Ich schaute um und sah einen Hahn vom Korbe herausspringen. Und schon wollte der zweite herausspringen.

„Fritzl, schnell mach den Deckel zua“, rief mein Vater zu mir und ließ mit dem Hute in der Hand dem Hahne nach. Der Hahn lief, wie wenn er wettkampfen müßte und flog zwischen die schreienden Weiber. Die Gassenjungen johlten und machten den Hahn noch wilder. Ich

ratterte mit meinem Wägelchen, als wenn das Feuerwehrrauto daherkäme.

Doch endlich, Glück im Unglück, lief der Hahn in einen Hausgang hinein. Dort nahm ihn der Vater unter dem Gejohle der Kinder. Ich kam derweil auch daher. Wir waren ermüdet. Ich nahm den Hahn und streichelte ihn.

„So, jetzt bin is satt, fahren ma hoam!“ sagte mein Vater. Wir packten den übermühten Hahn ein und fuhren heimwärts. Ich hatte eine große Freude, daß wir die Hähnen nicht verkauft hatten. Dem Vater war es schließlich auch gleich, denn wir hatten ja einen guten Braten in Aussicht.

Noch am selben Tage wurden die Hähnen geköpft. Der uns am Markte den Pöffen gespielt hatte, wurde zuerst abgeschlagen. So endete der Hähnen tatenreiches Leben.

Friedrich Viehl (13½ Jahre).

## Frohe Weihnachten und viel Glück zum Jahreswechsel

wünscht allen seinen lb. Mitgliedern und Freunden

Die Schriftleitung der Tir. Schulzeitung.

Der Ausschuß des Tiroler Landes-Lehrervereines.



gen auf sich nehmen, daß sie absolut nicht in der Lage sind, eine weitere Drosselung ihrer stark eingeschränkten Lebenshaltung ertragen zu können. Die Ständesvertretung ist fest entschlossen, jedem Versuch weiterer Kürzungen entgegenzutreten und wird unbekümmert um die weittragenden Folgen auch vor der Anwendung der schärfsten Mittel nicht zurückweichen. Sie lehnt daher schon jetzt jede Verantwortung für die Folgen ab, welche eine Fortsetzung der Geze gegen die Beamten mit sich bringen müßte.“

### Vereinsnachrichten.

Eine Versammlung des Innsbrucker Lehrervereines am 10. November im „Goldenen Adler“ befaßte sich, wie uns berichtet wird, mit wichtigen Gegenwartsfragen, betreffend die heimische Lehrerschaft und Schule. Obmann Hauptschullehrer Rudolf Blaas berichtet über die Klagenfurter Tagung des Oesterreichischen Lehrerbundes und gedachte dann jener Mitglieder des Innsbrucker Lehrervereines, die durch viele Jahrzehnte in musterhafter Pflichterfüllung mit anerkanntem Erfolge an den städtischen Schulen gewirkt haben und in den Ruhestand getreten sind. Es sind dies die Herren Schulrat Wilhelm Berninger, Gemeinderat Oberlehrer Karl Doblander, Schuldirektor Georg Mader und Frau Oberlehrerin Maria Schott. Der Obmann dankte den Genannten namens des Innsbrucker Lehrervereines für die Vereinstreue sowie für die opfervolle und unermüdete Lehrtätigkeit und Erziehungsarbeit. Die weiteren Beratungen betrafen die bevorstehende Innsbrucker Bezirkslehrerkonferenz. Vor allem wurde die wichtige und aktuelle Frage besprochen, ob eine vierjährige Volksschulbildung als Vorbereitung für die Haupt- und Mittelschule genüge. Mit großem Interesse wurde ein eingehender Bericht des Landtagsabgeordneten Direktor Jaeger zur Kenntnis genommen, der ausgehend von der Finanzlage des Bundes und des Landes, viel zum Verständnis der gegenwärtigen Zustände beitrug. Unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden wurde beschlossen, jeden zweiten Dienstag im Monat regelmäßig das ganze Schuljahr hindurch zusammenzukommen, um zu den allfälligen Gegenwartsfragen, namentlich soweit diese das tirolische, vor allem das Innsbrucker Schulwesen betreffen, sofort in geeigneter Art Stellung nehmen zu können.

Unserem Vereinsmitgliede H.-L. Peter Scheider-Rigibühl wurde im Ehrensaale des Kaiserjäger-Museums auf Schloß Ambras am Sonntag, den 29. Oktober l. J. in feierlicher Weise das Ritterkreuz des Maria Theresienordens übergeben. Die Ordensverleihung nahm nach einer längeren Ansprache Generaloberst Erzellenz Graf Dankl persönlich vor. Hierauf folgte die Beglückwünschung des so hoch Ausgezeichneten durch die anwesenden Abordnungen des Kaiserjäger- und Kaiserjägerbundes sowie des Tir. Landeslehrervereines und der übrigen Erschienenen. In schlichten Worten dankte sodann Kollege Scheider für diese ehrende Veranstaltung, indem er zugleich aller in treuer Pflichterfüllung Gefallenen gedachte.

**Achtung! Dringende Bitte!** Sie werden freundlichst gebeten, das Ihnen mit der letzten Folge dieses Blattes zugesandte, mit sieben Bildern geschmückte Werbeblatt für das Rosegger-Alpenheim in Hofgastein aus seinem Versteck ans Tageslicht hervorzuholen, es noch einmal aufmerksam zu betrachten und den Wortlaut genau lesen, besonders den letzten Absatz vom „kameradschaftlichen Opferwillen“. Es wäre undenkbar, daß diese 9000 kleinen Bilderbogen ungenutzt in den Papierkorb wandern mußten. Auf solche Art wären ja mit einem Male 1200 S. vergeudet, den Aufwand an Zeit und Mühe gar nicht eingerechnet! Der Preis für fünf ganze Kurpläne! Geschätztes Mitglied, Sie sind ja auch Mitbesitzer dieses schönen Hauses. Sie müssen in Ihrem Bekanntenkreise einen Menschenfreund finden, der Ihnen zuliebe und Rosegger zu Ehren eine ganz kleine Spende gibt. Schicken Sie ihm das Kaltblatt! Es müssen ja nicht nur die Kosten der Werbearbeit hereingebracht werden, sondern viel mehr. Viele Tausende Schillinge an Bauschulden und eine hohe Zinsenlast machen es vor derhand noch unmöglich, bedürftigen Kollegen ganze und halbe Kurfreipläne zu bieten oder eine allgemeine Herabsetzung der Preise in

unserem Kurhause durchzuführen. Wenn Sie einen der Gasteiner Kur bedürftigen Kollegen kennen, der nicht unserem Bunde angehört, dann schicken Sie ihm unser bebildertes Werbeblatt. Teilen Sie ihm mit, daß er nur eine ganz geringe Anzahlung zu leisten braucht. Während der letzten Hauptferien konnten mehrere Nichtmitglieder in unserem gastlichen Hause Aufnahme finden, ohne daß ein Bundesmitglied abgewiesen werden mußte. Sollten Sie gar keine Möglichkeit haben, unser Werbeblatt auf der leeren Sechsstelle innen mit einer Bitte um eine kleine Spende zu versehen und zu verschicken, dann legen Sie es wenigstens in Ihrer Schule im Beratungszimmer auf. Auf jeden Fall prägen Sie sich aber die Firmen der L.H.-Aktien gut ein, damit Sie sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen im Kopfe haben.

**Weihnachten im Lehrerheim Berchtesgaden.** Das d. m. Bayer. Lehrerverein gehörende Lehrerheim Schloß Fürstentum ist von Mitte Dezember ab über die Weihnachtstagen bis 10. Jänner wieder geöffnet. Mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage wurde der Pensionspreis für Mitglieder des Deutschen Lehrervereins auf 4.50 Mark ermäßigt, wozu ein Heizungszuschlag von 50 Pfg. kommt. Anmeldungen bis 10. Dezember an die Verwaltung des Lehrerheims Berchtesgaden erbeten. Die Vergütung der Zimmer erfolgt bis 15. Dezember.

### Verschiedenes.

Die Tiroler Landesregierung hat dieser Tage Weisungen über die politische Tätigkeit der Landesbeamten erlassen. Es wird den Beamten dringend nahegelegt, politisch nicht hervorzutreten und sich parteimäßig nur so weit zu betätigen, als es mit der öffentlichen Stellung eines Beamten vereinbar werden kann. Verboten wird die Zugehörigkeit zu politischen Gruppen, die Umsturzziele vertreten; auch wird das Tragen von Parteizeichen im Dienst für unzulässig erklärt. (Gewiß dürfen hier vor allem die Legitimisten gemeint sein. D. Schr.)

**Heil Habsburg!** Eine mit einer größeren Anzahl von Unterschriften versehene Zuschrift von Waffenstudenten wendet sich gegen Gemeinderat Bator, den Führer der Ostmärkischen Sturmsharen. Es wird erklärt, daß er die Erregung in die christlichsoziale Stadtssaalversammlung am 30. November gebracht hätte, da er ostentativ „Heil Habsburg“ gerufen hätte. (Bator ist beurlaubter Lehrer und soll gegenwärtig als Landesbeamter tätig sein.)

Die Bezirkslehrerkonferenz für Innsbruck-Stadt fand am 13. November l. J. unter dem Vorsitze des Stadtschulinspektors C. Kofler und in Anwesenheit des Landesinspektors Audenthaler statt. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte Insp. Kofler der seit der letzten Bez.-L.-Konf. verstorbenen Mitglieder der Innsbrucker Lehrerschaft und hielt anschließend einen äußerst belehrenden Vortrag über „Das Rechnen auf der Oberstufe“. Vortragender gab eine große Reihe methodischer Winke und praktischer Ratschläge, trat für Selbsterarbeitung des Rechenstoffes und fallweise Stillbehaltigung der Schüler ein. In diesem Zusammenhange wurde auch das angewandte Rechnen besprochen. Lehrer Niederstätter sprach über das Rechnen auf der Unterstufe mit Zuhilfenahme eines modernen Rechenapparates in sachlicher, klarer und anschaulicher Weise, wobei die Entwicklung des Zahlbegriffes besonders augenfällig hervortrat. Direktor W. Moll berichtete über die Lehrstoffverteilung in den vier Grundschulstufen und über Festsetzung des Stundenmaßes an B.-S. Auf Antrag Hr. Freunzer werden für die 3. Mädchenklasse zwei Turnstunden festgesetzt. Frau L. Winder spricht über Einführung eines Rechen- und Sprachbuches. Das Rechenbuch von Brauner-Wertel wird eingeführt werden, von der Wahl eines bestimmten Sprachbuches wird vorläufig noch Abstand genommen. Hierauf erfolgen die Wahlen in den ständigen Ausschuss und in den Büchereiausschuss. Seitens Hr. Obm. Sander werden zwei Anträge eingebracht und begründet, nämlich: a) Gemeinsame Leitung von Volks- und Hauptschulen im Stadtbezirke Innsbruck; b) Feststellung, ob durch eine Gesetzesänderung der fünfjährige Unter-

**Schafft Arbeit! Kauft österreichische Waren.**



bau der Grundschule im Interesse des Kindes gefordert werden soll. Erster Antrag wird debattelos aus naheliegenden Gründen einstimmig abgelehnt, letzterer auf eine namens der Hauptschullehrerschaft von Dir. Krennmannr abgegebene Erklärung hin vertagt. Zum Schlusse spricht Landes Schulinspektor Audenthaler aufklärend und verbend für den „Südtiroler Heimadienst“. Vorsitzender Insp. Stöfler schließt hierauf mit Danksworten an die Teilnehmer diese interessante und vollkommen einmütig verlaufene Beratung.

### Bücher.

**Frohes Schaffen, Band VIII.** Das Buch für jung und alt. 500 Seiten, 300 Bilder und vier Farbtaseln. Ganzleinen S 12.—. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. I., Leipzig. — Wieder eine ganze Welt von Wundern der Technik und des wissenschaftlichen Fortschrittes. Aber dieser neue, von reichstem Inhalt geradezu überfüllte Band mit seiner Fülle von herrlichen Bildern in schönstem Kupfertiefdruck mit seiner glänzenden Ausstattung und seinem erstaunlichen niedrigen Preis, stellt förmlich selbst ein Wunder der Höchstleistung dar. Erfreulich ist, daß das ganze ein rein österreichisches Werk ist das auch im Auslande für die hohe Qualität österreichischer Buchkunst werben wird. Für uns Oesterreicher aber bedeutet die Herstellung eines in so hoher Auflage verbreiteten Wertes eine Stützung der heimischen Wirtschaft, und jeder Oesterreicher sollte im Sinne heimischer Aufbauarbeit an der Verbreitung dieses Wunderwerkes der Buchdruck mitwirken. Das hier tatsächlich eine allererste Spitzenleistung erzielt wurde, ist es nicht mehr nötig, für Werke ähnlicher Art, die aber lange nicht an das hier Gebotene heranreichen, Geld ins Ausland zu senden. Was „Frohes Schaffen“ bringt und wie es dies bringt, alles ist gediegen. Jedem zeitgemäßen Interesse wird vollauf entsprochen. Nichts ist vergessen. Von Piccards Stratosphärenflug bis zur Zeppelin-Artisfahrt. Von den Photo-Zellen bis zu den Ultraschwellen. Darüber hinaus wird in sorgfältigster Zeichnung noch vieles geboten, worüber wissenschaftsbegierige junge Menschen sich unterrichtet empfinden. Auf gut Glück seien einige Themen herausgegriffen: Luftfahrt und Welthandel, Brückenbau, Briefetterzeugung, Wie ein Auto entsteht, Wie man Erfinder wird, Siedlung in der Urzeit, Geheimnisse des Vogelzugs, Hochseefischerei, Alchemie, Großkaufleute aus deutscher Vergangenheit. Der Länderkunde dienen Aufsätze über den Kaukasus, Siam, Feuerland und Sport, Touristik, Bauteile, Modellbau und Amateur-Photographie sind entsprechend vertreten. Doch auch der Kunst Literatur und Musik sind gedacht und der einseitigen Bevorzugung der technischen Wissenschaften wirksam vorgebeugt. So ist dem Goethejahr ein Festartikel gewidmet. Das Klavier und seine Meister finden eingehende Behandlung. Neue Wege zur Kunst und zur Umgestaltung des Theaters werden gewiesen. Dazwischen stehen viele fesselnde Erzählungen von Bonfels, Eulenberg, Frei, Junke, Gutkeld, Münch, Fietich, Schardt, Thiel, Thüme und anderen. Kurz und gut „Frohes Schaffen“ offenbart sich als eine Höchstleistung österreichischen Geistes und österreichischer Arbeit.

## SCHNEIDER & SÖHNE



Spezialerzeugung anerkannt erstkl. engl. Flügel u. Pianinos seit 1885 Wien-Linz Ruf 2080/4

Innsbruck, M.-Theresienstr. 57, 1 St.

Flügel und Pianinos, größte Auswahl jede Preislage

Wellmarken: Blüthner, Hofmann u. a.

Reparaturen, Stimmungen, Teilzahl., Mietklar.

## Alle Zeichen- und Schularartikel

Nur Qualitätsware. Postversand für ganze Klassen gebe ich zu en groß-Preis und 3 Monate Ziel.

**Anton Rowatsch**

Papier- und Schreibwaren, Büroartikel  
Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße 16

*Marpouy*

Nr. 200

**Math. Salcher & Söhne**

WIEN I. Wipplingerstrasse 24-26.

Feinheit und Schmiegsamkeit der Spitze.  
Diese Vorteile werden Sie beim Schreiben mit der *Marpouy*-Feder würdigen.

## Für den neuzeitlichen Leseunterricht

st mein Lesekasten seit Jahren ein unentbehrliches Hilfsmittel. Gediegene, praktische Ausführung und dabei niedriger Preis ist sein besonderer Vorzug. • Als Spezialität liefere ich

**Buchstabensätze zu Lesemaschinen und zu Vettors großen Setzkasten in allen Schulschriften; für den Grundschulunterricht ferner Bunt-, Falt- u. Flechtpapier, Pappmünzen und Zählmarken, Lagestäbchen, Plastilina, Kempinsky, Hilfsmittel für den Rechen- u. Raumlehreunterricht, Volks- u. Siedlungskundl. Modelierbogen**

etc. Bei Einführung Sonderpreise. Verlangen Sie unverbindl. und kostenlose Zusendung meines reich illust. Prospektes L30p.

**Lesekasten-Verlag Ernst Vetter**

Kiritzsch in Sachsen.

## Schmerzen beseitigt sofort

bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven, Muskelschmerzen, das unschädliche ärztlich geprüfte und begutachtete Spezial-Rheumapräparat

**HONOSAL**

(Best.: Dimethylamino-phenol, Acid. phenylcinch, phenac, Lithium)

**Wenn auch Sie wieder gesund werden wollen**

dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem Honosal. Ich betreie Sie von Ihren Qualen und Schmerzen. Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Wie schrecklich auch Ihr Fall sein mag, und selbst, wenn Sie alles andere bereits vergeblich versucht haben. Honosal faßt das Leiden an der Wurzel, löst die Harnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers, wodurch eine rasche und dauernde Wirkung erzielt wird. Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel, f. d. Gesundheit ist d. beste gerade gut genug.

**Hiermit erkläre ich an Eidesslatt!**

Wenn Sie nach Verbrauch meiner Kur keinen Erfolg erzielen, so zahle ich Ihnen den vollen Betrag zurück.

Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe, wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, selbst wenn Sie bereits ein hohes Alter erreicht haben. Honosal bringt auch Ihnen Heilung und prompte Beseitigung der Schmerzen. Tausenden ist bereits geholfen. Ärztliche Gutachten und Dankschreiben gratis, dieselben werden auch jeder Sendung beigelegt.

Preis S 10.—. Zu haben in allen Apotheken.

**Kurt Schmidt, Rahlstedt (Kr. Stormarn)**  
Bachstrasse 24, Villa Heilbronn (Deutschland)

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!



# Wagner'sche Universitäts- Buchhandlung

Museumstraße 4, gegründet 1640

Schulbücher, Landkarten, Zeitschriften.  
Methodische Handbücher, Jugendschriften,  
Unterhaltungsliteratur.  
LEIHBIBLIOTHEK mit 30.000 Bänden.

## Bester patent. Lesekasten

Patentierter REFORM-  
Buchstaben-Setzkasten

von Lehrer  
Josef Weber

Ö-Patent  
Nr. 85150.  
D.R. Patent  
Nr. 282926.



sofort gebrauchsfähig,  
in den meisten Schu-  
len mit großem Erfolg  
eingeführt. Nach Ko-  
lar-Püschl-Methode m.  
Schreib- und Fraktur-  
schrift. Preis pr. Stück  
S 4.- Nach Reform-  
Methode mit Block-  
schrift. Preis pr. Stück  
S 3.40. In den meisten  
einschl. Geschäften er-  
hältlich sowie bei

**Lehrer Josef Webers Witwe**  
Erzeugung patentierter **Wien, V., Schloßgasse 18**  
Lesekästen  
Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt! **Man**  
**verlange nur WEBERS PATENT. LESEKASTEN!**

TRADE MARK



REG. SCHUTZMARKE

## Handfertigkeit's-

Werkunterricht, Material u. Werkzeuge!  
Auslieferungsstelle des

**Werkmann-Baukasten**

En gros, en detail. Sämtliche Zubehöre und  
Werkzeuge auch einzeln, prompt ab Lager.  
Kataloge gratis!

**ZUM LAUBSÄGEMANN, Wien I., Führichgasse 3/I.**

Bevorzugt, wo immer nur möglich, die österreichischen  
Erzeugnisse. Dadurch nützt Ihr Euch selbst und vielen  
tausend Arbeitslosen, die Not und Elend leiden

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiascope**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Für Weihnachtsaufführungen bestens empfohlen!

### Weihnachtszauber

Ein Weihnachtsspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Adolf  
Frankl, Preis S 2.56.

### Christkindl

Ein Weihnachtsspiel für Kinder von E. Fabiani S —.82.

Ein altbäuerliches gereimtes

**Weihnachtsfestspiel** (Hirten- und Dreikönigsspiel)  
Für die ländliche Jugend neu herausgegeben von Otto  
Dengg, Preis S 1.80.

### Deutsche Weihnachten

Hilfsmittel zur Pflege echter Weihnachtsbräuche zusammen-  
gestellt von Adalbert Drasenovich, Preis S — 70.  
Auf Wunsch erfolgen Ansichtssendungen.

Verlag der Alpenlandbuchhandlung Südmark, Graz, Joanneumring 11

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-  
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
**Zahlungserleichterungen**

## Karl Redlich, Papierhandlung

### Sämtliche Schulartikel

Zeichen- und Malrequisiten, Reißzeuge, Reißbretter, Liniale, Kleinchenfarben,  
Zeichenblatthalter etc. Spezialität: Hefte u. Drucksorten für fachliche  
Fortbildungsschulen. **FÜLLHALTER - SPEZIALHAUS**

Innsbruck, Meranerstrasse Nr. 6